Digitized by Google

Digitized by Google

. 1306 . ~~1307~~

Med.

Path. spec.

Van Geens.

~~421~~

~~Hd 3543~~

Digitized by Google

D. M. van Geuns,

der Arzneikunde öffentlichen Lehrers zu Harderwick

Abhandlung

über

die epidemiſche Ruhr,

beſonders des Jahrs 1783.

Ὁ Καιρὸς ὀξυς, ἡ δε πειρα σφαλερὴ, ἡ δε Κρισὶς χαλεπὴ.

Aus dem Holländiſchen überſetzt, und mit
einigen Anmerkungen begleitet

von

Johann Bernhard Keup,

der Arzneigelahrtheit Doktor.

Düſſeldorf,
bei Johann Chriſtian Dänzer,
1790.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede des Ueberſetzers.

Der berühmte Verfaſſer gegenwärtiger Abhandlung ſpricht überall aus der Fülle eigner Erfahrung; Hippocrates, Sydenham, Degner, Stoll und Strack ſind ſeine Gewährsmänner. Ich werde daher den ferneren Beweis, daß dieſes Buch eine deutſche Ueberſetzung verdiente, und längſt verdient hätte, wohl erſparen können. Mir ware dieſe Arbeit, darum der Verleger mich vor einigen Wochen erſuchte, um ſo angenehmer, weil meine Erfahrungen in der Ruhr 1779 und 1781 mit den Beobachtungen des Herrn Profeſſor van Geuns durchgehends übereinſtimmen. Ich hätte dieſes, wann ich nicht gefürchtet hätte, das Buch ſelbſt dadurch zu weitläuftig zu machen, ſehr leicht durch Beiſpiele und Krankheitsgeſchichten beweiſen können. Ich habe mich übrigens bemühet, den Sinn des Herrn Verfaſſers allenthalben ſo getreu, wie mir möglich ware, auszudrücken; vielleicht bin ich in dieſem Stücke hie und da zu ängſtlich geweſen. Den Titel des

Buchs hab ich aber, weil er beinah eine ganze Seite einnahm, abgekürzet. Der Verfaſſer beruft ſich ſehr oft auf einen Anhang und eine Beilage, welche aber nicht vorhanden ſind, wenigſtens von dem Verleger nicht erhalten werden konnten. Niemand wird ſich alſo daran ſtoßen, wann ich hie und da, wo ſich der Verfaſſer darauf beriefe, dieſes demſelben nachgeſchrieben habe: meine Meinung ware, daß ich dieſe beiden Stücke am Ende der Ueberſetzung noch bekommen würde. Den Werth der Ueberſetzung überlaſſe ich andern zu beurtheilen. Mir wird es genug ſeyn, wann ich durch dieſelbe ein mehreres Licht über eine Krankheit werde verbreiten helfen, deren Behandlung von jeher ſo vielen Widerſprüchen der Aerzte zum gröſten Unglück der Kranken unterworfen ware.

Solingen
im Herzogthum Berg,
den 4. Junii 1788.

Dr. J. B. Keup.

Vor=

Digitized by Google

[library stamp]

Vorrede des Verfaſſers.

Da ich den Stoff zu folgender Abhandlung zu ſammlen anfieng, und mich mit allem Fleiß bemühete, um hauptſächlich in Betreff der näheren Kenntniß der Art und Kurmethode der Krankheit, dieſelbe vorzüglich auf einer Grundlage eigner Erfahrung zu gründen; entdeckte ich ſehr bald ſo viele Schwierigkeiten in der Berichtigung meiner Wahrnehmungen, daß der auf unſerem Titelblatt geſetzte Spruch des Vaters Hippokrates mir beſtändig in den Sinn kam, deſſen vollkommene Wahrheit ich in meiner Unternehmung beſtätiget ſahe.

„Die Gelegenheit," ſagt Er, iſt flüchtig, die Verſuche ſind zweifelhaft, und darum iſt die Beurtheilung mühſam. — „Dann" fährt Er fort, „man muß nicht allein ſorgen, um ſelbſt „dasjenige, was nothwendig iſt, anzuwenden, „ſondern daß dieſes auch der Kranke thue, daß „es die Aufwärter thun, und daß ferner alles,

Digitized by Google

„was die Kranken umgiebt, gehörig eingerichtet „ſeye.“

Da nun zur Sammlung getreuer und vollſtändiger Wahrnehmungen ſo viel erfordert wird, iſt es kein Wunder, daß die Erlangung derſelben ſo mühſam falle; und noch mühſamer, wann man die Kranken an entlegenen Orten auffinden muß, und dieſelbe daher nicht täglich und ſelten vom Anfang der Krankheit an beobachten kann. Wann ferner in einer Volkskrankheit, die viele zugleich darnieder wirft, und die geringere Klaſſe der Menſchen vorzüglich trifft, die nöthige Aufwartung ſehr oft jämmerlich fehlet; — ja wann man alsdann auch noch die Vorurtheile des einfältigen Landvolks zu beſtreiten hat, welches in der Befolgung der Vorſchriften ſeines Wundarztes minder nachgebend iſt, ſchleunig von einem Rath zum andern übergeht, und eben ſo geſchwind aller Arzeneien, die keine augenſcheinliche und ſchnelle Erleichterung gewähren — überdrüßig zu werden pflegt.

Gerade ſo waren bei mir die Umſtände in meiner erſten Unternehmung.

Die

Digitized by Google

Die rothe Ruhr, welche 1779 unſere Stadt gnädig mitnahm, doch vorzüglich in dem gegen Oſten gelegenen Theil derſelben heftig wüthete, hat dieſelbe dieſen letzten Sommer und Herbſt beinah gänzlich verſchonet, und ganz andere, als vorhin, mehrentheils von uns ziemlich entlegene Diſtrikte der Velau angegriffen. Die Sammlung meiner Wahrnehmungen erforderte daher bereits Reiſen von Hauſe, wozu man ſich nicht täglich anſchicken kann, weil die auswärtige Nachrichten mangelhaft und langſam einkamen, und nun wegen dem ſo ſehr gefürchteten Anſteckungsvermögen auch nicht ſo fertig ſolchen ſtudierenden jungen Aerzten unſerer hohen Schule, welche dazu ſonſt geſchickt und bereit ſeyn würden, aufgetragen werden können. Ich habe mich daher ſelbſt nach allen Orten, wohin ich gerufen wurde, und auch anderwärts hin aus eigner Bewegung, ſo oft es mir möglich ware, begeben, um die Kranke mit eignen Augen zu ſehen, die nützlichſte Kurart zu beſtimmen, und wo es geſchehen konnte, mit den Aerzten des Orts Rath zu pflegen. Hiedurch hab ich, nachdem die Ruhr vom Julii an, vornemlich zu Arnheim und Nim-

wegen entſtanden wäre, in der zu erſt genannten Stadt, im Auguſt die gefährlichſte Kranke geſehen, und die Ehre gehabt, beinah mit allen dortigen Aerzten zu konſultiren. Bei dieſer Gelegenheit ſah' ich auch die Krankheit zu Hartskamp auf der Velau. Nachher bin ich zu Ede in der heftigen Epidemie gegenwärtig geweſen, und habe daſelbſt mit dem Herrn D. Elsnerus von Wageningen und dem Wundarzt; auch hernach zu Voorſt mit dem Herrn D. Berns von Zutphen, zu Apeldoorn mit den Aerzten dieſes Orts; hernach zu Bunſchcki im Stiftſchen mit dem Herrn D. Trouillart von Amersfoort und dem Wundarzt daſelbſt die dortigen Ruhrkranke beſucht. Endlich bin ich auch verſchiedenemalen zu Garderen, in dem Amt Ermelo, und an einigen andern, näher bei unſerer Stadt gelegene Orten und Baurſchaften geweſen, woſelbſt die Krankheit bis ſpät in den Herbſt gedauert hat, wie in meiner Abhandlung deutlicher zu ſehen iſt. Da ich auf dieſe Weiſe die herrſchende Ruhr an vielen Orten unterſucht, und mit Beihülfe einiger unſerer älteſten Studenten, die mir ſehr oft Beiſtand leiſteten, die nöthige Anmerkungen darüber aufgeſchrieben hatte, glaubte ich,

mein

Digitized by Google

mein oben gedachtes Augenmerk einigermaſſen erreichen zu können, und habe wenigſtens vorſorglich die vorzüglichſte Punkte der Kurart zu Papier gebracht, und davon überall auf dem platten Lande, wo es verlangt wurde, Abſchriften gegeben. Es ſind die nemliche Punkte, die ich in etwa ausgebreiteter und mehr auseinandergeſetzt, in der erſten Abtheilung dieſes Werkgens, jetzt herausgebe; welche bereits im Vorwinter beinah ganz abgedruckt ware, und unter vielen anhaltenden Geſchäften alſo zur Preſſe befördert iſt, um vornemlich zu einer einfachen Aufklärung der Hauptgegenſtände der Heilung zum ferneren Nutzen der Landärzte zu dienen, unter welchen die Ausleerungsmethode allzu tief eingewurzelt zu ſeyn ſcheinet. Da nun inzwiſchen der Winter herangekommen iſt, und die herrſchende Ruhr aufgehört hatte, konnte die Ausgabe nunmehro bis in dieſem Sommer, vor welchem doch keine gegründete Gefahr einer neuen Epidemie ſtatt fande, verſchoben werden. Unterdeſſen benutzte ich dieſen Aufſchub, um auch die Nachrichten aus andern Orten unſerer Provinz, darum ich einige Aerzte freundſchaftlich erſucht hatte, die aber, wegen überhäufter

Beſchäftigung dieſer Männer, bis hierhin nicht angekommen waren, zu erhalten, und noch ſo gut, wie mir möglich ware, davon Gebrauch zu machen, wie man aus dem ferneren Verlauf meiner Abhandlung ſehen wird. Hierdurch iſt einiger Mangel der Zeitordnung, und einige Ungleichförmigkeit in dem Werk eingeſchlichen, welche unvermeidlich waren. Vornemlich iſt die zweite Abtheilung ſehr viel ausführlicher als die erſte, und über gewiſſe nicht dazu gehörende Nebenſachen, denen ich aber nun einmal keine füglichere Stelle anweiſen konnte, weil ich dieſelbe nicht ganz vorbeigehen zu müſſen glaubte, ausgebreitet worden. Was ich unter dieſen Nebenſachen verſtehe, wird einem jeden Sachkündigen ſchon einleuchten, andere bekümmeren ſich darum nicht. Ich erwähne lediglich noch, daß ich in der Abhandlung des eigentlichen Praktiſchen der zweiten und dritten Abtheilung, ſo nahe wie möglich der Spur der erſten Abtheilung gefolget bin, und auch die Abtheilung durch Abſchnitte derſelben gleichförmig gemacht, und in der Ordnung der Seitenzahl an dieſe habe anſchließen laſſen. So daß die ganze zweite Abtheilung, ſo weit ſie unter der Aufſchrift

von

von den **veranlaſſenden Urſachen** begriffen iſt, wiewohl auch daſelbſt auf den Blättern (von S. 58 bis 237 verkehrt gedruckt iſt, allgemeine **Vorbauung der Ruhr**) von ſolchen Leſern, die allein das Praktiſche oder die unmittelbare Anwendung gebrauchen wollen, übergeſchlagen, und §. 27. S. 238 unmittelbar an §. 26. S. 48 geknüpft werden kann. Was ich übrigens mit dieſer mühſamen Arbeit, die mir nun beinah das ganze akademiſche Jahr durch alle meine von der gewöhnlichen Arbeit übrige Zeit gekoſtet hat, geleiſtet habe, welches dieſer Mühe werth wäre, überlaſſe ich den Leſern zur Beurtheilung. Ich ſelbſt denke, daß das Mangelhafte der Ausführung einer ſolchen Schreibart aus der Feder, nach der Preſſe, von niemand beſſer, als von mir ſelbſt gefühlt werde. Auch werd ich ſehen, ob ich durch Beifügung eines kurzen Abriſſes des Inhalts bei dem Anhang und der Beilage, die auf dieſes Werk noch folgen müſſen, und wovon die Beilage ſchon abgedruckt iſt, die minder ſchickliche Ordnung noch einigermaſſen verbeſſern, und das Abgehandelte etwas anſchaulicher werde machen können. Wobei ich hoffe, daß dieſe beſondere Ausgabe meiner

eignen

Digitized by Google

eignen Arbeit vorzüglich auch dazu dienen möge, um ſolche Wahrnehmungen in Betreff dieſer Krankheit zu erlangen, die mir andere Aerzte, welche hiedurch meine eifrige Bemühungen geſehen haben, mittheilen können und werden, damit ich von denſelben in meinem Anhang Gebrauch machen könne. Allen kundigen Aerzten, ja einem jeden getreuen Beobachter, wann er gleich den Ehrennamen eines Arztes nicht hat, ſteht überdies frei, über das Vorgetragene ihre Bemerkungen zu machen, ja ich erſuche ernſtlich darum, und verlaſſe mich auf die Beſcheidenheit, womit ich jeden andern meine behandelt zu haben. Auf dieſe Weiſe werde dann die Behandlung einer Krankheit, die unſerem Geweſte ſo fürchterlich geworden iſt, auf eine beſſere und feſtere Grundlage für die Zukunft gegründet! Das Stück der Vorbauung hab ich am vollſtändigſten und in der beſten Ordnung ausgearbeitet. Glaubt man, ich hätte mich hier in zu viele Kleinigkeiten eingelaſſen: ſo muß ich antworten, daß ich hier nicht für Kundige, ſondern für das gemeine Beſte geſchrieben habe, von welchen die allgemeine Vorſchriften in ihrer Anwendung oft nicht genug ver-

ſtanden

ſtanden werden, weil doch alles, das einen weſentlichen Nutzen hat, den Namen der Kleinigkeiten nicht verdienen darf. Ferner hab' ich unter der Rubrik **Vorbauung** alles, was in dem im Auszug 1779 hieſelbſt gedruckten Advis zu dieſer Sache gehörend zu finden iſt, und auch noch mehr abgehandelt, weil ſpätere Wahrnehmungen mich auf andere Gedanken gebracht haben. Dann der eine Tag lehrt den andern. Eben ſo iſt es mit unſerer Kurmethode beſchaffen. Welche Hinderniſſe in der Vollendung und Sicherſtellung meiner Wahrnehmungen mir auch aufgeſtoſſen ſind, und wie wenig es mir auch von Anfang glückte, die von andern verlangte Nachrichten zu erhalten: ſo glaub ich dennoch genug geſehen, und mit Zuververläßigkeit beobachtet zu haben, um zu folgern, daß die Abführungsmethode, die wir alle minder oder mehr auf das Anſehen unſeres berühmten Landsmannes Degner, bevor wir die Krankheit in ihrem höhern Grade und in ihrer Mannichfaltigkeit ſelbſt behandelt hatten, angewendet haben, nicht der heilige Anker der Heilung ſeyn müſſe; ſondern daß beſänftigen, lindern, und nicht allein durch die Gedärme, ſondern vorzüglich durch die

Haut-

Hautausdünſtung ausleeren und ableiten hier die wichtigſte Stücke ſind. Ich bekenn' es hierin erſt durch die Harlinger Wahrnehmungen auf die Spur gekommen zu ſeyn, wovon unſere Beilage eine vollſtändige Ueberſicht liefern wird. Ich freue mich, daß die berühmteſten Aerzte unſerer Gegend, ſo weit ich ihre gegenwärtige Verfahrungsart erfahren habe, alle mehr und mehr auch die nemliche Methode für die beſte ſcheinen gehalten zu haben. Wann ferner minder erfahrnere Beurtheiler finden, daß wir in der Anwendung einer ſolchen Kurart nicht ſorglos zu Werk gegangen ſind, daß ſie auch nicht ganz neu oder leichtfertig erſonnen, ſondern nach älteren, vortreflichen Beiſpielen der erſten Meiſter unſerer Kunſt, auf deren Anſehen wir uns bis hierhin berufen haben, zur größeren Vollkommenheit gebracht worden ſeye: dann werd' ich in dieſem Stücke fürs Gegenwärtige befriediget ſeyn. —

Die

Die in der Provinz Geldern, beſonders in dem Quartier der Velau herrſchende Ruhr (Dyſenteria epidemica) des Jahrs 1783, beobachtet und zum gemeinen beſten abgehandelt.

Die Ruhr, welche ſeit der Mitte des ausgezeichnet heiſſen und trocknen Sommers dieſes Jahres 1783 ausgebrochen iſt, und an vielen Orten dieſer Provinz und dieſes Quartiers heftig gewüthet, und die bei friſchem Andenken — zumal 1779 auch mit unter den Unſrigen weidlich um ſich gegriffen hatte, iſt eine ſo allgemein beſchriene Volkskrankheit, daß ein jeder ihre Verderblichkeit fürchtet, und in ungeduldiger Erwartung der Beantwortung folgender Fragen entgegen ſiehet.

Kann man etwas dazu beitragen, um von den allgemeinen veranlaſſenden Urſachen dieſer Krankheit nicht ſo leicht getroffen zu werden?

Kann man ſich für die Anſteckung auch in Sicherheit ſetzen, wenn man ſich bei oder unter den Kranken aufhalten muß?

Wie

Wie begegnet man der Gewalt der Krankheit — wann ſie wirklich jemand befällt — am beſten?

Die erſte Frage betrifft die Mitteln der allgemeinen Vorbauung; die zweite, die der Abwendung der Anſteckung oder der beſondern Vorbauung; die dritte, jene der Kurart.

Es mangelt auch nicht an verſchiedenen Antworten, die von Zeit zu Zeit auf die eine oder die andere dieſer Fragen wohlmeinend gegeben, ſelbſt von andern Orten eingeſchickt, und in öffentlichen Blättern mitgetheilet worden ſind.

Aber die Mannigfaltigkeit dieſer Rathgebungen und ihr Widerſpruch machen Verwirrung, helfen wohl gar einmal von dem Weg ab, oder bringen durch Mangel eines glücklichen Erfolgs die Menſchen zur Gleichgültigkeit, ja zu einer rathloſen Entſchließung, um nun gar nichts mehr zu thun, weder um ſich geneſen zu laſſen, noch um der Krankheit vorzubeugen.

Es wäre daher zu wünſchen, daß man aus aufmerkſamen Beobachtungen der Krankheit ſelbſt bei verſchiedenen Subjekten, an verſchiedenen Orten und zu verſchiedenen Zeiten etwas mehr, als einzele Betrachtungen, oder mündliche Erzählungen zur Beantwortung dieſer wichtigen Fragen aufweiſen könnte.

In ſolcher Rückſicht wird daher das Schreiben dieſer Abhandlung unternommen, und ich habe mir

Mühe

Digitized by Google

Mühe gegeben, um auf einem ſolchen Wege, ſo viel und ſo bald mir möglich wäre, dazu etwas nützliches beizutragen.

Ich hatte bereits in der Ruhr vom Jahr 1779, die ich lediglich in unſerer Stadt beobachtete, gelernt, daß der Zeitmangel und die Ueberhäufung der Aerzten bei dergleichen Volkskrankheiten ſo groß ſeie, daß man beinah einen jeden vergeblich um mitzutheilende Nachrichten über das Befinden der Kranken anſpricht. Weil auch die bei dem Provincialhof von Zeit zu Zeit eingeſendete Berichte, die mir von Ihren Edelmögenden großgünſtig mitgetheilt wurden, ſo wichtig ſie auch waren, dieſe Lücke doch nicht hinlänglich ausfüllen konnten. Daher fieng ich nun lieber ſelbſt an zu unterſuchen, und wendete zu gleicher Zeit alles an, um von Aerzten anderer Orten zuverläßige Nachrichten zu erhalten. Dann beides glückte mir nur unvollkommen, oder wurde zum wenigſten langwierig. Die von der Ruhr heimgeſuchte Diſtrikte dieſes Quartiers, waren ſämmtlich ziemlich weit von uns entlegen; ich begab mich aber dennoch mit Vorwiſſen und auf Zumuthen des Herrn Landdroſtes zu wiederholtenmalen nach den meiſten derſelben. Ich ſahe die Krankheit auch zu Arnheim und in dem Stiftſchen: aber die tägliche Aneinanderkettung der Wahrnehmungen fehlte, und es koſtete viele Mühe, um aus dieſen, obgleich ſorgfältigen und ſehr mannichfaltigen Anmerkungen etwas voll-

vollſtändiges oder genugthuendes zu entwerfen. Auf dieſe Weiſe iſt mein Plan einer vorſorglichen Anleitung gleichwohl ziemlich geſchwind entſtanden, welcher eine hauptſächliche Einrichtung derjenigen Kurart zum Gegenſtande hat, die mir die paſſendeſte zu ſeyn ſchiene, und deren Würkſamkeit die Erfahrung beſtättigt hat. Ich machte denſelben in den mehreſten umliegenden Orten zeitig bekannt, und gehe nun dazu über, um ihn in etwa erweitert und deutlicher auseinander geſetzt herauszugeben. Ich mache daher mit der Beantwortung der letzten meiner drei Fragen — als der dringendſten — hier den erſten Anfang.

1.

Vorſtellung der Kurmethode, hauptſächlich nach der Art und der Verſchiedenheit der Krankheit.

Da es mein Vorhaben iſt, die Kurart einer herrſchenden Krankheit zum allgemeinen Beſten vorzutragen: werd' ich nicht weitläuftiger ſeyn, als zu dem beäugten Zweck erforderlich iſt. Daher kann man hier keine vollkommen ausgearbeite Abhandlung, oder eine vollſtändige Geſchichte dieſer Epidemie von mir erwarten. Ich werde mich auch bei dieſer Beſchreibung der Kurart auf keine Beſonderheiten oder auf alle Kleinigkeiten einlaſſen, die aus der Hauptſache von ſelbſt flieſſen, oder als ſolche Nebenurſachen und Folgen

gen der Krankheit — die keinem Arzte nach der allgemeinen Kenntniß anderer Krankheiten fremd ſeyn können — angemerkt werden müſſen.

Wir werden nun vorläufig von den Kennzeichen der Krankheit, ihren Arten und Gattungen nur ſo viel ſagen, oder auch nur im Verfolg einflieſſen laſſen, als zur gehörigen Einrichtung der arzneikündigen Anzeigen und der Behandlung erforderlich iſt.

Die herrſchende Ruhr zeigt ſich alſo bei uns mit folgenden Erſcheinungen. Durchgehends fängt die Krankheit mit mehreren oder wenigern Fieberbewegungen an, und kündigt ſich an mit einiger Mattigkeit und Müdigkeit der Glieder, Fröſteln, Schauder, Hitze, die wiederum mit Froſt abwechſelt und ſo fortgehet; zuweilen mit einigen regelmäßigen Fieberanfällen — die ich deſto mehr beobachtet habe, je tiefer die Krankheit in den Herbſt kam; auch oft ohne dieſen, und wo mehrentheils das Regelmäßige fehlte. Dabei finden ſich vom Anfang Bewegungen und Kollern (borborygmi) im Unterleib, oft ſchon einige Zeit vorher, ein, auch mit Loßleibigkeit verpaarte kneipende und peinliche Krimpfungen, meiſtens unter dem Nabel im Unterbauch, die beſtändig zunehmen, und worauf bald ſchmerzhaftes Drängen zum Stuhlgang erfolget, welches beſtändig heftiger und vielfältiger Wind, beinah keine Exkremente, ſondern lediglich ein wenig Schleim, Flocken, Feuchtigkeit, oftmals mit

untermiſchten blutigen Streifen oder Stippen, forttreibet. Bei dieſem Fortgang nehmen die Kräfte ſchleunig ab, wodurch die Kranke, wann die Krankheit etwas heftig iſt, in wenig Tagen ſo verfallen ausſehen, als wenn ſie nach einer langwierigen Krankheit das Bette verlaſſen hätten.

Zeichen von Unverdaulichkeit und angeſammleten Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen ſind nicht allemal, zum wenigſten nicht in dem Maaße, vorhanden, daß man die heftige Unordnungen der erſten Wege daraus erklären könnte, und beinah nie ſo, wie in faulen gallichten Darmkrankheiten Statt zu finden pflegt. Die Zunge iſt ſelten ſehr beſchlagen, ſondern mehrentheils nur etwas weiß oder greißachtig. Die Exkremente ſtinken wenig, ausgenommen im Fortgang und auf dem höchſten Gipfel der Krankheit. Die Eßluſt iſt zuweilen gar nicht, zuweilen nur wenig vermindert, auſſer in dem nemlichen ſchlimmen Zuſtande. Nichts deſtoweniger findet ſich auch wohl Ekel ein, und vom Anfang an ein Drücken, Spannungen und Beklemmungen um das Herz, leere Neigung zum Brechen, Auswurf von Schleim, Magenſaft und Galle, wie bei allem heftigen Erbrechen zu geſchehen pflegt. Auch werden wohl Würmer und andere fremde Stoffe, ſowohl von unten als oben abgeführt. Allein dieſe Erſcheinungen ſind nicht allgemein. — Am Ende der Krankheit wird der Abgang vielmals

bluti-

blutiger, häutig, braun, dünn und ſehr faulartig ſtinkend. Schwämmchen ſind keine allgemeine Erſcheinung, ſelbſt nicht bei tödtlicher Krankheit, allein ſie kündigen durchgehends Gefahr an.*)

Noch gefährlicher iſt das Schluchzen, nach welchem man aber auch noch einzele hat wieder aufkommen ſehen. Zeichen von wahrer Entzündung der Eingeweiden ſiehet man gnugſam niemals. Die Dauer der Krankheit iſt ungleich; ſie läuft von fünf bis zu zehn Tage, ehe ſie den einen oder den andern Ausgang nimmt. Der Tod kann oft lang im Kommen bleiben, während dem, daß eißkalte Gliedmaßen und weggeſunkener Puls bereits die gänzliche Abſterbung der Eingeweiden zu erkennen geben. Zuletzt kommen Aengſtlichkeit, Unruhe, Wühlen, Beklemmungen, doch mit beſtändiger Gegenwart des Geiſtes, bis zu dem letzten Hauche des Lebens. Dieſes ſind überhaupt

*) In der Ruhr, die 1781 in hieſigen Gegenden graßirte, war die Erſcheinung der Schwämmchen — zumal bei Kindern — immer ein tödtliches Zeichen. Nur ein einzigesmal ſahe ich am ſiebenten Tage der Krankheit bei einem zwölfjährigen Mädchen mit offenbarer Erleichterung aller Zufälle Schwämmchen entſtehen. Auch Quarin rechnet die Schwämmchen unter die gefährlichſte Erſcheinungen in dieſer Krankheit. Siehe deſſen animadverſiones practicae in diverſos morbos. Cap. XI. de dyſenteria. Anmerkung des Ueberſetzers.

die Erſcheinungen dieſer Krankheit. Sie iſt aber in ihrem Gange, ihrer Heftigkeit — ihrer Schleunigkeit und in ihren Zufällen verſchieden. Und daher laſſen ſich die verſchiedene Arten derſelben unter uns vorzüglich eintheilen in die **ſchleunig befallende**, oder in die **langſam entſtehende Ruhr.** Jede dieſer Arten pflegt ferner entweder gelind und gutartig, oder heftig und bößartig zu ſeyn. 1) **Die plötzlich befallende Ruhr** wird vornemlich wahrgenommen, wann in dieſer Zeit ein ſonſt geſunder, aber erhitzter Körper von ſchleuniger Verkältung betroffen wird. Solche greift die Krankheit gleich heftig an; ſie haben beinah keinen Ekel und leeren auch keine faule Stoffe der Gedärmen aus. Viele von dieſen überwinden auch — nach einem ſcharfen Streit — die Krankheit oft ſehr geſchwinde, zumal bei einer zeitigen guten Behandlung und geſchwinder Herſtellung der Ausdünſtung. — Dieſe iſt die gutartige Gattung der erſten Art. Andere ſterben während einem heftigen Anfall mit einem ſchleunigen Verfall der Kräften, groſſer Beklemmung, Ausleerungen, oft von klarem Blute, und allen Zeichen einer inwendigen Abſterbung und faulichten Abartung, öfters binnen vier oder ſechs Tagen. Dieſe iſt die bößartige Gattung der erſten Art. 2) **Die langſamer kommende Ruhr** hatte auch mehrere unbemerkbare Urſachen. Bauchgrimmen und Loßleibigkeit gehen hier ſehr oft mit Mattigkeit

und

und Unluſt einige Zeit vorher. Die Krankheit ſelbſt zeigt ſich mit einer mehr beſchlagenen Zunge, mehrerer Abneigung zum Eſſen, und den übrigen Zeichen von Unverdaulichkeit und Kruditäten, worauf die, die Krankheit karakteriſirende Krimpfungen und Stuhlzwänge erfolgen. Von dieſer Art waren viele Kranke. Einige davon beſſerten ſich ganz gemächlich — wiewohl langſam — nach vorhergegangenen Ausleerungen und Herſtellung der geſunkenen Kräften. Sie machen die gutartige Gattung dieſer Art aus. Andere geben nach einem langwierigen Leiden und Kränkeln unter vielen ungünſtigen Urſachen ihren Geiſt auf — oder wann der Tod ſchneller ein Ende macht — ſo geſchieht dies mit Zeichen einer ſtärkeren faulichten Abartung in den erſten Wegen. Dieſe gehören zu der bößartigen Gattung der zweiten Art. In Betref der nächſten Urſache und der Art unſerer Krankheit, werd ich hier keine fernere Beiſtimmung machen, als aus dem angeführten einleuchtend iſt; weil ich glaube, daß dieſes zu dem großen Zweck der Anordnung der Kurmethode hinreichend ſeie. Ich werde mich lediglich bemühen, zwei vorzügliche Mißverſtändniſſe in Rückſicht der Art der Krankheit aufzuklären, weil ſie zu einer verkehrten oder mangelhaften Behandlung Anleitung zu geben pflegen. Das erſte dieſer Mißverſtändniſſe iſt, daß man, eben wie in einer Diarrhoe, alſo auch in der Ruhr, die vornehmſte veranlaſſende Urſache in ei-

nigen Stoffen ſuchet, welche in dem Darmkanal angeſammelt ſeyn ſollen, es ſeye Galle, Schleim, Würmer oder ſcharfe Auswürfe. Da dennoch die wahre Ruhr — ohne daß man mit Grund dergleichen angeſammelte Stoffe vermuthen kann — ſich nicht ſelten einzufinden pfleget, oder im Falle dieſe auch vorhanden wären, daß ſie alsdann offenbar als hinzukommende Hinderniſſe betrachtet werden müſſen; und in dieſem Falle, wenn es geſchehe, eine zuſammengeſetzte — aus einer Diarrhoe und Dyſenterie beſtehende Krankheit ausmachen. Die Ruhr ſcheint doch eine eigne, feinere, prikelnde, von den Unreinigkeiten der Gedärmen unabhängige, mehr in die Subſtanz der Darmhäuten befindliche, oder darauf abgeſetzte, und dieſelbe zu den peinlichen Krimpfungen und Stuhlzwängen beſtändig noch anreizende Urſache zu haben, wann gleich reichliche Ausleerungen durch Brech- und Laxiermittel vorhergegangen ſind. a) *) Das zweyte Mißverſtändniß

a) Dieſe Meynung — darin ich viele Vorgänger habe — wird in dem Verlaufe der folgenden Ueberſicht meiner Kurart noch wahrſcheinlicher gemacht werden. Siehe §. 5. u. ſ. w.

*) Quarin ſagt am vorhin angeführten Ort über den Sitz der Ruhr folgendes: „diverſa mali ſedes eſt. Pringle „in inteſtinis craſſis eorum, qui hoc morbo mortui „erant, puſtulas velut a variolis ortas, reperit: earum „ſedes in celluloſa erat, quae villoſae ſubii vitur, ipſa „hac

niß beſtehet darin, daß man, vornemlich die Kranke und ihre Aufwärter, verführt durch die gewöhnliche Benennung von **rother Ruhr**, von dieſer Krankheit nicht befallen zu ſeyn glaubt, weil man — oder ſo lange man keinen rothen blutigen Abgang ausleeret, und durch dieſen Mißbegrif öfters zeitige Hülfe verſäumet. Inzwiſchen iſt es gewiß, daß jemand die Ruhr oder Dyſenterie hat, der mit heftigen peinlichen Darmkrimpfungen, und damit verbundenen, oder darauf folgenden Stuhlzwängen, beſtändig und unwiderſtehlich zum Stuhlgang gedrungen wird, ohne daß in den vielfältigen Stuhlgängen mit großer Mühe beinah etwas anders, als einige dünne, helle, ſchleimige und wäſſerige Stoffe unter der Geſtalt von Häuten, Faſern und Flocken ausgeleeret wird, darunter ſich auch in die Augen fallende Lappen, die vielmals, doch nicht allezeit mehr oder weniger mit blutigen Streifen, wie Adern, durchwebt, oft mit blutigen Punkten geſprenkelt ſind, befinden; wobei zuweilen auch einiges dünnes, mißfarbiges flieſſendes Blut, und ſeltner einige bemerkbarere Stücke geronnenes Blut, oft aber auch gänzlich nichts blutiges angetroffen wird. Der

„hac illaeſa. Non nunquam in inteſtinis tenuioribus „ſuppuratio, Gangraena et ſphacelus deprehendebantur; „contra vero cel. Zimmerman in dyſenteria, quae „intra breve tempus mortem attulerat, inteſtina prorſus ſana invenit. Anmerkung des Ueberſetzers.

Digitized by Google

Abgang rother blutiger Excremente gehört daher keineswegs zu dem Weſen oder zu den eignen Kennzeichen der Ruhr; und in der gegenwärtigen Epidemie hab ich dieſe Erſcheinung nur ſelten geſehen; aber durchgehends ſolche beinah blutloſe Stuhlgänge, wie ſo eben beſchrieben worden ſind; wiewohl die Krankheit darum nicht minder gefährlich, ja auch nicht ſelten tödtlich werden kann. Dieſen unblutigen Ausleerungen hat man auch den Namen der weiſſen Ruhr beigelegt. Deswegen ſpricht man beſtimmter und weniger zweideutig, wann man von den Krimpſungen und peinlichen Stuhlzwängen, die mit einem beſchwerlichen Abgang des Schleims verpaaret ſind, die Benennung (Persloop) entlehnet, und man wird weniger Veranlaſſung zu der oben gedachten Verabſäumung geben. b)*) Da ich ſo vieles habe vorausgehen

laſſen,

b) Sprachkündige begreiſen, daß dieſe Benennung auch am beſten das wahre Denkbild des alten Worts Δυσεντερια (difficultas inteſtinorum) ausdrückt, und dabei, daß unter den heutigen Noſologen der groſſe Vorgänger des Sauvages, und nach ihm Linnè, die foecorum cruentarum deiectio und diarrhoen eruenta in ihrer Beſtimmung der Dyſenterie annehmen, nicht genau beſtimmt haben; weswegen auch des Sauvages vielerlei Blutausleerungen, als Arten der Ruhr anführt, die keineswegs dazu zu gehören ſcheinen. Noſ. meth. Tom. II. pag. 324 ſeq. Paſſender ſind die Definitionen der andern Noſologen,

Vogel,

laſſen, glaub ich genug geſagt zu haben, um jezt zu der von uns gewählten Kurart übergehen zu können. Dabei erinnere ich dieſes noch, daß ich der Kürze halber lediglich die vorzüglichſte und dringendſte Punkte der Behandlung mit Vorſchreibung der Kurregeln vorſtellen werde, wobei ich dennoch die Anwendung auf verſchiedene Zuſtände vor Augen halten, und desgleichen die beſondere Arten der Krankheit in dieſem Vortrag kürzlich erklären werde.

§. 1.

In dieſer bei uns herrſchenden Krankheit, darin die Eingeweide des Unterleibs von ſelbſt mehrentheils durch Krimpfungen und unregelmäßige Bewegungen ent-

Vogel, Cullen und Sagar, welche darauf herauskommen, frequens, pauca, torminoſa, ac teneſmo idea alvi deiectio, mucoſa vel et ſanguinolenta, retentis plerumque foevibus alvinis. Siehe Culleni Noſologiæ Synopſis. Ed. noviſſ.

*) Auch van Swieten ſagt: „dyſenteria proprie tantum deſignat inteſtinorum difficultatem, und im Verfolg: minus ergo proprie ſanguinis per alvum evacuatio pro ſigno dyſenteriae pathognomico habetur, cum et billioſa, mucoſa, alrabilaria maleries per alvum ruere obſervetur cum tenermo moleſto et torminibus validis; adeoque longe melius moleſtus dolor & frequens teneſmus &c. dyſenteriam a diarrhoea diſtingnent.“ Comment. Tom. II. §. 721. pag. 385. Anmerkung des Ueberſezers.

entſetzlich gefoltert werden, und die Kräfte oft ſchleunig verloren gehen, machen wir es uns zu keinem allgemeinen Geſetz immer Brechmittel zu geben. Im Gegentheil gehen wir nie dazu über, es ſeie dann, daß der Kranke ein Gefühl von Ekel und Neigung zum Brechen, oder zum wenigſten von Vollheit und Spannung um den Magen hat; dieſes mag ſich beim Anfang oder beim ferneren Verlaufe der Krankheit ereignen.*) Alsdann können unſere Vorſchriften No. 1. und No. 2. auf einmal oder auf zweimal genommen, nützlich ſeyn, oder auch, zumal bei ſchwächern Konſtitu-

*) Auch auſſer dieſen Anzeigen, dächt ich, könnte ein gelindes Brechmittel im Anfang der Kränkheit, wann nicht offenbare Gegenanzeigen es widerrathen, immer gegeben werden. Dann erſtlich iſt doch allemal zu vermuthen, daß vor dem Ausbruch der Krankheit, oder während demſelben, die Verdauung in Unordnung gerathen, und alſo würklich Kruditäten vorhanden ſind. Zum zweiten bekommt die wurmförmige Bewegung der Gedärme dadurch gleich eine andere Richtung. Drittens wird auch, laut allgemeiner Erfahrung, die von dem Herrn Profeſſor van Geuns für ſo wichtig gehaltene Ausdünſtung dadurch befördert. Man könnte ja zur Vorſorge zu gleicher Zeit ein kampforirtes Blaſen-Pflaſter auf die Gegend des Magens legen. Im Fortgang der Krankheit kommt es aber freilich bei Verordnung eines Brechmittels auf obige Anzeigen an. Anmerkung des Ueberſezers.

ſtitutionen, und in einem weiter gekommenen Zuſtand der Krankheit die Vorſchrift No. 3. um alle halbe Stunden ein Pülvergen zu nehmen, bis genugſame Würkung von oben oder nach unten erfolgt. So bald das Erbrechen anfängt, muß man reichlich lauwarmes Waſſer oder Kamillenthee trinken, und damit anhalten laſſen, ſo lange das Brechen dauert.

§. 2.

Nach hinlänglicher Würkung dieſer Vorſchriften (§. 1.) geben wir ſogleich darauf ein ſchmerzſtillendes Mittel, entweder auf einmal zu nehmen, wie z. B. No. 4. oder in nach und nach zu reichenden Gaben, alle halbe Stunden oder alle Stunden zu einem Löffel voll, wie z. B. No. 5. oder No. 6. Eine dieſer letzten Miſchungen iſt vorzüglich zu verordnen, wann das auf einmal genommene Mittel No. 4. entweder abgebrochen oder nicht hinreichend befunden wird, um die krampfigte Bewegungen und Schmerzen einigermaſſen zu beſänftigen, inſonderheit gegen die Nacht und noch mehr, wann der Verfall der Kräfte (wie mehrmalen in dieſer Zeit, wo die tiſſotiſche Methode ſtark angewendet wird, geſchehen iſt) ſehr zunimmt mit übermäßigen Schmerzen und Bewegungen c). *)

§. 3.

---

c) Nicht ohne wichtigen auf Erfahrung gebauten Gründen — wie im Verfolg näher wird bewieſen werden — rathen wir

§. 3.

Allein wann kein Ekel oder Neigung zum Brechen, keine Vollheit und Spannung um den Magen — wovon wir (§. 1.) geſprochen haben, vorhanden iſt, gebe man auch kein Brechmittel. Doch wann Anzeigen angeſammelter und verdorbener Unreinigkeiten — wie öfters geſchieht — vorhanden ſind, welches ſich inſonderheit zuträgt, wann ſich die Krankheit langſam bevoſtiget hat, dann ſuche man zuerſt und vor allen Dingen die angeſammelte Stoffe aufzulöſen, zu verbeſſern, und am liebſten durch den Stuhlgang abzuführen, ohne die bereits zuviel gereizte Darmhäute von

wir die Opiate und zwar in größern Gaben an, und weichen hierin von Degner, Zimmermann und vornemlich von Tiſſot ab. Deren Behauptungen wir jene des Sydenhams, beſonders aber die nicht zu bezweifelnde Erfahrung der Harlinger und anderer Frieſiſchen Aerzten, die wir hinten vollſtändig angeführt haben, entgegen ſtellen. Hiezu kommt noch die Fäulniß mehrende Kraft (vis antiſeptica) des Mohnſafts, welche vorhin unbekannt, aber durch ſpätere Erfahrungen erwieſen iſt, und die vorzüglich in dem Fortgang der Krankheit ſehr zu ſtatten kommt. Siehe §. 15. u. ſ. w.

*) Ueber die Würkungsart des Mohnſafts verdient geleſen zu werden die in Harderwick herausgekommene diſſertatis, demonſtrans opium vires fibrarum cordis debilitare et motum ſanguinis tamen augere des Herrn Carl Joſeph Wirlenſohn. Anmerkung des Ueberſezers.

von neuem ſehr zu prickelen. Zu dieſer Abſicht kann in den meiſten Fällen eine infuſio antiſeptica laxans No. 7. gebraucht werden. Wovon anfänglich die Hälfte, hernach alle Stunden ein paar Löffel voll warm gegeben werden können. Bei ſchlafferen und ſchwächeren Konſtitutionen, vornemlich die ſchon einige Zeit loßleibig oder unpäßlich geweſen ſind, miſcht man lieber ſtatt des Salzes No. 7. eine halbe oder ganze Unze Tinctura Rhei aquoſa No. 8. dazu. Auch kann man bei der Abſicht gelinde zu laxieren die Pulver No. 3. die Hälfte eines Pulvers auf einmal geben, und alle halbe Stunden oder alle Stunden wiederholen, ſo, daß wohl einige Ueblichkeit, aber kein Erbrechen, ſondern gelinder Stuhlgang erfolgt, wozu ſich bisweilen auch ein ſanfter Schweiß einfindet. *)

§. 4.

Alsdann muß man, nachdem dieſe letztgemeldete Ausleerungsmittel ihre Würkung gethan haben (§. 3) zugleich eins der ſchmerzſtillenden Arzneien, beſonders des Abends, nach Anleitung des 2. §. verordnen. Auch kann man bei heftigen Schmerzen und Unruhe,

zwi-

*) Oft erregt das gelindeſte Laxiermittel die gröſte Unruhe. In ſolchen Fällen hab ich das Seignette-Salz in ungeſalzener, mit einem Eidotter verrührter Fleiſchbrühe auflöſen, und mit gutem Erfolg nehmen laſſen. Anmerkung des Ueberſetzers.

zwiſchen den Gaben der infuſio laxans No. 7. oder zwiſchen jedem halben Pulver No. 3. einigemale einen Löffel voll von No. 5. oder No. 6. geben, wodurch in dieſem Falle die gewünſchte Ausleerung nicht gehemmt, ſondern vielmehr befördert werden wird.

§. 5.

Doch weil ſich die Ruhr nicht ſelten, auch in dieſer Zeit, ohne die bemerkte Zeichen, ja ohne einiger möglichen Vermuthung durch gallichte oder andere bösartige Stoffe im Magen und Darmkanal verurſacht zu ſeyn, offenbaret, beſonders bey ſolchen, die vollkommen geſund waren, und allein, nachdem ſie ſich heftigen Regen oder Wind ausgeſetzt, oder da ſie durch Arbeiten ſchwitzten, ſich unvorſichtiger Weiſe verkühlten, und ſo auf einmal von der Ruhr befallen wurden: d) ſo kann man nicht allerdings behaupten, daß bei allen die Behandlung mit gedachter Reinigung der erſten Wege, und vielweniger durch Brechmittel (zufolge §. 3. und 1.) angefangen werden müſſe. In dieſem Falle iſt es, wann man gleich vom Anfang gegenwärtig iſt, ſchlechtweg viel natürlicher, die beun-

ru-

d) Dergleichen ſehr einleuchtende Fälle ich verſchiedene zu Ede, zu Voorſt und vornemlich zu Meerveld, woſelbſt die Krankheit meiſtentheils bei dem feuchten windigen Wetter im Anfang des Septembers, worauf allenthalben ſchnell heftige Sonnenhitze folgte, entſtanden iſt; ferner auch die nemliche Art in Garderen unter Putten, u. ſ. w.

ruhigte Gedärme zu beſänftigen, ihre krampfhafte Bewegungen zu lindern, und ferner die zurückgetretene Ausdünſtung, wann es geſchehen kann, wieder nach der Haut hervorzubringen. Hiezu dienen erſtlich allerlei gemeine beſänftigende Getränke, Gerſtenwaſſer, Mandelmilch u. ſ. w. inſonderheit aber ſolche, die in etwa dabei die Ausdünſtung zu befördern vermögen, wie z. B. mit Gerſt gekochte Buttermilch, und darin abgezogene Fliedenblumen, Kamillen- und Fliedenthee auf gepülverte Salebwurzel, Traganth oder arabiſches Gummipulver heiß in einem Gefäß gegoſſen — vermiſcht, mit Zucker oder Honig verſüßt, und alsdann mit ſo vielem Eßig oder Zitronenſaft ſäuerlich gemacht, als ohne zu viel Reiz vertragen werden kann. Auch iſt die Beimiſchung von Fliederkraut (Rob ſambuci) oder Fliedenſyrup in einem Aufguß von Kamillen- oder Fliedenblumen mit etwas gepülvertem Gummi darunter zum beſtändigen Getränke anpreiſungswürdig. Eine nicht zu mächtig von Fleiſch gekochte Reisſuppe in kleinen Portionen öfters genoſſen, und mit Zitronenſaft oder Kremor tartari ſäuerlich gemacht, iſt ebenfalls oft zuträglich. Ferner, weil es hier auf beſänftigende Schleimigkeiten vornemlich ankommt, kann man dergleichen Schleime von Habergrüze, Gerſte — den vorhin genannten Gummis oder von der Salebwurzel vorräthig machen laſſen, von welchen lezteren No.

9. 10. 11. Beiſpiele darbieten. e) Wovon man nach Belieben einen Löffel voll oder mehr unter dem Getränk oder der Medicin miſchen, oder auch von Zeit zu Zeit beſonders nehmen, oder mit Zucker als Leckſaft zur Beſänftigung der Schmerzen gebrauchen kann.*) Dieſe Verfahrungsart iſt viel beſſer, als der Gebrauch öhlichter Mittel, die vom gemeinen Manne verkehrter Weiſe vom Anfang vielmals genommen werden, und

e) Man wundere ſich über die große Verſchiedenheit in der Menge des Traganthgummi (womit die Salebwurzel gleich ſtehet) und des arabiſchen Gummi nicht, welche hier vorgeſchrieben iſt um eine gleich große Menge Waſſer in eine Gallerte zu verdicken. Ein jeder, der den Verſuch machen wird, wird das Verhältniß ſo richtig finden. Weil man daher mit einem Theil Traganthgummi oder Salebwurzel eben ſo wiel ausrichten kann, als mit 32 Theilen gemeinem Gummi, hab ich die erſtere im Verfolg durchgehends gebraucht. Dieſen Gallerten kann man auch gemächlich etwas ſäuerliches oder ſpirituöſes beimiſchen, falls man ſie in gewiſſen Fällen Fäulniß widriger oder angenehmer von Geſchmack machen will.

*) Mich wundert, daß der Herr Verfaſſer des Isländiſchen Mooßes hier nicht gedenket, welches doch wegen ſeinen bekannten ſehr beſänftigenden, erweichenden, nährenden, das Blut verſüſſenden und einwickelnden Eigenſchaft auch hätte nützlich ſeyn können. Anmerkung des Ueberſezers.

Digitized by Google

und nicht ſelten ſehr übel bekommen. Ein Abſud von Wegerichſaamen (ſem. plantaginis) in Waſſer und Milch giebt ein einfaches, beſänftigendes, ſchleimartiges Getränk, welches an vielen Orten aus mehreren Gründen gerühmt wird, und mit andern bloß einwickelnden Mitteln der Würkung nach gleich ſtehet.*)

*). Folgendes Mittel iſt in der Ruhr 1781 in hieſiger Gegend mit vielem Nutzen gebraucht worden. Man nimmt nemlich 2 Loth gelben Wachſes, und läßt ſolches bei gelindem Feuer zergehen, hiezu miſcht man nach und nach 8 Loth heiß gemachten gemeinen Syrup. Man muß aber wohl ſorgen, daß 1) der Mörſer, in welchem man dieſe Auflöſung des Wachſes verfertigen will, vorher gewärmt ſeye; 2) daß man nur mit geringen Portionen zumiſche; und 3) daß man recht viel und lange das Wachs mit dem Syrup abreibe. In dieſem Falle wird erſteres nemlich ganz gleich mit letzterem gemiſchet, und giebt eine angenehme Lattwerge; wohingegen ſelbige unangenehm wird, und noch überdem von ihrem Nutzen verliert, wann das Wachs knollicht bleibt. Von dieſer Lattwerge läßt man öfters einen Eßlöffel voll nehmen. Dieſes Mittel hat mancherlei Nutzen, indem ſelbiges 1) die Gedärme, welche von dem ſie beſchützenden Schleim in dieſer Krankheit ganz oder zum Theil beraubt werden, gleichſam wieder bekleiſtert; folglich dadurch die Schmerzen und Angſt ſehr mindert. Ja dieſes Mittel hat vor vielen andern hierin Vorzüge, da das Wachs an den Gedärmen länger hängen bleibt. 2) Kann man mit dieſem Mittel eine ſehr gro-

Dieſen beſänftigenden und lindernden Mitteln können auch in dieſen Fällen zur mehreren Linderung der Krämpfe und Beförderung der Ausdünſtung eine bis zwei Unzen weiſſer Mohnſyrup, oder 20 bis 30 Tropfen des Laudanum Liquidum des Sydenhams in kleine Gaben bei Zwiſchenzeiten abgetheilt, beigefügt und zugemiſcht werden. Das beruhigende Ausdünſtungstränkgen von Fordyce kann hier ebenfalls, zwei bis dreimal in 24 Stunden genommen, nützlich ſeyn, (Siehe No. 12.) ja auch zuweilen das ſtärkere Schwitzpulver des Dovers (No. 13.) vornehmlich gegen den Abend einmal, ja oft zweimal gegeben.

§. 6.

Dennoch erfordert das Beimiſchen der eben genannten ſchmerzſtillenden und betäubenden Arzneien zu beſänftigen Vorſichtigkeit, um nicht den Anfang der Kur damit zu machen, auſſer allein in den §. 5. gemeldeten Fällen — noch auch dieſelbige beſtändig zu geben, wo die beſänftigende Heilart ohne betäubende Mittel hinreichend iſt. Und wo würklich bösartige Stoffe in den erſten Wegen ſind, können die-

große Menge Vitriolgeiſt verbinden, ohne daß die empfindliche Gedärme dadurch gereizt werden. Man kann nemlich zu obiger Lattwerge ein bis zwei Loth Vitriolſpiritus miſchen, und auf obige Art nehmen laſſen. Anmerkung des Ueberſezers.

dieſelbe, ohne vorausgeſchickten oder zugeſetzten Ausleerungsmitteln, zufolge §. 1. und 3. vielen Schaden anrichten. Ja wann man nur lediglich zweifelt, ob nicht etwa angehaltene Unreinigkeiten verborgen ſind, oder wann auch, ſelbſt in den Fällen von §. 5. die Krankheit nicht mehr in ihrem Anfang iſt, in welchem Falle die anhaltende unregelmäßige Bewegungen der Eingeweiden von ſelbſt bösartige Stoffe — ob dieſe gleich im Anfang noch nicht vorhanden waren — hervorbringen werden: dann iſt es bei weitem am ſicherſten allzeit die Medizin No. 7. vorab oder zwiſchen durch nehmen zu laſſen, und weiter zu verfahren nach §. 4. Dann dieſe Abführungsmitteln ſind ſo mild, ſo wenig reizend zuſammengeſetzt, daß ſie ſelbſt da, wo keine merkliche Unreinigkeiten vorhanden ſind — zumal wenn das Salz und die Rhabarbertinktur daraus weggelaſſen werden — nicht ſchaden können.

§. 7.

Zur Stillung der krampfigten Bewegungen und Schmerzen der Gedärme, iſt es überdem in allen Fällen ausgemacht nützlich, auswendig den Unterleib warm zu halten, denſelben mit einem warmen Brei von Leinſaamen oder gekochter Grüze und Kamillenblumen zu bedecken — oder, welches noch einfacher iſt — mit einem ſehr warmen, in warmem Waſſer oder warmer Milch getränkten und ausgedruckten wollenen Lappen,

 oder

oder mit einer mit warmer Milch oder warmen Waſſer angefüllter Blaſe zu belegen. Noch mehr würde hier ein warmer ſchmerzſtillender Umſchlag, wie No. 14. — über den Nabel gelegt — würken können. *) Zur Beförderung der nützlichen Ausdünſtung muß auch dies äuſſerliche Verhalten noch hinzukommen, daß ſich der Kranke den Unterleib und die Füße wohl bedeckt halte, und ſo viel es geſchehen kann, im Bette bleibe, vorzüglich nachdem er die ſchmerzſtillende Arzneien (§. 2. und 5.) genommen hat. Dieſes Verhalten und äuſſerliche Anwendung der Umſchläge ſind nicht allein in dem Falle von §. 5. ſondern in dem von §. 1. und 3. nützlich.

§. 8.

*) Was Quarin von den Umſchlägen über den Unterleib in dieſer Krankheit ſagt, verdient meiner Meinung nach hier wohl eine Stelle. „Fomenta — ſo ſind ſeine Worte— „aut cataplasmata emollientia, quæ in nonnullis dyſenteriae ſpeciebus ventri admota proſunt, in maligna „non conveniunt, ſed eorum loco linteis utendum „eſt, quae infuſo anquoſo vinoſo ex ruta, ſcordio et „lavendula immerſu fuerint. Curandum, ut lintea „bene exprimantur, nec abdomini appoſita frigefacta „relinquantur." L. c. pag. 231. Kamillenblumen und Chinarinde in Eßig und Waſſer gekocht und warm übergeſchlagen, haben mir in bösartigen Fällen in der vorhin angeführten Ruhr von 1781. oft vortrefliche Würkung geleiſtet. Anmerkung des Ueberſetzers.

§. 8.

Beſänftigende Einſpritzungen in den Maſtdarm können gewiß auch nicht anders als nützlich ſeyn und Linderung verſchaffen, beſonders in dem Fortgang der Krankheit, wenn die dicke Gedärme, vorzüglich der unterſte Theil derſelben, mehr gereinigt ſind, und heftige Stuhlzwänge erregen. Ein Aufguß oder ein gelinder Abſud von Kamillenblumen und Malvenblätter mit reichlichem Leinöhl und in vielem Traganthgummi oder Stärke, daß die Miſchung nur eben durch die Klyſtierröhre gehen kann, zuſammen vermiſcht; oder auch noch einfacher: Milch mit Oehl, Gummi mit Zucker, kann dieſer Abſicht Genüge leiſten. Dieſen Klyſtieren kann man — um die Heftigkeit der Stuhlzwänge, welche das Zurückhalten derſelben verhindern, zu mäßigen — eine gute Portion Sydenhams Laudanum oder Mohnſaft beimiſchen. *) Allein die ſchmerzhafte Empfindlichkeit des Maſtdarms erlaubt öfters das Einbringen der Klyſtierröhre nicht, auch iſt die Einſpritzung ſelbſt zuweilen unerträglich,

 zumal

*) „Non tamen omnibus dyſenterias enemata proſunt, „cum in non nullis morbus inde exaſperetur," ſagt Quarin am mehr angeführten Orte S. 215. und verdient bei Anwendung der Klyſtiere in dieſer Krankheit genau erwogen zu werden. Anmerkung des Ueberſetzers.

zumal wann die Portion des Klyſtiers nicht ſehr klein iſt, und alsdann fließt daſſelbe ſogleich wieder weg. Ja die Beibringung des Klyſtiers ſelbſt iſt nicht ſelten für den, der dieſes thun muß, wegen dem beſtändigen Abgang der Unreinigkeiten, zu beſchwerlich, als daß man darauf dringen könnte. Die Klyſtierröhre muß auch nach dem Gebrauch ſorgfältig gereiniget werden, um nicht nachher andere Kranke, wie leicht möglich wäre, dadurch anzuſtecken. Aus dieſem Grunde iſt es oft wohl ſo rathſam: das Beibringen einer beſänftigenden, in Oehl oder Fett wohl getränkten, und durch die Wärme ſchmelzbaren Stuhlpille, z. B. von friſcher Butter oder Palmöhl unter Schaafsfett geſchmolzen, von Kakao, Butter, Pomade oder Altheeſalbe mit Gummi oder Altheewurzel-Pulver verdickt, u. ſ. w. zu verſuchen.

§. 9.

Aderläſſe finden in dem Laufe der Krankheit ſehr ſelten Statt, ja ſie ſind wegen der bald folgenden Abnahme der Kräfte durchgehends ſchädlich befunden worden. Allein wenn man blutreiche raſche Konſtitutionen zu behandelen hat, inſonderheit, wann ſich die Krankheit ſo einſtellet, wie §. 5. beſchrieben iſt; wann ferner der Druck auf dem Bauch ſehr ſchmerzhaft iſt, mit Zeichen des Brandes und Fiebers; vornemlich wann man alsdann vom Anfang dabei iſt,

kann

kann eine Aderlaß ohne Zweifel heilſam ſeyn, und den Weg zur glücklichen, am angeführten Orte angezeigten Herſtellung bahnen. Doch mir ſind dergleichen Vorfälle in dieſer Epidemie faſt gar nicht vorgekommen.*)

§. 10.

Wir haben nun bisher vornemlich zwei Gattungen der Ruhr betrachtet; eine, bei der faulartigen Abgangsſtoffe in den Gedärmen ſind (§. 1. und 3), und eine, bei welcher dergleichen Stoffe hauptſächlich nicht be-

*) Was Quarin vom Aderlaſſen in der Ruhr ſagt, wird hier nicht am unrechten Orte ſtehen. S. 214 — 215 heißt es: „Cum Dyſenteria inflammatoriae eſt naturae, „plerumque frigus praecidit: dolor conſtans ac velut „ardens percipitur, isque fixus eſt et unam abdomi„nis partem prae alia infeſtat. Pulſui haud fidendum „eſt; quod in ipſa inteſtinorum inflammatione ſaepe „parvus tangitur. Hic venae ſcotio viribus accommo„data tentanda eſt." — — Und S. 216 fährt er fort: „interdum a vena ſecta dolor calosque minuuntur et „abdomen mollitur." Darauf erinnert er ſehr weislich S. 217: „in Dyſenteria bilioſae aut putridae naturae „cavendum, ne ob acerbum capitis dolorem, maio„rem ad attactum calorem vena ſecetur. Orgasmus „enim putridi et diſſoluti ſanguinis aliquando plethoram et inflammatoriam diatheſin ſimulat, ut exer„citatiores etiam viri ſubinde fallantur," in ſeinem mehr angeführten Buch. Anmerkung des Ueberſetzers.

beſchuldigt werden können, ſondern lediglich eine feine prickelnde Urſache, die die Darmhäute zu beſtändigen krampfigten Bewegungen anreizt (§. 5.). Ja dieſe letztere Urſache ſcheint uns auch (mit Sydenham*), Ackenſido und vorzüglich mit Stoll) in den Ruhren der erſten Gattung die Grundlage zur Krankheit zu legen, und das vorzüglichſte Kennzeichen auszumachen, wodurch eine Dyſenterie von einer Diarrhoe unterſchieden iſt, wie wir im Anfange dieſer Abtheilung bereits angemerkt haben. Wann daher der Anfang der Krankheit nach dieſer einfachen Methode, die wir bis hier-

*) Sehr ſchön ſagt Sydenham daher: „Cum varia, quae „huic morbo accidunt ſymptomata, diligenter ac „mature mecum penſitaſſem, febrim eum eſſe (ſui „ſcl. generis) in inteſtina introverſam deprehendi, „cuius ope humores calidi atque acres in maſſa ſan„guinea contenti atque eandem exagitantes, per arte„rias meſaraicas in dictas partes deponuntur; unde a „vehementi ſanguinis atque humorum eo contenden„tium impetu patefactis vaſorum orificiis, ſanguis per „ſedem effunditur interea temporis importuno inteſti„norum niſu, quae omnem adhibent operam, ut hu„mores acres continuo infeſtantes expellant, mucus „iſte, quo naturaliter obducuntur, ſingulis ſedibus „nunc parcius, nunc copioſius una egeritur." Siehe deſſen *Praxis medica experimentalis opuscula univerſa &c. Lipſiae MDCCXI.* S. 226. Anmerkung des Ueberſetzers.

hierhin erklärt haben, behandelt worden iſt; dann verdient ferner bemerkt zu werden, ob in der erſten Sorte noch Anzeigen mehrerer gallichten und faulartigen Stoffe vorhanden ſind; und in der zweiten Sorte, ob ſich dergleichen Zeichen hervorgethan haben, aus denen man ſchlieſſen könnte, daß ähnliche faulartige Stoffe, die im Anfang noch nicht da waren, jetzt auch durch die anhaltende unordentliche Bewegungen der Gedärme entſtanden und angeſammelt worden ſind. Werden nun ſolche Zeichen faulartiger Stoffe entdeckt, ſo muß man ferner in beiden Gattungen der Ruhr auf die nemliche Weiſe, und zwar ſo, wie §. 1. 2. 3. und 4. bereits geſagt iſt, verfahren; das iſt, man wiederhole die Ausleerungsmitteln und mäßige ihre Würkung, wie das erſtemal. Wann aber keine Zeichen angeſammelter Unreinigkeiten vorhanden ſind, dann verfahre man ferner in beiden Gattungen der Krankheit beinah auf die nemliche Art; das iſt, man verlaſſe die abführende Mittel, beſonders die ſtärkere, und gehe ganz zu der beſänftigenden und lindernden Kurart über, wie wir §. 5. dazu die Anleitung gegeben haben, mit genauer Rückſicht auf dasjenige, was §. 6. hierüber erinnert worden iſt; und ſo fahre man weiter fort.

§. 11.

Weil in dieſer Krankheit die erſte Werkzeuge der Verdauung und Zubereitung des Milchſaftes (Chyli-

fika-

ſikation) mehrentheils entſtellt und geſtört ſind, ja zu ganz verkehrten und verderblichen Würkungen übergehen; ſo begreift man erſtlich, daß hier beinah keine natürliche Nährungszubereitung Statt finden, und zweitens, daß in dieſen entſtellten Werkzeugen eine faulichte Abartung leicht entſtehen könne, weil alles, was zur Ernährung dahin gebracht wird, ſehr leicht zur Fäulung neigete. Hieraus folgt, daß man dem Abfall der Kräfte und dem immer zunehmenden Scharfwerden desjenigen, das ſich in den gereizten Gedärmen befindet, ſorgfältig vorbeugen müſſe. Dieſes geſchiehet durch leicht verdauliche und beſänftigende Nahrungsmittel in kleinen öfters zu reichenden Gaben und ähnliche Getränke. Man muß daher ſolche Nahrungsmittel und Getränke auswählen, die am mindeſten zur Fäulung geneigt, ſondern derſelben vielmehr zuwider ſind. Daher kann auch verſchiedenes von den §. 5. vorgeſchlagenen Arzeneimitteln zugleich zur Nahrung dienen. Beſonders verdient hier als ein nährendes Getränk, welches ſich auch der geringſte Menſch leicht anſchaffen kann, gut gekochtes, etwas ſämiges Gerſtenwaſſer eben ſäuerlich gemacht, mit Kremor tartari oder Zitronenſaft, dem wieder nach dem Geſchmack etwas Zucker oder zur Annehmlichkeit eine darin angebrühte Zitronenſchaale beigemiſcht werden kann, bemerkt zu werden. Ferner Brodwaſſer, ein Brei von der Salebwurzel auf die nemliche Art bereitet.

reitet. Zur ſtärkeren Nahrung dient geſchälte Gerſte oder Reiß mit ſauren Aepfeln oder in Buttermilch gekocht; gut gekochte Erdäpfel mit einer Eßigsſauce, Reiß mit Johannistrauben-Saft, Sago mit etwas Zitronenſäure; allerlei luſtig geſottene Früchte, beſſer als roh, weil ſie roh Blähungen zu machen pflegen, wiewohl hierin dem Verlangen des Kranken in etwa nachgegeben werden muß, um ſo mehr, da einige rohe reife Früchte, zumal Trauben, vorzüglich in einem ganz faulartigen Zuſtand der Krankheit, ſehr wohl bekommen.*) Wovon Kündigen die Urſachen nicht dunkel ſind.

§. 12.

Aber weil die Neigung zur faulichten Abartung der Säfte und zum Brande der Eingeweiden die allergefährlichſte Veränderung iſt, die man aber doch hier nicht ſelten zu befahren hat, und weil durchgehends die Krankheit auf dieſem Wege tödtlich wird, von welcher Natur oder Gattung ſie im Anfang immer

mer

*) Selle ſagt: „es iſt gewiß, daß reifes Obſt mit ſehr „gutem Nutzen in der Ruhr gebraucht werden könne. „Unreifes Obſt kann höchſtens diſponirende oder Gele„genheitsurſache der Ruhr werden." u. ſ. w. Siehe deſſen Handbuch der mediziniſchen Praxis S. 143. Auch hat dieſes bei uns die Erfahrung der letzteren Graſſationen hinlänglich bewieſen. Anmerk. des Ueberſetzers.

mer geweſen ſeyn mag; ſo erhellet hieraus die größte Wichtigkeit, um neben den Fäulnißwidrigen Nahrungsmitteln auch die Arzneien zur Vorbauung dieſes gefürchteten Uebels zeitig und würkſam einzurichten. Wir haben dieſes auch bereits in dem Laxiertrank No. 7. und bei den mehreſten Mitteln No. 5. zum Augenmerk gehabt. Allein wann die Krankheit nach einigen Tagen den bis dahin angewendeten Mitteln nicht weicht, dann müſſen würkſamere Fäulnißwidrige Arzneien ſchleunigſt zur Hand genommen, und wegen der Empfindlichkeit der Gedärme mit dem empfohlenen beſänftigenden ſchleimigten Sachen vermiſcht, oder abwechſelnd mit dieſen zu gebrauchen, verordnet werden. Die in andern faulen Krankheiten zu dieſem großen Zweck ſo vortrefliche mineraliſche Säuren können hier wegen der nemlichen Empfindlichkeit nicht immer in großen Gaben gegeben werden. Man kann ſie ſonſt ſehr füglich mit den bekleiſternden Schleimen vermiſchen, ſo daß den Vorſchriften No. 9. 10. oder 11. 60 bis 80 Tropfen Spiritus ſulphuris per cumpanum *) zuge-

---

*) Bei uns iſt es lange nicht mehr gebräuchlich den Dunſt von angezündetem Schwefel unter einer gläſernen Klocke aufzufangen. Vielleicht wird auch des Herrn Verfaſſers Meinung wohl nicht ſeyn, da er *per cumpanum* ſchreibt — daß man auf dieſe Weiſe Schwefelgeiſt bereiten müſſe. Anmerkung des Ueberſezers.

zugeſezt, und davon beſtändig und ſo oft es geſchehen kann, gebrauchen laſſe.*) Die Erfahrung hat nichts deſtoweniger andere gelehret, daß in den gefährlichſten Fällen, wo die Fäulnißwidrige Kraft dieſer Säuren am dringendſten angezeigt zu ſeyn ſchiene, dieſelbe nicht vertragen werden konnten, ohne die heftigſte Schmerzen und Stürme zu verurſachen, wiewohl es ſcheint, daß alsdann dieſe Säuren nicht mit eben gedachten Schleimen auf die angezeigte Weiſe gegeben worden ſind.**)

§. 13.

*) In der von mir angezeigten Lattwerge aus Wachs und gemeinen Syrup kann eine große Menge Vitriolſpiritus vertragen werden. Siehe die Note §. 5. Anmerkung des Ueberſezers.

**) Um der einreiſſenden Fäulniß den gehörigen Widerſtand entgegen zu ſezen, können auch die Schwefelblumen mit vielem Vortheil — zumal wenn keine mineraliſche Säuren vertragen werden — alle Morgen und Abend zu einem halben Quentgen in Gerſten= oder Habergrüzwaſſer gegeben werden. Die Erfahrung hat gelehret, daß die im Schwefel enthaltene häufige Vitriolſäure ſich in den Gedärmen entwickele, jedoch dieſe Entwicklung auf eine ſolche Art geſchehe, daß die Gedärme auf keinerlei ſchädliche Weiſe hiebei gereizt werden. Vielmehr werden ſelbige dadurch mittels Umſchaffung des ſcharfen faulichten Stoffes, welche vermöge der Fäulniß widerſtehenden Kraft der ſauren Theile erhalten

§. 13.

Allein der groſse heilige Anker der Aerzten in ſo vielen Nöthen, die peruvianiſche Rinde, wird hier mehrentheils gut vertragen, und daher von vielen ſo ſehr geſchätzt, daſs ſie ſelbige beinah vom Anfang an geben, und ſelbſt mit den abführenden Mitteln verbinden, ja in der Folge ohne derſelben Beihülfe beinah nichts unternehmen. Es iſt wahr, in der heftigen Epidemie vom Jahr 1779 ſcheint man in der Abſicht der Fäulniſs zu widerſtehen, zu Harlingen, wo die Krankheit am allerheftigſten gewüthet hat, auch mit der Chinarinde nichts ausgerichtet zu haben: doch iſt bei uns in gegenwärtiger Zeit die Erfahrung davon etwas günſtiger geweſen. Ich berufe mich vor allen auf das Zeugniſs des Zütphenſchen Arztes Dr. J. H. Berns, der für den Quartiersdoktor der Grafſchaft Zütphen die Epidemie daſelbſt behandelt, und allein unter Drempt 235 Ruhrkranke aufgezeichnet hat. h) Dieſer bezeugt

---

halten wird, von dem widernatürlichen Reiz befreiet. — Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs bei Kindern nach Maasgabe des Alters die Gabe der Schwefelblumen auf die Hälfte, oder noch weniger, nach den Umſtänden vermindert werden könne. Anmerkung des Ueberſetzers.

h) In ſeinem bei dem Hof eingeſendeten, und nachher in des Geneesk. correſp. 1. Theils 3 Stück bekannt gemachten Berichte.

Digitized by Google

bezeugt in ſeinem ausnehmenden Bericht von der Ruhr (nachdem er ernſtlich und aus eigner Erfahrung für das ohne Unterſchied allgemeine Anwenden der Ausleerungsmittel, vornemlich der Brechmittel und des Rhabarbers i) gewarnet hat *), daß er die peruvianiſche und weiße Weidenrinde als die vorzüglichſte Arzneimittel, die nicht nur durch ihre ſtärkende Kräfte die Bewegungen ſtillen, ſondern auch durch ihre Fäulnißwehrende Eigenſchaft die verdorbene Stoffe verbeſſern, und die noch gute bewahren können, habe kennen lernen. Beide erklärt er, ohne Unterſchied, bald dieſe bald jene verordnet zu haben, da ſie ihm die nemliche Dienſte leiſteten. Er bediente ſich ihrer, ſo oft die Schwachheit groß, und die Bewegungen zügelloß waren u. ſ. w. welches er durch Anführung beſonderer Fälle beſtätiget. k) Die Erfahrung der meiſten

Aerz-

---

i) Ebendaſelbſt pag. 354 — 257.

*) Der Rhabarber ſcheint durch ſeinen Reiz die krampfigte Bewegung der Gedärme zu vermehren. Immer hab ich geſehen, daß der bei dieſer Krankheit ſo beſchwerliche Stuhlzwang dadurch verſchlimmert wurde. Nur bei ſehr großer Schwäche der Eingeweide hab ich ihn mit der Chinarinde verbunden, in einem Abſud nützlich gefunden. Mein Zweck ware dann aber nicht dadurch zu laxieren, ſondern bloß zu verbeſſern. Anmerkung des Uebersetzers.

k) Pag. 358, 363 u. ſ. w.

Aerzten, und der Erfolg ihrer Anwendung ſetzt den Gebrauch der Rinden, vornemlich der peruvianiſchen, auſſer allen Zweifel, welche in großen Gaben und vielfältig, auch in der gegenwärtigen Epidemie zu Nimwegen, Arnheim und anderwärts gebraucht worden iſt; wiewohl die Simaruba jetzt öfters mit jener verbunden wurde, wodurch man in Ungewißheit bleibt, welcher von beiden die mehreſte Würkung zuzuſchreiben ſeye. Die Simaruba für ſich ſelbſt aber hat zu Harlingen gänzlich nichts gethan. l) D. Berns ſahe in der Grafſchaft Zutphen, vermuthlich in Verbindung mit der Chinarinde keine einleuchtende Würkſamkeit derſelben. m) D. van Manen ſahe zu Elburg weder Vortheil noch Nachtheil davon. n) Meine Wahrnehmungen vom Jahr 1779 in dieſer Stadt, wo dazumalen die Ruhr gelind umgieng, kommen genau genug hiermit übereinander; jedoch hab in der Zeit die Simaruba nicht ſelten mit merklichem Nutzen angewendet.*)

Inzwi-

l) Geneesk Correſp. pag 988.

m) Ibidem pag. 369.

n) Ibidem pag. 550.

*) Ich habe in der mehrgedachten Ruhr 1781, die Katarrhaliſch faulichter Art ware, von der Simaruba immer ein Würgen, Beklemmung und Neigung zum Brechen mit Schmerzen in der Gegend des Magens, und einmal bei einem 17jährigen Knaben ein beſchwerliches Schluchzen

Inzwiſchen laß' ich jetzt — da die Krankheit ſo viel ſchlimmer iſt — den Gebrauch der Simaruba beinah fahren, um wichtigeren Mitteln Platz zu laſſen.

§. 14.

Die Weidenrinde (cortex ſalicis albae) von zwei und dreijährigen Zweigen, im Frühjahr geſammelt und getrocknet, iſt ein ausnehmend fäulnißwidriges Mittel, in dieſer Rückſicht (von der fiebervertreibenden Kraft red' ich jetzt nicht) ehender der Chinarinde vorzuziehen, als derſelben nachzuſetzen. o) Meine eigne Erfahrung hat mich ſeitdem davon überzeugt; aus ähnlicher Erfahrung hat man in dem Amſterdammer

zen wahrgenommen. Ich habe ſie ſowohl in Subſtanz als Dekokt allemal mit dem nemlichen Erfolg angewendet, und auch von andern gebrauchen ſehen. Quarin ſagt: „Decoctum corticis ſimarubae minus adſtringit, „quam pulvis in ſubſtantia datus, qui a ſcrupulo uno „tertia, vel quarta quavis hora propinatur. Nonnullis „tamen a pulvere ventriculus gravatur. Forte ideo „Barbeirac decoctum anteponit &c." am mehr angeführten Orte S. 230. Anmerkung des Ueberſetzers.

o) In Diſſert. de cortice ſalicis albae, cuisque in medicina uſu &c. p. Koning Harderwici 1778. Cap. III. Siehe auch die hieſelbſt angeſtellte Verſuche des Herrn J. de Haes, anjetzo M. D. in Amſterdam, erzählt in ſeiner Diſſert. de opii in varioles adhibitiona p. 19. ſeq. ultraject. 1783.

mer Peſthaus zur Reinigung fauler und unreiner Wunden die Weidenrinde äuſſerlich ſtatt der Chinarinde angewendet. p) *) Ich habe daher dieſe Rinde bereits 1779 als ein Fäulnißwidriges Mittel in der Ruhr gebraucht und empfohlen. D. Berns hat dieſes nach meinem Beiſpiel ebenfalls gethan, und gibt das gedachte löbliche Zeugniß darüber. In gegenwärtiger Epidemie hab ich dieſelbe von neuem verſucht und mit gutem Erfolg angerathen. Von Voorſt iſt mir noch dieſer Tagen geſchrieben worden, daß unſer Weidenrinden-Dekokt daſelbſt bei vielen mit ungemein gutem Erfolg und bewundernswürdiger ſchleuniger Veränderung zum Guten gebraucht iſt, und einige dadurch allein hergeſtellet worden ſind. q) Aus dem Vorhergehen-

p) Zufolge ſeit dem Sommer 1782 mir mitgetheilter Nachrichten des Herrn G. J. van Wy, berühmten Wundarztes des Peſthauſes in Amſterdam.

*) Auch in Deutſchland iſt die ſtärkende und Fäulnißwidrige Kraft der Weidenrinde längſt entſchieden und bekannt geweſen. Man ſiehe unter andern Löfflers Erfahrungen in Richters Chirurg. Bibl. 7. Band. S. 59. u. ſ. w. Wie auch des Frankfurter Mediziniſchen Wochenblatts 39. St. 1783. Anmerkung des Ueberſezers.

q) Dieſes hab ich etwas weitläuftiger ausgeführt, als man hier ſonſt erwarten muß, weil ich vernommen habe, daß einige, die doch den Gebrauch der Chinarinde in der Dyſenterie hochſchätzen, den Gebrauch der Weidenrinde ver-

Digitized by Google

henden (§. 13. 14.) hab ich mir folgende Regel gemacht, bei ſolchen, die hinlänglich mit ausleerenden und beſänftigenden Mitteln, wie §. 1. — 9. vorgeſchrieben iſt, behandelt worden ſind, und keine Beſſerung verſpüren, ſondern darauf noch immer von Stuhlzwängen und Schmerzen geplagt und ſchwächer werden, ja auch bei ſolchen, wo vom Anfang der Krankheit der plötzliche Abfall der Kräfte, und die Heftigkeit der Zufälle keinen Zeitverluſt mit Anwendung der vorgeſchriebenen Heilungsmethode geſtatten, um dem Brande vorzubeugen, ſchleunig einen Fäulnißwidrigen, beſänftigenden und ſtärkenden Abſud, wie z. B. No. 15. oder 16., welche Vorſchriften allein durch die Weidenrinde oder Chinarinde unterſchieden ſind, ſtündlich zu einer halben Theetaſſe warm nehmen zu laſſen, je nachdem die Umſtände bei Abwehrung der Fäulniß etwas mehr oder weniger von dem Zuſammenziehenden fodern, ſo wie hieunten angemerkt iſt.

§. 15.

Wenn die Krankheit Schmerzen und Stuhlzwänge

verachten. Scilicet hos iuuent, quae pluris emuntur. Ich gebe nichts deſtoweniger zu, daß die Eigenſchaften beider Rinden nicht ganz gleich ſeyen, indem die Weidenrinde bei ihrer größern Fäulnißwidrigen Kraft etwas herberes bei ſich führt; wo dieſes alſo ſchaden kann, würd' ich die Chinarinde vorziehen.

Digitized by Google

ge noch heftiger, anhaltender, und die Gefahr des herannahenden Brandes noch dringender ſind, kann man getroſt dieſem fäulnißwidrigen Trank das Laudanum zuſetzen, und zwar ſo, daß auf jeder Unze der Portion 2. 3. und mehrere Tropfen, und alſo bei 20 Unzen 40 bis 60 und mehrere Tropfen Laudanum liquidum gerechnet, und in 24 Stunden im Nothfall verbraucht werden können. Man denke nicht, daß auf dieſe Weiſe das Laudanum in der Abſicht um Schlaf zu erregen, gegeben werde. Man hat auch nicht ſelten wahrgenommen, daß in vielen Fällen ſehr große Gaben des Laudanums ausnehmend, ohne einen übermäßigen Schlaf zu verurſachen, vertragen wurden. Die Unthätigkeit der reſorbirenden Gefäße in den Eingeweiden, und die ſchnellere Forttreibung desjenigen, was eingenommen wird, nach unten — machen es von ſelbſt begreiflich, daß in der Ruhr — einigermaßen wie in der Cholera, größere Gaben, als ſonſt müſſen vertragen werden können. Dieſer Gebrauch des Mohnſafts iſt auch durch das Anſehen vieler vornehmen Aerzte beſtätiget, r) obſchon er wenig bekannt, wenigſtens

r) „In dyſenteria cruenta (1670 Lond.) veſperi ac quan„doque interdiu laudani doſin ſatis magnam exhibere „ſolebam, nec unquam dyſenterico hoc obfuiſſe novi — „quod particulae opii e ſanguine rurſus, quo minus „cerebrum afficiant, cum ſedibus cruentis cito elimi-„nen-

ſens zu dieſer Zeit nicht ſehr nachgefolgt zu ſeyn ſcheinet. Dieſe ſtarke Gaben denn machen hier allein eine

 feuchte

„nentur" ſagt Th. Willis pharm. rat. S. III. C. 3. p. 50. Nachdrücklicher iſt das Zeugniß des Ramazzini: „nec „forſan ulla eſt affectio, in qua ſecurius et liberatiori „doſi exhiberi poſſint opiata, quam in huiusmodi „morbo (dyſenteria autumn. 1693. Mutin.) fractis „licet et pene attritis viribus." Der große Sydenham war hierin ſtolz vorgegangen. „Illud omnino obſervandum eſt (ſagt er) quod ad quam plurimos ab orci faucibus liberandos pertineat, quod, quoties ventris tormina in dyſenteriam confirmatam uſque promoveantur, periculoſiſſimum eſſe mihi conſtet, morbum aggredi protractiore illa methodo — evacûandi — dein contemperandi — cum experientia didicerim, dyſenteriam et certiſſime et celerime curari, ſi miſſis ambagibus, fluxus laudano liquido confeſtim ſiſtatur — advocatus itaque laudani liquidi guttas XXII. exhibeo bis intra 24 horas et ſaepius, ſtatis intervallis, ſi dicta doſis torminibus et deiectionibus compeſcendis par non fuerit." Sched. monitoria de novo febr. ingreſſ. opp. p. 531. ſeq. coll. cum pag. 189. et proceſſ. integr. Opp. p. 602. Der ſcharfſinnige Unterſucher der Kräften und Würkungen des Mohnſafts, der vortrefliche Tralles drückt ſich folgerdermaſſen ſtark aus: „nollem „ego aggredi dyſenteriae gravioris ſanationem ſine „opio, nec talem unquam ſine eximio hoc — numinis dono curatam vidi. Nullum remedium huic „mor-

feuchte Haut, Neigung zum Schlaf, Beſänftigung der Schmerzen, ſchnelle Bewegungen, und befördern die

---

„morbo aptius excogitare humana cura potuit, quum „veriſſimum ſit illius antidotum, appoſite ita ſcriben- „te Bontio Taceo Sydenhamum, Ettmullerum, We- „delium, Williſium, Riverium, Lindanum, Helwigium, „Brunnerum, Werlhofium, alioſque in dyſenteria „doctores opiatos." Terr. remed. Exam. rig. p. 168. Der nemliche Tralles handelt den Gebrauch des Mohnſafts in unſerer Krankheit ausführlicher ab, und beſtimmt ihn genauer in ſeinem ſpätern Werk de uſu opii Sect. III. Cap. 3. woſelbſt er S. 198. eine glückliche Geneſung eines ſehr ſchweren Falles beibringt, in welchem er endlich ſelbſt alle 4 Stunden 1 Gran Mohnſaft gab, und verſchiedene Tage damit fortfuhr. „Sine proſtratione virium, ſine phantasmatibus, ſine ſomno diutius protracto" &c. Das Zeugniß des gelehrten Grashuis werd' ich allein hier noch beifügen. „In dyſenterico morbo, „a principibus in arte viris fere omnibus adſertum „legimus hic prae ullis aliis morbis opiata liberaliore „doſi ſecure exhiberi poſſe, fractis licet et pene „attritis viribus." &c. de colica picton. p. 41. Iſt es nicht zu bewundern, daß ohnerachtet ſo vieler vortheilhaften Zeugniſſen, das Anſehen des Degner, Pringle, Zimmermann, und beſonders Tiſſots alles zu überſtimmen ſcheint, um beinah allzeit die Ausleerungsmethode anzuwenden? Und ich bitte Euch, mit welchem Erfolg fürs Allgemeine!

die hier ſo heilſame Ausdünſtung. s) Dabei widerſteht der Mohnſaft dem zu fürchtenden Brande auch in dieſer Krankheit auf eine nachdrückliche und ſonderbare Weiſe, t) ſo daß ſelbſt da, wo auch der Brand bereits unmittelbar zu entſtehen ſchien — derſelbe durch das Laudanum zuweilen noch abgewendet, und wo er bereits die Gedärme ergriffen hatte — deſſen Fortgang ſchnell mit Verbeſſerung der Zufälle gehemmt worden

 iſt.

s) Ramazzini ſchreibt die durch eine gute Gabe Mohnſaft hervorgebrachte Beruhigung und Wärme nicht ſo ſehr der Betäubung der Schmerzen, ſondern ausdrücklich der ſchweißtreibenden Kraft des Mohnſafts zu, welche Eigenſchaft dem Ettmüller und andern wohl bekannt war.

t) Die Fäulnißwidrige Kraft iſt in unſern Zeiten durch den berühmten englichen Pott in Abwendung des Brandes an den Zehen und Füßen allein durch größere Gaben des Mohnſafts ganz einleuchtend beſtätiget worden. Siehe deſſen durch D. du Pui herausgegebene Aanm. over de Lamheid &c. Auch in Abwendung und Hemmung anderer Arten des Brands iſt die nemliche Kraft des in größern Gaben verordneten Mohnſafts durch andere Aerzte und Wundärzte offenbar erprobet worden, ſelbſt ohne vielen Schlaf zu erregen. Kann auch der Nutzen des Mohnſafts, der ihm nach Sydenham und Boerhave bei den Pocken, auch in der ſchlimmſten Gattung derſelben, und dem gefährlichſten Zeitpunkt, zugeſchrieben wird, anders als durch die Fäulniß wehrende Kraft dieſes Mittels erklärt werden?

iſt. Ja in dem würklichen Brande, wovon in unſerer Krankheit kalte Arme, trockne Haut, verfallene Lebenskräfte, ein beinah nicht bemerkbarer Pulß, die gewiſſe Zeichen ſind, wird man zuweilen ſehen, daß nach dem Gebrauch des Mohnſafts, Puls, Wärme, Ausdünſtung und Kräfte auf eine überraſchende Weiſe zurückkehren, u) daß das Leben wider alle Erwartung verlängert, und dieſen Elenden erträglich gemacht wird.

§. 16.

Ich würde, wann es der Raum erlaubte, dieſe Behauptung mit redenden Beiſpielen, die ich ſelbſt bereits im October 1781 in dem uns nahe gelegenen Dorf Pütten mit einigen unſerer Studenten wahrgenommen habe, v) und die ich jetzt in dieſer Zeit im September,

zu-

u) Ein wichtiges Beiſpiel iſt bereits bei Ramazzini: „cuidam acerrima dyſenteria laboranti, pluries exhibui „Laudanum opiatum ad 3 et 4 grana, ſed parvo levamine; vix erat hic ad plures dies omnino gelidas „ac ſine pulſu, — verebar, ne largiori doſi exhibitum „laudanum reliquum flammae vitalis extingueret;" Was that er inzwiſchen? Er fährt alſo fort: „Laudanum „rurſus ad grana 5 exhibui, ex quo aeger placide „dormivit et excalefactus eſt." vid. L. c.

v) Zum Theil durch den Herrn Dr de Haes in der angeführten Diſſert. S. 27. u. ſ. w. abgehandelt. Beſonders ſahen wir einen Fall, der reichlich ſo wichtig ware, als der eben angeführte des Ramazzini.

zumal zu Meerveld, und mit dem Herrn Dr. Elsnerus und unſern Studenten Feriet und van Meurs zu Ede, und nachher an mehr andern Orten in beſonders wichtigen Fällen geſehen habe, beſtätigen können. Ich könnte hier auch noch das Zeugniß des Herrn Dr. und Burgermeiſter Hoff beibringen, welcher, nachdem ich den 23. Auguſt nach Arnheim gerufen, und durch ihn zu verſchiedenen wichtigen Kranken geführet worden war, und dieſe Methode den Aerzten, mit welchen ich die Ehre hatte zu konſultiren, in dieſem Falle vorgeſchlagen habe, mir darauf den 27. Auguſt ſchrieb, „daß die größere Gaben des Laudanums allgemein genugthuend wären," hiezu fügte er noch den 3. September, „daß dieſe größere Gaben mit oder ohne Rinde, die Kräften wenigſtens heben und das Leben verlängeren," ob ihm gleich in der ſchlimmſten Sorte der Krankheit kein einziges Mittel hinlängliche Hülfe leiſtete. Auch iſt mir noch ſpäter aus einem Brief des berühmten van der Haer in Herzogenbuſch an einen Freund, folgende Erfahrung in gegenwärtiger Ruhr mitgetheilet worden: „daß nemlich Tiſſots Kur„methode auch daſelbſt nicht gut wäre, dahingegen „die von ihm gehaßte Opiate ungemein heilſam ſchie„nen, und daß die Natur, indem ſie die Schmerzen „wegnehmen, ſich gemächlich entledige, wobei die „Kräfte erhalten werden; worauf die Laxiermittel „deſto vollkommener würken, und neuen Anlaß zu

„Opia-

„Opiaten und Ruhe geben. Mohnſaft iſt daher, be„ſchließt er, das große Mittel, allein er muß in „reichlichen Gaben gegeben werden, kleine Doſen helfen „nicht," u. ſ. w. Aber weit über das zur Billigung dieſer Kurart beigebrachte, muß zur Beſtätigung des ausgezeichneten Nutzens der großen Gaben des Mohnſafts die einſtimmige und vielfältige Erfahrung der Harlinger und anderer frieſiſchen Aerzten in der oben gedachten Epidemie von 1779 dienen. Eine Ueberſicht davon werd ich deswegen, weil ſie alles zu entſcheiden ſcheinen, und dabei viele nützliche Beſonderheiten enthalten, hinten als eine Beilage vollſtändig folgen laſſen. w)

§. 17.

Obſchon ich §. 15. den Gebrauch des Laudanum mit der Weidenrinde oder Chinarinde zu verbinden gelehrt habe; ſo kann man dennoch auch ſicher das Laudanum für ſich geben, oder mit beſänftigenden Dingen vermiſchen. Dann ich habe in einigen ſchweren Fällen

w) Der ſcharfſinnige Arzt de Reus zu Harlingen hat bereits 1779 eine kleine Abhandlung herausgegeben, welche in Betref des ausgezeichneten Würkungsvermögens des Mohnſafts in der Ruhr ganz übereinſtimmend iſt mit der ausführlichen Abhandlung des D. Stinſtra über den nemlichen Gegenſtand.

Fällen und höchſtdringender Gefahr geſehen (§. 13.), daß man ſich nicht hinlänglich auf die Fäulnißwidrige Kraft der Chinarinde verlaſſen könne; auch kann das herbere Bitter, welches in dieſer, beſonders aber in der Weidenrinde iſt, bei ſehr empfindlichen Eingeweiden nicht vertragen werden, und vielleicht zuweilen auch die Ausleerungen in etwa anhalten, in welchem Falle das Laudanum der große heilige Anker bleibt. In ſolcher dringenden Noth kann man deswegen das auf einmal zu nehmende Tränkgen No. 4. alle 3 oder 2 Stunden wiederholen, bis die Unruhe und Schmerzen einer feuchten Wärme Platz machen. Zu dem nemlichen Zwecke, und um zugleich die hitzige Beſtandtheile des Sydenhamſchen Laudanum zu vermeiden, iſt es nicht minder nützlich, das einfache Laudanum purum von 1 bis 2 Gran zu geben, und damit, wann die Noth höchſtdringend iſt, bis auf 8 oder 12 Gran zu ſteigen. Man kann auch füglich das Laudanum mit einer einwickelnden erfriſchenden Portion, wie No. 17., vermiſchen, und alſofort eine Theetaſſe voll, und im Verfolg, ſo lange die heftige Zufälle es erfordern, alle Stunden 2 Löffel voll geben; ſollte die Säure hinderlich ſeyn, kann ſelbige weggelaſſen werden.

§. 18.

Allein dieſe Behandlung erfordert ganz vorzüglich die Aufſicht eines erfahrnen und aufmerkſamen Arztes.

Weni-

Weniger erfahrnen rath ich, zumal in dieſen Fällen, die äuſſerſte Vorſicht und den Beirath einſichtiger und kündiger Aerzten. Dann ich geſteh' es aus eigner Erfahrung, daß man mit bebender Furcht Waffen aufnimmt, die man bisher als verderblich zu betrachten gewohnt wäre, und die gewißlich bei unrechter Anwendung ſehr gefährlich werden können. Der Harlinger hinten angehängte Bericht iſt geſchickter als etwas, um auf dieſem ungewohnten Weg vorzuleuchten; nichts deſtoweniger wird Beurtheilungskraft und Vorſicht erfordert, um nicht zu fehlen. In dieſer Rückſicht erinnere ich noch, daß man die gröſſere und ſtärkere Gaben des Mohnſafts mäßigen müſſe, ſobald man aus anhaltenden günſtigen Erſcheinungen, nemlich der ſich einfindenden feuchten Wärme der Haut, dem verbeſſerten Stuhlgang oder Schlaf mit Ausdünſtung ſchlieſſen kann, daß die verminderte Gefahr geringere Gegenwehr erfordere. Dann man muß immer bedenken, daß das Laudanum ein hitziges, die Wallungen des Bluts erregendes und betäubendes Mittel bleibt,*) von

*) Daher ſagt Tralles: „manifeſtiſſimam autem ſeſe, „palpabilemque et viſibilem reddit vis opii cardiaca „pulſu celeriore et fortiore, calore aucto, rareſcen„tia liquidis inducta, rubore et turgore vultus, dia„phoreſi mota, animo audentiori reddito, ſtimulis ve„nereis illatis, quae phoenomena omnia ſine vege„tiori

von welchem man, nachdem das große Augenmerk erreicht iſt, ſchnell wieder zu andern vorhin angeprieſenen Mitteln — vorzüglich zu ſtärkenden und beſänftigenden — übergehen muß. Ferner verdient in Anſehung des Mohnſafts beobachtet zu werden, daß, wann Fieberbewegungen die Ruhr begleiten, man in den Anfällen und während der Hitze die Anwendung hitziger Arzneien ausſetze, wenigſtens bin ich alsdenn bedenklich dabei. Das nemliche iſt auch in Rückſicht der Weidenrinde und Chinarinde zu beobachten, daß man ſie erſt alsdann anwende — falls ihr Gebrauch nothwendig wäre — wenn das Fieber würklich in der Abnahme iſt, weil während der Heftigkeit und Hitze deſſelben, beſänftigende, kühlende, ſäuerliche Potionen am beſten zu bekommen pflegen.

§. 19.

Man endigt die Behandlung eines geneſenden Ruhrkranken — beſonders wenn ihm die Krankheit heftig zugeſetzt hat — mit dem anhaltenden Gebrauch der gewöhnlichen ſtärkenden Mitteln, unter denen die Weiden-

„tiori circuitu concipi nequeunt." Der große Haller ſagt: „opium rareſacit, pulſum expandit, accelerat, „cordis motum incitat, calefacit. Elem. Tom. V. p. „609; neque alii effectus ab opio acri, amaro, ſumme penetrabili, foetidiſſimo expectari poſſunt." L. c. „p. 110. Anmerkung des Ueberſezers.

denrinde und Chinarinde den Vorzug zu verdienen ſcheinen. Man gibt davon entweder das Extract, oder einen Abſud, oder man läßt ein paar Unzen mit einer Flaſche Wein anſetzen, und etlichemale des Tags ein Weinglas voll nehmen. Allemal hat man von dieſen Rinden am Ende der Krankheit eine gewiſſere Würkung zur Stärkung, als während dem Verlauf der Krankheit zur Abwendung des Brandes zu erwarten; dies bezeugen vorzüglich die Harlinger Erfahrungen. Bei dieſen ſtärkenden Arzneien ſind dann auch oft einwickelnde Mittel noch nothwendig, welches die Empfindlichkeit der Eingeweide anzeigen wird. Das Mittel, welches der berühmte und verdienſtvolle Arzt Grashuis in den Folgen der Kolik von Poitu angerathen hat, und deſſen Würkſamkeit in ſehr vielen ſchmerzhaften Entſtellungen und Erſchlaffungen des Magens von mir aus vielfältiger Erfahrung werth geachtet wird, wird meinem Dafürhalten nach hier auch eine Stelle verdienen. Es kann 4, 3, 2mal täglich zu zwei Löffel voll gegeben werden, man ſiehe No. 18. Man wird erfahren, daß es ſelten den Stuhlgang anhalte, und noch weniger Krimpfungen errege. Wird immittelſt der Stuhlgang zu ſehr angehalten, ſo wird die Rhabarber und ihr wäſſerichter Aufguß jetzt weit ſchicklichere Arzneien ſeyn, als im Anfang der Krankheit. Ferner müſſen die geſchwächte Eingeweiden noch lange leicht verdauliche Nahrung haben, oder man ſtellt ſich

neuen

neuen Ungelegenheiten, ja wie öfters geſchehen iſt, einem Rückfalle bloß. Vorzüglich wird Vorſicht erfordert, wann die friſch Geneſene ſich wieder der Luft ausſetzen wollen. Sie müſſen ſich wärmer, wie gewöhnlich kleiden, ſich aus dem Regen und Wind halten, ſich mäßig, doch nicht bis zum Ausbruche des Schweiſſes bewegen.

§. 20.

Und ſo viel wird, wie ich meyne, genug ſeyn, um die dringendſte und vorzüglichſte Hauptſtücke einer guten heilkündigen Behandlung unſerer gegenwärtigen Epidemie nach meiner Einſicht kurz und einfach vorzutragen, und dabei ſelbige durch die Beifügung einiger einfachen Vorſchriften gemächlicher und brauchbarer zu machen. Welche Vorſchriften ich doch ſchlechterdings als Beiſpiele will betrachtet haben, nach welchen mehrere gleichartige, nach der Einſicht eines kündigen Arztes verordnet, oder auch dieſe nach den Umſtänden mehr oder weniger abgeändert werden können und müſſen. Mir wird es genug ſeyn, wann das Angeführte etwas zu einem beſſern Ausſchlag der Krankheit, beſonders auf dem platten Lande, wo dieſelbe noch ſtets Fortſchritte macht, und wegen unrechter Behandlung und Verkehrtheit der Menſchen, viele Verwüſtungen anrichtet, beitragen kann.

§. 21.

Eine Wahrnehmung in Betref der Schwämmchen (Aphtae) in dieſer Krankheit, werd ich allein noch vorſtellen. Nemlich gleichwie eine ſchmutzig bekruſtete Zunge hieſelbſt beinah nicht geſehen wird, und viele, die ſehr krank ſind, ja die ſelbſt an der Krankheit ſterben, die Zunge doch nicht ſehr, öfters nur etwas weißlich beſchlagen haben; eben ſo gehören die Schwämmchen unter die ſeltſamere Erſcheinungen, und wo ſie erſcheinen, müſſen ſie keineswegs für ein tödtliches Zeichen, wie das Schluchzen mehrentheils iſt, angeſehen werden. Ich habe mit Schwämmchen behaftete Kranke, beſonders zu Arnheim, Ede und Bunſchoten geſehen, unter welchen die ſchlimmere und anhaltende endlich auch durch den Stuhlgang entſchieden, und eben ſo wie die gutartigere, alle vollkommen, wiewohl langſam, hergeſtellet wurden. Die Anwendung eines Leckſaftes mit Borax hob zwar, wie gewöhnlich, bei vielen die Schwämmchen, allein ſie kamen bei einigen, obgleich nicht bei allen, bald häufig wieder hervor, und ſo lange ſie weg waren, war die Empfindlichkeit der entblößten Zunge und des entblößten Halſes ſehr läſtig. Hiedurch iſt es mir nicht unwahrſcheinlich geworden, daß man die Schwämmchen in unſerer Krankheit als eine kritiſche Auswür-

kung

Digitized by Google

kung zu betrachten habe. x) Darum hab ich auch in meinem mehrgedachten vorſorglichen Heilungsplan den Gebrauch des Borax bei dieſen Schwämmchen abgerathen, es ſeye denn, daß ſehr groſſe Empfindlichkeit des Halſes denſelben in einem einzeln Falle nothwendig machte. Ich rieth' in dieſen Fällen aber doch lieber beſänftigende Gurgelwäſſer oder Leckſäfte, z. B. einen Abſud von weiſſen Rüben (braſſica rapa) *) oder

x) Herr Stinſtra bezeugt zu Harlingen einmal die Aphtae vollkommen kritiſch geſehen zu haben, und mehrmalen mit Erleichterung. (Geneesk Correſp. pag. 963.) Woraus er ferner den Schluß macht, daß die Aphtae in unſerer Krankheit nicht ſo ſehr, wie gewöhnlich, zu fürchten waren. Ibid. pag. 1002.

Bei uns waren Schwämmchen, wie ich im Vorhergehenden bemerkt habe, bei Kindern eine gefährliche Erſcheinung; bei Erwachſenen hab ich ſie nicht beobachtet. Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Nicht minder vortreflich iſt in dieſem Falle der gelind eingekochte und mit Honig verſüßte Saft derſelben, deſſen Würkſamkeit noch mehr erhöht wird, wann man die Rüben mit ihren Schaalen zerreibt; man kann auch den ausgepreßten Saft gebratener Rüben mit Roſenhonig vermiſchen. Oft hab ich auch den Abſud gelber Möhren, (daucus carota) oder den ausgepreßten Saft derſelben mit Roſenhonig vermiſcht, ſehr würkſam gefunden. Ueber die Behandlung der Schwämmchen überhaupt, verdient die Abhandlung des Herrn Dr. Bucking in des neuen Magazins für Aerzte 6. B. 3. St. nachgeleſen zu werden. Anmerkung des Ueberſetzers.

Gerſtenwaſſer mit Zucker, Feigen, oder einem beſänftigenden Syrup, wie Althee oder Violenſyrup verſüßt. Ich würde hier noch wohl etwas mehr über die Behandlung der Zufälle und Folgen unſerer Krankheit zuſetzen können, allein, auſſerdem daß dieſes zu weitläuftig werden, und die Ausgabe dieſes Stückes noch mehr verſpäten würde, läßt es ſich auch aus der Hauptſache und andern allgemeinen Kenntniſſen leichter herleiten, zudem hat man in Rückſicht der Folgen mehr Zeit, erfahrne Aerzte um Rath zu fragen. Unſere Beilage enthält überdies viele Sachen, die hierzu dienen können. Ich werde daher mit noch einigen wenigen Anmerkungen beſchlieſſen.

§. 22.

Unter den Arzneimittel hab ich die Arnikawurzel nicht empfohlen*), weil ich ſelbſt keine hinlängliche Verſu-

*) Quarin iſt der Arnikawurzel in der Dyſenterie auch nicht günſtig. „Laudatur", ſagt er, „in dyſenteria ad putridum vergente, ſi nullus inflammationis metus adſit, radix arnicae ad drachmam ſemis, altera, tertia, aut quarta quavis hora ſumenda; ſed quantum uſu diſcere potui, in morbis putridis arnica longe cortice inferior eſt. Multi etiam aegri de ventris doloribus auctis poſt arnicam ſumtam conqueruntur." In ſeinem mehr angeführten Buch S. 227. Anmerkung des Ueberſeʒers.

Verſuche in dieſer Krankheit damit angeſtellt habe, indem ich durch die nicht ſehr günſtige Würkungen, welche man zu Nimwegen, Arnheim und in der Velau davon glaubt beobachtet zu haben, einigermaſſen zurückgehalten wurde, worüber ich aber dennoch die begehrte Nachrichten, worauf ich mich zuverläßig hätte verlaſſen können, nicht erhalten habe. Die beſondere Vortheile, welche der Wieneriſche Arzt Collin in einer Ruhrepidemie vor beinah zwanzig Jahren von dieſem Arzneimittel behauptet erfahren zu haben y), und die der ſcharfſinnige Stoll vielmals beſtätiget z), mehrerer andern nicht zu gedenken *), nehmen mich übrigens auf eine ſehr günſtige Weiſe für ein Mittel ein, wel-

y) Obſerv. circa morbos p. V. de arnicae in morbis putridis viribus pag. 209—268.

z) Rat. medendi parte III. Sect. IV. de dyſent. commentatis hin und wieder.

*) Herr Hofrath Vogel in Roſtock rühmt die Arnikawurzel bei heftigen Durchfällen in faulen Fiebern entweder „als Aufguß oder in Subſtanz zur halben, bis ganze Quente, doch geſteht er, nachdem er die Fälle, in denen Stoll dieſes Mittel angezeigt fand, erzählt hat, daß dieſelbe durch eine belebende Kraft, und einen beſondern Reiz auf die Nerven des Magens würke, daß ſie Magenſchmerzen, Uebelkeiten, auch würkliches Erbrechen verurſache." Siehe deſſen Handbuch der praktiſchen Arzneiwiſſenſchaft ꝛc. Kap. 7. Anmerkung des Uebersetzers.

ches wegen ſeinen kennbaren Eigenſchaften nicht unwürkſam ſeyn kann, und dem ſolche groſe Fäulniß-widrige Kräfte in den meiſten faulartigen Krankheiten von den berühmteſten Aerzten zugeſchrieben werden, beſonders in denjenigen Gattungen und demjenigen Zuſtande der Ruhr, worin nach zu vielen Ausleerungen die abnehmende Kräfte und die drohende Neigung zur Fäulung ein würkſames Arzneimittel forderen. In welchen Umſtänden die Gabe derſelben auf 15, 20, oder mehrere Grane 3, 4, oder mehrmalen des Tags beſtimmt wird. Doch weil ich nicht ſelbſt die Krankheit täglich kann beobachten gehen, weil dieſelbige glücklicher Weiſe ſich uns nur in einer merklichen Entfernung genähert hat, ſo hab ich mich ſowohl in dieſer Rückſicht, als auch aus oben gedachten Gründen bis hierhin an meine vorhin beſchriebene Kurart gehalten, und keine bewegende Urſachen genug gefunden, um andere Aerzte, die nicht ſehr aus ſich ſelbſt zur Arnika geneigt waren, zur Anwendung derſelben zu bereden, wiewohl ich ſehr gerne die Kräfte dieſes Mittels in Vergleichung gegen unſere Fäulnißwehrende Arzneien unterſucht zu ſehen gewünſcht hätte.

§. 23.

Da ich das leztemal zu Arnheim war, hatte ſich daſelbſt das Zutrauen zu der guten Würkung eines ſehr bekannten Hausmittels aus einer Miſchung von 3 Un-

zen

zen Baumöhl, eben ſo viel Branntwein, und 2 Unzen Zucker ſtark verbreitet. Daſſelbe iſt, wann ich nicht irre, von Nimwegen aus bekannt geworden, doch wurd' es auch ſchon in der vorigen Epidemie 1779 in der umliegenden Gegend unſerer Stadt unter den Bauren häufig gebraucht. Andere nehmen ſtatt des Branntweins, Wein, und zwar in einer größern Menge, wodurch dies Mittel alsdann mit dem ſogenannten Mittel der Frau Barths, von welchem Degner erzählt, daß es in der Nimwegiſchen Ruhr 1736 berüchtigt wäre, und wovon damals geſagt wurde, daß es in der Ruhr 1702 Wunder gethan habe a), genugſam übereinkommt. Man prieß ferner dies Oel und Branntweinmittel dem gemeinen Mann ſehr hoch an, und glaubte davon ſehr viel heilſamere Würkungen zu bemerken, als von der ziemlich allgemein angewendeten Ausleerungsmethode. Ja der Gebrauch dieſes und ähnlicher Mittel hat ſich darauf über alle Dörfer und Diſtrikte unſerer Velau, woſelbſt nachher die Krankheit entſtanden iſt, ſo ſehr verbreitet, und ſchlägt noch immer ſo tiefe Wurzeln, daß das Zutrauen zu einer vernünftigen Kurart dagegen ſchwerlich aufkommen kann. Was noch mehr iſt, ich habe zu Ede und

a) Hiſtoria dyſenteriae Neomag. Ed. alt. p. 217. oder S. 88. woſelbſt dieſer Schriftſteller ein ganzes Verzeichniß von Hausmitteln, mit einer kurzen Beurtheilung darüber, angiebt.

Meeveld geſehen, daß, da in dem nemlichen Hauſe und in der nemlichen Nachbarſchaft einige durch die von uns zeitig angewandte Kurart gleichſam vom Rande des Grabes zurückgebracht wurden, andere gleich darauf Erkrankte nichts deſtoweniger lieber zu dem erwähnten Oehlmittel, als zu unſerer Beſorgung, die ſie doch unentgeltlich, auf Verlangen, genieſſen konnten, ihre Zuflucht nehmen. Durch einen verkehrten Eifer wohlmeinender Unkunde, wodurch der Weg zu einer beſſern Kurart gänzlich geſperret war, hat ſich dieſes Vorurtheil auch ferner in unſerer Nachbarſchaft zu Horſt, woſelbſt die Krankheit ſeitdem auch gefährlich graßirt, und viele weggeraft hat, die mit dieſem Mittel behandelt wurden, fortgepflanzt, bis zuletzt die Einwohner dieſer Bauerſchaft ſich hintennach bei dieſem Geſchenk nicht wohl befanden, und zuweilen zu der redlichen Hülfe der Aerzten wohl einmal ihre Zuflucht nahmen, doch aber nach der Gewohnheit der meiſten Bauern ſich keineswegs daran hielten. Der ungünſtige Ausſchlag dieſes Mittels, welches ſich vorerſt durch ſeinen ſanften und angenehmen Geſchmack empfiehlt, iſt zu Arnheim, zu Huiſen und anderwärts in ſeinen Folgen längſt beobachtet, und hintennach von ſeinen gröſten Lobrednern eingeſehen worden. b)

Frei-

b) Viele beſondere Fälle könnt' ich aus zuverläßigen mir zugeſendeten Berichten hier nambaft machen.

Freilich iſt es wahr, daß es nicht bei allen ſchädlich ware, ſondern nur vorzüglich bei denen, die vom Anfang mit ausleerenden Mitteln hätten behandelt werden müſſen, bei welchen der anhaltende Gebrauch dieſer fettigen Miſchung die nachtheilige Schärfe natürlicher Weiſe, verſchlimmert hat, da es im Gegentheil bei ſolchen, die keine unreine Stoffe in den erſten Wegen angeſammelt hatten (§. 5.), dienlich ſeyn konnte, wiewohl es auch in dieſen Fällen den von uns angerathenen beſänftigenden und bekleiſternden Mitteln beinah immer weit nachzuſetzen war.

§. 24.

Aus dem nemlichen Geſichtspunkte läßt ſich auch eine aus dem Haag mit den gröſten Lobpreiſungen geſchickte Vorſchrift beurtheilen. Sie beſteht aus 3 Eydottern, 2 Löffel Baumöhl, einer halben Mußkatennuß, 4 Loth weiſſen Zucker, und 20 Loth Rheinwein, dieſes wird wohl untereinander geklopft, und einem Erwachſenen auf einmal, Kindern aber zur Hälfte gegeben. Dieſe Miſchung iſt minder fettartig, als die vorhergehende, mehr verdünnt, und die Ausdünſtung befördernd; inzwiſchen iſt es ein mächtiges Weinſüppgen, welches bei geſtöhrten Eingeweiden, beſonders, wo einige verdorbene Stoffe vorhanden ſind, beſchwerend, und weil es den Stuhlgang anhält, ſchädlich werden muß; lediglich in den beſtimmten Fällen §. 5.

 ſcheint

ſcheint es von dem vorhergehenden Mittel §. 23., den Vorzug zu verdienen. Nichts iſt mir aber auffallender in dieſem Geſchmack vorgekommen, als ein gewiſſes ſogenanntes bewährtes Mittel wider die Ruhr, welches vorlängſt in einer öffentlichen Zeitſchrift vorgeſchlagen, und dazu in ganzem Ernſte in den Nieuws Papieren angerühmt iſt; nemlich 8 Loth friſches fettes Speck mit 6 Eyern in der Pfanne gebraten, und auf 3 Theile, ſo wie es iſt, warm gegeſſen. Wer grießgrammt nicht bei dem Gedanken eines ſolchen ſchmierigen, mächtigen Darmpfropfs! Elende Kranke, die zu einem ſolchen Verſuch, der keiner ernſtlichen Widerlegung werth iſt, angewieſen werden! Einem Grönländer, deſſen Kindbetterin mit einer Suppe von Wallfiſchſpeck bewirthet wird, mag auch dieſes Speckgericht wohl bekommen!

§. 25.

Eben ſo ungereimt ſind alle Arten mehr oder minder zuſammenziehender, ſtroffen, und herben Arzneien, die hin und wieder oft nachdrücklich empfohlen, und dem gemeinen Manne zur Hand geſtellet werden. Der eingebildete Nutzen ſolcher Dingen beruht auf verkehrte Begriffe, von der Art unſerer Krankheit, worüber ich im Anfang dieſer erſten Abtheilung ſchon etwas geſagt habe. Durch die ungegründete Vorſtellung von den Blutabgängen erſchreckt, glaubt man, daß es

haupt-

hauptſächlich darauf ankomme, dieſe Ausleerungen nur dadurch zu bezwingen, daß man die vorausgeſetzte eine Blutgefäße zu ſchlieſſen und zuſammen zu ziehen, und ferner auch die Ausleerungen aus dem Darmkanal, die man eben wie in einer Diarrhoe, für gar zu überflüßig hält, anzuhalten, und zu bändigen ſich bemühe. Ich berufe mich, der Kürze halber, auf dasjenige, was ich zur Aufklärung der wahren Art und nächſten Urſache unſerer Krankheit am vorhin angeführten Orte geſagt habe, woraus die Ungereimtheit und Schädlichkeit im Anfang dieſer Krankheit zuſammenziehende Mittel zu gebrauchen, klar genug erhellen wird. Dann indem ſie dasjenige, welches nun nicht hinlänglich ausgeleert wird, leicht noch mehr einſperren und aufhalten, ſo wird hiedurch eine wichtige Urſache der Bösartigkeit im Körper zurückgehalten, zudem können die empfindliche Eingeweide auch würklich das herbe Zuſammenziehende nicht ohne Vermehrung der Schmerzen vertragen. Aus dieſem Geſichtspunkte hat man die unmittelbare Würkungen der Eichenrinde, der Eicheln, der Galläpfelen, der Tormentille*), des Katechuſafts, der Granatſchaalen, des Zim-

*) Es ſcheint wohl immer bei der Anwendung zuſammenziehender Mitteln auf einen gewiſſen Zeitpunkt anzukommen. Ich habe die Tormentillwurzel oft mit großem Nutzen

Zimmet, der Mußkatennüſſe, des geröſteten Rhabarbers, welche auf verſchiedene Weiſen, entweder als Pulver, Konſerv, Aufguß oder Abſud in Waſſer, Wein oder Branntwein, wovon bald dieſes, bald jenes mit vielen Lobeserhebungen empfohlen wird, zubereitet werden. Nebſt dieſen findet man noch andere chemiſche, weit ſtärker zuſammenziehende Produkte, ſelbſt

---

Nutzen gebraucht, und Quarin ſagt von ihr: „ubi a „praedictis auxiliis dejectiones alvinae non minuun„tur, ſed pulſus et vires magis concidunt; ut nullus „inflammationis metus ſuperſit, enemata ex decocto „radicis tormentillae, addito Gummi arabico et „camphora tentare licuerit." Darauf fährt er fort: „Anno MDCCLXII multi ad noſocomium fratrum „miſericordiae deferebantur dyſenteria affecti, negle„ctique. In pleriſque ob ſummam debilitatem nullus „amplius evacuationibus locus erat, alii primis viis „purgatis, adeo copioſa excrementa dejiciebant, ut „remediis laudatis nihil proficientibus mors inſtare „videretur. Multis horum ſequens profuit." Rec.

Conſerv. roſar. rubr.
Syrupi myrtill. ana. dr. VI.
pulv. rad. tormentillae. dr. I.
ipecac. dr. ſemis.
opii puri gr. IV.

„Miſce exactiſſime.
„Sumat ſingulis, aut altera quavis hora drachmam „unam." Anmerkung des Ueberſetzers.

Digitized by Google

ſelbſt in verſchiedenen Apothekerbüchern, zur gefähr-lichſten Verführung Unkündigen, unter dem Titel antidyſenterica, prangen. Es iſt wahr, in einigen Fällen, zumal in der letzten Periode der Krankheit, können dergleichen Sachen, bei weislicher Anwendung, oft eben ſo nützlich ſeyn, als die von mir gerühmte Weidenrinde (§. 14. 19.), die ebenfalls, wiewohl in einem geringern Grade, von herber Art iſt. Allein dieſer Unterſchied wird bei der Verordnung und Anempfehlung gedachter Mitteln nicht beobachtet, ſie werden als allgemein nützlich angeprieſen, und vom Anfang der Krankheit an gegeben. Den unmittelbaren Nachtheil ſolcher zuſammenziehenden Arzneien hab ich nun kürzlich erzählet, die fernere ſchlimme Folgen, wann die Krankheit nicht ſofort den gefährlichſten Ausgang nimmt, z. B. ſchleichende Fieber, Gelbſucht, Waſſerſucht, Lähmungen u. ſ. w. ſind ausführlicher erklärt bei dem Ritter Zimmermann. c)

§. 26.

Zu den hin und wieder angeprieſenen Mitteln gehören auch noch einige, die ihrer Natur nach zur kräftigen Beförderung der Ausdünſtung geſchickt ſind (diaphoretica). Daß die Nützlichkeit des Laudanums auch vorzüglich auf dieſe Würkung beruhe, und daß die

c) Von der Ruhr unter dem Volk ꝛc. 7 Kap. Zür. 1767.

die Beförderung der Ausdünſtung vom gröſten Belang in dieſer Krankheit ſeye, iſt oben, mehr als einmal erinnert worden. Auch hab ich vorſetzlich dazu die eine und andere Vorſchrift No. 12. und 13. vorgeſchrieben und angerathen, denen mehr andere aus der nemlichen Klaſſe beigefügt werden können, als Reibungen, warme Umſchläge, und ein ferneres warmes zur Ausdünſtung dienliches Verhalten. Zu Champagne hat man in dieſer Krankheit 1779 das Alcali volatile, oder den Spiritum ſalis ammoniaci zu 15 oder 20 Tropfen in vieler Flüßigkeit verdünnt, mit dem Erfolg eines ſchleunigen Schweißes, Linderung der Schmerzen und darauf folgender Herſtellung gegeben. d) In Leeuwarden iſt die nemliche flüchtige ſalzige Flüßigkeit mit andern Mitteln und mit dem Laudanum verbunden, als ein ſchweißtreibendes Mittel mit gutem Erfolg gebraucht worden e). Aber bei allen dieſen und dergleichen Dingen bemerken wir, daß ſie in allen andern Fällen oder Arten der Ruhr, auſſer, die ich §. 5. erklärt habe, ſchädlich ſeyn würden, ausgenommen auch in dieſen in der letzten Periode der Krankheit, und wann die Natur zeigte, daß ſie ſich durch den Weg der Ausdünſtung der Krankheit entledigen wolle. Stärkere

Mit-

---

d) Gazette litteraire 1780. Avril. Und Geneesk Jaarb. 3. Theil. 2. St. p. 27.

e) Geneesk Correſp. pag. 1010.

Mittel der Art, wie ſie Degner beſchreibt f), aus Sal ſucc. volat. Sal volat. c. c. ſal. amm. crocus und Opium widerrath ich gänzlich mit dieſem Schriftſteller.

* * *

Nach dem Abdruck desjenigen, was ich bisher über die Kurart angeführt habe, kamen mir noch einige ſich hierauf beziehende Berichte zur Hand, welche hier als eine wichtige Ausfüllung des Vorhergehenden ihre Stelle verdienen. Vorzüglich beſtätigen ſie noch ferner den Gebrauch des Mohnſafts, wovon §. 2. und 15. — 18. gehandelt iſt, und den Nutzen der übrigen fäulnißwidrigen und ſtärkenden Mitteln, §. 12. — 14. 22. u. ſ. w. — In dem anfänglichen Bericht des gelehrten Arztes Lotichius, in Betref der Stadt Nimwegen, deſſen ich im Anfang meiner Einleitung Erwähnung gethan habe, bezeugt derſelbe, daß, da auch 1781 vorab in dem höher gelegenen Theil dieſer Stadt die Ruhr ſich äuſſerte, dieſelbe erſt gutartig und leicht bezwänglich ware; daß ſie aber im September bei dieſem und jenem bösartiger wurde, und ſich nicht durch die gewöhnliche Ausleerungsmethode bezwingen lieſſe, ſondern daß ſie einen ſchleunigen Verfall der Kräfte, und eine eigenartige Kälte des ganzen Körpers mit ungemeiner Gegenwart des Geiſtes bis zu dem letzten Augenblicke des Lebens mit ſich brachte, und würkſamere

i) Hiſt. Dyſent. Neom. p. 224. (u)

mere Arzneien erforderte, indem Fäulnißwehrende Mittel und Mohnſaft, und letzterer in reichlichern Gaben gereicht, ausgezeichnet würkſam befunden wurden. Ferner wurde mir von andern geſchrieben, daß 1782, wo wiederum zu Nimwegen eine ſtarke epidemiſche Ruhr entſtanden war, und noch mehr in der wüthenden Epidemie gegenwärtigen Jahres auch von andern Aerztern die, die Ausdünſtung befördernde Methode glücklich befolgt wurde, beſonders durch den vielfältigen Gebrauch des doverſchen Pulvers, welches wir (oben §. 5.) empfohlen haben, und aus Mohnſaft und Ipekakuannha, von jedem zwei Gran, und etwas Mittelſalz beſtehet. Siehe unſere Vorſchriften No. 13. In der gegenwärtigen Epidemie, die auch in der Grafſchaft Zütphen auf den Dörfern Steenderen, Zelhem und Hengelo, wiewohl unter einer geringen Anzahl Kranken, durch den nunmehrigen Quartiersdokter Berns beobachtet iſt, wird von ſelbigem an den Hof der Bericht erſtattet, daß „wann bei ſchwachen, oder geſchwächten Konſtitutionen die Stuhlgänge ſo häufig werden, daß man dadurch ſchleunige Abnahme der Kräften zu befahren hat, er, ſelbſt vom Anfang der Krankheit an, die Fieberrinde und Weidenrinde mit Vortheil gebraucht habe, ohne jedoch die ausleerende Mittel dabei gänzlich auſſer Acht zu laſſen: und in den Zwiſchenzeiten habe er eine Gabe in Waſſer aufgelößten Brechweinſtein mit einigen Tropfen

des

des Sydenhamiſchen Laudanums gegeben, worauf entweder ein gallichtes Erbrechen oder gelinde Ausdünſtung mit Verminderung der Stuhlgänge erfolgte. Indem er allgemein erfährt, ſo wie zuvor, und auch jetzt beinah überall wahrgenommen wurde, daß ſchmerzſtillende Arzneien nothwendig ſind, und nicht wenig zur Heilung können beitragen helfen" g). Der berühmte Utrechter Arzt, jetzt an der Leidner Hohen Schule berufener Lehrer F. J. Voltelen, hat mich benachrichtiget, daß die von ihm im Nachjahr an dem Bilt bei Utrecht behandelte Dyſenterie allgemein mit einer unglaublichen Menge Würmer verpaart ſeye h).

Auf

g) Laut des kurzen Berichts von dieſer Krankheit, welcher von gedachtem Quartiersdoktor den 23. des letztverwichenen Octobers bei dem Hofe eingekommen iſt.

h) „So daß" ſchreibt dieſer Arzt, „bei allen Leidenden, Alten und Jungen, Männern und Weibern, bei einigen zwar mehr, als bei andern, doch bei allen viele, meiſt runde Würmer und einige Spulwürmer, vor, unter und nach der Krankheit von oben und unten ausgeleert wurden." Stärkere Beiſpiele von einer Dyſenteria verminoſa ſind mir aus keinen Wahrnehmungen anderer bekannt. Doch iſt mir dieſem beinah ähnlich vorgekommen, was in der Dyſenterie 1779 in der franzöſiſchen Provinz le Maine durch D. Vetillart wahrgenommen worden iſt, welcher auch als eine vielfältige und beinah allgemeine Erſcheinung der Epidemie die Ausleerung einer

Digitized by Google

Auf meine Zuſchrift um einige nähere Beſonderheiten, hat mich derſelbe in einem Brief vom 6. dieſes laufenden Monats November mit folgendem hier zur Sache dienenden beehrt: „In der Kurmethode „hab ich die Vermuthung von Würmern allzeit im „Auge

ner minder oder mehr überflüßigen Menge Würmer von oben und durch den Stuhlgang beſchreibt, ſo daß auf einem Morgen von einer ſichern Perſon über 30 Würmer abgiengen. Das helmintochort oder Muſcus corſicanus, der unter andern in dieſen Fällen von Volteleen mit Vortheil gebraucht wurde, that dem Vetillart ebenfalls Wunder. Siehe deſſen hiſt. med. des maladies dyſenterique de la Province du Main, en 1779. p. 35. Man nennt mit Sauvages ſolche Epidemien mit eben dem Recht dyſ. verminoſae, als man jenen, wobei viele gallichte Stoffe ausgeleert werden, den Namen dyſ. bilioſae gibt; wiewohl ich mit Cullen geneigt wäre, dieſe Verſchiedenheiten als Varietäten einer einzigen Sorte der nemlichen Krankheit zu betrachten, wobei allzeit die karakteriſirende Urſach, nach demjenigen, was wir im Vorhergehenden vorgetragen haben, nicht ſo ſehr in der Prikelung eines in den Gedärmen enthaltenen Stoffes, ſondern einer beſonderen oder eigenartigen Schärfe, welche ſich auf die enthaltende Theile abſetzt, ſcheint geſucht werden zu müſſen; obſchon die Gegenwart der erſtern, ganz gewiß die Würkung der letzteren verſchlimmern kann, und auch eine beſondere Kurart erfordert, die unterſtützt oder mit der eigenartigen Kurmethode der Ruhr abgewechſelt werden muß.

„Auge gehalten, ob ich ſchon nicht allzeit ſpezifiſche „Wurmmittel gebrauchte. Der Mohnſaft hat mir „ſowohl in dieſer, als auch in einer vorigen Epidemie „vom Jahr 1780 ſehr weſentliche Dienſte geleiſtet. „Bereits im Anfang der Krankheit hab ich, nachdem „ausleerende Mittel ihre Würkung gethan hatten, „immer Abends einen Gran reines Opium gegeben. „Nachher betrachtete ich dieſes Mittel als ein haupt„ſächliches Mittel, weil die matte Lebenskräfte, die „Bösartigkeit der Krankheit, und die Furcht vor dem „Brande daſſelbe, und zwar in ziemlich großen Ga„ben, anzuzeigen ſchienen; allein nie hab ich es in „ſolchen großen Gaben, wie die Herren Stinſtra und „Lenzius gegeben: einmal gab ich in 24 Stunden 24 „Grane. Doch ſind mir verſchiedene Fälle vorge„kommen, in denen ich daſſelbe nicht gebrauchen zu „dürfen glaubte. Zuſammenziehende Arzneimittel „hab ich gänzlich nicht verordnet. In der gallicht „ſchleimichten Ruhr, die ich 1780 behandelte, hab „ich mich der Arnikawurzel und der weiſſen Weiden„rinde öfters mit ausgezeichnetem Nutzen bedienet." Das Zutrauen, welches die Erfahrungen ſolcher geſchickten Beobachter verdienen, obſchon ich ſie nicht am rechten Orte aufgeſtellet habe, oder zu ſpät zugeſchickt bekam, hat mich auf die Gedanken gebracht, daß ſelbige beim Schluſſe dieſer Abtheilung auch noch eine Stelle verdienen könnten und müſten. Aus eigner

Wahrnehmung füge hier noch hinzu, daß ich in den wenigen ſpätern Fällen unter den Landleuten in der Nähe dieſer Stadt, auf deren ordentliche und anhaltende Anwendung meiner Kurmethode ich mich einigermaßen verlaſſen konnte, in verwichenem Monat Oktober, unter andern zwei Stunde von hier, einen Fall geſehen habe, der mir es zu verdienen ſcheint, daß ich ihn hier noch erzähle. Einer acht und fünfzigjährigen Frau, die ich ſeit dem fünften Tag ihrer Krankheit durch heftige Krimpfungen und Stuhlzwänge ſo ſehr geſchwächt antrafe, daß wenig Anſchein zu ihrer Geneſung übrig war, gab ich, nach dem Gebrauch meiner Potio laxans antiſeptica, und zwiſchen derſelben das Decoctum demulcens antiſepticum mit der Weidenrinde und dabei Sydenhams Laudanum in der Maaße, daß ſie in ſieben Tagen zwei Loth davon genommen hatte. Sie nahm binnen der Zeit keine andere Nahrung zu ſich, als in Buttermilch gekochte Grütze, hielte ſich beſtändig im Bette, und wurde ſehr wohl verpflegt, obgleich ihre Aufwärter mit jedem Tage dem gewiſſen Tode entgegen ſahen. Sie wurd auch ſehr entkräftet, ihre Gliedmaßen kalt, den 11. 12. und 13. Tag giengen ihr geronnene Blutklumpen mit weniger gelben Galle, darauf ſchäumendes Blut mit ſogenannten Fleiſch- oder Fettklümpgen, und zwar beinah ohne würklichen Koth, durch den Stuhlgang weg. Dieſe Frau hatte durch das Laudanum

num

num einen beſtändigen Taumel, einige Aufgeräumtheit, wenig Schlaf, faſt gar keine Ausdünſtung, aber ſo viel Bequemlichkeit, daß ſie ohne auszuſetzen, die Fäulnißwidrige Portion mit dem Laudanum bis ohngefähr zum fünfzehnten Tage der Krankheit zu gebrauchen fortfuhr, an welchem ihr wieder kothartige dünne Stoffe, doch nicht ohne obige Fettklümpgen und etwas ſchäumenden Bluts abgiengen, und ſie ſich in jeder Rückſicht augenſcheinlich beſſerte; worauf ſie auf einmal alle Arzneien verabſchiedete, ſo daß alle Bemühungen, ſie zu bewegen, noch etwas zur Stärkung zu gebrauchen, fruchtlos waren und blieben. Nichts deſtoweniger iſt dieſe Frau in der Folge, wiewohl langſam, ohne ferner etwas anders, als gute Nahrung und Pflege, zu genieſſen, gänzlich hergeſtellet worden. Ein Beweis, wie mir deucht, daß der ohngefähr acht Tage anhaltend fortgeſetzte Gebrauch ſtärkender Mittel, ſie nicht nur den damals ſehr gefährlichen Umſtänden entriſſen hat, ſondern daß auch die Kräfte ihrer Natur dadurch ſo ſehr geſtärkt wurden, daß dieſelbige allein zur völligen langſamen Herſtellung hinreichend waren. — Zu Garderen, woſelbſt in dem nemlichen Monat die Ruhr ſehr allgemein und ſehr verderblich wüthete, und woſelbſt die Kurart ſonſt im Ganzen gewiſſer Urſachen halber nicht ſehr glücklich gewählt iſt, hab ich auch bei einem Manne, der bereits am fünften Tag in ſehr ungünſtigen Umſtänden

 ware,

wäre, ſich aber vor allen andern an unſere Heilart hielte, einen ausnehmenden Vortheil und endlich vollkommene Beſſerung beobachtet, nachdem er nebſt andern Mitteln, bei dem Decoctum demulcens antiſepticum täglich eine Quente Laudanum, und zwar acht Tage hintereinander, genommen hatte. Man ſieht deswegen hieraus, daß ich noch keineswegs zu jenen ſtarken Gaben, wie die Harlinger Aerzte, geſchritten bin. Mehrentheils hielten mich hinzukommende Fieberbewegungen, eigne Bedenklichkeit und Eilfertigkeit davon ab, weil ich die von mir entfernte Kranke nicht täglich beobachten, und ſchleunigen, nicht vorhergeſehenen, Hülfe fordernden Zufällen alſo nicht zeitlich begegnen konnte. Dennoch hab ich nichts deſtoweniger in dieſen Fällen einen einleuchtenden Nutzen von dieſem Mittel erfahren, wiewohl ich gewiß dafür halte, daß es nicht überall Statt finde, ja nicht ſelten ſchädlich ſeyn könne.

* * *

2.

Die allgemeine Vorbauung,
aufgeklärt aus den
veranlaſſenden Urſachen.

Unter den drei Fragen, deren gründliche Beantwortung wir uns vorgenommen hatten, und wovon

wir

wir die letzte hinlänglich abgehandelt zu haben glauben, folgt jetzt eine, die von mir zuerſt aufgeworfen ware, nemlich:

Kann man etwas dazu beitragen, um von den allgemeinen veranlaſſenden Urſachen dieſer Volkskrankheit nicht ſo leicht getroffen zu werden?

Die Antwort auf dieſe Frage hat dasjenige, was zur allgemeinen Vorbauung gehört, zum Gegenſtande, welche wir von der beſondern Vorbauung, die lediglich in Vermeidung der Anſteckung beſtehet, unterſcheiden.— Durch die allgemeine Vorbauung verſtehen wir daher das Abwehren und Entweichen, oder das Verbeſſern und Entkräften der natürlichen veranlaſſenden Urſachen, die ohne einer anſteckenden Fortpflanzung eine Krankheit hervorbringen können. Dann gleichwie die Heilung einer Krankheit nach der Wegnahme ihrer nächſten und vollkommenſten Urſache erfolgt; ſo beſteht die Vorbauung oder das Zuvorkommen in der Wegnahme und Entweichung derjenigen veranlaſſenden Urſachen, die man entferntere, oder zuſammenlaufende Urſachen nennt. Auf dieſe Art kann, indem man die Würkung einer oder mehreren dieſer veranlaſſenden Urſachen zeitig zu entkräften oder zu fliehen weiß, die nächſte Urſach, und dadurch die vollkommene Krankheit ſelbſt abgewendet werden. Deswegen iſt es

nothwendig, um einige Regeln zur Vorbauung geben zu können, erſt die veranlaſſende oder entferntere Urſachen ausgeforſcht und erkannt zu haben.

Von den veranlaſſenden Urſachen.

Wir nehmen die gewöhnliche arzneikündige Abtheilung dieſer Urſachen auch hier an, und machen daher zwiſchen gelegentlichen und vorhergehen oder empfänglich machenden Urſachen einen Unterſchied, welcher auch in der Natur der Sache ſelbſt gegründet iſt. Um die wahre Beſchaffenheit ſolcher natürlichen veranlaſſenden Urſachen in unſerer Krankheit zu erforſchen, und auch etwas von ihrem Unterſchiede hier zu beſtimmen, müſſen wir einige Eigenſchaften der Ruhr bemerken, und verſchiedene Umſtände unterſuchen, die ihre Entſtehung oder ihren Fortgang begleiten oder vorhergehen, und beſonders müſſen wir anzeigen, daß dieſe Krankheit nicht allemal einer vorhergegangenen Anſteckung zuzuſchreiben ſeye.

Die veranlaſſende Urſach' iſt nicht allzeit Anſteckung.

1. Die Ruhr gehört zu den ſeltſamern Volkskrankheiten, von der man bisweilen in der ganzen Lebenszeit eines Menſchen in ganzen Landesſtrichen nichts höret: ſo daß man daher wahrſcheinlich vermuthen könnte, daß ihr Saame oder Anſteckungsſtoff lange

unthä-

unthätig, ohne zu verſchwinden, ruhen könne, um endlich nach dem Verlaufe vieler Jahre noch wieder auszubrechen, und alsdann eine eigenartige Krankheit hervorzubringen. Einige Beiſpiele ſollen dieſes beſtätigen. Der berühmte Degner bezeugt, daß die Dyſenterie ſeit 1702 zu Nimwegen nicht vor dem Jahr 1736 geſehen worden ſeye, welche Epidemie er beſchreibt, deren Behandlung für ihn ganz neu ware i), auch ſcheint dieſelbe dorten noch nicht wieder entſtanden geweſen zu ſeyn, als er 1755 ſein Werkgen zum zweitenmal herausgab. Zu London, woſelbſt im Nachſommer 1762 eine fürchterliche Ruhr entſtand, und bis ſpät in den Herbſt wüthete, war zu der Zeit dieſe Krankheit ganz neu k), wenigſtens ſeit vielen Jahren unerhört. In der Velau, wo unſere Krankheit 1747 gewüthet hat l), weiß ich nicht, daß ſie ihr Haupt wieder emporgeſchwungen hätte, bis in der berüchtigten Epidemie 1779, und hie und da ſporadiſch 1778. In Zwolle hat die Ruhr 1736 oder ohngefähr

i) Hiſt. dyſ. Neomag. prooem. p. IV. V.

k) „Morbi genus (ſagt Dr. Backer) hac in civitate novum fere, aut nuperis ſaltem annis in auditum" de catarrh et dyſent. Londin. in Theſaur. Sandif. Vol. II. p. 373.

l) Nach Ausweiſung des Rezeſſes des zu Zütphen gehaltenen Landtags den 11. April. 1753. Siehe auch Degner p. 207.

um dieſe Zeit heftig um ſich gegriffen. Sie graßirte daſelbſt und in der umliegenden Gegend wieder 1747 in und nach einem heiſſen Sommer m), und von der Zeit an hab ich nicht entdecken können, daß dieſe Krankheit daſelbſt wieder eingeriſſen ſeye, bis in gegenwärtiger Epidemie 1783; dann die Stadt ſelbſt iſt 1779 auch frei geblieben. Zu Harlingen hatte ſich, vor dem eben gedachten Jahr 1779, bei Menſchen Gedenken die Krankheit nicht epidemiſch gezeigt, dann 1750 befiel nur einige wenige eine ähnliche Krankheit n). Zu Groningen, woſelbſt ich fünfzehn Jahre eine häufige Menge Kranken zu behandeln hatte, iſt mir wahre Dyſenterie binnen dieſer Zeit nicht allein kaum bei einem einzeln Menſchen vorgekommen, ſondern ich wüſte auch in dieſer meiner Geburtsſtadt kein Gedächtniß einer Epidemie. Welche Beiſpiele, die ſehr leicht noch vermehrt werden könnten, hinreichend ſind, um die Entſtehung unſerer Krankheit nicht allemal einem anſteckenden Stoffe, der gleichſam ſo lange unter der Aſche geglimmt hätte, und endlich wieder in Flammen ausgebrochen ſeye, zuzuſchreiben.

2.

m) Laut der ſachkündigen und ſehr natürlichen Beſchryving over de rottende Rodeloop, thans in en om Zwoll graſſeerende, door G. Bodde M. D. Zwoll. 1747. p. 16. u. ſ. w.

n) Siehe Stinſtra, in unſerer Beilage S. 23. und Geneesk. Correſp. S. 967.

2. Und geſetzt, wann auch das Anſteckende dieſer Krankheit unmittelbar durch Kleider, welche Erkrankte oder Geſtorbene angehabt haben, weiter geführt, und die Krankheit auf dieſe Art fortgepflanzt werden kann, ſo ſcheint daſſelbe ſein Würkungsvermögen doch nicht länger zu äuſſern, als die Zeit der gegenwärtigen Epidemie dauert. Wenigſtens zu Harlingen in der heftigen Epidemie brachten die ſämmtliche, nicht einmal gehörig gereinigte wollene und andere Kleidungsſtücke der Kranken und Geſtorbenen, die von den Geſunden begierig aufgekauft wurden, keine neue Krankheit hervor o). Man kann dieſes mit Stinſtra der Flüchtigkeit des anſteckenden Stoffes, oder deſſen, auſſer der ſchicklichen Jahreszeit verloſchnen Kräften zuſchreiben *).

3. Wenn man überdem überlegt, daß in den Jahren, darin dieſe Volkskrankheit geſehen wird, ſelbige durchgehends an vielen, und öfters weit voneinander gelegenen Orten zugleich, und zu der nemlichen Jahreszeit beobachtet werde, ſo wie in unſerm Vaterlande, zumal 1736, 1747, 1779 und jetzt 1783 geſchehen iſt;

o) Stinſtra in der Beilage S. 6. Geneesk. Correſp. S. 951.

*) Dieſes hat die Erfahrung aller Ruhrepidemien gnugſam gelehrt. Quarin ſagt: frequentius autumno, aeſtate vero frequentiſſime graſſatur. In regionibus quoque calidis graviores, crebrioresque dyſenteriae occurrunt. Anmerkung des Ueberſetzers.

iſt; und daß dieſelbige dahergegen in den Zwiſchenjahren auch mehrentheils überall, wenigſtens als anſteckende Epidemie gänzlich nicht gefunden würde; dann ſeh ich ferner nicht, woher das anſteckende Miasma irgend auf alle die Orte und Perſonen, welche die Krankheit in der nemlichen Jahreszeit ſchleunig zu befallen pflegt, ſollte herüber gebracht werden können.

4. Hiezu kommt endlich, daß man in vielen vorzüglichen Epidemien keine Spur einer auswärtig angebrachten Anſteckung bei der genaueſten Unterſuchung hat entdecken können. Daher bezeugt Herr Stinſtra, daß er in der Harlinger Epidemie nicht das mindeſte von einer in die Stadt gebrachten Anſteckung habe ausſpüren können. Weswegen er auch den Schluß macht, daß die Epidemie daſelbſt urſprünglich entſtanden ſeye p). Das nemliche bezeugt Dr. Berns von dem Urſprung der heftigen Epidemie unter Drempt 1779 in der Grafſchaft Zutphen q). Degner hat nach genauer Unterſuchung in der Epidemie von 1736 auch keine Spur einer von auſſen hereingebrachten Anſteckung finden können, ſondern er erklärt ſelbige für urſprünglich. Sie entſtande in der nemlichen Paulſtraße, und beinah in dem nemlichen Hauſe zu Nimwegen r), woſelbſt

p) Beilage S. 24. vergl. mit S. 4.

q) Geneesk. Correſp. I. S. 338. ꝛc.

r) Hiſt. dyſent. Neomag. p. 3, 5 und 97.

Digitized by Google

ſelbſt auch die Epidemie von 1782 auf einmal und mit vieler Heftigkeit wieder angefangen hat, und verbreitete ſich ohngefähr auf eine ähnliche Art, wie damals, und ließe keinen Grund zur Vermuthung, daß ſie auswärtig hereingebracht ſeyn ſollte. Und in dieſem Jahr 1783 (da die allgemeine Epidemie wieder zu Nimwegen, und zwar ohne Beiſpiel verderblich eingeriſſen iſt, ſo daß in reichlich zwei Monaten Zeit nach öffentlichen Berichten ohngefähr vierhundert Menſchen in dieſer Stadt dadurch ein Raub des Todes geworden ſind) hat die Krankheit zuerſt am Ende des Junius bei einem Soldaten, der ſchon vorhin an einem langwierigen Fieber von faulichter Art gekränkelt hatte, ihren Anfang genommen, ohne daß die Aufmerkſamkeit des Herrn Dr. Lotichius ferner entdecken konnte, daß derſelbe auf irgend eine Art auswärtig her von der Ruhr angeſteckt worden ſeye. Den fünften Julii unterſuchte er dieſen erſten Ruhrkranken in Nimwegen mit dem Regimentsfeldſcheer, und nahm ferner wahr, wie die Krankheit von dieſem, als ihrer erſten Quelle, ſich erſt über die Hausgenoſſen, und darauf von Haus zu Haus beinah über die ganze Stadt verbreitet habe s). Aus welchem allen wir daher den Schluß

s) Zufolge des genauen oben erwähnten Berichtes, womit mich Herr Lotichius in Betref dieſer Sache verpflichtet hat.

Schluß machen, daß die Dyſenterie, zum wenigſten in ihrem Anfang, oder doch bei denen, wobei ſie in jeder Epidemie zuerſt entſpringt, keiner Anſteckung, wie mit mehreren Gründen von den Kinderpocken behauptet wird, zugeſchrieben werden kann, ſondern daß ſie jedesmal urſprünglich aus ihren eignen natürlichen oder veranlaſſenden Urſachen entſtehen müſſe, und indeſſen auch mehrmalen aus ſolchen Urſachen entſtehen könne.

Die veranlaſſende Urſachen ſind vorzüglich in der Beſchaffenheit der Luft und Witterung zu ſuchen.

Um nun ferner in möglicher Kürze, und in ſo weit es zu unſerem Augenmerk erforderlich iſt, nachzuſpähen, welche die veranlaſſende natürliche Urſachen ſeyen; wollen wir vorzüglich auf das Beſondere, welches in den Zeiten dieſer Volkskrankheit in der Beſchaffenheit der Luft, der Witterung und Jahreszeit als den allergemeinſten würkſamen Urſachen aller herrſchenden Krankheiten, Statt findet, Rückſicht nehmen t). —

Und

t) „Wann viele zu gleicher Zeit von der nemlichen Krankheit angegriffen werden, muß man die Urſachen davon „in etwas ſuchen, das meiſtens allgemein iſt, und das „alle affizirt; doch dies iſt dasjenige, was wir ein- und „ausathmen.“ De Natura hominum. Cap. 4., welches

dem

Und warlich, dieſe Beſchaffenheit iſt bei allen Ruhrepidemien ſo beſonder, und dennoch ſich ſelbſt ſo ſehr gleich, daß man aus dieſem Grunde von ſelbſt beſtimmt wird, darin eine vorzügliche Urſache zu ſuchen. Erſtens, was die Jahreszeit anbelangt, iſt die herrſchende oder ſporediſche Ruhr allzeit eine Erſcheinung warmer Jahreszeiten. Sie entſpringt von den heiſſeſten Sommertagen an, bis tief in den Herbſt, und verſchwin-

---

dem Hippokrates zugeeignet wird. Herr Hofrath Vogel ſagt daher ſehr ſchön: „Die richtige Beurtheilung „und Beobachtung ganzer Epidemien iſt ein höchſt inte„reſſantes Studium für den Arzt, aber auch oft mit eben „ſo viel Schwierigkeiten verbunden. Es erfordert tiefe „Einſichten in die Natur der Krankheiten, die genau„ſte Kenntniß des Orts und der Gegend, in welcher ſie „herrſchen, eine unermüdete Aufmerkſamkeit auf den er„ſten Urſprung, Fortgang und die mannichfaltige Erſchei„nungen derſelben, und ein ſcharfes Aug auf alle Um„ſtände, die Einfluß darauf haben können. Ohne das „genauſte Studium der epidemiſchen Konſtitutionen wird „der Arzt ohnfehlbar die gröbſte Fehler begehen, weil „hier ſehr oft die deutlichſte Anzeigen, aus einzeln Fäl„len genommen, bei weitem irre führen. Am gröſten „iſt die Schwierigkeit zu Anfang einer Epidemie, weil „die gleiche Krankheit in verſchiedenen epidemiſchen Kon„ſtitutionen oft eine ſehr verſchiedene Beurtheilung und „Behandlung erfordert.“ Siehe deſſen Handbuch der pr. A. W. 1. Th. S. 28—29. Anmerkung des Ueberſezers.

ſchwindet durchgehends gänzlich im Winter. — Es iſt unnöthig, dieſe Behauptung mit beſondern Zeugniſſen zu beſtätigen; in allen Epidemien, von welchen wir Meldung gethan haben, iſt dieſe Wahrnehmung allgemein und offenbar, man braucht ſie nur lediglich einzeln durchzugehen. Was demnächſt die Beſchaffenheit der Witterung und Luft anbetrift, hat man eben ſo zuverläßig, als allgemein in allen den beſondern Epidemien wahrgenommen, daß die Sommer, in oder nach welchen die Ruhr entſtanden iſt, ſich durch ungemeine Hitze, Trockenheit und Gewitter, die von einer ſolchen Beſchaffenheit der Witterung die natürliche Folgen ſind, ausgezeichnet haben. Auch dieſes nehme ich wiederum als unläugbar an, und berufe mich auf das Zeugniß aller Beobachter vom Hippokrates und Archäus an u), bis zu meinem eignen lebendigen Andenken an die allgemeine Epidemiejahre 1779 und 1783, und derſelben brennend heiße und zum Erſticken trockne Sommer, welche alle ſtehende Wäſſer austrockneten, alle Feldfrüchte in ihrem Aufkeimen verſengten, und unzeitig reif machten, das Gras an ſeinen Wurzeln nicht ſchlechterdings zu Heu austrockneten, ſondern vollkommen zu Staub und Aſche verbrennten, während daß unter Menſchen und Vieh

u) Hipp. Aph. III. 22 epid. I. S. III. de äere, aquis n. 25. Arct. Decad. II. IX. 62. D. Confer. Ackermann de dyſ. Antiquit. Cap. 9.

Vieh, alles was ſchwitzen konnte, ſich ſelbſt, wie es war, durch dieſen Weg verlor. Auch waren die durch den heiſſen und trocknen Nachſommer 1779 ausgebrütete Krankheiten bei aufmerkſamen Wahrnehmern noch in ſo friſchem Andenken, daß, da wir in dieſem Jahr 1783 wiederum eine ſolche anhaltend brennende trockne Luft bereits früh im Monat Junii zu fühlen anfiengen, man ſich auch eine darauf folgende Ruhr bald ängſtlich vorher zu ſagen anfieng; gleichwie ſelbige dann auch ſchon im Julius in der That erfolgte, und faſt ſo viel heftiger wüthete wie 1779, als die Hitze und ſchraffe Trockenheit unſeres Sommers früher, langwieriger, ſtärker und mit mehr ungewöhnlichen Erſcheinungen verpaaret war, als die von jenem Jahr. Man hat auch nun bereits ſeit dem Monat Mai, und im Verfolg den ganzen Junius aus dem ſchraffen Norden und Oſten den Wind gehabt, ausgenommen einige wenige Tage vor der Mitte und am Ende des Junius. Dabei iſt in dieſem Monat beinah kein Regen gefallen, auſſer ein wenig vor und nach der Mitte deſſelben, welchen ein ſtarker Wind begleitete. Die Hitze war inzwiſchen ſo heftig, daß vom zweiten Junius an der Thermometer gnugſam allzeit kurz nach dem Mittag ohngefähr den 70. Grad des Fahrenheitſchen Wetterglaſes erreichte, ja wohl die Hälfte der Tagen darüber, zweimal ſelbſt über 80 Grade ſtieg. Im Julius blieb der Wind bis zur Hälfte des Monats

Digitized by Google

gnugſam täglich noch immer in den nemlichen Ecken, und fernerhin hielt er immer einen Strich, entweder von Norden, oder von Oſten. Die Hitze war den ganzen Monat durch auf gedachter Stunde täglich über 70, länger als dreizehn Tage dieſes Monats über 80, ja den 28. über 90 Grade und noch drüber, dergleichen Hitze meinem Dafürhalten nach, ſeit 1750 ſchwerlich hieſelbſt wahrgenommen iſt. Den zweiten Auguſt ſtand das Wetterglas wieder auf 90°, oder drüber, indem es Morgens und Abends reichlich 20 Grade niedriger ſtunde; ferner hat es den ganzen Monat durch, ausgenommen vom 10. bis den 15. über 70 Grade gleich nach dem Mittag geſtanden. Der Wind hatte bis den 22. noch meiſtens täglich einen Strich von Norden oder Oſten; nach welcher Zeit er meiſtens aus Weſten und Süden wehete. Bei einer ſolchen ſchraffen und brennenden Luftbeſchaffenheit hatte man wieder beſtändige Trockenheit, oder doch beinah keinen Regen gehabt, ausgenommen bei einigen heftigen Ungewittern, die zuweilen ſchrecklich wütheten. Hiebei wurde die Atmoſphäre bei uns einige Tage nach der Hälfte des Junius mit einem ſonderbaren trocknen Nebeldampf geſchwängert, der lange Zeit, auch im Juli, anhielte, und mit verſchiedenen Windſtrichen beſtändig blieb, und ſelbſt das Sehen in der brennenden Sonne gemächlicher, gleichſam wie durch einen gelben Rock, oder wie durch das Augglas eines Sehe-

rohrs,

Digitized by Google

rohrs, machte. Dieſer Dampf ſcheint über unſer ganzes Weltall wahrgenommen zu ſeyn, und hat ein und andermal in unſerem Vaterland ein ſchleuniges Verdürren vieler Bäume und Pflanzen hervorgebracht v). Welche Stöhrungen und gewaltige Entſtellungen ferner in dieſem ſonderbaren Frühjahr und Sommer die Atmosphäre und ſelbſt das feſte Land des Erdreichs empfunden haben, bezeugen die Erdbebungen und Verwüſtungen, die erſt in Italien und Sicilien, und darauf an ſehr vielen andern weit von einander gelegenen Orten durch ganz Europa wahrgenommen wurden, ſo daß nach dem Ausdruck einer gewiſſen Zeitſchrift: „Inſeln verſunken oder verſetzt, andere gleichſam aus dem Buſen der See hervorgekommen, Hügel und Berge in Abgründe, und Meere in Länder verwandelt worden ſind" w). Auf welche unterirrdiſche Stürme dann unſer Dampf, und ferner im Monat Julii die allerfürchterlichſte Ungewitter beinah überall gefolgt ſind, ſo wie bei Neapel, zu Venedig, Livorno, Preßburg, Wien, in England, Böhmen, Sachſen, Frankfurt,

G 2

v) Zu Gröningen umſtändlich wahrgenommen, und in einer kurz nach dieſer Erſcheinung herausgekommener Abhandlung beſchrieben von D. S. J. Brugmans. Bei uns iſt dieſes Verſengen der Pflanzen nicht ſo ſtark geweſen, als es zu Gröningen ſcheint geweſen zu ſeyn.

w) Geneesk. Jaarb. voor dit Iaar, tweede Stuck. S. 82. u. ſ. w.

furt, Hamburg, Kölln und an andern Orten, worüber in gedachter Zeitſchrift die Liſten und das Verzeichniß zu finden ſind, und denen man die eben erwähnte Ungewitter unſeres Vaterlandes beifügen muß. Solch eine ungewöhnliche Ungeſtümmheit und ſolche Stöhrungen in dem Luftkreiſe, darin wir beſtändig leben und Athem holen müſſen, können auch nicht anders, als auf eine ganz ungewöhnliche Weiſe den menſchlichen Körper affiziren, und bei der geringſten Empfänglichkeit in ſeinen Verrichtungen nicht wenig kränken. Wodurch wir auch dasjenige von vorne (a priori) annehmlich finden, was ſich hinten nach (a poſteriori) ſtets als wahr ergeben hat, daß nemlich eine ſolche Beſchaffenheit der Luft allzeit bösartige Krankheiten ausbrütet, und daß dergleichen Luft- und Witterungsbeſchaffenheit inſonderheit vor der herrſchenden Ruhr allzeit in der That hergangen iſt. Allein welche ſind nun die beſondere Würkungen dieſer Beſchaffenheit in der Luft, die hier, als näher veranlaſſende Urſachen der Ruhr beſtimmt in Betrachtung kommen müſſen? Wann ich alles erwäge, und bei dem vornehmſten und ſicherſten allein mich jetzt aufhalten will, kommt es mir vor, daß man hier zweierlei Würkungen vorzüglich feſtſetzen müſſe: Erſtens, die vermehrte Neigung oder Fähigkeit zur faulartigen Abartung im menſchlichen Körper. Zweitens, verhinderte Ausdünſtung durch die unendlich viele Schweißlöcher der Haut.

Die

Die erſte Würkung dieſer Beſchaffenheit der Luft auf unſern Körper iſt faulichte Abartung.

Die Neigung zur Fäulung hat natürlich in den flüßigen und feſten Theilen eines thieriſchen Körpers Statt; ſie offenbaret ſich insbeſondere und in der That ſchon beim Leben in allen Auswurfsſtoffen; ſie offenbaret ſich allgemein in allen einigermaſſen weichen Theilen des Körpers, ſo bald die Lebenskraft auf ſie zu würken aufhört, und ſie nicht mehr vor jene Neigung zur faulichten Verderbniß bewahret, vor welchen ſie ſelbſt in der gewöhnlichen thieriſchen Wärme von 90° geſichert waren. Dann mit dem Tode folgt die Fäulung gewiß, und ſie folgt ſo viel ſtärker und geſchwinder, als die Hitze der Atmosphäre, welcher ein ſolcher todter Körper, oder dergleichen Theil deſſelben, bloßgeſtellet wird, größer iſt. Und gewißlich, wie bewundernswürdig auch die Verderbniß- und Fäulungwehrende Kraft des Lebens iſt, ſo iſt dennoch ihr Würkungsvermögen unvollkommen und begrenzt. Die natürliche Urſachen fahren fort auf unſern Körper zu würken, wann er gleich lebendig iſt, und nach dem Maaße die Veranlaſſung zur Fäulniß ſtärker wird, hat die Lebenskraft ſicherlich ſtärkere Gegenwürkung anzuwenden, um die Fäulung ſelbſt abzuhalten. Nach dem Maaße ferner die Fäulungbefördernde Urſachen anhaltender zu würken fortfahren, iſt die Beſorgniß,

daß die Lebenskräfte in ihren beſtändigen Bemühungen der Fäulniß zu widerſtehen, abgemattet werden, oder endlich wenigſtens allmählig der beſtändigen Gewalt eines heftigen Feindes unterliegen dürften, größer. Dieſe Beſorgniß iſt um ſo größer, da die nemliche Urſachen, welche die Kraft zur faulartigen Neigung vermehren, zugleich die Kräfte des Fäulungwehrenden Lebensvermögens vermindern. Dann dieſes alles trift bei der Würkung großer Hitze auf den menſchlichen Körper zuſammen, wir wollen deswegen unter den übrigen angeführten ungewöhnlichen Beſchaffenheiten der Luft hier erſt allein auf dieſe unſer beſtimmtes Augenmerk richten. Solch' eine Hitze dann erſchlafft die feſte Theile, entnervt ihre Feder- und Lebenskraft, und ſchwächt offenbar das Vermögen und die meiſte Würkungen der ganzen thieriſchen Haushaltung. Dies lehret die Pathologie, und bedarf hier keines ausgebreiteten Beweiſes. Sie bringt dahergegen zugleich die Neigung zur Fäulniß hervor, ſie ſtört und entmiſcht anfänglich die Säfte, vermehrt die Schärfe der ſalzigen und öhlichten Theilen, und erzeugt auch in der That eine merkliche Vermehrung verderblicher Schärfe, vorzüglich in den Ausleerungen des Stuhlzwangs, des Harns und des Schweißes x). Und ſo iſt die allein durch große anhaltende Hitze vermehr-

x) Conf. Gaub. Patholog. n. 423, 424.

mehrte Neigung oder Fähigkeit zur Fäulniß, auch ſelbſt im lebendigen Körper, eine entſchiedene Wahrheit, und was wir daher in gegenwärtigem Falle lehren, beſtätiget auch die arzneikündige Erfahrung vollkommen. Faule Fieber ſind doch die eigne Erzeugniſſe der wärmſten Jahreszeit, und werden in den heiſſeſten Jahren ſicher am meiſten wahrgenommen*). Sie ſind eben wie unſere Ruhr, nur viel allgemeiner und mannichfaltiger, die eigne Krankheiten des Sommers und des Herbſtes; ſo wie die Krankheiten entzündlicher Art dem Winter und Frühjahr eigen ſind. Solche faule Fieber werden demnächſt durch die nemliche heiſſe Luft und Witterungsbeſchaffenheit zu der nemlichen Zeit an einigen Orten hervorgebracht, auf welche an andern, oft benachbarten Gegenden die herrſchende Ruhr auszubrechen pflegt. Worüber ich mich, unter vielen andern Beiſpielen, lediglich auf die bösartige Herbſtfieber berufe, die im Nachſommer und Herbſt 1779 die Stadt Kampen ſo jämmerlich heimgeſucht haben, und die ich ſelbſt damals auf Anſuchen des Magiſtrats dieſer Stadt unterſucht habe, ohne daß einige Spuren von der Ruhr daſelbſt angetroffen wurden, die zu der nemlichen Zeit in vielen Gegenden unſerer Velau und an-

*) Ueber die Faulfieber verdient das 7. Kapit. des mehrangeführten Vogelſchen Handbuchs nachgeleſen zu werden. Anmerkung des Ueberſetzers.

anderwärts die mehr gedachte Epidemie ausmachte: Es iſt aber auch von andern beobachtet worden, daß Faulfieber und Ruhr an den nemlichen Orten zugleich gefunden wurden, ja, daß auch wohl die eine aus der andern entſtanden zu ſeyn ſchiene. Daß faulichte Abartung auch in der Ruhr Statt finde, erhellet würklich aus den bösartigen Zufällen, und beſonders aus der ſchleunigen Abnahme der Kräften, wodurch die ſchlimmſte Sorte ausgezeichnet wird; aus dem Brande oder der Abſterbung und der verderblichen Fäulung, wovon beſonders die Gedärme, als die vorzüglich angegriffene Theile, in dem Falle betroffen werden, wann die Krankheit auf das höchſte gekommen iſt y).

Dieſe Abartung durch die hinzugekommene Verderblichkeit einer heiſſen Luft vermehrt.

Die Ruhr befällt überdies, zufolge aller Wahrnehmern, viel mannichfaltiger geringe Leute, bei welchen niedrige enge Wohnungen, Mangel an Reinlichkeit und friſchen Nahrungsmitteln die faulichte Abartung der Säfte, wozu die Hitze der Luft den erſten Grund legt, nothwendiger Weiſe mehr entwickeln muß, als bei denen, die bei dem allen das Vorrecht geräumiger Wohnungen, Verreinigung, Reinlichkeit und Erfriſchung haben, und die in der That bei übrigens glei-

cher

y) Man ſiehe §. 12. der erſten Abtheilung u. ſ. w.

Digitized by Google

cher Beſchaffenheit weit mehr von dieſer Krankheit befreiet bleiben. Aus dem nemlichen Grunde iſt die Ruhr eine mehr eigne Krankheit der Schiffsleuten auf heiſſen und weiten Reiſen, und der Soldaten, wann ſie zu Felde in Zelten ſich aufhalten müſſen*), wie auch der in Gefängniſſen eingeſperrten Gefangenen. Bei dem erſten Ruhrkranken zu Nimwegen, deſſen wir oben gedacht haben, folgte ſelbſt die Ruhr auf ein faules Fieber, und nahm deſſen Stelle ein. Der Kranke lag bei dieſer heiſſen Jahreszeit auf einer Kammer, wo noch ſieben andere Soldaten wohnten, ſchliefen, kochten und aßen, indem in dem Hauſe ſelbſt, welches nicht geräumig ware, zuſammen vier und zwanzig

*) Das nemliche beſtätiget Quarin, wann er ſagt: „me„ximam quoque vim habent ad generandam dyſente„riam turba hominum intra anguſtius ſpatium co„arctata, vel ſubitae aeris viciſſitudines, tum matuti„na parum cautos nunc frigora mordent."

„Quare in caſtris etiam ſaepius hoc malo gregarii „milites, quam eorundem praefecti corripiuntur, qui „melius nutriuntur; neque tam denſi cubant et con„tra aeris iniurias melius muniti ſunt." Auch verdient hierüber bemerkt und nachgeleſen zu werden, was Herr Hofrath Vogel in ſeinem mehr angeführten Buch Kap. 7. §. 147. von den Urſachen der faulen Fieber anführt. Dann alle daſelbſt genannte Urſachen fauler Fieber können auch Urſachen einer faulen Ruhr werden, und werden es nur zu oft. Anmerkung des Ueberſezers.

Soldaten nebſt einer Frau und drei Kinder wohnhaft waren. Wie viele Saamen und Keime faulichter Verderbung waren hier nicht zuſammen vereiniget? Sie brüteten auch die Ruhr bei dieſem Manne urſprünglich aus, bei dem kein Schein einer Anſteckung wäre, und der in einem Hauſe lag, das von der ſporadiſchen Ruhr 1782 gänzlich befreiet geblieben war z). Fürwahr ein ſonderbares und ſehr einleuchtendes Beiſpiel des großen Würkungsvermögens faulichter Abartung zu der beſtimmten Fortpflanzung der Ruhr!

Dieſe Abartung iſt eine prädiſponirende Urſache. Ihr Sitz.

Wir nehmen dann die faulichte Abartung oder die vermehrte Neigung zur Fäulniß als eine gewiſſe Würkung der großen Hitze der Luft an, vornemlich, wann dieſe noch dazu mit thieriſchen und faulen Ausdünſtungen geſchwängert iſt. Wir nehmen ferner die Abartung als eine fähige Veranlaſſung zu der Ruhr an, welche den Körper für dieſe Krankheit höchſt empfänglich macht. Weil ſie aber dennoch nicht immer, noch überall, die Ruhr hervorbringt, ſondern vorzüglich auch faule Fieber erzeugt, ſo iſt ſie nicht die vollkommene oder nächſte Urſach unſerer Krankheit a), aber wir

---

z) Laut der mehrgedachten Abhandlung des Herrn Lotichius.

a) Der Nimwegiſche Archiater Dr. de Man in ſeiner ſchönen

wir rechnen ſie doch zu den entfernten Urſachen, die wir vorhergehende genannt haben, weil ſie unter dieſen doch oft einen vorzüglichen Platz behauptete. Dieſe Abartung nun hat als vorhergehende Urſach Statt; erſtlich in dem ganzen Körper, welcher in allen ſeinen flüßigen und feſten Theilen der Würkung der ihn umgebenden, beſtändig eingeathmeter und auch eingeſchluckter heiſſer und ſehr verderblichen Luft ausgeſetzt iſt, und dadurch gänzlich eine vermehrte Neigung zur Fäulniß annehmen muß. Aber ſie hat auch inſonderheit zweitens Statt in den Auswurfsſtoffen des Körpers, beſonders in den erſten Wegen, als welche einen Stoff enthalten, in dem natürlicher Weiſe bereits faulichte Verderbung gegenwärtig iſt, welche alsdann auch um ſo mehr vermehrt werden muß, da die Galle und andere verderbliche Säfte nun zugleich eine höhere Stuffe der Neigung zur Fäulung erreicht haben,

und

---

nen Verhandeling over de Rotkoorts van 1770—1771. in Nederbetuwe. (Nym. 1772,) ſetzt in einer ſolchen faulichten Abartung die nächſte Urſache der Krankheit; S. 70, 80, 81. Wir beurtheilen die Genauigkeit der Ausdrücken hier nicht, allein, wenn wir ſie auch annähmen, ſo würde daraus folgen, daß die nemliche Abartung auch von unſerer Krankheit die nächſte, d. i. vollkommene Urſach nicht dabei ſeyn könne, indem die nemliche Urſache keine zwei verſchiedene Würkungen haben kann.

und in dieſem Darmkanal ihren Entledigungsort finden. Hier findet man auch leichtlich die Galle bei der Ruhr zu einer ſolchen Menge und Schärfe angehäuft, daß viele ſie als eine Haupturſache dieſer Krankheit anſehen, welche ſie in dieſem Sinne Dyſenteria biliosa nennen. Allein wir halten dafür, daß ſolche Galle nach ihrer wahren Art ehender eine Diarrhoea biliosa oder cholera, als eine wahre Dyſenterie verurſachen wird, daß ſie aber dennoch dieſe unſere Krankheit, obſchon auf eine mehr zufällige Weiſe, verſchlimmeren könne. Hier findet man meinem Dafürhalten nach, auch öfters eine Anſammlung von Würmern bei unſerer Krankheit, und zwar zuweilen in einer ſolchen Allgemeinheit und Menge, wie wir oben angeführt haben b), daß ohnlängſt an dem Bilt und vor-

b) Siehe §. 26. Note (1), wozu ich noch wohl hätte ſetzen mögen, daß Donckermann in ſeiner Diſſ. de dyſent. epid. ann. 1757. Duisb. bezeugt, daß er in der zu Lingen von ihm beobachteter Epidemie niemand geſehen habe, der in dieſer Krankheit keine Würmer, ſowohl von oben, aes unten, ausgeleeret habe; indem vielen nach der Epidemie, oder auch in der folgenden, eine unglaubliche Anzahl, ja ganze in einander gewickelte Klumpen von Würmer abgiengen, oder daß ſie damit geplagt blieben. Auch zum nähern Beweiſe unſerer Behauptung am angeführten Orte, daß man dieſe Würmer eben ſo wenig wie

vormals in Champagne geſchehen iſt, wodurch die Benennung Dyſenteria verminoſa veranlaßt wurde, worüber wir unſere Meinung bereits geſagt haben. Und ſollte man nicht glauben können, daß, gleichwie in ſolchen ungemein heiſſen Sommern durchgehends die Menge der Inſekten und Thierger, die auf faulenden Sachen ihre Nahrung ſuchen, und dadurch angelockt werden, ſich unglaublich vermehret, ſo wie allzeit wahrgenommen c), und auch vorzüglich dieſen letzten Sommer bei uns in der Velau in der beiſpielloſen Menge Fliegen, womit man in den Häuſern, zumal auf dem platten Lande, geplagt wurde, geſehen worden iſt, auf dieſe Weiſe leichtlich die Würmer in den menſchlichen Gedärmen zu ſolchen Zeiten ſich vervielfältigen durch die vervielfältigte Fäulung, beſonders in den erſten Wegen unſeres Körpers d).

Woher aber die Eier dieſer Thierart in unſern Körper kommen, iſt in dieſen ungewöhnlichen Fällen keine

größere

wie auch die Galle, als weſentliche Urſachen der Ruhr, ſondern als zufällige, dieſelbe verſchlimmernde Urſachen anzuſehen habe.

c) Unter andern durch Vetillart inſonderheit wahrgenommen 1779, und umſtändlich beſchrieben in der angeführten Hiſt. med. S. 54. u. ſ. w.

d) Herr de Man giebt auch zur Erklärung dieſer Vervielfältigung, als einer Folge der Würkung der Fäulung, Anleitung in ſeiner angeführten Verhandeling S. 80, 81.

größere Schwierigkeit, als in allen den gewöhnlichen. Da wir alſo geſehen haben, daß vermehrte Neigung zur faulichten Verderbung, vornemlich die durch ungemeine Hitze und Fäulung der Atmosphäre hervorgebracht wird, ſowohl im ganzen Körper, als vorzüglich in den erſten Wegen für eine vornehme prädiſponirende Urſache der Ruhr zu halten iſt. Wobei zugleich erhellet, daß dieſe Urſache nicht eingeſchränkt der Ruhr, ſondern auch andern Krankheiten eigen iſt, ſo entſtehet nun die nächſte Frage, welche entfernte Urſachen dann ferner als ſolche in Betrachtung kommen müſſen, daß ſie fähig wären, dieſe prädiſponirende Urſachen aufzuwecken und näher zu beſtimmen, zum Hervorbringen unſerer Krankheit insbeſondere, und keiner anderen?

Andere Würkung der gedachten Beſchaffenheit der Luft auf unſern Körper iſt gehinderte Ausdünſtung.

Die vorhin beſchriebene Beſchaffenheit der Luft war nicht nur wegen ihrer übermäßigen Hitze auffallend, ſondern auch laut oben angeführten Wahrnehmungen ſchraff und ſcharf, beſonders zur Abends- und Morgenszeit. Der Wind wehete dieſen Sommer, ſo wie 1779, gnugſam beſtändig aus Norden oder Oſten. Dabei war derſelbe überdies nicht ſelten ſehr ſtark, zuweilen ungeſtümm, und die Luft lange mit ſonderbar

trocknen und ſchraffen Dünſten beladen. Ferner war das Verhältniß der Luft am frühen Morgen und ſpäten Abend ſehr verſchieden von der Hitze über Tag, kalt und ſchaudernd befiel ſie den Körper, der über Tag beſtändig ſehr warm geweſen wäre. Aus ſo vielen Veranlaſſungen begreift man, daß die durch die Hitze erſt erſchlaffte und erweiterte Schweißlöcher der Haut oft auf einmal und plötzlich verengert und zuſammengezogen, und daß alsdann die viel überflüßiger gewordene Ausdünſtung, beſonders, wann Auflöſung der Säfte durch faulartige Abartung dabei war, heftig gehemmt, und dieſe ſchädliche Auswurfsſtoffe zurückgehalten wurden. Wodurch ferner eine Anhäufung einer ſo großen Menge Schärfe entſtand, als ſonſt beim Wohlbefinden durch die unſichtbare Ausdünſtung ausgeleeret werden muß, und es nicht fehlen konnte, daß dadurch nicht ein nachtheiliger Einfluß auf den Körper entſtehen ſollte, bis daß, nach einem gemeinen Geſetze unſerer thieriſchen Haushaltung, die durch den gewöhnlichen Weg aus dem Körper zu gehen verhinderte Auswurfsſtoffe nach innen zurückkehrten, und einen nicht gewohnten Weg zu gewinnen ſuchten. Worauf ſie dann nach der Art dieſer Jahreszeit, in welcher Darmkrankheiten allzeit gemeiner ſind, ſehr leicht nach der Heerſtraße der Ausleerungswege, dem Darmkanal, getrieben wurden, und dadurch denſelben durch ihre Schärfe prickelten, und zu

beſtän-

beſtändigen peinlichen Krimpfungen und Bewegungen reizten, welche die Ruhr karakteriſiren. So ſcheint mir zufolge einer nicht zu weit hergeholten Betrachtung eine genugſame aufweckende Urſache der Ruhr, die uns mangelte, in der auf dieſe Weiſe gehinderten und geſtörten Ausdünſtung, wodurch der Körper, wann er ſich wohl befinden will, ſich beſtändig von einer weit größern Menge Auswürfe entledigen muß, als durch viele andere natürliche Ausleerungswege zu geſchehen pflegt, auf eine wahrſcheinliche Weiſe geſucht und gefunden werden zu können. Dasjenige inzwiſchen, was uns in Betref dieſes Würkungsvermögens der gehinderten Ausdünſtung und des wichtigen Antheils derſelben an der Fortpflanzung unſerer Krankheit die Beobachtung an die Hand gibt, werden wir durch Wahrnehmungen von dem, was ſich würklich zugetragen hat, zu beſtätigen uns bemühen.

1. Die Ruhr hat vorzüglich an ſolchen Orten auch dieſes Jahr heftig und ſehr verderblich graßiret, die durch ihre höhere Lage den Eindrücken und den ſchädlichen Eigenſchaften der Witterung und der Winden am meiſten bloßgeſtellet zu ſeyn ſcheinen. Vor allen nenn' ich unſere Belau, welche Landſchaft allenthalben eine hohe Lage und trocknen ſandigten Grund hat, und wegen ihrer reinen und friſchen Luft, die durch keine Dünſte niedriger, ſtickiger oder moraſtiger Gründen verunrei-

verunreiniget wird, berühmt iſt. Allein wie grauſam hat auf dieſe hohe Lage, in dieſer reinen Luſt, die Wuth der Ruhr dieſen Sommer um ſich gegriffen! nachdem dieſelbe in Arnheim vom Anfang des Juli an zu herrſchen angefangen hatte, iſt auch nicht lange darauf die Herrlichkeit Roozendal angegriffen worden, ferner wurde Ede in ſeinem ganzen Gerichtsamte, Voorſt, Apeldoorn, und die mehreſte Dörfer der Herrlichkeit Loo, wie auch von Veluwen-Zoom von dieſer Krankheit befallen. Welche Diſtrikte der Velau ich hier vornemlich vor mehreren andern nahmhaft mache, weil die Krankheit daſelbſt am allergemeinſten bereits im Juli und Auguſt geherrſcht, und überall eine ſchreckliche Anzahl Menſchen weggeraft hat e). Da doch

e) Die beſtimmte Anzahl der Kranken, Todten und Freigebliebenen würd' ich von einigen dieſer Ortſchaften durch die freundſchaftliche Mittheilung der Herrn Schultheiſen, (die ich hiermit öffentlich erkenne) bereits angeben können: doch weil dieſe genaue Beſtimmungen hier nicht gänzlich zur Sache nothwendig ſind, und vielen Raum einnehmen würden, verſchieb ich dieſes lieber bis zu einer andern Gelegenheit, binnen welcher Zeit ich wohl von allen Gerichtsämtern ſo vollſtändig unterrichtet zu ſeyn wünſchte, als ich mit der Genauigkeit des Herrn Ammon in Betreff des Amts Ede zufrieden bin. Von welchem umſtändlichen Aufſatze ich nicht ermangeln kann, hier

doch alle dieſe Ortſchaften durch eine vortrefliche Höhe und vielfältige Hügelen, eine reine Luft, einem trocknen, mit wenigen hellen flieſſenden Bächen, getränkten Boden, welcher im Sommer an vielen Orten nebſt Heiden und Sandfeldern, die ſchönſte Ausſichten von fruchtbaren Kornfeldern, herrlichen Aeckern und einigen erfriſchenden Gebüſchen gewähret, ſich auszeichnen.

Meiner Meinung nach kann an ſo gelegenen Orten an keine verderbliche Fäulung der Luft gedacht werden, ſondern hier kann man, äuſſer der allgemeinen Würkung der Hitze, auf keine andere wahrſcheinlicher mitwürkende Urſache unſerer Krankheit fallen, als allein auf gehinderte Ausdünſtung durch die Haut, welche an höher gelegenen Orten und in einer trocknen und ſchraffen Luft, darin die wahrgenommene Winde und Abwechſelungen der Atmosphäre gewißlich ſtärker gefühlt werden, ſtärkere Eindrücke machen müſſen, als bei niedrigen, feuchten, ſchattichten Beſchaffenheiten der

hier allein den ſchreckvollen Schluß zu melden, daß nemlich allein in dem Dorf Ede, deſſen Einwohner eine Anzahl von 605 Perſonen ausmachen, an der Ruhr krank gelegen haben 261, und daran geſtorben ſind 126, zu rechnen vom erſten Anfang der Epidemie am 8. Auguſt, bis den letzten Oktober, um welche Zeit die Epidemie daſelbſt aufgehöret hat.

der Luſt. Der Kürze halber übergeh' ich von mehreren in den beiden andern Quartieren unſeres Geweſtes in einer eben ſo erhabenen und ſchönen Lage gelegenen Orten, welche die ſtrenge Zuchtruthe unſerer Krankheit bereits gefühlt haben, insbeſondere etwas zu erwähnen. Nur dieſes erinnere ich, daß Herr Betillart aus ſeinen Wahrnehmungen in Champagne bereits gefolgert hat, daß daſelbſt die ſchönſte, herrlichſte, ihrer hohen Lage wegen für die geſündeſte gehaltene Diſtrikte auch nichts zur Abwendung der Ruhr 1779 beigetragen haben, welches er durch beſondere Beiſpiele beweiſet f). In dem nemlichen Jahr entſtand die Krankheit auch bei uns, ohne daß auf niedrige Lage, Feuchtigkeit oder Moraſtigkeit des Bodens einige Beſchuldigung fallen konnte. Das Geheucht Uddel, die Dörfer Elſpeet, Nunſpeet und unſere Stadt Harderwick gaben unter andern damals hievon die gegentheilige Beweiſe. Von Drempt, woſelbſt die Krankheit zu der Zeit am heftigſten wüthete, galt auch das Zeugniß, daß „ſo weit dieſes Dorf ſich erſtreckt, alles

f) Hiſt. med. des mal. dyſent. du Maine. p. 13. 14. Unter ſeinen Beiſpielen iſt jenes bemerkenswerth von einem wohlgelegenen Gehеuchte, daß durch ſeine Lage vor allen Winden, auſſer dem Nordwind, geſchützt war, da dieſer in der Hitze jener Zeit die Oberhand bekam, entſtand daſelbſt die Wuth der Ruhr.

„fruchtbar trocken Land iſt, mit wenigen Heiden, „ohne niedrige Lage und Moräſte, indem die Luft da„ſelbſt ſo geſund iſt, daß in andern Jahren beinah „keine herrſchende Krankheiten gefunden werden, ſo „wiewohl in andern Gegenden der Grafſchaft, deren „Wohnhäuſer zwiſchen niedrigen feuchten Heiden und „Sumpfgründen befindlich, und vielmals mit brei„ten Waſſergraben umgeben ſind, noch wohl jähr„lichs zu geſchehen pflegt" g). Wann man hier nun beifügt, daß 1779 und gegenwärtig, da ſo viele wohl gelegene Orte angegriffen worden ſind, ſo viele andere niedrig und feucht liegende Diſtrikte, in welchen die Luft überdies durch die nahe zuſammenſtoſſende Wohnungen mit den Ausflüſſen thieriſcher und andern faulen Sachen, zumal in ſolcher Hitze, ziemlich reichlich angefüllt ſeyn muß und würklich iſt, von unſerer Epidemie gänzlich frei geblieben ſind h). Da doch beide die nemliche übermäßige Hitze empfunden, ſollte

man

---

g) Zufolge Herrn Berns, Geneesk Correſp. S. 337, 338.

h) Unter den Städten unſerer benachbarten Provinzen, z. B. die ſowohl damals, als auch jetzt von der herrſchenden Ruhr frei geblieben ſind, (von einem oder dem andern Kranken red' ich nicht) nenn' ich allein das große Amſterdam, die bei weitem am dichteſten bewohnte und am meiſten feucht und moraſtig gelegene Stadt von allen.

man dann nicht noch mehr geneigt ſeyn, den Schluß zu machen, daß eine hohe, trockne und reine Lage nicht allein vor unſere Krankheit nicht beſchütze, ſondern ſelbige ſogar noch mehr befördere; und ſo umgekehrt, daß niedrige feuchte und ſchattige Lage die Orte ehender zu beſchützen, als der Empfänglichkeit dafür bloß zu ſtellen ſcheinet?

Und worin kann man anders und natürlicher die meiſt vermögende, der Hitze hinzukommende Urſach unſerer Volkskrankheit ſuchen und finden, als allein in der gehinderten und heftig geſtörten Ausdünſtung, welcher eine ſolche hohe Lage bei den angeführten plötzlich erſcheinenden Veränderungen der Luft mehr bloß ſtellet, und wofür eine niedrige, ſchattichte Lage mehr zu beſchützen pfleget, wiewohl ich vieler Urſachen halber damit gar nicht ſagen will, daß man in der Unreinigkeit ſelbſt ſolcher verdorbenen Luft dergleichen niedrigern und feuchtern, oder ſchattigen und dichter bewohnten Bezirken eine Schützwehr wider die gedachte faule Abartung ſollte ſuchen müſſen. Dieſes widerſpricht mir dem allgemeinen arzneikündigen Gefühl zu ſtark, es widerſpricht auch demjenigen, was wir über die wahrgenommene Vermehrung der faulichten Abartung in unſerem Körper durch ein ſolches hinzukommendes Miasma und eine heiſſe Luft, angeführt haben.

2. Hiezu kommt, daß unter allen, welche von unſerer Krankheit angegriffen wurden, vornemlich ſolche Leute ſind, die Kraft ihres Berufs, ihrer Konſtitution oder Lebensart mehr wie andere den Abwechslungen der Luft bloß geſtellet waren. Erſtens, wann wir Nimwegen und Arnheim einmal dahin geſtellt seyn laſſen, ſo iſt die Krankheit auf die heftigſte und verderblichſte Weiſe bei den Landleuten ausgebrochen, die vielmals nicht mehr Zeit zu Hauſe hinbringen, als zum Schlafen und Eſſen erforderlich iſt, die ferner nicht allein in der Hitze des Tags auf ihrem Acker oder Feld ſich aufhalten, ſondern auch die Morgen- und Abendluft und ihre üble Beſchaffenheit, am wenigſten unter allen achten und vermeiden. Unter den Landleuten ſind zufolge meiner Wahrnehmung auf unſerer Velau, vorzüglich die Schaafhirten, ziemlich allgemein die Vorwürfe und Schlachtopfer der Krankheit geweſen; deren Lebensart ſie auch gewißlich am meiſten den gedachten heftigen Eindrücken der Sonne, Luft und Witterung preiß gibt. Ferner, daß geringe Leute am meiſten angegriffen werden, wie wir oben bemerkt haben, muß man natürlich mit ihrem mehreren Verkehr und Arbeit in freier Luft zuſchreiben, wobei ſie faſt überall ſehr eingeſchränkt wohnen, in einer engen, eingeſchloſſenen, unreinen, beklemmenden Atmosphäre des Nachts ſchlafen und ſich aufhalten, wodurch ſie den nachtheiligen Folgen der

über

Digitized by Google

über Tag gehinderten Ausdünſtung gewißlich auch mehr ausgeſetzt und dafür empfänglicher werden i). Dieſe Wahrnehmung nun findet ſowohl in Städten, als auf dem platten Lande Statt k).

Daß ferner die herrſchende Ruhr auch eine Lagerkrankheit und den Soldaten im Feld eigen ſeye, wie ſchon oben erinnert worden, iſt auch, doch nicht allein, den bereits erwähnten faulartigen Folgen der brennenden Hitze, ſondern wohl vorzüglich der geſtörten Ausdünſtung zuzuſchreiben, die gewißlich in einem ſolchen Aufenthalt im Feld über Tag in freier Luſt mit vielerlei Ermüdungen, und des Nachts in Zelten oder eingeſchränkten Lagerſtätten auf dem öfters feuchten Grunde gewaltig geſtöhret werden muß. Kinder und junge Leute, die ſtärker als Bejahrte ausdünſten, auch für die Urſachen der Unterdrückung dieſer an-

i) Dr. Vetillart hat in ſeiner Epidemie in Champagne die nemliche Wahrnehmung gemacht in Betreff der größern Allgemeinheit und Verderblichkeit der Krankheit unter den Landleuten und dem gemeinen Volk aus den nemlichen Urſachen l. c. pag. 59.

k) Zu Harlingen ſind die anſehnlichſte Bürgershäuſer und die geräumigſte Bezirke der Stadt meiſtens verſchont geblieben; zufolge Herrn Stinſtra Beilage S. 5 — 6. auch hat dieſen Herbſt zu Zütphen die Ruhr mehrentheils unter den geringen Leuten graßirt.

ſehnlichen Ausleerung weniger bewahrt werden können, ſind zufolge meiner mehreſten Wahrnehmungen, anjetzo, vorzüglich in den erſten Anfällen der Epidemie, vielfältiger und mehrmalen zuerſt unter den Hausgenoſſen angegriffen worden. Das nemliche hat man 1779 auch zu Harlingen beobachtet l), u. ſ. w.

3. Ferner iſt die Ruhr an vielen Orten auch noch zu einer ſolchen Zeit eingefallen, oder ſo ſpät in der Jahreszeit ausgebrochen, wo die Hitze bereits und ſchon lange dem Wind, Regen und durchgehends veränderlichem und kaltem Wetter Platz gemacht hatte, dergleichen ungeſtümme Beſchaffenheit der Luft im Monat September ziemlich ſchnell die Oberhand genom-

l) Zufolge Herrn Stinſtra grif die Krankheit zu Harlingen alle Jahre ein Geſchlecht an, doch am allergemeiſten die Kinder, und wo ſie in anſehnliche Häuſer eindrang, blieb ſie meiſtens allein bei den Kindern. Allein es iſt bemerkenswerth, daß in den letzten Monaten dieſer Epidemie, in denen die Krankheit mehr durch Anſteckung fortgepflanzt wird, die Anzahl der geſtorbenen Alten größer geweſen iſt, als jene der Jungen, zum fernern Beweiß unſerer Idee, wie ich glaube, wann wir hier von der urſprünglichen Entſtehung der Krankheit und dem Würkungsvermögen der gehinderten Ausdünſtung hierin, reden, welches vornemlich im erſten Zeitpunkt Statt findet.

nommen, und ferner ſehr veränderlich und ungünſtig den ganzen Herbſt durch angehalten hat. Zu einer ſolchen Zeit hat die Krankheit zu Meerveld, einem Geheuchte ohngefähr drei Stunden von hier, feſten Fuß gewonnen, indem ſie im September alle ſieben luftig auseinander ſtehende Häuſer durchdrungen, von zwei und fünfzig Bewohnern juſt ſechs und zwanzig angegriffen, und von dieſen acht das Leben geraubt hat. Später und durch den ganzen Monat Oktober hat das benachbarte und volkreichere Garderen ſeinen harten Stand gehabt, die Krankheit hat daſelbſt heftig gewüthet, und auch verhältnißmäßig mehrere weggeraft, als zu Meerveld. Garderen iſt inzwiſchen eins der am höchſten gelegenen Dörfer unſerer Velau, woſelbſt man das Waſſer aus einem einzeln, achtzig Fuß tiefen Brunnen ſchöpfen muß, es liegt ohngefähr drei Stunden landwärts ein von Harderwick, und hat die reinſte Luft, ſchönes Ackerland und Gebüſche. Ich hätte daher dieſe Orte wohl wegen ihrer ausnehmend hohen und geſunden Lage auch in den erſten Rang bei den bereits erwähnten angegriffenen hohen Dörfern der Velau aufnehmen müſſen; wann ich ihrer hier nicht insbeſondere hätte Meldung thun wollen, weil dieſe Dörfer ſpäter als die vorigen, erſt angegriffen wurden, lange nachdem die brennende Hitze des Sommers ſchon aufgehört hatte, und ich unterdeſſen durch dieſe Beiſpiele einen noch überzeugendern

Beweis des kräftigen Würkungsvermögens der unterdrückten Ausdünſtung in Fortpflanzung unſerer Krankheit zu finden glaubte. Allemal iſt die aufweckende Urſach unſerer Krankheit vor allen andern am allernatürlichſten in dieſen Fällen kennbar. Der durch die Hitze hervorgebrachte Zunder der Fäulung hatte hier in der heiſſen Jahreszeit keine Krankheit bewürkt, und jetzt wenigſtens hätte er, da die Urſachen aufhörten, ſehr vermindert ſeyn müſſen. Auch konnte in dieſen ſehr hoch gelegenen, luftig bebauten Orten nun wohl die Luft nicht mehr unrein ſeyn. Was denn? wahrſcheinlicher war nach ſo lang anhaltender und beſtändiger Hitze, vermehrte Ausdünſtung bei den Eingeſeſſenen zur andern Natur geworden, die auch noch auf eine übermäßige Weiſe fortdauerte, bis daß durch die ſtarke Veränderung der herben Beſchaffenheit der Luft dieſe Ausdünſtung beſonders an ſolchen hochgelegenen Gegenden, heftig gekränkt, gehindert und zurückgetrieben wurde. Und dadurch wurde dann die Krankheit hervorgerufen. Auf dieſe Weiſe läßt ſich auch die Entſtehung der Krankheit an ſo vielen andern Orten erklären, woſelbſt ſie ſich noch viel ſpäter in dieſen unangenehmen Herbſtmonaten erſt eingefunden hat, wie z. B. in den Baurſchaften Telgt, Horſt und verſchiedenen andern Diſtrikten des Gerichtsamts Ermelo, bei Voorthuizen, zu Lunteren und noch einigen anderen Bezirken der Gerichtsämter Ede und Barneveld.

Digitized by Google

In der Grafſchaft und Stadt Zütphen, ſo wie auch in den Oberyſelſchen Städten Deventer und Zwoll, ferner an dem Bilt, in dem Stiftſchen u. ſ. w. iſt die Krankheit auch ziemlich ſpät ausgebrochen. Wenn es aber offenbar wäre, daß die Krankheit an einigen dieſer Orten allein durch Anſteckung entſtanden und fortgepflanzt worden iſt, iſt unſere gegebene Erklärung in ſo ferne überflüßig. Wiewohl doch der Antheil, der angeführter Urſachen halber, unterdrückten Ausdünſtung bei der hartnäckigen und verderblichen Fortdauer der Epidemie durch den Monat September bis im Oktober, unter andern in den Gerichtsämtern Voorſt, Ede und Apeldoorn, woſelbſt ſie ſchon früh in der Hitze hervorgekommen war, in Betrachtung zu kommen ſcheinet.

4. Am allereinleuchtendeſten iſt die vermögende Würkung der unterdrückten Ausdünſtung in den beſondern Fällen, auf welche ich mich bereits oben zur Aufklärung der wahren Art und nächſten Urſach unſerer Krankheit berufen habe, in welchen die Ruhr auf einmal entſtanden iſt, und mit Heftigkeit Geſunde von aller Anſteckung freie Menſchen, lediglich nachdem ſie übermäßig kalt oder naß, und vom Regen oder Wind auf dem Wege, auf freiem Feld, oder anderwärts befallen wurden, vorzüglich wann ſie durch Arbeiten vorher in Hitze und Schweiß gerathen waren,

ange-

angegriffen hat. Eine ſolche Entſtehungsart der Krankheit iſt warlich ſehr allgemein geweſen, und an allen von mir beſuchten Orten hab ich viele Beiſpiele davon geſehen. Ja ich habe zugleich wahrgenommen, daß, wann viele zur nemlichen Zeit erkrankten, dieſes mehrentheils auf ſolche Tage eintraf, die durch ſchlechteres Wetter, Veränderlichkeit und Regen von den andern unterſchieden waren, ſo wie man aus dergleichen herber unfreundlicher Witterung das Hervorkommen der Krankheit nicht ſelten vorherſagen konnte. Von dieſer Entſtehungsart unſerer Krankheit, werd' ich lediglich ein paar Beiſpiele anführen. Zu Meerveld iſt im Ganzen die Krankheit am meiſten bei windiger naſſer Witterung, vom Anfang des Septembers, wie zu Garderen, tiefer in dieſen Monat, ja meiſt erſt im Oktober entſtanden: allein einige ausgezeichnet rauhe Tage haben doch an beiden Orten die Anzahl der Kranken merklich vermehret. So wurden Donnerſtags den 25. September fünf geſunde Perſonen zugleich ſchleunig angegriffen, den 4. und 5. Oktober wiederum ſechs u. ſ. w. Zu Meerveld fand' ich unter ſechs Kranken, die ich daſelbſt den 10. September beſuchte, vier, die vorhin ganz geſund, plötzlich Sonntags den 7. dieſes Monats, nachdem am vorigen Tage, der rauh und regnicht ware, drei von ihnen ganz naß und kalt geworden waren, von der Ruhr befallen worden ſind. Einer, der Wirth A. H. 48. Jahr alt,

alt, indem er durch dieſen Regen nach Harderwick auf den Markt gezogen ware, der andere, ſein Knecht, ein Purſche von 17 Jahren, indem er ſich dem nemlichen Wind und Regen einige Stunden ausgeſetzt hatte, der dritte A. I. von 23 Jahren, Knecht bei einem Bauer, bei dem damals noch drei Kranke im Hauſe waren, indem er ſich den ganzen Tag in der Näſſe und Kälte abgemattet hatte. Dieſe Leute, beſonders der Wirth, litten unerträgliche Krimpfungen, heftige Schmerzen und unaufhaltbare Stuhlzwänge, kurz, ſie waren von einer ſehr heftigen Ruhr angegriffen, blos dadurch, daß ſie auf eine ſo offenbare Weiſe ihre Ausdünſtung unterdrückt hatten m). Endlich beſtätiget ſich dieſe Urſache wegen gehemmter Ausdünſtung durch ihre Würkung (a poſteriori) auch dadurch, daß die Herſtellung dieſer Ausleerung allzeit während der Krankheit eine heilſame Erſcheinung iſt, ſo daß jene, die unter der Behandlung der Ruhr in eine allgemei-

ne

m) Kein Wunder dann, daß ſie keine merkliche Darmunreinigkeiten ausleerten, die hier nicht angeſammelt waren. Sie wurden nach unſerer Kurmethode §. 15. 16. behandelt, und befanden ſich alle dadurch erleichtert, wurden auch glücklich hergeſtellet, ausgenommen der Knecht A. I., deſſen Arme bei meinem Beſuch am vierten Tag ſchon kalt, der Puls klein und geſchwind waren, und der es nicht weiter, bis auf den neunten Tag bringen konnte, an welchem er ſtarb.

ne Ausdünſtung und Schweiß gerathen, ſich auf einem guten Fuße der Beſſerung befinden, und dadurch ganz ſicher von den ſchmerzhaften Zufällen dieſer Krankheit und von den Stuhlzwängen, die ſelbige begleiten, befreiet werden, wie oben, hie und da, angemerkt worden iſt n). Hiebei glaub ich nun noch etwas aus einem ausführlichen Bericht fügen zu müſſen, den ich dieſer Tagen von dem aufmerkſamen Wund- und Heilarzt, J. A. van Rouwendal zu Barneveld erhielte, dem ich auch einen Aufſatz über unſere Kurmethode mitgetheilt hatte, und der dieſen Herbſt bis den 12. November die Ruhr bei reichlich ſiebenzig Perſonen geſehen und behandelt hatte, und im allgemeinen davon bezeugt, daß er ſich mit dem beſten Erfolg bemühet habe, ſeine Kranken in Wärme und Ausdünſtung zu erhalten, und keinen zur Beſſerung habe gelangen ſehen, auſſer die, welche in einen ſtarken Schweiß gerathen waren. Auch iſt mir noch das Zeugniß des berliniſchen Arztes Selle vor Augen gekommen, welches derſelbe auf ſeine Wahrnehmungen von der bösartigen Ruhr in Berlin 1781 gründet, daß in derſelben, ehe die Kräfte zu ſehr abgenommen hatten, ſchweißtreibende Mittel den meiſten Dienſt thaten, und im Anfang Brechmittel, durch welche doch ſelten Galle ausgeleert wurde, und alſo wahrſcheinlich wohl

Aus-

n) Siehe S. 15.

Ausdünſtungsſtoffe. Er beobachtete auch, daß ein juckender Hautausſchlag für die Ruhr ſicherte, weil jene oft plötzlich erſchien, wann dieſer zurücktrat o). Welches auch mit dazu beiträgt, den fertigen Weg, der hier von der Haut nach den Eingeweiden, und umgekehrt, von dieſen nach der Haut Statt findet, zu beſtätigen; welche genaue Gemeinſchaft zwiſchen der auswendigen und inwendigen Ueberfläche des Körpers auch in andern kränklichen Zufällen von den Aerzten beobachtet wird, und aus welchem allen unſere bisherige Erklärung von der Entſtehung der Ruhr durch gehinderte Ausdünſtung einen neuen Nachdruck erhält.

Sind noch veranlaſſende Urſachen in der Speiſe und dem Trank zu finden u. ſ. w.?

Ob man ſchon den gewiſſen Einfluß der Beſchaffenheit der Luft und Witterung als mitwürkende Urſachen auch minder oder mehr anerkennet, ſo iſt doch das gangbarſte Denkbild, daß die nächſte aufwecken-de Urſach' unſerer Krankheit ein ſcharfer, beſonders bösartiger, ja beinah giftiger, in den Gedärmen enthaltener, dieſelbe durch ſeine Prickelung folternder, vorzüglich aus abgearteter Galle entſtandener Stoff

ſeye,

o) Beiträge zur Arzneiwiſſenſchaft, 1. Th. Berlin. 1782. Siehe Götting. Anzeige 1783. Jan. p. 95.

ſeye, und daß daher in den Nahrungsmitteln bei ſolchen Epidemien vorzüglich auch die Veranlaſſung zur Krankheit geſucht werden müſſe, dieweil dieſe Stoffe doch unmittelbar in die erſte Wege gebracht werden, und ſo beſchaffen ſind, um ohne einigen Umweg den Schaden zu erregen, welchen man als die vornehmſte Quelle des Uebels betrachtet. Allein, weil unſere Krankheit durchgehends ein Produkt des ſich endigenden Sommers und des Herbſtes iſt, ſo ſcheint es mir nicht ſchicklich, blos in der Speiſe und dem Trank dieſer Jahreszeit etwas bemerkliches ſuchen zu wollen, welches mehr ſcharfe, faule, gallichte Stoffe in den erſten Wegen erzeugen könnte; weil die Lebensart des Winters, in welchem der Genuß von altem, eingelegtem, eingeſalzenem, vielmals nicht einmal gut verwahrtem Fleiſch, Speck, Fiſchen, Fett und Zugemüß, ohne Widerrede unter allen Jahreszeiten am allergemeinſten iſt, dieſes bereits früher gethan haben müſſe; da im Gegentheil während der Sommerzeit auch ſelbſt die geringere Menſchenklaſſe mehr Vorrath von friſchen Nahrungsmitteln, vornemlich von Gemüſen und vielerlei Obſtfrüchten hat, als im Winter und im Anfange des Frühlings. Inzwiſchen iſt man ſogar dahin gekommen, daß man ohne Rückſicht auf die weiſe Leitung der gütigen Vorſehung, die es einer jeden Jahreszeit an ſolchen Naturprodukten, die juſt um dieſe Zeit die heilſamſte ſind, nie gebrechen

läßt,

läßt, Beſchuldigungen, zumal wider vielerlei Obſtarten des Sommers und Herbſtes, und derſelben reichlichen Genuß, auch unter dem gemeinen Manne, hervorgeſucht hat. Vorzüglich und am gewöhnlichſten werden unter dieſen Obſtarten die Pflaumen angeklagt, ſo daß derſelben Einfuhr zu dieſer Zeit in einigen Städten öffentlich verboten wurde. Allein für die Unſchuld dieſer Früchten iſt ſo oft geſprochen worden, Tralles, Pringle, Zimmermann, Hannes, und beinah alle neuere Schriftſteller, ja auch ſogar Degner, und bereits vor ihm andere haben ihre Unſchuld vertheidiget, daß wir hier nicht nothwendig haben, gefliſſentlich dafür zu ſtreiten *); dabei wüſte ich auch nicht, in welchen

*) Quarin ſagt; welches auch die tägliche Erfahrung lehret, daß Obſtfrüchte zwar eine Diarrhoe, bei körperlicher Diſpoſition dazu, erregen, daß ſie aber keineswegs als Urſachen einer epidemiſchen Ruhr betrachtet werden könnten, „cum ſaepe iis annis, heißt es ferner, graſſentur (dy„ſenteriae epidemicae) quibus fructuum inopia ſumma „eſt, aliis vero, qui fructuum copiam ſuppeditant, „vix obſerventur.“ Das nemliche lehrt auch Selle. „Man hat, ſagt er, ſonſt immer das Obſt als die Urſa„che der Dyſenterie angegeben. Aber es iſt gewiß, daß „reifes Obſt mit ſehr gutem Nutzen in der Ruhr gebraucht „werden könne.„ Beide an den mehr angeführten Orten. Anmerkung des Ueberſetzers.

Digitized by Google

chen beſondern Nahrungsprodukten der Sommerzeit ich ſo etwas allgemeines Galle und Fäulung erregendes finden könnte, welches zu einer allgemeinen Urſache dieſer herrſchenden Krankheit hinreichend und nothwendig wäre. Es iſt wahr, der Genuß unreifer Früchte iſt nachtheilig, dadurch entſtehen Unverdaulichkeit, Säure, Blähungen, Spannungen u. ſ. w. Auch ganz reifes Obſt in Uebermaas und zur Unzeit genoſſen, zumal bei ſchlaffen Konſtitutionen, iſt ebenfalls nachtheilig, verkühlet und erſchlaffet die Eingeweide, kann Unverdaulichkeit, Säure, Leibſchmerzen, Durchfälle und Gallenkrankheiten hervorbringen. Aber welcher geſunder Verſtand wird von ſolchen Urſachen eine faulicht-gallichte Ruhr herleiten können? Im Gegentheil iſt ſelbſt die vermögende Heilkraft reifer Obſtfrüchte, beſonders der Trauben aus vielfältigen Beiſpielen, deren Menge zu groß iſt, als daß ich ſie anführen könnte, durch die Erfahrung auſſer Zweifel geſetzt worden. Man kann noch hinzufügen, daß doch das Fleiſch, die Fiſche und andere Nahrungsmittel aus dem Thierreiche, die im Sommer genoſſen werden, durch die Hitze der Jahreszeit eine größere Neigung, ja ſelbſt einen Grad zur faulichten Verderbung erhalten, um ſo mehr, wenn ſie noch vom Wintervorrath übrig geblieben ſind, als in frühern und kühlern Jahreszeiten. Hiezu kann noch geſetzt werden, daß in ungewöhnlicher Hitze und Trockenheit das Waſ-

ſer

Digitized by Google

ſer ſelbſt, welches zum Trinken gebraucht wird, mangelt, mit vielen Unreinigkeiten aus der Luft und dem Grunde beladen, ja faul und ſtinkend wird p). Allein, obgleich die Schädlichkeit ſolcher Speiſen und Getränke ganz einleuchtend iſt, und wir aufrichtig bekennen, daß durch die Hinzukunft derſelben zu der bereits gedachten eignen und mächtigen Urſache die Ruhr in ihren begleitenden Zufällen und Umſtänden in der That ſehr verſchlimmert werden wird, vorzüglich durch die aus dieſer Quelle herrührenden größeren Schärfe der Galle: ſo glauben wir dennoch, wie bereits oben angemerkt iſt, daß in einer ſolchen örtlichen Anhäufung von Unreinigkeiten in den Gedärmen keine wahre aufweckende, ſondern lediglich eine zum Theil prädiſponirende Urſache der Ruhr, und zugleich auch in der Speiſe und dem Trank, welche eine ſolche Anhäufung entwickeln, keine gewiſſe und veranlaſſende Urſach unſerer beſtimmten Krankheit zu ſuchen habe. Erſtens, weil eine ſolche Diät viel öfterer andere Darmkrankheiten und andere Zufälle, als die Ruhe hervorzubringen pflegt. Zweitens, weil es eine ganz ausgemachte Sache iſt, daß die allervollkommenſte Ruhr, ohne, daß eine Anhäufung ſolcher ſcharfen oder faulichten Darmunreinigkeiten mit einigem Grunde be-

p) So wie es 1779 zu Harlingen, laut Herrn Stinſtra, Geneesk Correſp. S. 977. ſich zugetragen hat.

ſchuldiget werden könnte, oftmals entſtehet. Woraus wir dann den Schluß machen, daß Verderbliche, zur Fäulung neigende Speiſe und Trank keine beſondere, oder beſtimmt veranlaſſende Urſachen unſerer Krankheit ſind: ſondern daß durch ihre Hinzukunft zu den wahren Urſachen die Krankheit und ihre Folgen ſicherlich vergrößert werden. So wie auf dieſe Weiſe noch mehr andere hinzukommende und zufällig verſchlimmernde Urſachen, durch den Genuß ſchwer verdaulicher, den Verdauungskräften gewiſſer Konſtitutionen nicht angemeſſener Nahrungsmitteln, wodurch Kruditäten und vielerlei Leiden der gefolterten Gedärme zu entſtehen pflegen, hier Statt finden können. Ja ſelbſt der zu träge natürliche Stuhlgang, wodurch eine Anſammlung faulichter Auswurfsſtoffen entſtehet, und endlich nicht minder der zu häufige und anhaltende Gebrauch abführender Arzeneien, welche die Verdauungswege ſchwächen, nicht zu gedenken, daß ſie durch ihre beſtändige Abfegung und örtliche Prickelung der Gedärme, Anleitung geben zu können ſcheinen, um die eigentliche, aufweckende Urſache deſto mehr und ehender nach dieſen Gedärmen hinzulocken, und ſo die Folgen dieſer vielvermögenden Urſachen herbeizurufen, und zu beſchleunigen, gehören hieher, und das um ſo mehr, da es bekannt iſt, daß die abführende Mittel durch ihre Würkung ſelbſt die Hautausdünſtung in der That vermindern und kränken.

Warum

Digitized by Google

Warum gleichwohl dieſe veranlaſſende Urſachen nicht allenthalben und bei allen die Krankheit hervorbringen?

Aus dem bisher von uns abgehandelten iſt es, wie ich glaube, offenbar genug, daß bei den gedachten Umſtänden zurückgetriebene Ausdünſtung, beſonders, wann ſie eine durch vorhergegangene Hitze zur Fäulung geneigte Konſtitutionen antrifft, oder wann zu gleicher Zeit ſich faulichte Unreinigkeiten in den erſten Wegen angeſammelt haben, die vermögendſte und hinlänglichſte veranlaſſende Urſache der Ruhr ſeye. Aber ſo gewiß die gedachte Würkung dieſer Urſache auch zu ſeyn ſcheinet: ſo ſehen wir dennoch, daß ſie nicht alle diejenige treffe, die, eben ſo ſehr, als andere, allen den Urſachen bloßgeſtellt ſind und bleiben; ja, daß ſie auch ganze Diſtrikte, die der Lage nach mit andern Gegenden übereinſtimmen, mit allen ihren Einwohnern vorbei gehe. Selbſt in den am meiſten betroffenen Gegenden, bleibt doch der gröſte Theil der Einwohner durchgehends von der Krankheit verſchont, von dem nemlichen Geſchlechte, dem nemlichen Hausgeſinde, von denen die im nemlichen Bette ſchlafen, bleibt der eine frei, obſchon er in den nemlichen Umſtänden mit ſeinem Hausherrn, mit ſeinem Bruder, ſeinem Ehegenoſſen die von der Krankheit angeſteckt ſind, verkehret hat und mit ihnen um zu gehen, ſie zu behandelen und zu verpflegen fortfähret.

Worinn liegt dann wohl hievon die Urſache?

Gewiß nicht allemal in minderer Bloßſtellung an den nemlichen Urſachen, obgleich dieſes auch, ſelbſt bei ſolchen, wobei übrigens in der Zeit, dem Ort und den übrigen Umſtänden kein merklicher Unterſchied vorhanden zu ſeyn ſchiene, ſtatt finden kann.

Sollte dann wohl bei einigen Konſtitutionen und Umſtänden eine mindere Empfänglichkeit für alle die angeführte Urſachen, als bei andern ſtatt haben, ſo daß ſie nicht ſo ſehr von denſelben angegriffen werden?

Dieſes ſcheinet zufolge der vielen hierüber beobachteten Beiſpiele wohl alſo zu ſeyn.

Sollte überdem die allgemeine Empfänglichkeit, beſonders durch die Krankheit ſelbſt vernichtet werden können?

Auch dieſes wird durch dasjenige, was man überall in unſerer Epidemie geſehen hat, nicht unwahrſcheinlich. Daß nemlich diejenige, welche die Krankheit einmal überſtanden hatten, ſo viel ich erfahren konnte, nicht wieder von neuem angegriffen wurden, ob ſie gleich die ſchlimmſte Kranken verpflegten und behandelten, welches ſie auch ohne Scheu zu thun pflegten. — Auf dieſe Art wurde dann die Vernichtung der Empfänglichkeit, oder der allgemeinen prädiſponirenden Konſtitution möglich zu ſeyn ſcheinen.

Digitized by Google

Allein kann dieſe wahrſcheinliche Vernichtung der Empfänglichkeit für dieſe Krankheit auch fernerhin länger Stand halten, als in der gegenwärtigen Epidemie? Obſchon ich keine entſcheidende Beiſpiele kenne, daß Perſonen, die in vorigen Epidemien angegriffen waren, von der wahren Ruhr wiederum wären befallen worden, ſo erlaubt mir dennoch der Mangel gnugſam zahlreicher und zuverläßiger Wahrnehmungen nicht, dieſes für gewiß anzunehmen. Ich bin lediglich geneigt dies zu glauben, bis daß ich durch gegentheilige zuverläßige Beiſpiele anderſt werde überzeugt werden. Ich habe würklich viele wichtige Fälle dieſes Freibleibens geſehen q). Gewöhnlich wird die Ruhr nichts deſtoweniger nicht ausdrücklich in die Klaſſe der herrſchenden Krankheiten, die ſo, wie gewiſſe Kinderkrankheiten u. ſ. w. die Menſchen nur einmal zu befallen pflegen, geſetzt. Dann ich wünſchte, daß man hierauf genauer merken möchte. Degner, Pringle, Zimmermann, Stoll, äuſſern ſich, ſo viel ich weiß, hier-

q) Z. B. ein bejahrter Herr zu Elburg K. Z. hatte zu-
folge ſeines eigenhändigen Berichts zu Zwol in der Epi-
demie 1747 die Ruhr in einem ſo hohen Grade, als
möglich keiner — gehabt. 1779 wurde ſein Haus zu
Elburg auch heftig angeſteckt, ſo daß von drei ſchweren
Kranken ſeine Tochter an der Ruhr ſtarb, doch iſt er
in dem nemlichen Hauſe [illegible] dieſen Kranken [illegible] im
mindeſten von der Ruhr wieder angegriffen worden.

hierüber gar nicht. Und wie wenig man hierinn bloſſen Erzählungen trauen könne, lernen wir allemal aus den vielfältigen Geſchichten, die oft mit der gröſten Verſicherung im täglichen Leben erzählt werden, z. B., daß einer zweimal die Kinderpocken gehabt habe, da doch dieſer Fall, wann er gleich nicht beiſpiellos iſt, doch unter die allerſeltſamſten Erſcheinungen gehöret *). Und unter hundertmaliger Verſicherung

*) Daß die wahre Kinderpocken würklich — obgleich ſehr ſelten — zum zweitenmal wieder kommen können, hab ich vor einigen Wochen mit meinen eignen Augen geſehen. Vor 2 Jahr behandelte ich ein vierjähriges Mädchen des hieſelbſtigen Beckers Rotthaus an den Pocken, beſuchte ſie in jeder Periode derſelben, und rettete ſie mit vieler Mühe. Sie behielt' auch zum Wahrzeichen der überſtandenen Pocken verſchiedene Gruben im Geſicht. Vor ſechs Wochen bekam dieſes Mädchen die wahre Pocken zum zweitenmal — das Geſicht blieb aber frei. Beinah hätte ich meinen eignen Augen nicht geglaubt, da ich beim Anfang des Ausbruchs gerufen wurde, bis der Fortgang und Verlauf der Krankheit die Wahrheit dieſer ſeltenen Erſcheinung auſſer allen Zweifel ſetzten. Man hat auch verſchiedene Beiſpiele, daß nach den eingeimpften Pocken die wahre natürliche ſich einfanden. Man ſehe unter andern H. D. Müllers zu Halle beſondere Erfahrungen über die Einimpfung der Blattern in des Herrn Geh. R. Baldingers neuem Magazin für Aerzte 5. 6. 2 St. —

Anmerkung des Ueberſetzers.

rung deſſelben, wird die Sache kaum einmal würklich wahr zu ſeyn befunden. Allein bei dieſem Mangel an Zuverläßigkeit in Betreff der wahren, die nemliche Perſonen nicht zum zweitenmal befallenden Ruhr verdient folgende Beobachtung, die mich in dem ganzen Laufe der Epidemie dieſes Jahres, beſonders mit Vergleichung derſelben gegen die von 1779 beſchäftiget hat, Aufmerkſamkeit.

Diejenige Diſtrikte, welche 1779 allgemein von der Ruhr angegriffen waren, ſcheinen jezt 1783 von der Epidemie ganz frei geblieben zu ſeyn, und umgekehrt.

Meine eben erwähnte Bemerkung iſt dann folgende. Alle Städte, Dörfer und Flecken unſerer Provinz und auch, ſo viel ich weiß; benachbarter Landſchaften, welche im Jahr 1779 von der damals herrſchenden heftigen epidemiſchen Ruhr angegriffen waren, wurden von der gegenwärtigen Epidemie dieſes Jahres 1783 nicht wieder befallen, und blieben verſchont; obgleich die Hitze und die Beſchaffenheit der Luft von dem Jahr mit der vom gegenwärtigen gnugſam übereinander kamen, auch ferner die Gelegenheit vieler damals befallener und jezt angegriffener Orten, ganz die nemliche war. Und ſo auch umgekehrt, in allen Gegenden, wo die Ruhr jezt durchgedrungen iſt, und allgemein geherrſcht hat, iſt ſelbige 1779 voll-

kommen nicht epidemiſch geweſen. So hat die Ruhr in der weit und breit wüthender Epidemie von 1779 in dieſem Quartier der Velau, unter den Städten, allein in Elburg, Harderwick und Hattem; auf dem platten Land aber heftig in und um den Dörfern Doornſpyk, Nunſpeet, Ooſterwalde, Heerde, Epe, Broekland unter Apeldoorn, Elſpeet und in der Baurſchaft Uddel gewüthet. Auſſer welchen Städten und Ortſchaften, auf zwei in der Nieder-Velau gelegene nach, keine allgemeine Ruhr, die man epidemiſch hätte nennen können, über die ganze Velau Statt gefunden hat. Ich weiß wohl, daß zur nemlichen Zeit erſt unter Rhede, auf der Steeg; unter Twello; ferner unter Voorſt, zu Wilpe und Terwoolde, in Rhede ſelbſt; hernach unter dem Oldebroek, in den Aemtern Pütten, Ermelo, Nykerk; Barneveld, in der Herrlichkeit Roozendal und bei Ellekom einige an einem Durchlauf, ja auch ſelbſt an der Ruhr leidende wahrgenommen ſind: Allein es iſt auch ſicher, daß an den letztgedachten Orten nur einzele, oder ſehr wenige, weit auseinander wohnende Kranke, deren Krankheit gutartig ware, und keine Epidemie hervorbrachte — angetroffen wurden r).

In

r) Ich hab einen genauen Auszug vor mir aus den Rapporten und Liſten von allen Geſtorbenen, und auch vielen

In der Epidemie von dieſem Jahr 1783 im Gegentheil, die viel ausgebreiteter und verderblicher, wenigſtens in unſerer Provinz geweſen iſt, als die vom Jahr 1779, ſind die gedachte drei Städte und alle die angeführte Ortſchaften, die damals eine wahre Epidemie hatten, anjetzo von derſelben gänzlich verſchont geblieben s), indem ſich die herrſchende Ruhr gegenwärtig

len Kranken an der Ruhr dieſes Jahres in allen Ortſchaften, Baurſchaften und Häuſern der ganzen Provinz, welche durch die reſpective Beamten bei dem Hof eingeſendet waren, und mir als Archiater von ihren Edelmögenden günſtiglich zu meinem Gebrauche mitgetheilet worden ſind, und woraus oben gemeldetes gezogen iſt. Mehr ächte, genaue und ſichere Angaben könnt' ich nicht verlangen; alle für anſteckend gehaltene Volkskrankheiten, Haupt für Haupt, werden bei gedachten Beamten angegeben, und durch dieſe auf der Stelle ein genauer Bericht an den Provinzialhof darüber erſtattet; welchem hohen Gerichtshofe von den Staaten der Provinz die zeitliche Vorſorge für das allgemeine Beſte in allen auſſerordentlichen Fällen von rother Ruhr, und andern anſteckenden Krankheiten auf dem platten Lande aufgetragen iſt. Siehe Placo vom 16. April 1742 ꝛc.

s) Daß ich nicht von einzeln hie oder da von auſſen hereingekommenen Kranken rede, hab ich genug zu erkennen gegeben. So iſt z. B. unſer Harderwick, woſelbſt 1779 die Epidemie, aber ſo günſtig geherrſcht hatte, daß

wärtig beinah gänzlich auf die Städte und Ortſchaften der Ober-Velau, Veluwen-Zoom, die Herrlichkeiten Loo, Roozendal, und auf die zunächſt daran grenzende Bezirke eingeſchränkt hat.

Arnheim

---

daß von 45 Kranken nur 3 geſtorben ſind, in dieſem Nachjahr wohl nicht ſo ganz vollkommen frei geblieben, es ſind wenigſtens vier geweſen, welche die wahre Ruhr hatten, und die ich ſelbſt behandelt und wieder habe geneſen ſehen; doch haben ſie keine Anſteckung in der Stadt verurſacht; zwei davon waren von auſſen hereingekommen, gleichwie auch die Eingeſeſſene von Hoorſt, Telgt, Garderen u. ſ. w. unſere Stadt täglich und ungehindert, ohne einige wahrgenommene Fortpflanzung der Krankheit, beſuchen. Herr Quartiersdoktor und Bürgermeiſter van Cooth hat mir die ſchriftliche Nachricht ertheilet, daß in dem Jahr 1779 ſo heftig mitgenommenen Amte Doornſpyk, anjetzo kein einziger Kranker die Ruhr gehabt habe, auſſer zwei von ihm beſuchten Frauensperſonen, welche die Krankheit von auſſen hereingebracht hatten, doch beide, ohne dieſelbe ferner fortzupflanzen, herſtellet waren. Auch hat man dergleichen Beiſpiele zu Epe gehabt. Ein verloſſener Soldat mit einer Frauensperſon, die in der Epidemie nun zu Lönen im Auguſt an der Ruhr krank gelegen hatte, begab ſich von da nach Epe, bekam ſelbſt dieſe Krankheit, legte ſich erſt bei einem Bauer unter dem Dorf nach der Seite von Vaaſſen, wurde daſelbſt von ſeiner Mutter und Schweſter beſucht, zieht im Verfolg nach zu einem andern

Arnheim vorzüglich, woſelbſt 1779 lediglich ein und anderes Beiſpiel ächter Ruhr, die noch dazu wahrſcheinlich auswärts hereingebracht zu ſeyn ſchiene, geſehen worden iſt, iſt jezt mit am erſten heimgeſucht worden, ſo daß ohngefähr von der Mitte des Juli an, als dem Anfang der Epidemie, bis zum Ende des Auguſts 198 an der Ruhr geſtorbene gezählt wurden, nach welcher Zeit die Krankheit und Sterblichkeit ſich allmäh-

---

dern Bauer in Epe, legte ſich im Heuſchoppen, woſelbſt er unter dem heftigſten Leiden von der Frauensperſon verlaſſen wurde, und elend ſeinen Geiſt aufgab. Ein Baurenknecht gieng zweimal von Epe ſeine Eltern zu beſuchen, die an einem andern Orte an der Ruhr krank lagen. Einige Tage darauf bekam er bei ſeinem Bauer zu Epe auch die Ruhr, wurde ſehr krank, doch wieder herſtellet. Die Folgen davon waren, daß bei dem erſtgemeldeten Bauer ein Mädchen die Ruhr bekam, und daran ſtarb, auch wurden die Mutter und Schweſter krank; daß bei dem andern Bauer auch die Krankheit im Hauſe entſtand, und daß bei dem dritten der Bauer und ſeine Frau krank wurden, und leztere ſtarb. Doch blieb es bei dieſen unmittelbar angeſteckten Häuſeren und Perſonen; die Ruhr verbreitete ſich gar nicht über das hoch und ſchön gelegene Dorf. Dann Epe war nebſt Heerde 1779 reichlich von der Epidemie mitgenommen worden. Und von Heerde weiß ich nicht, daß gegenwärtig gänzlich ein einziges Beiſpiel der Ruhr geweſen ſeye. —

allmählich vermindert und endlich ganz aufgehört haben. In dem ganzen vorigen Monat Juni ſind hieſelbſt inzwiſchen nur zwei Todten geweſen. Die genaue Anzahl der Ruhrkranken läßt ſich mühſamer finden; man rechnete dennoch, wie ich zu Arnheim ware, von drei Kranken ohngefähr einen Todten, und dieſemnach muſten reichlich ſechs hundert Kranke in dasiger Zeit von ſechs Wochen geweſen ſeyn. Merklich ſpäter iſt Wageningen, welche Stadt 1779 auch von der Ruhr frei geblieben war, von der Epidemie, obgleich nicht ſo heftig, als Arnheim, heimgeſucht worden. Aber Roozendal, welches, wie ich vorhin ſagte, im Jahr 1779 einige weit auseinander verbreitete Ruhrkranke gehabt hatte, hat beinah zu gleicher Zeit mit Arnheim einen harten Stand von einer durchziehenden heftigen Epidemie gehabt; ſo wie ebenfalls Velp und Ooſterbeek auf Veluwen-Zoom, welche Dörfer 1779 frei geblieben waren. Auch hat die Baurſchaft Hartskamp und kurz darauf das ſchöne, zwei Stunden von Wageningen gegen Norden gelegene Dorf Ede, welches nebſt ſeinem ganzen Gerichtsamt 1779 gänzlich keine Ruhr gehabt hatte, nun bereits in den letzten Tagen des Juli die Epidemie bekommen, welche daſelbſt ſo allgemein und ungnädig geherrſcht hat, daß in Ede allein, ſo wie ich oben im Vorbeigang angemerkt habe, vom Anfang des Auguſts an genugſam die Hälfte der Einwohner, d. i. 296 Perſonen

die

die Ruhr gehabt hatten, und von dieſen reichlich ein dritter Theil oder 108 geſtorben ſind, d. i. wohl der ſechſte Theil aller Einwohner, die vor der Epidemie auf eine Anzahl von 605 Seelen berechnet waren t).

Beinah

t) Oben iſt durch einen gewiſſen Zufall ein und anderer Irrthum in Beſtimmung der Anzahl der Kranken und Geſtorbenen in dem Dorf Ede eingeſchlichen. Die gedachte von Herrn Ammon genau aufgenommene Liſten liefern folgende genaue Berechnung.

Zu Ede ſind im Auguſt

krank	geworden	30 Männer,	davon	geſtorben	8
—	—	31 Weiber,	—	—	14
—	—	29 Kinder,	—	—	13
		im September			
—	—	63 Männer,	—	—	21
—	—	54 Weiber,	—	—	16
—	—	55 Kinder,	—	—	23
		im October			
—	—	12 Männer,	—	—	4
—	—	13 Weiber,	—	—	5
—	—	9 Kinder.	—	—	4

Dieſemnach iſt die Summe der Erkrankten 296, und der Geſtorbenen 108.

Bei welcher Berechnung der Geſtorbenen wir allein noch bemerken, daß hier genau, nicht nur die Anzahl der Todten in dem nemlichen Monat, ſondern ganz be-

ſtimmt

Beinah zur nemlichen Zeit, als Ede, das iſt, im erſten Anfang des Auguſts, wurde das eine Stunde von Zütphen gelegene Dorf Voorſt auch heftig mitgenommen, indem die Krankheit daſelbſt desgleichen bis ſpät in den Herbſt angehalten, und gnugſam das ganze Amt angegriffen hat, welches, wie wir ſo eben bemerkten, 1779 keine Ruhrkranke gehabt hat, auſſer daß ſie bei einigen wenigen Kranken ſporadiſch beobachtet wurde. Die Anzahl der an der Ruhr in Voorſt und deſſen umliegendem Bezirk geſtorbenen, iſt mir den 11. November auf 158 Perſonen angegeben worden, zu welcher Zeit noch einige wenige krank lagen u). Kurze Zeit nach Voorſt entſtand nun die Krankheit zu Apeldoorn, und gröſtentheils in allen zu dem Kirchſpiel gehörenden Bezirken, welche 1779 zufolge der bei dem Hof eingeſandter Berichte alle verſchont geblieben waren; auſſer, daß zu Beekbergen damals eine Frau ange-

ſtimmt die ganze Anzahl der Geſtorbenen, welche in dem Monat krank geworden ſind, es ſeye, daß ſie in dieſem oder dem folgenden Monat ihren Geiſt aufgaben, berechnet iſt. Man ſieht nun auch, daß oben die Anzahl der Kranken zu gering, und jene der Todten zu groß angegeben iſt, weil das Verhältniß beinah wie zu Arnheim, herauskommt.

u) Beſondere Angaben der Geſtorbenen, und noch weniger der Erkrankten hab ich in Betreff Voorſt noch nicht vollſtändig bekommen.

angegeben wurde, und daß in dem apeldoornſchen Bruchland eine wahre Epidemie entſtanden iſt, welche im September 1779 zu Pothoven den Anfang nahm, ſich allmählich über die Weſtſeite des gedachten Bruchlandes verbreitete, fünfzehn Häuſer mit beinah allen Bewohnern derſelben befiel und bis im November fortdauerte. Dieſes Bruchland iſt nun zwar wieder, doch nicht ſo ſtark, und nur ſehr beſchränkt nach der Südſeite dieſer verbreiteten Bauerſchaft, von der Ruhr heimgeſucht worden, ſo daß dieſes Beiſpiel wider unſere allgemeine Beobachtung, weniger, als wohl beim erſten Anblick ſchiene, entſcheidet x). In und um Apeldoorn allein hat inzwiſchen die Ruhr, welche daſelbſt anfänglich weit langſamere Fortſchritte, als zu Voorſt machte, dieſen Nachſommer und Herbſt ſo gräßlich gewüthet, daß die Anzahl der Geſtorbenen, im Kirchſpiel vom erſten Auguſt bis den neunten December auf 162 Perſonen angegeben wurde, wozu noch 36 an andern Krankheiten Geſtorbene kommen. Ja in Wormingen einer unter Apeldoorn gehöriger aus 37 Häuſer beſtehender Bauerſchaft allein, ſollen in

x) Auf einem Kupferhammer unter Apeldoorn find' ich, daß auch bei Peel-Rönhorſt im November 1779 die Krankheit geweſen iſt, woſelbſt ſie jetzt wiederum ausgebrochen ſeyn ſoll. Doch dieſe Nachricht iſt unvollſtändig.

in dieſem Zeitpunkt insgeſammt 57 Todte gezählt worden ſeyn. In Wormingen war auch die Krankheit zuerſt und urſprünglich entſtanden, und hatte darauf heftige Fortſchritte gemacht y).

Hiebei

y) In Betreff des Kirchſpiels Apeldoorn ſetze ich noch folgende beſondere Angabe von dem Fortgang der Sterblichkeit daſelbſt, hieher.

Im Auguſt,	7	Geſtorbene an der Ruhr.
— September,	65	—
— October,	68	—
— November,	22	—

Zuſammen 162 Perſonen.

Man ſieht hieraus, daß dieſe entſetzliche Sterblichkeit zu Voorſt und Apeldoorn jene von Ede noch weit übertreffe.

Ferner iſt mir in Anſehung der urſprünglichen Entſtehung der Krankheit von dem Schultheiß der Herrlichkeit, Herrn Nuys, wie auch von dem dortigen Wundarzt Brinkhuys gemeldet, daß ein zu Wormingen wohnender Weber an einem der heiſeſten Tagen herausgegangen, und ſehr erhitzt worden ſeye, ſich darauf verkühlt und ſchleunig Buttermilch getrunken habe, worauf er erkrankte, eine heftige Ruhr mit Abnahme der Kräften bekam und plötzlich ſtarb. Hierauf wurden die unreinliche Hausgenoſſen, die ſich beim Weber aufgehalten hatten, vom 10. Auguſt an, der eine vor, der andere

nach,

Digitized by Google

Hiebei muſten Beekbergen, Lönen und andere Diſtrikte der Herrlichkeit Loo, woſelbſt, zumal in Lönen, die Sterblichkeit ſehr groß ware z), noch angeführt

nach, von der Ruhr befallen, und ſehr bald waren ſchon fünfe davon geſtorben, worauf die Krankheit zu mehr andern übergieng. Der Diener der Herrlichkeit, welcher ſich durch einen weiten Marſch an einem heiſſen Tage ſehr erhitzt hatte, verkühlte ſich auch unvorſichtiger Weiſe, und löſchte ſeinen heftigen Durſt mit einem kalten Trunk. Die Folge davon war ebenfalls eine heftige Ruhr, woran ich ihn, weil ich zu der Zeit dieſen Weg kame, ſelbſt leiden geſehen habe. Kinder aus der Nachbarſchaft, die oft zu ihm kamen, wie auch mehr andere, wurden alſo fort angeſteckt. Welche wichtige und redende Wahrnehmungen ich zur deutlichen Beſtättigung der urſprünglichen Entſtehung unſerer Krankheit, (wovon oben geſagt iſt) und des kräftigen und ſonderbaren Vermögens, daß eine plötzliche Verkühlung und gehinderte Ausdünſtung in oder nach heiſſen Jahreszeiten hiezu hat, hier noch einſchalte.

z) Dieſe ſind kleine Orte auf der hohen Velau, 1 und 2 Stunden von Apeldoorn nach der Seite von Doesburg ab. Dennoch waren angegeben:

Zu Lönen im	Auguſt,	13	Todte.
— —	September,	17	—
Zu Beekbergen im	Auguſt,	1	—
— —	September,	11	—
— —	October,	21	—

führt werden. Dieſe Orte waren auch 1779 frei geblieben. Beinah alle auf Veluwen-Zoom gelegene Dörſer und Ortſchaften von Voorſt bis Arnheim, ſind nun auch von der herrſchenden Ruhr früher oder ſpäter heimgeſucht worden, ſo daß — wie man ſagt — Tage geweſen ſind, an welchen zu Brummen allein zuweilen acht Leichen begraben wurden. Von Velp und Oosterbeek haben wir ſchon geredet. Rhede, woſelbſt 1779 die Krankheit ein einziges Haus befallen hatte, iſt dieſesmal nicht hart von der Epidemie mitgenommen worden. Doch von der Herrlichkeit Loo verdienen noch die Geheuchter Uddel und Meerveld, die juſt zwiſchen Apeldoorn und Harderwick, beinah auf dem halben Weg, und in der Mitte der Velau liegen, wegen dem beſondern Gewicht, welches ſie unſerer allgemeinen Wahrnehmung geben, eine vorzügliche Aufmerkſamkeit. Von dieſen Bauerſchaften iſt die eine, Namens Uddel, welche aus eilf weit auseinander gelegenen Häuſern beſteht, 1779 von der Ruhr dergeſtalt heimgeſucht worden, daß kein einziges Haus frei bliebe. Allein das kaum eine Viertelſtunde von Uddel entlegene Meerveld blieb damals gänzlich frei; doch dieſes wurde dahergegen dergeſtalt allgemein 1783 angegriffen, daß nun hieſelbſt kein einziges Haus verſchont bliebe, wohingegen das angrenzende Uddel keinen einzigen Kranken bekame. Kann man wohl ein ſtärkeres Beiſpiel wahrſcheinlicher Beſchützung

durch

durch vorige Epidemien haben, als dieſes, zweier ſo nahen und der Lage nach ſich ſo ähnlichen Orten? Unter dem Amt Barneveld ſind zu dieſer Zeit wiederum hie und da ſporadiſch verbreitete Kranke geweſen, die auch hin und her die Krankheit einigermaſſen fortgepflanzt haben, auſſer nicht in den Bezirken, wo ſie 1779 geweſen war. Elſpeet, der am weiteſten öſtlich gelegene Theil dieſes Amtes wurde 1779 epidemiſch heimgeſucht, und hat gegenwärtig gar keine Kranke gehabt. Von Garderen, welches auch zu dieſem Amte gehöret, und im Jahr 1779 ganz frei geblieben ware, und wovon wir mehrmals geſprochen haben, hab ich nun die verlangte umſtändliche Nachrichten erhalten, welche hier gar ſehr eine Stelle verdienen. Garderen beſteht aus 28 Häuſern, wovon nur die drei am mindeſten Bevölkerte von der Krankheit verſchont blieben: in einem dieſer Häuſer wohnen 3, in den beiden andern nur 2 Perſonen. Unter den 25 angeſteckten Häuſern waren 6, in denen kein einziger Bewohner unangeſteckt bliebe, und unter dieſen auch die beide bevölkerteſte Häuſer von allen, nemlich ein Haus von 10 und das andere von 12 Perſonen. Der Anfang und Fortgang der Krankheit war hier langſam, ſo, daß vom Anfang bis zur Hälfte des Septembers nur ein Haus angegriffen war. Doch wurden darauf den 18. und 19. ſechs Häuſer zugleich, den 20. und 21. noch zwei, den 25. zwei, den 28. eins, den zweiten

Digitized by Google

Oktober zwei, den 4. eins, befallen, und auf dieſe Art war in beinah drei Wochen Zeit die Krankheit ohngefähr über das Ganze Darf verbreitet. Die Heftigkeit der Epidemie hielte dieſen Lauf, daß von den allererſten Kranken einige, von denen am Ende des Septembers und Anfang des Oktobers ſehr wenige, von den Folgenden mehrere, und die Lezten, vornehmlich die Wenige vom November beinah alle geneſen ſind, welches die hieruntenſtehende Sterbeliſte auch beſtättiget a). Die Anzahl der Geſtorbenen betrug hier

34

---

a) Dieſe genaue Nachforſchungen verdanke ich dem Prediger des Orts Herrn H. J. Bruins, der beſtändig mitten unter der Epidemie mit pflichtmäßiger Vorſorge verkehrte, eben wie Herr Prediger Mol, der zu Voorſt eine nachahmenswürdige Sorgfalt für die bedaurenswerthe Kranke getragen hat, und mit ſeinem Hauſe von dieſer Krankheit frei geblieben iſt. Ferner hab ich noch aus der Angabe des Herrn Bruins folgende zwei Tabellen entworfen.

Sterbezeiten zu Garderen.

Vom 10 bis	30 September	geſtorben	4	Menſchen.
ferner —	7 Oktober	—	9	—
— —	14 —	—	13	—
— —	21 —	—	4	—
— —	31 —	—	3	—
— —	30 November	—	1	—
		zuſammen	34	—

Alter

34 Perſonen, die der Kranken 87, und die ganze Anzahl der Einwohner vor der Epidemie wäre 124. Welche Anzahl ſich gegeneinander beinah verhalten, wie die Zahlen 2, 5, 7. Das iſt, reichlich zwei Drittheile der Einwohner haben die Ruhr gehabt, und von dieſen ſind ſicher genug zwei Fünftheile, oder von allen Einwohnern, mehr als der vierte Theil, geſtorben. Welche Anzahl noch merklich ſtärker iſt, als die zu Ede, allein in der Zahl der Todten nach Gegeneinanderhaltung mit jener der Häuſer keineswegs ſo ſtark als zu Wormingen unter Apeldoorn, wovon oben Meldung geſchehen iſt b). So viel von der allgemeinen und heftigen Epidemie dieſes Jahres in dem Dorfe Garderen, welches vorhin ſeit länger als 30 Jahre

ganz

Alter der Kranken und Geſtorbenen.

Unter 10 Jahre,		Kranke	16,	davon	geſtorben	8
—	20	—	— 23,	—	—	7
—	30	—	— 17,	—	—	4
—	40	—	— 10,	—	—	3
—	50	—	— 3,	—	—	0
—	60	—	— 14,	—	—	11
—	70	—	— 2,	—	—	1
—	80	—	— 2,	—	—	0

Insgeſammt Kranke 87, davon geſtorben 34

b) Siehe die Angabe der Todten und Häuſer zu Wormingen, oben.

ganz frei geblieben war. Eben auſſerhalb Garderen nach der Seite von Meerveld, liegt Zol und Paleis, eine kleine Bauerſchaft, woſelbſt ſich die Krankheit am Ende des Septembers gezeigt, bis im November gedauert, und von 18 Kranken, 5 weggerafft hat c). In dem nemlichen Amt Barneveld hat ferner, wie ich vorhin ſagte, Elſpeet der öſtlichſte Theil, welches 1779 für das ganze Amt zu büßen ſchien, indem es damals im Oktober und November allein 26 an der Ruhr geſtorbene Todten hatte, da doch anderwärtig im Amte, nahe bei Barneveld und bei Voorthuizen nur lediglich vier Todte gezählt wurden, gegenwärtig keinen einzigen Ruhrkranken aufzuweiſen gehabt. Aber die Krankheit und ihre ſtärkſte Fortpflanzung iſt ferner, nächſt Garderen, jetzt vorzüglich zu Eſſen, einer

aus-

c) Zol und Paleis haben 4 Häuſer, die alle angegriffen geweſen ſind, ſo daß folgende Liſte die Kranke und Geſtorbene von den 26 Einwohnern, nach ihrem Alter anzeigt.

Unter 10 Jahr.	Kranke 3,	davon	geſtorben	2
— 20 —	— 4,	—	—	1
— 30 —	— 4,	—	—	1
— 40 —	— 3,	—	—	1
— 50 —	— 2,	—	—	0
— 70 —	— 1,	—	—	0
— 80 —	— 1,	—	—	0
Zuſammen	Kranke 18,		Geſtorbene	5

ausgebreiteten Bauerſchaft zwiſchen Hartskamp, Rootwyk und Barneveld geweſen, woſelbſt im Anfang des Septembers die Ruhr bei einem Kinde urſprünglich entſtunde, und ſich in der Nähe und Ferne, zumal in dieſem und dem folgenden Monat über 42 Perſonen ausbreitete, von denen bis zu Anfang des Decembers 17 d), alſo eben wie zu Garderen genau genug zwei Fünftheile geſtorben ſind. Darnach wurde Rootwykerbroek angegriffen, und hatte vier Kranke und zwei Tod.

d) Dieſe umſtändliche Nachrichten vom Amt Barneveld und Kirchſpiel Garderen, die ich ſo eben erhalte, ſind theils von dem Herrn Schultheis Blanken und dem Wundarzt van Rouwendal, theils von dem Prediger Bruins, woraus folgende Angabe entſtanden iſt. Zu Eſſen, welches unter dem Kirchſpiel Garderen gehört, ſind von 25 Häuſern 11 angegriffen geweſen, in welchen 78 Perſonen und unter dieſen 46 Kranke waren, deren Alter ſowohl, als jenes der Verſtorbenen folgendes war:

Unter	10 Jahren,	Kranke	23,	davon	geſtorben	9
—	20	—	— 1,	—	—	0
—	30	—	— 5,	—	—	0
—	40	—	— 7,	—	—	1
—	50	—	— 5,	—	—	2
—	60	—	— 2,	—	—	2
—	80	—	— 3,	—	—	3
Zuſammen		Kranke	46,		Geſtorbene	17

Digitized by Google

Todten gehabt. Garderbroek wurde auch hart mit ſiebenzehn Kranken und ſieben Todten im Oktober und November getroffen e). Kootwyk ſelbſt bekam, wie man ſagt, im Oktober 14 Leichte Kranke, welche ſämmtlich herſtellet ſeyn ſollen f), und Stroe hat gegenwärtig in zwei Häuſern 5 Kranke und 2 Todte gehabt g). Ferner ſind unter Voorthuizen auf der

Stroer

---

e) In Garderbroek zur Seite von Voorthuizen ohngefähr 2 Stunden von Garderen gelegen, doch unter deſſen Kirchſpiel gehörig, ſind von 42 allein 5 Häuſer angegriffen worden, in welcher 26 Bewohner waren, und von dieſen iſt die Angabe der Kranken und Geſtorbenen folgende:

Unter	10 Jahren,	Kranke	2,	davon geſtorben	1
—	20 —	—	2,	— —	0
—	30 —	—	4,	— —	0
—	60 —	—	8,	— —	5
—	80 —	—	1,	— —	1
	Insgeſammt	Kranke	17,	Geſtorbene	7

f) 3 Männer; 7 Frauen; 4 Kinder.

g) Stroe liegt zwiſchen Garderbroek und Garderen und in dieſem Kirchſpiel, hat 11 Häuſer, von den 2 angegriffen wurden, Kranke und Geſtorbene waren folgende:

Unter	10 Jahren,	Kranke	2,	davon geſtorben	2
—	40 —	—	2,	— —	0
—	50 —	—	1,	— —	0
	Zuſammen	Kranke	5,	Geſtorbene	2

Stroet in zwei Häuſern 5 Kranke und 3 Todte, auf Terſchuur in einem Hauſe 5 Kranke und 1 Todter, und endlich noch irgendwo in dem Voorthuizen Kirchſpiel 2 Kranke uud 1 Todter, ſämmtlich im September und Oktober, geweſen.

Barneveld ſelbſt hat im Dorfe jetzt zwei Kranke die herſtellet ſind, und in ſeinem Kirchſpiel auf Dronkelaer, in einer Haushaltung fünf Kranke und darunter einen Todten, gehabt. Und dies iſt dasjenige, was ich von dem Verlauf unſerer Krankheit in dieſem ganzen Amte nach ſorgfältiger Unterſuchung habe erfahren können. Es ſind daher dorten zuſammen 210 Kranke und 73 an der Ruhr geſtorbene Todten geweſen, von welchen das Dorf Garderen allein beinah die Hälfte gehabt hat. Man ſieht auch daraus, daß hier gegenwärtig von Hartskamp bis Meerveld, oder lieber im Kirchſpiel von Garderen die vornehmſte Epidemie, die einigermaſſen dieſen Namen verdient, gewüthet hat: daß 1779 auſſer Elſpeet in dieſem ganzen Amt Barneveld, nicht mehr als vier an der Ruhr geſtorbene Todten, nemlich auf Achteveld und klein Overhorſt zwei Häuſer unter den Kirchſpielen Barneveld und Voorthuizen in einer ganz verſchiedenen Lage gegen die jetzt angegriffene Diſtrikte, bekannt geworden ſind. Uebrigens ſieht man, daß zwiſchen den Jahren 1773 und 1783 die Ruhr an verſchiedenen Orten dieſes und

der

der folgenden angrenzenden Aemtern ſich gezeigt hat, und was hievon in Rückſicht unſerer allgemeinen Wahrnehmungen anzumerken iſt, wollen wir ſogleich noch insbeſondere betrachten. In dem Amt Ermelo iſt auch das Kirchſpiel Nunſpeet, welches 1779 an Ruhrkranke 201, und davon 69, das iſt, reichlich den dritten Theil Todte gehabt hatte, jetzt ganz frei geblieben. Doch andere Diſtrikte des nemlichen Amtes, die damals verſchont wurden, haben jetzt, vornehmlich im September, Oktober und November die härteſte Streiche von der Epidemie empfunden; ſo daß, vorzüglich in den Bauerſchaften, Drie, Veldwyk, Horſt und Telgt am Ende des Novembers 113 von der Krankheit Angegriffene, davon 31 geſtorben, und die übrige geneſen ſind, gezählet wurden h). Das Amt Nykerk, woſelbſt

h) Alles zufolge einer vollſtändigen Angabe des Herrn Schultheis Ardeſoh, aus welcher erhellet, daß gegenwärtig die Anzahl der Kranken und Todten, insbeſondere in dieſem Gerichtsamte, folgendes geweſen iſt:

Bauerſchaft Telgt,	26 Kranke,	davon geſtorben	6
— Veldwyk,	28 —	— —	8
— Horſt,	42 —	— —	12
— Drie,	14 —	— —	4
Ermelo und Leuvenum,	3 —	— —	1
Zuſammen	113 Kranke,	Geſtorbene	31

Unter

woſelbſt die Epidemie ſich 1779 in etwa äuſſerte, iſt jetzt vollkommen frei geblieben, zum wenigſten in der Veſte,

---

Unter den Geſtorbenen waren 12 Männer, 8 Frauen, 11 Kinder, und betrugen zuſammen etwas über den vierten Theil der Kranken. Ferner füg ich in Betreff Drie, (welches unter dem Kirchſpiel Garderen gehört) die mir vom Herrn Prediger Bruins mitgetheilte Berechnung der hieſelbſt Erkrankten und Geſtorbenen hier nah bei; nach welcher, vorerſt von den 5 Häuſern von Drie 4 angegriffen, und von den 28 Einwohnern 14 oder 16 erkranket und 4 geſtorben waren — nach dem verſchiedenen Alter, wie folgt:

Unter 10 Jahre,	Kranke 3,	davon geſtorben	1
— 20 —	— 4,	— —	0
— 30 —	— 3,	— —	0
— 60 —	— 3,	— —	3
— 70 —	— 1,	— —	0
Zuſammen	Kranke 14,	Geſtorbene	4

Die Krankheit hat zu Drie mit Zwiſchenräumen geherrſcht, vom Ende Auguſt bis Anfang December, doch am ſtärkſten im September und Oktober. Auch iſt Houtdorp, ein Geheucht von 8 Häuſern, eine Viertelſtunde von Garderen und unter dieſem Kirchſpiel, wiewohl zu dem Amt Ermelo gehörig, ſehr ſpät im November bis in der Mitte des Decembers, noch mit einiger Ruhr in einem Hauſe, wo aber niemand geſtorben iſt, heimgeſucht worden.

Digitized by Google

Veſte, auſſer welcher auch damals nichts ware, welches dieſen Namen hätte verdienen können i). Das Amt Pütten hatte 1779 12 an der Ruhr geſtorbene Todten; 6 Männer, 2 Weiber und 4 Kinder, vornehmlich in der Bauerſchaft Hell, und jetzt in dem Dorf ſelbſt lediglich 2 Perſonen, von denen einer auswärtig hereingekommen ware. Unter dem Amt aber ſind nun in den Bauerſchaften Norden und dem Hoeff 8 Leute daran geſtorben, woſelbſt 1779 die Krankheit nicht geweſen ware. Die ganze Anzahl war daher jetzt 10 Todte, oder 5 Männer, 1 Frau und 4 Kinder k). Hiemit hab ich nun eine ohngefähre arzeneikündige Ueberſicht von unſerer ganzen Velau gegeben, welche ich nicht ohne Mühe, weil Genauigkeit und Zuverläßigkeit, ſo viel mir immer möglich ware, mein Augenmerk dabei geweſen iſt, ſowohl in Betreff des Jahres 1779 als auch vornehmlich in Rückſicht des Jahrs 1783 zuſammen getragen habe. Die unvermeidliche Weitläuftigkeit mit einigen nicht zur Sache gehörenden Dingen in derſelben, die in ſolchen, von allen Ecken geſammelten Berichten nicht wohl verhütet werden kann, wird man mir daher zu gut halten. Die andere Quartiere liefern, ſo viel ich weiß, ähnliche Gefolge, doch werd' ich mich, da mir die Bezirke der-

i) Nach der Angabe des Herrn Schultheis Doude.

k) Nach Angabe des Herrn Schultheis van Diermen.

Digitized by Google

derſelben, weniger bekannt ſind, kürzer dabei aufhalten. In der Grafſchaft Zütphen ſind die Städte, ſo viel man weiß, 1779 ganz befreiet geblieben. Es iſt wahr, in Doesburg ſind damals zwei an der Ruhr Erkrankte und auch Geſtorbene wahrgenommen worden, doch dieſe haben die Krankheit nicht fortgepflanzt, und waren aus Drempt herübergekommen l). Vorzüglich war Drempt, welches gegen Oſten unmittelbar an Doesburg gränzt, im Jahr 1779 ſchon vor der Hälfte des Septembers der vornehmſte Sitz der Epidemie, welche daſelbſt fernerhin auf das Heftigſte und Verderblichſte gewüthet hat, auch waren Hoogkeppel, Steenderen, Zelhem, Ruurlo und das Gerichtsamt von Zulphen angegriffen geweſen m), wiewohl nicht ſo ſehr auffallend. Dieſe Diſtrikte haben alle eine gute Lage, zwiſchen Doesburg, Deutichem, Lochem und Zul-

l) Zufolge der Nachricht des D. van Epen in dem Geneesk. Correſp. S. 334.

m) Nach Angabe des D. Berns, welcher 1779 von dieſen Ortſchaften folgende Kranke und Todte aufgezeichnet hat:

Unter Drempt,	235 Kranke,	davon ſtarben	76
— Hoogkeppel,	12	— — —	9
— Steenderen,	34	— — —	12
Zuſammen von	281 Kranke	Geſtorbene	97

Zulphen. Allein ſpäter im Herbſt hat ſich die Krankheit auch noch mehr gegen Oſten in der Grafſchaft, bis zu den Herrlichkeiten Borculo, Ligtenvoorde, Bredevoort, vornehmlich nach Winterswyk, auch nach Wiſch, S'heerenberg und einige wenige Diſtrikte mehr ausgebreitet, doch iſt dieſe Verbreitung nicht bösartig und weniger von epidemiſcher Art geweſen. Dann jetzt 1783 ſind die Städte Zulphen, Deutichem und Doesburg die vornehmſte Sitze der herrſchenden Ruhr geweſen. In Zulphen hat dieſe Krankheit in der Mitte des Auguſts angefangen, nahm im September zu, und war im Oktober am allerheftigſten n). Es ſind in dieſer Zeit von drei Monaten, bis zu dem 19. November zufolge der Nachrichten in den Niews Papieren o) zuſammen 258 Todte geweſen, unter welchen

17

n) Im Oktober allein werden 112 Todte an, wovon 72 an der Ruhr geſtorben ſind.

o) Die jährliche Anzahl der Todten in Zulphen, laut der nemlichen Nachricht, beläuft ſich ohngefähr auf 200, und iſt in 25 Jahren nur einmal auf 316 geſtiegen: und nun waren bereits den 19. November 454 Todte begraben, welches gegen 500 Todte auf das ganze Jahr oder gegen 300 Todte über die gewöhnliche Zahl, herauskommt. Hievon kann man dem bösartigen Fieber, welches den ganzen vorigen Winter und dieſen Sommer durch in Zulphen geherrſcht hat, wie auch der Kinder-

krank-

17 an der Ruhr Geſtorbene gerechnet werden p). Von dieſen hieſelbſt an der Ruhr Geſtorbenen hat man angemerkt, daß Leute von mittlern Jahren die Geringſte, alte Leute über ſechszig oder Kinder unter zehn Jahren die gröſte Anzahl ausgemacht haben. Auch haben verſchiedene Kinder die Pocken und die Ruhr zugleich gehabt, von welchen einige wieder herſtellet ſind q).

Dieſe

krankheit, die lange vor und mit der Ruhr daſelbſt im Umlauf war, wozu auch, nachdem die Ruhr aufgehört hatte, das Scharlachfieber käme, einen wichtigen Antheil zu ſchreiben.

p) Nachdem Abdruck des vorigen Blattes, wird mir näher geſchrieben, daß die zütphenſche Ruhr den 3. Auguſt angefangen, und am Ende des Oktobers aufgehört habe, und daß nur einzele Wenige ſpäter die Krankheit gehabt haben, und noch dazu ſehr gelinde. Dieſe Nachricht beſtimmt auch die Zahl der an der Ruhr geſtorbenen auf oder über 170, welches ich für einen Schreibfehler, ſtatt 117, wie die vorige Nachrichten angaben, halte. Man fügte auch dabei, daß dieſe Angabe mit Gewißheit in Zutphen nicht zuſammen zu bringen wäre.

q) So lautet der Bericht, womit mich Herr Lector Kloſe beehrte. Dieſer Arzt hat allein über 200 Ruhrkranke in Zutphen behandelt, und hievon waren

von 65	bis 90	Jahre	geſtorben	25
— 10	— 65	—	—	11
— 1	— 10	—	—	11

mit=

Dieſe Verwickelung hab ich auch, wie ich zu Voorſt ware, wahrgenommen, wobei damals der Ausgang glücklich ware. Das nemliche hab ich 1779 auch hier in der Stadt Harderwick bei zwei Subjekten, die ebenfalls herſtellet wurden, geſehen. — Doch dieſes im Vorbeigehen. Deutichem hat kurz nach, oder mit Zutphen die harte Schläge einer wahren Epidemie empfunden, wodurch eine anſehnliche Menge der Einwohner geſtorben ſind. Doesburg hat auch ſowohl an Kranken, als an Geſtorbenen ſeinen reichlichen Antheil gehabt. Die Städte Lochem und Grol, die vorhin frei geblieben waren, ſind auch jetzt — ſoviel ich habe erfahren können, nicht angegriffen worden. Eben ſo iſt das Dorf Laagkeppel in beiden Epidemien verſchont geblieben. Auf dem platten Lande iſt der vornehmſte Sitz der vorigen Epidemie, Drempt, gegenwärtig gänzlich verſchont geblieben, wiewohl daſſelbe jetzo gleichſam zwiſchen zwei Feuer lag. Allein gegen Süden herab von Doesburg und Deutichem hat ſich die Krankheit in etwa zu Lathum; weit ſtärker zu Didam und Zeddam,

mithin waren von 200 Kranken geſtorben 74, und alſo nicht ganz der vierte Theil der Kranken. Die größere Sterblichkeit der Kinder, und vorzüglich die geringere Sterblichkeit des Mittelalters, iſt auch faſt durch die mehreſte Wahrnehmungen an andern Orten, wovon wir die Liſten gegeben haben, zumal von Eſſen — beſtättiget worden.

dam, weniger zu Netterden, drei Ortſchaften der Bannerei von S'heerenberg; auch mehr öſtlich von Deutichem ab, in etwa zu Zilvolde und Varſeveld unter Wiſch, aber etwas mehr unter Aalten in der Herrlichkeit Bredevoort, gezeigt. Mehr Nordwärts von Deutichem und Doesburg nach Zutphen herauf, ſind nun auch einigermaſſen Zelhem, Hengelo und etwas ſtärker das Amt Steenderen angegriffen geweſen, von welcher leichten Epidemie bereits oben, bei einer andern Gelegenheit erwähnt worden iſt r).

Ich ſetze unter dieſe Klaſſe hier noch Hummelo, wegen einer einzigen Haushaltung und Vorden wegen drei, oder vier Häuſer. Doch das zwiſchen den angegriffenen Städten Zutphen und Deventer gelegene Gorſel iſt ziemlich heftig von der herrſchenden Ruhr heimgeſucht worden. Letzthin im December hat ſich noch wiederum etwas von der Krankheit nicht weit von Zutphen auf der Höhe von Vieracker gezeiget. Wann nun der Verlauf der gegenwärtigen Epidemie, auch hieſelbſt, verglichen wird mit den vorigen, wird man finden,

r) Von dieſem jüngſten Bericht des Herrn Berns ſiehe oben. Nachher hat mich Herr Berns noch mit einigen nähern Nachrichten beehret, aus welchen Obenſtehendes mehrentheils zuſammen getragen iſt. —

finden, daß mehrentheils ſehr unterſchiedene Striche der Grafſchaft in den zwei Jahren ſind angegriffen geweſen, indem dieſe letzte Epidemie es beinah allein auf die drei vornehmſte Städte, und auf einzele Dörfer und Diſtrikte, die vorhin entweder gar nicht, oder nur ſehr gelinde waren heimgeſucht worden, gemünzt hatte. Dann Zelhem, Hengelo, Steenderen, Netterden, Zilvolde und Zeddam werden hier unter die zweimal, mehr oder weniger befallene Orte gerechnet. Auch ſagt man, daß hie und da ebendaſſelbe Haus damals und jetzt die Krankheit gehabt habe. Allein die nemliche Perſonen ſind hieſelbſt nirgend zweimal angegriffen worden s). Da 1779 in dem nimwegner Quartier, nicht weit von Nimwegen, vorzüglich in dem Kleviſchen, die Ruhr ihr Haupt ziemlich empor geſchwungen hatte, iſt dieſe Stadt, wann ich zwei von auſſen hereingekommene, und zwei oder drei Einwohner ausnehme, von der Epidemie ganz frei geblieben;

s) Obenſtehendes hab ich auswiederholten Nachrichten, vornehmlich der Herren Berns, Kloſe und Martinet zuſammen getragen. Dergleichen zweimal befallene Häuſer ſind nun zufolge der letzten erhaltenen Nachricht, geweſen, eins unter Steenderen, eins unter Drempt zu Oldborgen, und eins in Doesburg. In welcher Stadt, wie wir oben ſahen, 1779 doch nur zwei Ueberläufer aus Drempt wahrgenommen worden ſind.

blieben; doch waren gewöhnliche Diarrhöen und bösartige Kinderkrankheiten daſelbſt ſehr gemein t). Desgleichen ſind Tiel und Bommel von der Ruhr verſchonet geblieben, und damals iſt im ganzen Quartier genugſam keine herrſchende Ruhr zufolge der Angabe bei dem Hofe geweſen, auſſer in Velddriel Südoſtwärts von Bommel in der Waard, woſelbſt fünfzehn Todte ſind gezählt worden u). Ferner wurden einige Spuren der Krankheit zu Keenth bei Raveſtein, zu Althorſt und Nieder-Aſſelt, bei der Graaf ohnweit der Maaß, und an der kleviſchen Seite zu Herwen, Aart und Horſt in dem Pfandamt Herwen zwiſchen dem Rhein und der Waal, wahrgenommen. Auſſer dieſen Orten hat man noch genannt Groesbeek in dem Reich von Nimwegen an der kleviſchen Gränze und Bemmel in Oberbetau x). Allein in dieſem Sommer 1783 hat die Hauptſtadt Nimwegen die große Epidemie empfunden, wovon wir im Vorhergehenden die Anzahl der Todten beinah berechnet haben, worüber wir aber jezt aus genauern Nachrichten eine mehr beſondere

t) Nach Herrn de Man, Geneesk. Correſp. S. 331. 332.

u) Sieh auch in dem Geneesk. Correſp. den Bericht des Herrn Otto S. 299. u. ſ. w.

x) Doctor de Man; t. a. p. S. 332.

ſondere und ſichere Beſtimmung angeben können. Zufolge derſelben hat die Krankheit und Sterblichkeit daſelbſt vornehmlich von ohngefähr die Hälfte des Juli bis reichlich zur Hälfte des Septembers gewüthet. Die Sterblichkeit war im Auguſt am ſtärkſten, in welchem Monat allein 325 begrabene Todten aufgezeichnet ſind, und ſelbſt in einer einzigen Woche 80, in einer andern 89. Im vorhergehenden Monat Juli war die Anzahl der Todten 70, in dem nachfolgenden September 83. Welche Geſtorbene in dieſen drei Monaten, dann länger dauerte die Epidemie nicht, nebſt 9 zur nemlichen Zeit begrabenen Juden, zuſammen eine Anzahl von 487 Todten ausmachen, unter welchen 158 ausgewachſene männlichen Geſchlechts, 167 weiblichen Geſchlechts, und 162 Kinder beiderlei Geſchlechts, und alſo von jeder dieſer Klaſſen beinah eben viele waren. Unter dieſer allgemeinen Anzahl der Todten, rechnet man 457 an der Ruhr Geſtorbene y).

Da

y) Herr D. Lotichius hat die Gütigkeit gehabt, mir die beſondere Sterbeliſten von allen in den gedachten drei Monaten zu Nimwegen in der St. Stephans-Brüder, Regulieren und Lutheriſchen Kirche, wie auch auf dem Stephans und Regulieren Kirchhof, und dem Begräbnißort der Juden zu Nimwegen Begrabenen zu überſenden, aus welchen obenſtehende Berechnung genau entworfen iſt.

Ich

Da nun die Menge der Einwohner von Nimwegen, mit der zahlreichen Garniſon, anjetzo auf 16000 Menſchen gerechnet wird, ſo hätte die Epidemie ohngefähr von hundert Einwohnern, drei ins Grab gebracht; weit mühſamer würde es aber ſeyn, zu beſtimmen, wie viele

---

Ich könnte dieſe Liſten bis auf die kleinſte Beſonderheiten hier angeben, allein ich denke, es wird gnug ſeyn, wann ich ſchlechterdings die Zahl der gedachten Klaſſen von jedem dieſer drei Monate beſtimme:

Im Juli	21 Mannsperſon.		20 Frauensperſon.		32 Kinder.	
— Aug.	99	—	117	—	112	—
— Sept.	38	—	30	—	18	—
Zuſammen	158	—	167	—	162	—

In allem 487 Todte. Gegenwärtig war im Monat Juni eben vor der Epidemie die Anzahl der Geſtorbenen 19, und in den fünf erſten Monaten des Jahrs zuſammen 159, d. i. für jeden Monat 32; doch da zufolge des obigen Angebers zur Zeit der Epidemie, (ſo wie es zu geſchehen pflegt) beinah keine andere Krankheiten entdeckt ſind: ſo ſchließt er, daß man die Anzahl an andern Krankheiten geſtorbener Todten, auſſer der Dyſenterie, für jeden Epidemiemonat nicht viel höher als auf 10 ſchätzen könne, weswegen dann, nachdem für jene drei Monate 30 abgezogen ſind, von den 487, die, für an der Ruhr allein geſtorbene Todten beſtimmte Anzahl, von 457 übrig bleibet.

viele wohl von der Krankheit angegriffen geweſen wären. Doch wann man ſich nicht verrechnen will, könnte man dieſe mit jener Anzahl noch viel höher, als drei Tauſend ſchätzen, und dann iſt gewiß die Zahl der Kranken in Nimwegen groß, allein jene der Geſtorbenen in Vergleichung gegen andere in dieſer Zeit heimgeſuchte Städte und Ortſchaften, ſelbſt die Nächſtbenachbarte nicht ausgenommen, ausgezeichnet gering geweſen. Iſt dann die Krankheit hieſelbſt milder und leichter zu behandelen geweſen? Iſt eine ſo viel beſſere Kurmethode angewendet worden? Was mir von der dortigen Kurart in den nemlichen Nachrichten bekannt gemacht wurde, kommt ſehr mit derjenigen übereinander, die wir oben vorgetragen haben, und worüber wir uns beſchweren müſſen, daß ſie auf unſerer Bœlau ſo wenig hat befolgt werden können. Dies verdient dann wohl zur Aufklärung und Befeſtigung des wichtigſten Theils unſerer Abhandlung in derſelben ganz geſetzt zu werden, obſchon man erkennen muß, daß auch hieſelbſt bei weitem der geringſte Theil der Kranken von Aerzten iſt behandelt worden. Doch wir wollen am Ende unſeres Werkchens einen Anhang hierüber beifügen, wie auch zur Anführung anderer noch eingekommener, oder zu ſpät empfangener Nachrichten, um ſie an ihrem rechten Orte zu bringen. Von der urſprünglichen Entſtehung dieſer Epidemie in Nimwegen hab ich bereits oben Meldung gethan.

than. Von der Art und den Gattungen derſelben werd' ich auch irgendwo handelen. Ich erwähne nur noch lediglich, daß auch zu Nimwegen, ſo viel dem Herrn Lotichius, der zu dieſer Zeit über 500 Ruhrkranke behandelt hat, bewuſt ware, keiner der in dieſem oder den vorigen Jahren die Ruhr gehabt hatte, nunmehro wiederum ſei angegriffen worden. Hiezu fügt er, daß wohl verſchiedene Häuſer, die in vorigen Jahren von der Ruhr befallen geweſen wären, gegenwärtig wieder, und auch heftig angeſteckt worden ſind, wiewohl lediglich diejenige Bewohner derſelben Erkrankten, welche die vorige Jahre frei geblieben waren. Tiel hat auch einen Theil der Epidemie erfahren, wiewohl auf eine ſehr günſtige Weiſe. Die Ruhr entdeckte ſich hier erſt in der Hälfte des Juli an der niederen Südſeite der Stadt bei dem Wall, und ware, ſo weit man nachſpühren konnte, nicht von auſſen hereingebracht, ſondern urſprünglich daſelbſt entſtanden. Die Krankheit blieb an dieſem Eck erſt eingeſchränkt bei vier, dicht beiſammen wohnenden Haushaltungen bis im Auguſt, während welcher Zeit ſie von vielen kaum vor Ruhr gehalten, noch auch gemieden wurde, verbreitete ſich darauf weiter, erſt über den nemlichen ſüdlichen Theil, und hernach über die übrige Stadt, ſo, daß ſie im December faſt allgemein ware, und damals mehr als zwanzig Häuſer angegriffen hatte, wovon doch ſtets die gröſte Anzahl in dem ſüdli-

chen Theile der Stadt war. Im Oktober verminderte ſich aber auch hier die Epidemie allgemach, und am Ende des Novembers hatte ſie ganz aufgehört. Die Anzahl der Ruhrkranken hat, ſo viel man erfahren konnte, 112 betragen, von denen 17, ohngefähr 1 von 7 geſtorben ſind z). Sie war alſo, wie man leicht ſehen kann, nicht von der ſchlimmſten Art. Bommel hat wiederum gänzlich keine Epidemie gehabt, doch lauten die Nachrichten, daß drei oder vier Einzele daſelbſt an der Ruhr krank gelegen hätten a).

Von

z) D. van Looferen, der mich mit dieſen Nachrichten beehrte, fügt dabei, daß von den 112 Kranken daſelbſt, der gröſte Theil männlichen Geſchlechts geweſen ſeye, und daß unter denſelben 22 Kinder waren; ferner, daß von den 17 Geſtorbenen, 9 weiblichen — 8 männlichen Geſchlechts, und von dieſen allen, 3 Kinder waren.

a) Herr Prof. Otto zählt hier 3 Frauensperſonen, wovon 2 in die 60 Jahr alt waren, und nach langem Kränklen geſtorben ſind, und ein Kind, welches auch geſtorben iſt; auſſer welchen noch einige einen Durchlauf hatten. Ein vom D. Meſteeker behandelter und herſtellter Brauersknecht hatte die wahre Ruhr gehabt. Dieſe Fälle ereigneten ſich im Auguſt, auſſer welchen keine Anſteckung noch Spuren der Dyſenterie in dieſem Jahr zu Bommel, ja auch ſelbſt überhaupt wenige Kranke geweſen ſind, zufolge der von D. Meſteeker beſtättigter Nachricht des Stadtdoktor de Ruuk.

Von dem platten Lande dieſes Quartiers iſt der Diſtrikt zwiſchen Arnheim und Nimwegen nun am allerheftigſten mitgenommen worden. Der nahe bei Arnheim auf kleviſchen Boden gelegener Stadt Huiſſen, woſelbſt die Krankheit auf das Grauſamſte gewüthet hat, nicht zu gedenken b): Kann man wohl ſagen, daß in allen Dörfern der Oberbetau die Sterblichkeit groß geweſen iſt, doch vornehmlich in und unter Elſt, Lent, Bommel und noch mehr zu Slyk — Ewyk, Ooſterholt und Reſſen c) theils gleichzeitig, durchgehends aber etwas ſpäter, als zu Arnheim und Nimwegen, und an einigen Orten erſt im Oktober und November, ſo, daß hier faſt immer der ſechſte, der ſiebente, und ſeltner der zehnte Kranke geſtorben iſt. Das Dorf Wolburg allein, obſchon es zwiſchen Elſt, Ooſterholt und Slyk - Ewyk liegt, hat nur einige wenige Kranke gehabt. Ferner iſt das Reich von Nimwegen, welches ſich gegen Süden von der Stadt und der Waal in alle ſeine Dörfer erſtreckt, mehr oder weniger angegriffen geweſen. Worunter mir

b) So daß dieſelbſt, der Sage nach, in einem Hauſe eben vor Huiſſen von 10 Perſonen bereits 7 geſtorben, und noch 2 ſehr gefährlich waren.

c) Zur Probe dien' es allen, daß in dieſem kleinen Dörfchen von 12 Menſchen, 9 in einem einzigen Hauſe an der Ruhr geſtorben ſeyn ſollen.

Digitized by Google

mir als die erſte Orte Weurd- und Beuningen längſt der Waal gegen Weſten, und zumal Wichen, ferner, doch in gringerer Maaße, Ewyk, Heunen u. ſ. w. genannt ſind. Auch haben Hees, Nederboſch und andere Bezirke des Scheffenthums Nimwegen viele Todten geliefert. In dem von der Waal gegen Norden ſich bis an den Rhein erſtreckenden Amte Niederbetau, hat die Krankheit vorzüglich längſt der Waal ihren Weg gehalten, und die Dörfer Hien, Wely und Doodeweert am allerheftigſten geplagt, ſo daß an dem letzten Orte allein von den erſten fünfzehn Kranken kein einziger erhalten worden iſt d). Doch mehr gegen Norden herauf in dieſem Amte, zu Ochten, Yſendoom, Lienden und Inger, ſind lediglich einzele Kranke und keine Epidemie geweſen. Aber weſtlich ab, nahe bei dem Tielrewaard, zu Zoelen hat ſie wiederum heftiger gewüthet, und in drei Häuſern 14 Menſchen angegriffen, wovon 6, und alſo ohngefehr die Hälfte, geſtorben ſind. In den letzten Tagen des Dezembers ſoll ſich die Krankheit in zwei Häuſern zu Ommeren in der Mitte der Niederbetau geäuſſert haben. In dem zwiſchen der Maas und Waal an der Südſeite des vorigen Amtes, und der Weſtſeite des Reichs von Nimwegen gelegenen

Amt,

d) Die erſte Kranke dieſes Ortes waren durch den Wundarzt daſelbſt mit wiederholten Brech- und Purgiermitteln gar ſorgfältig behandelt worden. —

Amt, iſt der Ueberfall dieſer Krankheit allgemeiner und ſtärker geweſen, vornemlich zu Douten an der Waal, und in den meiſten andern Dörfern, allein in minderem Maaße zu Balgojen, Appeltern, Dreumel, Wamel und Leeuwen e). Ferner hat ſich die Krankheit in etwa in den Tieler- und Bommler-Waarden den äuſſerſten weſtlichen Gränzen dieſes Quartiers an Holland gezeigt, doch hat ſie hier nirgendwo epidemiſch graßiret. In dem an der Nordſeite von Tilrewaard, bei dem kuilenburgiſchen gelegenem Dorfe Beeſt, war die Ruhr, die anfänglich für eine Cholera ausgegeben wurde, weit mehr epidemiſch geweſen, und hatte viele weggerafft. Allein tiefer in dieſem Waard zu Rumpt, hat nur ein einziger an der Ruhr krank gelegen, und von andern hieſigen Gegenden iſt mir nichts vorgekommen. Doch ſcheint die Anſteckung im Bommeler-Waard etwas größer, wiewohl nur in einzelen Häuſern — ſo wie in den weſtlich von Bommel längſt der Waal gelegenen Gameren, Brakel und Zuilichen geweſen zu ſeyn. So iſt zu Zuilichen in den letzten Tagen des Auguſts die Ruhr bei einem Mann, und darauf bei deſſen beiden Söhnen, wovon der Jüngſte ſtarb, ferner bei der Frau, die in der Hälfte ihrer Schwangerſchaft war, und nebſt dem Mann und

e) Alle vorhergehende Nachrichten vom nimwegner Quartier, verdanke ich den Herrn Lotichius und van Looferen.

und älteſten Sohne vollkommen herſtellet wurden, beobachtet worden. Wobei vier andere Leute in dem nemlichen Hauſe frei blieben, und die Krankheit ſich über niemand mehr in dem ganzen Dorfe ausbreitete. Viel ſpäter in der Mitte des Oktobers iſt die Ruhr in zwei Häuſern des größern, ſüdöſtlich von Bommel gelegenem, und von dem benachbarten Velddriel, welches, wie ich vorhin ſagte, 1779 von der Krankheit heimgeſucht ware, und nun frei bliebe, verſchiedenem Dorfe Driel geſehen worden. Aber auſſer dieſen zwei Häuſern, worinn eine Frau mit zwei Kindern und ein Bauer die Ruhr — wiewohl gelind, hatten, und bald geneſen wurden, hat ſich die Krankheit in dieſem Dorfe nicht verbreitet, doch hatten viele vorhin einen Durchlauf gehabt, die mehrentheils durch die Güte ihrer Natur herſtellet worden waren f).

Hieraus ſieht man, daß dieſe herrſchende Krankheit in dieſem Quartier je näher es weſtlich ab an Holland, und auch nördlich herauf an dem Stift Utrecht gränzte immer gelinder und ſeltner geweſen ſeye, dahergegen die in der Nähe oder Ründe des Hauptſitzes der Krankheit, Nimwegen und Arnheim, gelegene Aemter,

f) Dieſe lezte umſtändliche Nachrichten verdank ich dem ſchon gedachten Herrn de Ruuk, wie auch durch Vermittlung des Herrn Eſſenius dem Herrn Otto.

Aemter, vorzüglich, ja ſehr allgemein und heftig angegriffen worden ſind. Auch hat man aus der Vergleichung der angezeigten Orten ſehen können, daß die Epidemie gegenwärtig einen andern Weg eingeſchlagen habe, als 1779. Bei dieſer bis hieher gegebener Ueberſicht in Betreff unſerer ganzen Provinz, welche ausführlicher geworden, und ſich auf mehrere Beſonderheiten erſtreckt hat, als wozu ich ſie vom Anfang unternommen hatte, bemerk' ich nun noch zum Beſchluß, und im Vorbeigehen, daß nicht allein in unſerer Provinz, ſondern auch anderwärts der verſchiedene Lauf dieſer beiden Epidemien beſtättigt worden iſt. So hat Deventer, woſelbſt 1779 die Krankheit gleichſam vor den Thoren ware, nur einen, oder zwei einzele Kranken, aber keine Epidemie in dieſer Zeit gehabt g). Aber jetzt iſt dieſe Stadt auch von der herrſchenden Dyſenterie, vornemlich im Oktober, doch nicht ſehr ſtark mitgenommen worden h).

Das nemliche gilt auch von Zwol, welches vorhin, da das benachbarte Hattem heimgeſucht wurde, frei bliebe,

g) Siehe die gegebene Nachricht des weiland Herrn D. Wyngaard Geneesk. Correſp. S. 38.

h) Im September ſind hier 2, im Oktober 38 und im November nicht über 6 geſtorben. Im December hatte die Krankheit gänzlich aufgehöret; zufolge der Nachricht des Herrn D. Swyghuizen, Arztes zu Deventer.

bliebe, aber jetzt — wiewohl nicht ſtark — von der Epidemie befallen worden iſt, wogegen Hattem verſchont bliebe. Campen, welches damals die bösartige Fieber, aber keine Ruhr hatte, iſt jetzt von beiden unangetaſtet geblieben i). Gröningen hatte 1779 von den Herbſtfieberen Erkrankte und Geſtorbene, aber keine Ruhrkranken, obgleich die Ruhr nicht weit davon ab ware, aufzuweiſen. Allein in dieſem letzten Sommer, da ich im Juli zu Gröningen ware, ſah' ich auch die Ruhr entſtehen, die daſelbſt einige Zeit angehalten, viele angegriffen, und nicht wenige weggerafft hat. Dennoch bemerkt man von dieſer Krankheit nicht, daß ſie die Art einer anſteckenden Epidemie habe, weil ſelbſt die ſchlimmſte und tödtlichſte Fälle durchgehends ſchlechterdings nur einen in dem nemlichen Hauſe trafen, ohne gefährliche Folgen auf die andere zu haben, und es iſt auch würklich ſehr ſelten geſchehen, daß mehrere nach Verfolg unter den nemlichen Hausgenoſſen befallen wurden. Auch die Pocken haben nun in Gröningen vor, während und nach der Ruhr geherrſcht, wozu ſich ſpäterhin der Keichhuſten und vorzüglich die Maſeren geſelleten, die mit unerhörter Wuth noch im December anhielten k). Endlich bin ich be-

nach-

i) Hat Campen ſeit der herrſchenden Ruhr von 1736 die Epidemie wohl gar wieder gehabt?

k) Alles laut mitgetheilter Nachricht des dortigen Stadt-

phyſ.

nachrichtiget worden, daß ganz Frießland von unſerer gegenwärtigen Epidemie frei geblieben iſt, und daher auch die zuvor angegriffene Städte Leeuwarden, Franeker und Harlingen, der Hauptſchauplatz der heftigſten Epidemie im Jahr 1779. Auf dieſe Art haben wir dann den zwei großen und wahrſcheinlich allergemeinſten Ruhrepidemien, die unſere Provinz jemals getroffen haben, in ihrem verſchiedenen Laufe, und einigen andern dazwiſchen gekommenen bemerkungswerthen Beſonderheiten zur näheren Kenntniß und Aufklärung dieſer gefürchteten Volkskrankheit, nachgeſpüret. So ausführlich dieſes auch vielen ſcheinen mag, und ſo viele Zeit und beſchwerliche Mühe es mir und meinen Freunden auch gekoſtet hat: müſſen wir dennoch, um die unternommene Arbeit etwas vollkommner zu beendigen, nun noch die geringere und weit weniger allgemeine Beſuche, welche dieſe Krank-

heit

phyſ. D. Buſch, welcher von dieſer Groeninger Ruhr noch anmerkt, daß die ausleerende Mittel anjezt weniger gut vertragen werden, und daß beſänftigende, bekleiſternde und ſchmerzſtillende Arzeneien gnugthuend ſind, beſonders ein Abſud der Salep mit Laud. liq. S. u. ſ. w. Nach dieſer Behandlung war ohngefehr nur 1 von 8 Kranken geſtorben. Wieder etwas zum Beweis der Nützlichkeit unſerer Kurart, oder zum Zeichen, daß dieſe Krankheit, die in Groeningen ſo ſelten zu ſeyn pflegte, auch nun daſelbſt von keiner ſehr böſen Art geweſen ſeie. —

heit zwiſchen den angeführten Jahren 1779 und 1783 in und an unſerem Geweſte, gegeben hat, betrachten, wovon wir bereits im Vorhergehenden hie und da etwas erwähnet haben. Um darauf aus allen einige Folgerungen ziehen zu können.

Hauptſächlich nachgeſpürte Ueberfälle der Ruhr, zwiſchen 1779 und 1783 in unſerer Provinz.

In dieſer Nachſpürung wollen wir lediglich die Ordnung der Zeit folgen, und die Ortſchaften aus den drei Quartieren der Provinz nennen, ſo wie ſie ſich, nach der Zeitfolge der Krankheit, darbieten. Allein wir müſſen es zum Voraus ſagen, daß unſere Angabe vermuthlich nicht ſo vollkommen ſeyn wird, daß nicht in Betreff der Orten und Zeiten, wo ſich dieſe Krankheit ohne unſerer Erinnerung in dieſem Zeitpunkte noch gezeigt hat, etwas zugeſetzt und beigefügt werden könnte. Es gehet doch ſo unter den Menſchen, daß ſie ſich durch das lange Anhalten und auch durch das Wiederkehren einer, obgleich ſchweren Krankheit, an derſelben mehr und mehr gewöhnen, weniger Lermen machen, ja auch wohl, weil ſie dadurch einige ihnen unangenehme Folgen erfahren haben, dieſelbe, ſo lang ſie können, verheimlichen, wodurch man dann auch allenthalben die Genauigkeit in der Angabe bei den Gerichten in der That abnehmen, und mangelhafter werden ſiehet. So viel mir aber bekannt geworden

ist,

iſt, hat man im Jahr 1780, welches auf die erſtgedachte Epidemie folgte, Spuren der Ruhr in der Grafſchaft Zutphen, unter dem Gerichtsamt Zelhem, woſelbſt im Juni an einem Orte 7 Perſonen angegriffen worden ſind, von denen bei Abſtattung des Berichts, einer geſtorben ware l) wahrgenommen. Im Auguſt wurden auf der Velau unter dem Amt Ede, zu Vorſtengeler ohnweit Barneveld 6 Ruhrkranken wahrgenommen, wovon 5 als Geſtorbene aufgezeichnet ſind m). Im September ſind zu Houtdorp unter dem Amt Ermelo nahe bei Garderen in zwei Häuſern 5 Kranke angegeben, wovon 2 Frauen und 1 Kind geſtorben waren. Im September und Oktober waren unter dem Amte Barneveld zu Eſſen am niedern Ende 3 Kranke, wovon 2 geſtorben ſind; auf Havickhorſt 4, von welchen einer ſtarb; zu Achteveld 6, wovon 4 ſtarben, zu Bitterſchoten 2, die beide weggerafft wurden; desgleichen erkrankten unter Callenbroek zu Weſterveld 4 Kinder, und ſtarben ſämmtlich. Ferner im Oktober, auf dem Pampelt, unter Otterlo, Amts Ede erkrankte eine Frau, von der man glaubt, daß

l) Herr Berns hat dieſen Bericht den 19. Juni abgeſtattet, und dem Hofe zugeſchickt —.

m) Laut Nachricht vom Herrn Quartiers Dr. Hoff, und Herrn Schultheis Ammon.

daß ſie zu Amesfoort von der Ruhr angeſteckt worden ſeye, die herſtellet wurde. Auch ſind im letztgedachten Monate in Nykerk Spuren der Krankheit, und auch einige Sterblichkeit wahrgenommen worden, doch iſt die Zahl der Erkrankten und Geſtorbenen ungewiß. So daß nun in dem Amte Barneveld, und den nächſt-angränzenden Ortſchaften zuſammen reichlich 31 Kranke gezählt wurden, von denen 21 geſtorben ſind n). Man ſiehet derohalben, daß dieſe auseinander verbreitete Krankheit nicht durchgedrungen iſt, wiewohl ſie in einzeln Häuſern, die ſie hie und da befallen hat, ihre verderbliche Art klar genug gezeigt hat.

Man hielte dafür, daß die Krankheit aus dem Stiftſchen, woſelbſt ſie in der Zeit an dem einen und andern Orte graßirte, hieher gebracht, und ſo einigermaſſen fortgepflanzt ſeyn ſollte. Und dieſes iſt es, was ich mit Gewißheit von der Krankheit, welche die Unſrige in dieſem Jahre befallen hat, erfahren konnte. Im Jahr 1781 iſt die Ruhr wiederum merklich mehr, ſowohl in andern Ländern und benachbarten Gegenden, als auch vornemlich in unſerer Provinz wahrgenommen worden. Auch hat die Krankheit, wiewohl an wenigen Orten — jetzt mehr den epidemiſchen Karakter,

n) Alles zufolge beſondern Nachrichten der Herren Schultheiſen dieſer Aemter.

rakter, als im vorigen Jahre — gezeigt, worüber Nimwegen, Wageningen und einige Dörfer auf unſerer Velau die Beweiſe abgegeben haben. Nimwegen iſt ohnehin, zufolge des Zeugniſſes der dortigen Aerzten, ſeit vielen Jahren ein nicht ſo ungewöhnlicher Sitz einer, zum wenigſten ſporadiſchen Ruhr, als es zu Degners Zeiten war, oder wie es andere Städte unſeres Geweſtes ſind. Dennoch war 1779 in Nimwegen gänzlich keine Epidemie geweſen, ſo wie wir angemerkt haben, noch auch 1780; aber 1781 wurde am Ende des Sommers vorzüglich in dem höher gelegenem Theil der Stadt die Ruhr verſpürt, die in einigen Häuſern verſchiedene, aber gutartig, und ohne tödtlich zu werden, angriffe. Aber im September wurde ſie hie und da bösartiger, nahm die Kräfte ſchleuniger weg, und forderte würkſamere Arzeneien, als die gewöhnliche Ausleerende, doch verſchwand ſie bei herannahender Kälte im Oktober wiederum.

Wageningen, woſelbſt vor mehr als 30 Jahre die Krankheit durch einen Schiffer von Duisburg, ohne ſich ſehr fortzupflanzen, hingebracht worden ware, und woſelbſt man ſeit dieſer Zeit keine Epidemie gehabt hatte, was nun in dieſem Jahr 1781 eine ſehr anmerkliche Volkskrankheit. Nemlich ein Fuhrmann der zu Venlo, woſelbſt ſich Spuren der Ruhr gezeigt hatten, in einem unreinen Bette geſchlafen hatte,

ſchien damals den Saamen dieſer Krankheit von dorten hieher gebracht zu haben. Wenigſtens wenige Tage nach ſeiner Zurückkunft, reichlich in der Hälfte des Auguſts fiengen bei ihm die Kribſchmerzen und Ausleerungen durch den Stuhlgang an; kurz darauf wurden auch ſeine Hausgenoſſen von der Ruhr befallen, und er wurde mit vier Hausgenoſſen dadurch ein Raub des Todes. Und von dieſem Hauſe, welches ein Wirthshaus eben vor dem Bergthor ware, ſchien ſich die Krankheit ſowohl über die ſogenannte Wageninger-buurt, und ferner auſſerhalb der Stadt, woſelbſt viele Häuſer, und in einigen derſelben verſchiedene Leute angegriffen wurden o), als auch über das Innere der Stadt erſt in den drei nächſten Häuſern an demſelbigen Bergthor, worinn zehn Perſonen erkrankten, und ferner über der Hochſtraße, die durch die Länge der Stadt bis zum Neuthor läuft, auf welcher Straße ſie ſich nun vornemlich einſchränkte, ſo daß auſſer etlichen einzeln Häuſern in andern Straßen — die Stadt weiterhin frei bliebe, zu verbreiten. Die Anzahl der angegriffenen Häuſer iſt auf 32, und die der Kranken, ſo-

o) Vorzüglich in einem eine ſtarke Viertelſtunde von der Stadt am Rhein an dem Lekskesfähr gelegenem, ganz für ſich ſelbſt ſtehendem Hauſe, in welchem von 9 Bewohnern, 8 die Krankheit bekamen, doch wieder hergeſtellt wurden.

ſowohl innerhalb, als auſſerhalb der Stadt auf ohngefähr 140, von denen 53, das iſt, reichlich einer von dreien geſtorben ſind, gerechnet worden. Die Krankheit hatte hieſelbſt in der Mitte des Novembers aufgehört p). Ich füge hier noch bei, zufolge der nemlichen Nachricht, daß die herrſchende Ruhr von 1783 in Wageningen jetzt vom Ende des Auguſts bis im November gedauert hat, und daß ſie erſt bei dem Markt entſtanden iſt, und weiterhin hie und da ein einzles Haus, ſowohl innerhalb, als auſſerhalb der Stadt befallen hat. Die Anzahl der Erkrankten betrug etwas über 40, von denen reichlich die Hälfte geſtorben iſt q); ſo daß die Krankheit hieſelbſt nicht ſo allge-

p) Herr D. Elſnerus hat mich mit dieſer umſtändlichen Nachricht von Wageningen beehrt. Er fügt dabei, daß reichlich die Hälfte der Kranken von ihm beſorgt, und davon nicht über 16, ja die wenigſten von denen, die die vorgeſchriebene Mittel gehörig hatten gebrauchen wollen, geſtorben ſind, bei denen er nach dem Gebrauch der Ausleerungsmittel vorzüglich die gute Würkung der Simaruba, und in einzelen hartnäckigen Fällen die Caſcarilla rühmt; doch hatte er von denen, die das Schluchzen bekamen, keinen einzigen erhalten.

q) Herr D. Elſnerus hatte nun von 20 Kranken, 8 verloren, worunter ein Wahnſinniger und zwei Stockalte waren.

allgemein wie zuvor, doch dabei bösartiger ſchien geweſen zu ſeyn. Auch hat ſie nun einen andern Strich, wie damals gehalten, und ob ſie ſchon jetzt wiederum zwei Häuſer befallen hatte, die auch 1781 angeſteckt waren, ſo hat ſie dennoch weder in der Stadt, noch auſſerhalb derſelben die nemliche Perſonen wiederum angegriffen r). Daß in andern Städten, auſſer dieſen, 1781 ſich Spuren der Ruhr gezeigt haben, iſt mir nicht vorgekommen; nur weiß ich, daß jetzt in Tiel an einer Seite der Stadt ſo etwas geweſen iſt. Aber in dem velauer Quartier ſind jetzt wiederum verſchiedene Dörfer und Diſtrikt angegriffen worden. Vorerſt hat ſich die Krankheit im Auguſt unter dem Amt Ede zu Bennecom, in der Bauerſchaft Kraats in vier Häuſern offenbaret, die von Wageningen her, ſo viel man glaubte, angeſteckt waren, und hat 10 Menſchen befallen, und 2 davon weggerafft. Auch haben damals auf Backenes, nahe bei Barneveld, 2 Brüder

waren, die nichts gebraucht hatten, alle dieſe waren vom fünften bis zum ſiebenten Tag geſtorben, hatten grüngelbliche Ausleerungen durch den Stuhlgang gehabt, und der Mohnſaft nebſt andern ſchicklichen, in reichlichen Gaben zeitig angewandte Mittel, waren wider den ſchleunig entſtehenden Brand nicht vermögend genug.

r) Unten wollen wir von dieſen Orten nachher auch eine geordnete Ausſonderung, bei den andern vortragen.

Digitized by Google

Brüder daran gelegen, und im September im Dorf Ede 4 Menſchen, die auch zu Wageningen bei Ruhrkranken verkehrt hatten, von denen 2 ſtarben s). In dem nemlichen Monat wurden in dem Dorf Barneveld drei Häuſer ſo ſtark angegriffen, daß in denſelben 16 Ruhrkranke, 9 Männer, 3 Frauen und 4 Kinder gezählt wurden, wovon 5, 2 Männer und 3 Kinder geſtorben ſind. Und in dem Amt Barneveld wurden im September und Oktober ſehr viele Häuſer und Bauerſchaften angegriffen, z. B. der Bos, die Goor, die callenbroeker Mühle, Schiſacker, Wencop, Korler, Seumeren, Rootſelaar, Kelis und Terſchuur, wovon einige eine ziemliche Menge Kranken in dem nemlichen Hauſe geliefert, und die insgeſammt eine Anzahl von 44 betragen haben, von denen 18 geſtorben ſind, worüber ich keinen geordneten Plan in Anſehung des Geſchlechts und der Jahre habe entwerfen können. Ferner ſind in dem nemlichen Amte im Oktober zu Stroe und zu Eſſen, in 4 Häuſern 12 Kranke, und davon 8 Geſtorbene, aufgezeichnet worden. So daß im ganzen Amt Barneveld nunmehr 72 Kranke, und

s) Dieſe Herſtellte ſind in der allgemeinen Epidemie des letzten Herbſtes zufolg erhaltener Nachricht von Herrn Ammon, frei geblieben.

und darunter 31 Todte gezählet ſind t). Hieraus erhellet, daß die Krankheit in dieſem Jahr hieſelbſt mehr epidemiſcher Art geweſen iſt, als in dem vorigen Jahr 1780, oder in dem letzten Jahr 1783, da doch in den Ueberfällen dieſer verſchiedenen Jahre durchgehends verſchiedene Orte, und beſtändig verſchiedene Häuſer an den mehr, als einmal befallenen Orten, angegriffen worden ſind, und noch weit weniger ein einziges zuverläßiges Beiſpiel, daß die nemliche Perſonen zweimal von der Ruhr wären befallen worden, vorhanden geweſen iſt u). Nicht weit von Barneveld auf Butſeler unter Lutneren erkrankte im Oktober noch eine Frau an der Ruhr und ſtarb, ohne daß ſich dieſelbe weiter zeigte v). Allein das Dorf Pütten hat im September und Oktober dieſes nemlichen Jahres eine weit anmerklichere Epidemie aufzuweiſen gehabt, als 1779 oder 1783, wovon ich oben die genauere Anzahl nicht habe auftreiben können, und nur ſo viel weiß, daß die Krankheit ſehr ungnädig gewüthet habe, und daß an derſelben 6 Männer, 4 Weiber und 6 Kinder geſtorben

---

t) Zufolge einer beſondere Angabe des Herrn Blanken.

u) So haben mich die Herrn Schultheis Blanken und Chir. Rouwendal benachrichtiget, doch auch hievon iſt nachher noch von einer näheren Beſtimmung erwähnt, wovon unten.

v) Zufolge des Herrn Schultheis Ammon.

ſtorben ſind, vorzüglich in dem Dorfe, wie auch einige in der Bauerſchaft Hell. So daß in den Jahren 1779, 1781, 1783 dieſes Amt lediglich einmal, das Dorf aber wohl dreimal, die Bauerſchaft Hell zweimal, doch immer wieder andere Häuſer und Perſonen, von der Ruhr heimgeſucht worden ſind x).

Noch ſpäter im November und December ſind auch in Houtdorp Amts Ermelo wieder drei Kranke geweſen, und 2 davon geſtorben, in Ermelo ſelbſt waren 5 Kranke, davon 2 ſtarben; beide Orte, die auch vorhin, ſo wie ich angemerkt habe, noch ein- und andermal etwas gehabt hatten, aber nicht in den nemlichen Perſonen, oder in den nemlichen Häuſern. Und dieſes ſind die Beſonderheiten, die ich von dieſer Ruhr, und derſelben mehrerer oder geringeren epidemiſchen Verbreitung im Jahr 1781 habe erfahren können. Im Jahr 1782, welches wegen ſeinem ſehr regneriſchen und kühlen Sommer weit weniger Veranlaſſung zur Erzeugung der Ruhr, als die vorige Jahre zu geben ſchiene, iſt während der Sommerzeit in unſerer Provinz nirgendwo von der Krankheit Meldung geſchehen.

Aber

x) Wieder laut Herrn Schultheis van Diermen, und eigner Nachforſchung in dieſen unſern benachbarten Orten, wovon hierunten auch noch etwas über die zweimalige Befallung der nemlichen Perſon hieſelbſt.

Aber in dem warmen und trocknen Herbſt dieſes Jahres, traf Nimwegen, welches 1779 gänzlich keine, 1781 eine nur ſehr gelinde Epidemie gehabt hatte, die Reihe, welche ihr zuvor vorbei gegangen ware, und es hat nun für die ganze Provinz gebüßet. Nemlich die Ruhr überfiel nun dieſe Stadt auf einmal, und mit vieler Wuth, vornemlich ohngefähr in der Mitte des Septembers, und hielte bis über den halben Oktober an. Sie entſtande (wie wir im Vorhergehenden angemerkt haben) beinah in dem nemlichen Hauſe, in welchem Degner 1736 dieſelbe zuerſt entdeckt hatte, und hielt' auch durchgehends den nemlichen Gang, wie damals, ſo daß die Straßen an der Wallſeite und den Hafen, das iſt, der niedrig gelegene Theil der Stadt von derſelben in dieſem Jahr gänzlich unangetaſtet blieben, welches ebenfalls 1736, wie auch in der gelinden Epidemie 1781, wahrgenommen worden ware y). Auch bliebe nun gleicher Weiſe die jüdiſche Nation, auſſer einer einzigen portugieſiſchen Dame, be-

y) Wovon wir im Vorhergehenden bereits bemerkt haben, daß ſie in dem höhern Theil der Stadt geſpürt wurde. Obſchon aber der höhere Theil der Stadt zum wenigſten dreimal den erſten Anfall aushalten muſte, ſo war doch in dieſem letzten Jahr 1783 der Fall anderſt, dann nun entſtand die Krankheit juſt zuerſt in dem vorhin verſchonten niedrigen Theil, dem neuen Hafen und dem nie-

befreiet z). Die Krankheit, welche ſich 1781 auf die geringere Menſchenklaſſe eingeſchränkt hatte, ſo wie ſie mehrentheils zu thun pfleget, griff dieſelbe auch jezt vorzüglich an, nachdem ſie zuerſt zugleich vermögendere Bürger befallen hatte a). Ueber den Grad der Bös-

niederen Markt vorbei, und breitete ſich von da, über den übrigen Theil der Stadt aus. Aber wir haben oben auch bereits angemerkt, wie viele ſtarke veranlaſſende Urſachen zur Ausbrütung einer faulartigen Krankheit, jezt zufälliger Weiſe in dem zuerſt angegriffenen, in dem niedrigen Theil der Stadt, ſtehendem Hauſe zuſammen kamen, um von der allgemeinen Regel eine Ausnahme machen zu können, ohne dieſelbe deswegen in gewöhnlichen Fällen aufzuheben; um ſo weniger, da das nun zuerſt angegriffene Haus juſt dem ſcharfen, die Ausdünſtung hemmenden Nordwind, von deſſen würkſamen Aufweckungsvermögen oben Proben gegeben ſind, allein bloßgeſtellet ware.

z) Daß aber dieſe Nation nicht unempfänglich für die Krankheit ſeye, hat ſich auch jezt 1783 allhier gezeigt, indem 9 Juden, als an der Ruhr Geſtorbene aufgezeichnet ſind, ſiehe oben: ähnliche Bemerkungen hat man auch anderwärts gemacht. Zu Harlingen war dieſe Nation dennoch beinah ganz frei geblieben.

a) Bis hierhin red' ich von der nimwegiſchen Epidemie des Jahrs 1782, wieder aus mitgetheilten Nachrichten des Herrn Lotichius.

Digitized by Google

Bösartigkeit dieſer Epidemie, und ihre Ausbreitung, kann ich jetzt nichts Beſtimmtes feſtſtellen, als allein, daß ſie, wie es zu geſchehen pflegt, durch die Gerüchte um ein Merkliches vergrößert zu ſeyn ſchiene, auch daß ſie wohl einige Sterbfälle, doch nicht nach dem Verhältniß der Anzahl der Kranken, verurſacht habe, weil eine einfache, ausleerende, die Ausdünſtung befördernde und ſtärkende Kurart ſehr glücklich angeſchlagen wäre, und ferner, daß die Krankheit ſehr ſchleunig vermindert wurde, ja, da es im Oktober wieder etwas kühler wurde, gänzlich aufgehöret habe b). Daß endlich der Verlauf und die Verbreitung dieſer Epidemie merklich von der Letzten verſchieden geweſen ſeye, iſt unten bereits gelehrt worden, ſo wie zuvor von dem befreiet bleiben einmal angegriffener Perſonen geredet iſt. Auch hat die Krankheit zur ſelbigen Zeit

b) Hierauf kommt die Benachrichtigung heraus, womit mich Herr D. de Man im Oktober 1782 auf meine Zuſchrift, zur Befeſtigung des oben geſagten, beehret hat, wozu er noch fügt, daß von 124 ſeiner Kranken lediglich 6 geſtorben wären. Gewiß ein redender Beweis! der ausnehmenden Gutartigkeit und Gelindigkeit dieſer Epidemie, vor der Letzten von 1783. Inzwiſchen macht uns Herr D. de Man Hoffnung zur Herausgabe einer weitläuftigern und genaueren Abhandlung von dieſem allen, als dieſes Wenige, welches er mir dazumalen mittheilen konnte.

Zeit 1782 noch in verſchiedenen benachbarten Dörfern der Stadt Nimwegen ihre Rolle geſpielt; doch ſcheint ſie auch daſelbſt nicht ſehr heftig geweſen zu ſeyn. Und auſſer dieſen Wahrnehmungen, ſind mir aus der ganzen Provinz keine andere, daß die Ruhr irgendwo graßirt haben ſollte, zugekommen, ausgenommen noch von einer Frau und einem Kinde, unter dem Kirchſpiel von Barneveld an dem Weſſelsveld, welche auch im Oktober die Krankheit gehabt hatten, und beide herſtellt waren c).

Das Wiederkehren der Ruhr bei den nemlichen Perſonen, näher zur Sprache gebracht.

In dem Verlauf der vorhergehenden Unterſuchung haben wir verſchiedentlich erwähnet, wie wir im Anfang genugſam von allen Aerzten, die wir um Rath frugen, und von andern, die, jeder an ſeinem Orte die epidemiſche Ruhrkranken von mehr als einer Epidemie geſehen oder beobachtet hatten, die ausdrückliche Verſicherung empfangen haben, daß ſie die nemliche Perſonen keineswegs von der Ruhr zweimal haben ſehen befallen werden, ſo ſehr ſie darauf Acht gegeben hatten. Ich berufe mich auf die mir in dieſer Rückſicht ertheilte allgemeine, einſtimmige Benachrichtigungen

c) Nach der Angabe des Herrn Blanken.

gen der Herren Lotichius, van Looferen, Hoff, Elſnerus, van Cooth, Kloſe, Rouwendal, Damman u. ſ. w. der Beſtättigung der Herren Schultheiſſen oder auch meiner hiemit allzeit übereinander gekommener Wahrnehmung nicht zu gedenken. Aus welcher ſo allgemeinen Behauptung wir wenigſtens ſchließen können, daß der Fall eines zweiten Anfalles dieſer Krankheit unter die ſeltenſte Erſcheinungen gehöre, da es ſich unter einigen Tauſenden, wovon dieſe Beobachter ſämmtlich Zeugen ſeyn können, noch nicht einmal zugetragen hat d). Inzwiſchen haben wir doch

bei

d) Es iſt ſonderbar, daß dieſe Eigenſchaft der Ruhr, wodurch ſie mit andern anſteckenden, vorzüglich mit Ausſchlagskrankheiten gleich zu ſtehen ſcheinet, von den vornehmſten Beobachtern nicht erwähnet iſt, wie ich oben angedeutet habe: lediglich hab ich hievon in der Folge etwas gefunden bei Strack (Tentamen medic. de Dyſent. mogunt. 1760) wo es alſo heißt: „denique neque hoc „praetereundum eſt: eorum aegrorum nullum, quibus „1757 & 1758 dyſenteria fuerat, denuo 1759 (quo haec „rurſum popularis erat), eodem morbo laboraſſe. — „Propter quam cauſam, fügt er hinzu, „poſſet dubi„tari; dyſenteriane, velut variolis, aeger ſemel, non „ſaepius laborare conſueſcat? Quod num perpetuum „fit, iis confirmandum relinquo, quibus maior ho„rum aegrorum Copia eſt.“ Pag. 34. Zu dieſer Entſcheidung nun wird, wie ich meine, unſere Unterſuchung

merk-

Digitized by Google

bei weiterem Nachforſchen und wiederholten Unterſuchungen, nach dieſem Stück, wie wir oben vor dem Einkommen der ſpätern Nachrichten, lediglich Fragweiſe geäuſſert hatten, nun und dann etwas auf unſerem Wege angetroffen, welches der gänzlichen Allgemeinheit eines Schluſſes in dieſer Sache zu widerſtehen ſcheinet, weil mir auf dieſem Wege hin und wieder einige einzele Fälle eines zweiten Anfalls dieſer Krankheit vorgekommen ſind. Wie wichtig dieſe ſind, läßt ſich aus einer einfachen, deutlichen Vorſtellung der Fälle ſelbſt, ſo viel derſelben, und ſo umſtändlich ich ſie habe erfahren können, am beſten, wie ich glaube, beurtheilen. In welcher beſonderen Erzählung ich allein die Ordnung der Zeit folgen werde.

1.) 1779 ſchrieb mir Herr D. Berns, daß er zu Drempt einen Menſchen an einer leichten Ruhr krank geſehen habe, von dem geſagt wird, daß er nicht weniger, als 30 Jahr dazu bevor im Lager von dieſer Krankheit heftig ſeie angegriffen geweſen.

2.)

merkliche Hülfe leiſten. Home weicht hier ſo weit von ab, daß er ſagt, „Dyſenteria praecipue corripiuntur, „qui ante hac laboraverunt." Princ. Med. LII. p. III. Cap. 12. 4. 3. Es iſt mir fremd vorgekommen, daß Homes Amtsgenoſſe der berühmte Cullen in ſeiner Practice of Phyſic, dieſe Sache gar nicht berührt.

2.) 1780 iſt auf Achteveld ohnweit Barneveld nebſt andern, eine ſichere Wittib an der Ruhr geſtorben, die ihrem Wundarzt erzählt hat, daß ſie vor langen Jahren, ehe ſie geheirathet war, auch die Ruhr gehabt hätte, woran damals ein anderer in dem nemlichen Hauſe geſtorben ſeye, welche erſte Ruhrkrankheit auch noch von der Schweſter der Verſtorbenen bewahrheitet wird. Laut von Herrn Blanken erhaltener Nachricht.

3.) 1781 lieferte unſer benachbartes Pütten einen Fall, der einiges Aufſehen machte, und den ich deswegen ſelbſt genau unterſucht habe. Ein bejahrter Mann wird, zufolge ſeiner eignen von dem Wundarzt beſtättigter Erzählung auf einem beſchwerlichen Mittagsmahl nach einigem Uebelbefinden und Mangel an Eßluſt von einem ſolchen heftigen Fieber überfallen, daß er vor Kälte mit ſeinem Bett erſchüttert wurde, und darauf in einen allgemeinen ſtarken Schweiß verfiel, während welchem er auch Bauchgrimmen bekam, ohne ſchneidende Schmerzen, ferner dünnen Stuhlgang mit einigem Zwang nach der Ausleerung, die gröſtentheils blutig ware, doch nicht ſo heftig, daß er den Stuhlgang nicht hätte einige Stunden aufhalten können. Das Fieber hielte an, oder kam am folgenden Tage wieder, mit einem heftigen Erbrechen vieler ſcharfen verdorbenen Stoffen, welches Erbrechen in

der

der Folge nicht wieder kame. Die Krankheit dauerte viele Tage mit beſtändigem und ſtarkem Schwitzen, welches durch das jeweilige zu Stuhlgehen, gleich unterbrochen wurde. Hierauf beſſerte ſich dieſer Mann. Seine Frau hatte binnen dieſer Zeit ſeinen Leinenzeug gewaſchen, ſie und andere hatten ihm ſtets aufgewartet, die alle mit ihr frei blieben. Wiewohl die Ruhr, wie wir bereits geſagt haben, damals auch in Pütten grasſirte. Dieſer Mann nun erzählte mir, daß er im Oktober des Jahrs 1747 im 26. Jahr ſeines Alters von der Ruhr, welche damals auch in Pütten herrſchte, ſo ſtark ſeie angegriffen worden, daß er nach drei Tagen das Schluchzen und Schwämmchen (Aphlae) gehabt hätte, mit Mühe herſtellt worden ſeye, und dadurch immer ſchwache Eingeweide, und einen ſiechen Körper behalten habe. Seine erſte Frau war damals in der Epidemie geſtorben.

4.) In dem nemlichen Jahre ſahe wiederum Herr Berns in Ligtenvoorde einen Mann an einer ſchweren Ruhr leiden, wobei er von dem erſten Anfall an das Bette hüten muſte, und vielfältige blutige Stuhlgänge mit heftigen ſchneidenden Schmerzen hatte, worauf nach einigen Tagen ein ſonderbares ſchweres Schluchzen erfolgte, welcher Zufall endlich mit der Krankheit nach anhaltenden beſänftigenden Klyſtieren, und reichlichen Gaben der Fieberrinde aufhörte. Doch dieſer

Mann erzählte, daß er auch vor mehr als 30 Jahren gefährlich an der Ruhr darnieder gelegen habe.

5.) Im Jahr 1783 im Anfang des Juli, und der Epidemie, wurde zufolge einer umſtändlichen Benachrichtigung des Herrn D. van Rees zu Arnheim, eine Wittib von etlichen ſechszig Jahren, und einer ſchweren und ſtarken Leibesbeſchaffenheit, ſo heftig von der Ruhr befallen, daß ſie es faſt am Tode wiederholte. Sie hatte nach dem fruchtloſen Gebrauch abführender, beſänftigender Mittel mit der Wolferlei, (welche D. van Rees in dieſer Epidemie ſonſt ſehr ſchätzt) des Mohnſafts, ölichter Mittel, (welche heftige Beklemmungen und Neigung zum Brechen verurſachten) der Chinarinde, der Kaskarill und Weidenrinde, endlich von der Simaruba einige Hülfe verſpürt, zumal mit einem kleinen Zuſatz der Kolumbowurzel *), und von

*) Mich wundert, daß der Herr Profeſſor van Geuns unter den empfohlenen Mitteln der Kolumbowurzel, die wegen ihrer aromatiſchen Bitterkeit, und ihren fäulnißwidrigen Kräften ſich in dieſer Krankheit ſchon a priori empfehlen muß, nicht gedacht hat. Vielleicht hielte ſie der Hr. Verfaſſer für zu reizend in dieſer Krankheit. Quarin ſagt in ſeinem mehr angeführten Buche pag. 226. „Commendatur quoque Radix Columbo a granis „X — XV., & ultra aliquoties per diem ſumenda, „cum

von einem Schluck Tintwein. Durch den Gebrauch dieſer zuſammenziehenden Arzeneien beſſerte ſich die Krankheit, und ſie wurde langſam wieder herſtellet. — Die nemliche Frau war im Nachjahr 1781, wie zu Arnheim keine Epidemie ware, ſo wie wir oben geſehen haben, auch ohne, daß ſie dem Anſchein nach anderwärtig in einer Epidemie verkehrt hatte, ebenfalls krank geweſen, und hatte nach etlichen Tagen und nach dem Gebrauch einiger abführender Mitteln, den nemlichen Herrn van Rees rufen laſſen, der ſie ſchwach, mit eingezogenem Puls, ſehr fieberhaft, durſtig, ohne Eßluſt, mit einer gelbbelegten Zunge, ſehr beklemmt, mit Neigung zum Brechen und zum Stuhlgang, mit Bauchgrimmen und heftigen Stuhlzwängen antrafe, wobei die Ausleerungen durch den Stuhlgang klein ſchäumend, bald blutig, bald weiß ſchleimicht, dann grün gallartig, oder aus allen dieſem gemiſcht waren. In dieſem Zuſtande richteten beſänftigende und bekleiſternde Mittel, beſonders die Salapwurzel nichts aus, die Kräfte blieben beſtändig im Abnehmen, bis die Simaruba gegeben wurde, welche herrliche Dienſte that, indem ſich alles zum Guten

„cum alvum non obduret, & bilis putredinem, acri-
„moniamque corrigat, eamque expertiſſimus de Mertens
„cum fructu exhibuit." Anmerkung des Ueberſezers.

Guten wendete. In Betreff dieſer Frau glaubt D. van Rees folgeren zu können, daß ſie erſt an einer ſporadiſchen Ruhr krank gelegen hätte, und demnächſt nun letzthin an einer Epidemiſchen *).

6.) Im Auguſt des nemlichen Jahres ſtarb, zufolge dem Herrn Lotichius mitgetheilter Nachricht zu Nimwegen eine alte Frau von reichlich 80 Jahren an der Dyſenterie, von welcher geſagt wurde, daß ſie vor 74 Jahre in der von Degner beſchriebenen Epidemie vom Jahr 1736, auch an der nemlichen Krankheit ſehr ſchwer gelitten hätte.

7.) In dem darauf folgenden September ſtarb, zufolge dem nemlichen Arzt ertheilter Nachricht, in der

*) Im Jahr 1779 hab ich einen 63 Jahr alten Mann an der damals ſporadiſch graßirenden Ruhr behandelt, welcher ſeiner umſtändlichen Erzählung nach 1757 an einer bösartigen Ruhr krank gelegen hatte. 1781 bekam ſeine Frau, ein junges Weib von 34 Jahr eine ſehr heftige Ruhr, und ſtarb aller angewandten Mühe ohnerachtet. Gleich darauf bekam der Mann die nemliche Krankheit weit heftiger, als er ſie 1779 gehabt hatte, mit allen fürchterlichen Zufällen derſelben, und wurde nichts deſto weniger glücklich herſtellet. Ja ich habe verſchiedene Ruhrkranke behandelt, die ihrem Vorgeben nach 1757 die Ruhr ſehr ſtark gehabt haben wollten.

Anmerkung des Ueberſetzers.

Digitized by Google

der nemlichen Stadt an einer der bösartigſten Gattungen der Ruhr, worinn ohne merklich ſchneidende Leibſchmerzen ſehr viel Blut mit Kälte und plözlichem Verfall der Kräfte ausgeleert wurde, ein Jüngling, der 1779 bei uns in Harderwick noch ſtudierte, und im Oktober, da die Ruhr ſehr gutartig ware, durch die Furcht für dieſe Krankheit ſehr befangen wurde, weil er ſich ſeit einigen Tagen unpäßlich fühlte, mit verminderter Eßluſt, Eckel, beſchlagener Zunge, Bauchgrimmen, und vielfältigen Ausleerungen weniger, dünner, fäuler, ſtinkender Exkrementen. In dieſen Umſtänden gieng er den Profeſſor Forſten um Rath fragen, der ihn auch nicht ohne Fieber fande, ihm riethe in ſeinem Zimmer zu bleiben, und ſo fort ein Pulver von der Ipekakuamcha zu nehmen. Nachdem er ſich hierauf gebrochen hatte, verlor ſich der Eckel, die andere Zufälle dauerten nach dem Gebrauch eines ſchicklichen Laxiertranks, und Beobachtung einer guten Lebensordnung noch wohl den andern Tag durch mit vielen und heftigen Stuhlzwang erregenden Ausleerungen gallartiger, häutiger mit vielem Blut vermiſchter Stoffe; aber den dritten Tag beſſerte ſich dieſes alles, der Abgang war natürlicher, obgleich noch Blutſtreiffen darunter wahrgenommen wurden, und unter dem ferneren Gebrauche beſänftigender, bekleiſternder und gelind ſtärkender Arzeneien erfolgte in einigen Tagen die vollkommne Herſtellung, auf

 den

den Kräften nach, die etwas langſamer ihre vorige Stärke erhielten. So ſchnell endigte ſich dieſe Unpäßlichkeit, ohne, daß bei den Leuten in ſeiner Wohnung etwas vorhergegangen war, oder nachgefolget iſt. Mein geſchätzter Amtsgenoſſe, der mir zu der Zeit dieſen Studenten unter noch einigen anderen von ihm damals beſorgten gutartigen Ruhrkranken, von welchen kein einziger eine Anſteckung verurſacht hatte, ſo wie die mehreſte bei uns die Krankheit nicht durch die Anſteckung fortgepflanzt haben, angabe, hat nunmehr auf mein Erſuchen die Gütigkeit gehabt, mir ein beſonderes Verzeichniß der Umſtände zu geben, welches ich, um der nachher erfolgten bösartigen und tödtlichen Ruhr willen in der nemlichen Abſicht auch ſo ausführlich hieher ſetzen zu müſſen, geglaubt habe. Hiebei füg ich allein noch, daß wir damals bei uns vielfältige Diarrhöen in Vergleichung gegen die wahren Ruhren beobachteten; welche auch ſo gutartig waren, daß wir von 48 Kranken nur 4 Todte hatten h).

8) Ein Junge, der laut der Nachricht des Herrn D. Elsnerus 1781 von ihm zu Wageningen beſorgt und von der Ruhr hergeſtellet wurde, ſoll, der Sage nach, jetzt im Herbſt 1783 wiederum in einem Hauſe über

---

*) Zufolge der kurzen Ueberſicht, die vormals in den Noten, und in den Geneesk. Juarb. 2 Th. 2 St. hierüber gegeben habe.

über den Rhein, in welchem alle Hausgenoſſen ſehr krank an der Ruhr gelegen hatten, zufolge der Nachricht eines wageningſchen Apothekers, von derſelben angegriffen worden ſeyn; Herr Elsnerus hatte aber keine Gelegenheit, dieſen Purſchen jetzt wieder ſelbſt zu ſehen.

9.) Eine geringe Frau, von der geſagt wird, daß ſie 1781 in dem vorhin gedachten Roothelaar nebſt andern an der Ruhr krank gelegen habe, wird nun im October 1783 in Barneveld, nachdem ſie ihren Magen ſehr überladen hatte, von einem Durchlauf mit einigen Schmerzen, Stuhlzwängen, Abgang eines ſtinkenden, ſchleimichten, röthlichen Unraths, wobei ſie doch nicht ſehr krank war, und in wenig Tagen, ohne, daß in ihrer ſchmutzigen Wohnung die Krankheit jemand mehr befiel, angegriffen. Ein Dorfarzt, der ſie behandelt hatte, gab dieſe Diarrhöe als ein Beiſpiel eines zweimaligen Anfalls der Ruhr, bei dieſer Frau an. Doch wurde dieſe gelinde Unpäslichkeit von den Einwohnern des Orts, welche ſie geſehen hatten, gänzlich für keine Ruhr gehalten, weil dieſer Zufall daſelbſt eine allgemeine Plage war.

10.) Keinen ſtärkern Beweisgrund für einen zweiten Anfall der Ruhr hab ich in einem andern, am nämlichen Ort, auch in dieſem letzten Nachherbſt,

von dem nämlichen Arzt angegebenen Falle, bei einer Frau von Dronkelaar, die am Ende des Septembers zum zweitenmal an der Ruhr krank gelegen haben ſoll, finden können. Das gemeine Gefühl tadelte auch dieſe Benennung ſowohl, wie die vorige.

11.) Da in eben dieſem letzten Herbſte mit vielem Aufheben auch von einer Frau zu Haartskamp erzählt wird, daß ſie nun zu dreien verſchiedenenmalen, wiederholt, die Ruhr überſtanden haben ſoll, hatte Herr Ammon die Gütigkeit, dieſes genau zu unterſuchen. Aus welcher Unterſuchung dann erhellete, daß die nämliche Krankheit bei dieſer Frau bisweilen drei oder vier Tage nachgelaſſen, und ſich darauf zu drei verſchiedenen Malen wieder verſchlimmert habe, welches ſchlechten Nahrungsmitteln und Ueberladung des Magens zugeſchrieben werden zu müſſen ſchien. Und dieſes wird mir auch alſo von andern beſtätiget.

12.) Endlich meld' ich, wieder zufolge einer gegebenen Nachricht des Herrn Berns, von einem Menſchen, der im November 1783 an einer wahren Ruhr, doch nicht von der ſchlimmſten Art, von ihm behandelt worden wäre, von welchem er kürzlich, ohne Umſtände anzuführen, bezeugt, daß derſelbe nunmehr zum zweiten Mal von der Ruhr angegriffen worden ſeye. — Ich glaubte am beſten zu thun, vor-

ſtehen-

ſtehende Fälle, auſſer welchen mir wenigſtens, ſo ſehr ich mich darnach erkundiget habe, keine vorgekommen ſind, etwas umſtändlicher und ſo genau, als es mir aus den erhaltenen Nachrichten möglich wäre, vorzutragen und zur Sprache zu bringen, damit der Leſer ihren Werth und Gewicht zur Beſtätigung der zum zweitenmale befallenden wahren Ruhr, ſelbſt beurtheilen könne. Weil ich inzwiſchen niemands Glaubwürdigkeit vergeringeren, noch jemand in ſeinem Schluß mit meinem Urtheil zuvor kommen will: ſo wird man mir doch erlauben, über das Beigebrachte folgende Bemerkungen zu machen.

Erſtlich: wird unter den vorgetragenen Fällen einer gefunden, der ganz auf unkundige Mißbegriffe beruhet, und daher nicht die mindeſte Aufmerkſamkeit verdienet. (Nr. 11.)

Zweitens: auſſer dieſem kommen unter denſelben noch zum wenigſten drei Fälle vor, in denen man in einem der beiden Malen einen gewöhnlichen Durchlauf für eine wahre Ruhr ſcheint angeſehen zu haben, und welche deswegen auch nicht in Betrachtung kommen ſollten. (Nr. 3. 9. 10.)

Drittens: kommen auſſer dieſen vier ausgeſchloſſenen Fällen, noch vier andere vor, bei welchen die

Sicher-

Sicherheit der erſten Krankheit lediglich auf Hörenſagen gegründet iſt, und von mehr als vor dreißig Jahren rückwärts hergerechnet wird. (Nr. 1. 2. und 6.)

Viertens: demnächſt ſind noch zwei andere Fälle, bei denen gänzlich keine Umſtände angegeben werden, woraus man über die Aechtheit einer der beiden Anfällen urtheilen könnte, und die man dennoch auf das Wort der Benachrichtiger, als wenn ſie ſelbſt Augenzeuge geweſen wären, annehmen will, welches aber in dem einen Nr. 8 gar nicht ſtatt hat, und in dem andern Falle, Nr. 12 unbeſtimmt gelaſſen iſt.

Fünftens: es ſind unter allen lediglich zwei Fälle, in welchen uns kunſtübende Beobachter aus beigebrachten Umſtänden edelmüthig beurtheilen laſſen, ob ſelbige in der That etwas beweiſen können. Der eine Fall betrifft eine epidemiſche, zwei Jahr, nach einer vorhergegangenen ſporadiſchen, entſtandene Ruhr, die beide von dem nämlichen Arzt, in der nämlichen Stadt geſehen und behandelt worden ſind, von welchen — beſonders, dem erſten ſporadiſchen Anfalle, man einigermaßen zweifeln könnte, ob wohl in dem, was uns darüber zur Nachricht ertheilet wird, entſcheidende Kennzeichen einer wahren Ruhr genugſam gefunden werden. Der andere Fall ſtellt uns eine bösartige und tödtliche Ruhr vor, die bei einer Perſon

entſtan-

Digitized by Google

entſtanden war, welche vor vier Jahre in einer andern Stadt, unter die Zahl der von einer gutartigen epidemiſchen Ruhr gelind befallener Kränke gerechnet wird. Und wahrlich aus der genauen Angabe der Zufällen, ſcheint der erſte Anfall ſo ungemein kurz, leicht und gelind zu ſeyn, daß, wann zu der Zeit an ſelbigem Orte bei den vielfältigen Diarrhöen keine Ruhr im Schwang geweſen wäre, man vermuthlich nicht daran gedacht haben würde, um dieſe leichte Unpäßlichkeit irgend unter einer andern Klaſſe, als jener, der Diarrhöen zu bringen. Mit welchen freien, aus dem angeführten hergefloſſenen Bedenklichkeiten wir aber keineswegs das Urtheil dieſer Beobachter ſelbſt tadlen wollen, die als Augenzeugen die Sache gewiß ſelbſt am beſten beurtheilen können. (Nr. 5 und 7.)

Abgeleitete Folgen aus den vorhergehenden ausführlichen Nachforſchungen.

Wann wir nunmehro, nachdem wir bis ſo weit unſere langwierige und mühſame Nachforſchungen vollendet haben, nach dem erſten Augenmerk, womit wir dieſelbe angefangen haben, zurückſehen: wird es von ſelbſt einleuchten, wie ſehr dieſe Ausführung auf viele Beſonderheiten, die über die urſprünglich geſetzte Schranken der erſten Beſtimmung hinauslaufen, ausge-

Digitized by Google

gedehnt iſt, die aber dennoch zur Aufklärung anderer, unſere Krankheit betreffender Erfahrungen, nützlich ſeyn können. Es geht doch leichtlich mit Unternehmungen dieſer Art ſo, die eine geraume Zeit, einen weiten Umweg und viele Mithelfer zur Ausführung erforderen. Es kommen einem auf dem langen Zuge ſo viele Nebenſachen, auſſer dem eigentlich geſuchten, vor, oder es werden einem auſſer dem Hauptgegenſtande ſo viel andere Dinge angebracht, die auch ihren Werth zu haben ſcheinen, daß man ſich nicht entſchlieſſen kann, dieſes alles nur ſo am Wege liegen zu laſſen oder wieder dahin zu werfen, ſondern, daß man doch lieber für ein wenig mehr Müh und Zeit, und eine etwas ſpätere Nachhauskunft eine reichlichere und gröſſere Einſammlung mitbringen und aufheben will, um ſich dadurch in der Zukunft zum ferneren Gebrauch und andern nützlichen Ausſichten eine neue Einſammlung, oder einen wiederhohlten mühſamen Ausgang zu erſparen. So iſt es mir auch hierin gegangen. Wiewohl ich mich keiner meinen Wünſchen genugthuender, oder mit der verwendeten Zeit, oder der gehabter, und von mir zugemutheten Bemühungen meiner Freunde im Verhältniß ſtehender Einſammlung rühmen kann, welches aber auch ſelten den erſten Einſammlern glücket: ſo hab ich doch durchgehends noch etwas Nützliches von verſchiedener Art zuſammen gebracht, welches zu den Nebenſachen des gegen-

genwärtigen oder zuerſt beſtimmten Hauptgegenſtandes, oder zu vorhin ſchon abgehandelte Puncte gehört, bei welchem allen die Hauptſache doch ziemlich bereichert worden iſt. Welches alles wir denn nun — um das Vergnügen zu haben, die Früchte unſerer Einſammlung in einem kurzen Bezirk und in einiger Ordnung auseinander zu legen, und dann mit einem Blick zu überſehen, was wir nützliches von jeder Art erhalten haben, in folgender Ordnung zum Schluſſe dieſer weitläuftigen Bemühungen zuſammen tragen wollen.

1.) Der Hauptzweck meiner Bemühungen und Nachforſchungen ware, die Wahrheit meiner Beobachtungen, die mich in der letzten großen Epidemie 1783 beſchäftiget hatten, Stückweiſe zu unterſuchen, und die ich zu dieſer Zeit andern öfters vorgetragen hatte, daß nemlich dieſe Epidemie einen, von der, 1779, ganz verſchiedenen Strich hielte, welche in Rückſicht ihrer Ausgebreitheit über dieſe Provinz wohl am nächſten, und erſten mit dieſer letzten Volkskrankheit verglichen werden mag. Nachdem alſo dieſe Unterſuchung in Betreff des Laufes der beiden Epidemien zwar mit einer unvermeidlichen Weitläuftigkeit, doch aber mit aller möglichen Genauigkeit vollendet iſt, iſt vorzüglich die gedachte verſchiedene Strichhaltung hieraus ſehr anſchaulich geworden. Welches wir jetzt in einem kurzen

zen Entwurfe anzeigen werden. — Auf der Velau, welches Quartier in der einen und andern der gedachten Epidemien wohl am meiſten gelitten hat, iſt auch die verſchiedene Strichhaltung am einleuchtendeſten geweſen. Aus dem oben angeführten ſieht man leicht, daß 1779 die herrſchende Ruhr das nördliche und kleinere Theil, dahergegen 1783 das größere und ſüdliche Theil dieſes Quartiers durchgeſtrichen und angegriffen habe, ohne, ſowohl das eine, als das andere Mal — wenigſtens nicht als Epidemie — zu dem andern Theile über zu ſpringen. Dieſe nordliche und ſüdliche Theile der Velau laſſen ſich ſehr genau abmeſſen, wann man quer über dies Quartier eine Linie ziehet, und gegen Oſten nahe bei der Iſſel oberhalb Zutphen anfängt, und weſtlich ab längſt Norden von Voorſt, Apeldoorn, dem Loo, Meerveld, bis an der Südſee unter Härderwick fortgehet. Alsdann wird dasjenige von dieſer Linie, welches gegen Norden gehet, den Schauplatz der Epidemie vom Jahr 1779, und was gegen Süden liegt, den vom Jahr 1783 anweiſen: ſo aber, daß von dieſem größeren ſüdlichen Theile der Landtheil von dem Innern des Quartiers öſtlich und ſüdlich ab, bis an der Iſſel und dem Rhein der Hauptſchauplatz der heftig herrſchenden Ruhr dieſes letztverfloſſenen Jahres geweſen iſt, weil deſſen weſtlicher Theil bis an der See überhaupt wenig oder gar nichts von dieſer Krankheit gelitten hat. Welches in der vorhergehenden Unter-

ſuchung

Digitized by Google

ſuchung unter den Beſonderheiten gezeigt iſt, worauf wir daher zurückweiſen. In dem benachbarten Quartier von Zutphen, iſt die verſchiedene Strichhaltung in gedachten zwei Jahren nicht weniger auffallend geweſen. Dann, obſchon hieſelbſt die Schauplätze der Epidemie nicht ſo weit auseinander lagen, als in der Belau: ſo iſt doch dieſe vorzügliche Wahrnehmung hieſelbſt um ſo vielmehr beſtättiget worden, weil ſelbſt von durcheinander gelegenen Ortſchaften, dieſe 1779 und jene 1783, und zwar im erſten Jahr nur beſchränkt das platte Land, ohne die dazwiſchen gelegene Städte, im letzten Jahr aber beſchränkt die Städte, ohne die dazwiſchen gelegene und vorhin betroffene Dörfer heimgeſucht worden ſind, wenigſtens ſo weit man die Krankheit epidemiſch nennen, oder ſie nur einigen Namen verdienen konnte; gleichwie wir dieſes auch unter den Beſonderheiten vorgetragen haben. Das Quartier von Nimwegen, welches 1779 beinah keine Ruhr, 1783 aber einen der allerfürchterlichſten und ausgebreiteſten Ueberfälle der Epidemie gehabt hat, liefert deswegen auch nichts auf, welches unſeren Beobachtungen zuwider läuft. Selbſt da 1779 allein das Dorf Veldriel im Bommelerwaard von einiger Epidemie getroffen wurde, iſt nun dieſer Ort verſchont geblieben, und Bemmel in der Oberbetau, welches damals nur einige einzele Kranke hatte, iſt nun von den allergräßlichſten

Epidemien überfallen worden c), zum wenigſten ſind vier Abtheilungen dieſes Quartiers ſehr heftig, und durch und durch angegriffen geweſen, ſo wie unter den Beſonderheiten iſt angezeigt worden. Die nemliche verſchiedene Richtung im Lauf der beiden Epidemien haben wir auch noch durch Beiſpiele einiger benachbarten oder auſſer unſerer Landſchaft gelegenen Städten, Deventer, Zwol, Gröningen, Leeuwarden, Franeker und zumal Harlingen, als welche alle in dem einen oder dem andern dieſer Jahre nur einmal mehr oder weniger ſind angegriffen geweſen, bewieſen. Aus welchem allen wir glauben mit Recht folgende Schlußfolge ziehen zu können: Obſchon in den beiden Jahren 1779 und 1783 eine gleichmäßige Beſchaffenheit der Luft, und ferneren veranlaſſenden Urſachen der Ruhr Statt gefunden haben, hat nichts deſtoweniger bei uns und auch anderwärts der erſte Ueberfall dieſer Epidemie die nemliche Orte für einen zweiten geſichert.

2.) Aber

---

c) Zufolge einer nach dem Abdruck des oben angeführten von Herrn Lotichius in Betreff des Quartiers von Nimwegen eingekommener Benachrichtigung ſind zu Bemmel gegenwärtig von 600 Einwohnern reichlich 120 an der Ruhr geſtorben. Dieſemnach hat dieſer Ort einen beinah mit Ede in der Velau übereinkommenden Stand gehabt, auſſer daß die Sterblichkeit reichlich ſo groß wäre.

2.) Aber weil zwiſchen dieſen vorzüglichen Epidemiejahren noch einige geringere und weniger allgemeine Ausbrüche der Ruhr vorgefallen ſind, ſind wir dieſen auch hauptſächlich nachgegangen, mit der Beäugung, zu erforſchen, ob auch dieſe Ausbrüche die vor und nach angegriffene Bezirke gleicher Weiſe verſchont haben, und ob man alſo den eben erwähnten Schluß noch allgemeiner machen könne. Der Erfolg hievon iſt in dieſem Stück nicht ſo entſcheidend, als in der vorigen Unterſuchung. So ſind Nimwegen, Wageningen, einige Diſtrikte vom Amt Barneveld, Ede und Putten, wann man dieſe Zwiſchenanfälle mitrechnet, mehr als einmal, ſelbſt an einigen Orten epidemiſch, von der Ruhr befallen worden. Aber es erhellete dabei, daß die wiederholte Anfälle dieſer Krankheit in ihrer Richtung, die ſie in den nemlichen Diſtrikten nahmen, allzeit verſchieden waren, ſo daß ſie jedesmal andere Straßen und andere Häuſer angegriffen haben, auſſer wann die Krankheit endlich durch ſcheinbare Anſteckung auch wohl ein einzeles Mal in die nemliche Häuſer übergebracht wurde, gleichwie wir zur Aufklärung hierüber auf dasjenige zurückweiſen, was wir davon oben ausführlich geſagt haben. Hiezu kommt noch, daß, wo wahre Epidemie zweimal ausgebrochen iſt, ſelbige dorten das eine und das andere Mal merklich in ihrer Allgemeinheit und Bösartigkeit verſchieden ware, worüber vor-

züglich Nimwegen und Wageningen die beſondere Beiſpiele darbieten. Aus welchen letztern Nachforſchungen wir dieſen zweiten allgemeinen Schluß mit großer Wahrſcheinlichkeit zu dem Vorhergehenden ſetzen zu können meinen.

Gegenden oder Häuſer, welche von einer kurz nachhergegangenen Ruhrepidemie angegriffen geweſen ſind, ſind für einem zweitern Anfall einer folgenden Epidemie weit mehr geſichert, als noch niemals befallene Diſtricte.

3.) Weil es ſich ferner bei aller dieſer Unterſuchung noch deutlicher ergeben hat, daß die Beiſpiele von zweimal durch eine epidemiſche Ruhr getroffenen Perſonen entweder gar nicht, oder doch äuſſerſt ſelten und zweifelhaft gefunden werden, zufolge der beſondern Auseinanderſetzung dieſes Satzes im Vorhergehenden; ſo fügen wir hier noch einen dritten Schluß bei, welcher unwiderſprechlich die Grundlage der beiden vorigen ſeye, und daher auch ein größeres Maaß der Zuverläßigkeit haben muß.

Die allgemeine prädiſponirende Urſach der herrſchenden Ruhr, oder die Empfänglichkeit dafür ſcheint in jedem Vorwurf durch das einmalige Ueberſtehen derſelben ſehr verändert, oder wohl gar ausgelöſcht worden zu ſeyn.

Eine Folgerung, die wir vorhin vor dieſer beſondern Unterſuchung lediglich problematiſch vorgeſtellt hatten. Auſſer dieſer Hauptmomente unſerer Nachforſchung, bieten ſich ferner auch dieſe andere Schlußfolgen aus den Vorhergehenden dar.

Der Unterſchied des Geſchlechts ſcheint eine ſehr geringere Verſchiedenheit der Empfänglichkeit für unſere Krankheit mit ſich zu bringen.

Das iſt: unſere Epidemie hat Männer und Weiber faſt ohne Unterſchied angegriffen, ſo weit es mir nemlich aus den verſchiedenen Wahrnehmungen, die ich darüber habe erhalten können, bekannt iſt. Dann an ſehr wenigen Orten hat man die beſtimmte Anzahl der Kranken in Erfahrung bringen können. In den Städten Nimwegen, Zutphen und Arnheim ſchien dieſes gänzlich unmöglich zu ſeyn, weil die Kranke daſelbſt nicht angezeigt wurden, und ſehr viele keinen Arzt riefen. In den meiſten Ortſchaften des platten Landes glückte dieſes auch nicht. Was wir hievon vortragen können, iſt allein folgendes:

Dorf Ede,	Kranke	105	Männer,	98	Weiber.
— Garderen,	—	14	—	22	—
Amt Barneveld,	—	30	—	19	—
Zuſammen,	Kranke,	149	Männer,	139	Weiber.

 Man

Man ſieht, daß die Anzahl der erkrankten Männer, jene der Weiber einigermaſſen übertreffe, und zwar in dem Verhältniß wie 15 zu 14. Doch ich muß hiebei anmerken, daß dieſe Kranke von Garderen und dem Amte Barneveld nicht vollzählig ſind, welches erhellet, wenn man die oben gegebene Liſten von der Anzahl der Kranken dieſer Ortſchaften überhaupt, hiemit vergleichet. Hier ſind nemlich allein diejenige Kranke gezählt, deren Geſchlecht ausgedrückt oder aus deren Namen auf den Liſten daſſelbe kennbar ware. Aber die Angabe von Ede iſt vollſtändig, und von dieſem Ort allein iſt juſt das Verhältniß der kranken Männer gegen die kranke Weiber ganz genau, wie 15 zu 14. Doch wir wollen aus dieſen wenigen Wahrnehmungen keine allgemeine Schlußfolge auf andere Gegenden oder auf andere Epidemien ziehen. Aber wir merken bloß an, daß ſowohl unter den ältern, als neueren Wahrnehmern, dieſe das männliche, jene das weibliche Geſchlecht empfänglicher für die Ruhr erklären, woraus auch beſtättigt werden kann, daß der Unterſchied entweder nicht groß, oder abwechſelend ſeye.

Der Unterſchied des Geſchlechts ſcheint auch wenig, wiewohl in etwa mehr Einfluß auf den tödtlichen Ausgang der Krankheit gehabt zu haben.

Hier ſinkt die Waagſchaale einigermaſſen zum Nach-

theil

Theils des weiblichen Geſchlechts; das iſt, von einer gegebenen Anzahl Kranken beiderlei Geſchlechts ſind etwas mehr Weiber, als Männer geſtorben, welches am allerdeutlichſten aus der nemlichen Tabelle der Kranken, wann wir nun die Geſtorbene mit aufzeichnen, erhalten wird.

Ede,	Mäñer,	Kranke	105,	Geſt. 33.	Weiber	Kranke	98,	Geſt. 35
Gard.,	—	—	14	— 10	—	—	22	— 9
Barn.,	—	—	30	— 8	—	—	19	— 8
Zuſam.	Kranke	Mäñer	149,	Geſt. 51.	Weib.	Kranke	139,	Geſt. 52

Man ſiehet aus dieſen Beiſpielen durcheinander gerechnet, und noch genauer aus dem von Ede allein, daß das weibliche Geſchlecht aus ihrer geringeren Anzahl Kranke dennoch eine größere Anzahl Todten geliefert habe, wiewohl der Unterſchied gering iſt. Ja wo die kranke Männer zu den kranken Weibern ſich wie 15 zu 14 verhielten, ſo verhalten ſich hier die geſtorbene Weiber zu den geſtorbenen Männern nach genug wie 17 zu 16, welche umgekehrte Urſache den Unterſchied zum Nachtheil der Weiber noch in etwa größer macht. Ferner erhellet auch aus einer größern Sammlung Wahrnehmungen, durch welche uns allein die Anzahl der Todten beiderlei Geſchlechts — ohne jene der Kranken in der letzten Epidemiezeit von einigen Orten bekannt geworden iſt, daß damals durchgehends mehr Weiber als Männer zu Grabe ſind getragen worden.

Digitized by Google

Dieſes wird aus folgender Tabelle insbeſondere anwei- ſen, auf welcher ich nun meine Vergleichung weiter ausdehnen zu können, die eben gedachte Todte wieder neben den übrigen ſtellen werde.

Zu Nimwegen	ſind geſtorben	158	Männer,	167	Weiber	
— Arnheim	— —	72	—	94	—	f)
— Tiel —	— —	6	—	8	—	
— Ede, Gard. u. Barn.	—	51	—	52	—	
Im Amt Ermelo	—	12	—	8	—	
— — Putten	—	5	—	1	—	
Zuſammen ſind alſo geſtorben		304	Männer,	330	Weiber.	

Woraus wir erſehen:

Erſtlich; wie in dieſen Städten, vornemlich in Arnheim, die größere Sterblichkeit des weiblichen Ge- ſchlechts noch einleuchtender, als auf dem platten Lan- de war. Nemlich in den drei genannten Städten ver- hielte

f) Dieſe verſchiedene Anzahl der Todten beiderlei Geſchlechts in Arnheim bei der letzten Epidemie, hab ich nun erſt ohnlängſt von Herrn Hoff erhalten. Allein auſſer dieſer Anzahl Todten waren ihrer noch 8 im Zucht- und Armen- haus geweſen, wovon das Geſchlecht nicht angegeben wird. Auch ſind nachher noch 2 Männer an den Folgen der Ruhr geſtorben, mit welchen die ſo eben angegebene Anzahl der geſtorbenen Männer in Arnheim bis auf 74, und die oben auf 105 anfänglich berechnete Anzahl der Todten nun auf 254 geſchätzt werden müſte.

Digitized by Google

hielte ſich die zuſammengenommene Anzahl der geſtorbenen Weiber zu jener der Männer, wie 17 zu 15, da das Verhältniß zu Ede wie 16 zu 15 wäre.

Zweitens; erſehen wir daraus, daß man aus einzelnen Wahrnehmungen, und noch dazu von geringerer Anzahl, nicht ſo geſchwind allgemeine Folgerungen ziehen müſte, wann ſie dem durchgehends allgemein Wahrgenommenen ſehr zuwiderlaufen; gleichwie dieſes in den ſo eben und vorhin angezeigten beträchtlichen Sterbfällen der Geſchlechter unter Ermelo und Putten, woſelbſt das Verhältniß der Weiber zu jenem der Männer auf 9 zu 17, das iſt nicht allein umgekehrt gegen das vorige, ſondern auch mit einem ſolchen merklich groſſen Unterſchiede, wie beinah 1 zu 2, heraus kommt, ſehr vorzüglich ſtatt findet. Durch den Anblick einer ſolchen Ungleichförmigkeit wird man geneigt, hier Mangel der Genauigkeit und Regelmäßigkeit zu vermuthen. Und dieſes hat mich angetrieben, die Liſten des Gerichtsamts Ede, aus welchen ich bis hierhin allein die Berechnung für das ganze Dorf Ede entworfen hatte, weil mir damals mangelte um darinn weiter zu gehen, wieder aufzunehmen, und mich noch einmal der mühſamen Arbeit und Zeit, mit Zuziehung einiger meiner Zuhörer, zu getröſten, davon und daraus eine genauere Abtheilung zu machen, um auf dieſe Weiſe aus einer noch gröſſeren Anzahl Kranken und Geſtorbenen das Verhältniß der Geſchlechter auf dem

platten Lande mit mehrerer Gewißheit zu beſtimmen. Zu welcher Beſtimmung uns auch die ausführliche Angabe des Herrn Schultheiß Ammon, in Betreff aller Kranken und Geſtorbenen ſeines Amtes, mit ihren Namen und Alter in Stand ſetzen konnte. Und hieraus iſt die folgende Tabelle entſtanden, auf welcher für Männer und Weiber, alle Erwachſene von 15 Jahre und drüber, die jüngere aber für Kinder angezeichnet ſind, von deren Verhältniß zu den Erwachſenen überdies in der nächſten Abtheilung Meldung geſchehen wird. Ferner ſtellen wir in dieſer Tabelle die Orte in der Ordnung, in welcher ſich die Ruhr an denſelben der Reihe nach geäuſſert hat, welches hernächſt in der nemlichen, aber auf mehrere Beſonderheiten ausgedehnten Tabelle noch deutlicher wird beobachtet werden.

Tabelle der Kranken und Geſtorbenen nach ihrem Geſchlecht in den übrigen Bauerſchaften und Dörfern des Amts Ede.

		Kranke,	Geſtorb.		Kranke,	Geſtorb.
Otterlo u. Erſchoten	Männer	17	4	Weiber	14	4
Hartskamp	—	23	10	—	20	5
Bennecum u. Harn	—	27	7	—	25	6
Overwoud	—	19	4	—	27	12
Manen	—	15	6	—	12	5
Doesburg	—	11	4	—	7	3
Ginckel	—	5	3	—	4	2
Veldhuizen	—	6	4	—	8	4
Veenendaals Bovenbuurt	—	2	1	—	2	2
Lunteren	—	6	1	—	8	4
Meſſel	—	3	0	—	0	0
Doesb. u. Eder Veen	—	3	0	—	1	1
Die Veen.	—	2	1	—	2	1
Zuſammen	Männer	139	45	Weiber	128	49

Hier-

Hieraus erhellet, daß in dieſen ſechszehn angegebenen Bauerſchaften und Bezirken durcheinander gerechnet, die beträchtliche Sterblichkeit der Weiber zu jener der Männer ſich beinah verhalte, wie 16 zu 15. Dann 49 geſtorbene Weiber ſtehen genau zu 45 geſtorbene Männer in einem Verhältniß wie $16\frac{1}{3}$ zu 15. Doch auf eine Kleinigkeit kann man hier nicht ſehen, weswegen wir die runde Zahl 16 wieder annehmen. Und nun iſt auch wieder von neuem offenbar, daß einzele Diſtrikte mit kleinen Anzahlen für ſich ſelbſt nicht in Betrachtung kommen können, ſondern, daß ſie nur mit andern durcheinander gerechnet werden müſſen. Dann das nemliche ungewöhnliche Verhältniß der Geſchlechter, welches wir ſo eben von Ermelo und Pütten angezeigt haben, findet hier auch in Betreff einiger einzelen Bauerſchaften Statt; wie z. B. Hartskamp, woſelbſt ſich die verſtorbene Weiber zu den Männern verhalten wie 5 zu 10, oder 1 zu 2; Benneeum, Manen, Doesburg und Ginckel nicht zu gedenken, woſelbſt die Anzahl der Männer auch etwas größer iſt, da ſie zu Otterlo, Veldhuizen und Veen jener der Weiber gleich iſt; wogegen zu Doerwoud das Uebergewicht der Weiber gegen die Anzahl der Männer ſo groß iſt, wie 3 gegen 1.

Wir beruhigen uns daher auch hier mit dem allgemeinen Verhältniß, welches aus der Zuſammenhaltung

tung aller beſonderer kleineren Wahrnehmungen zu einem Ganzen erwachſen iſt. Und wir ſehen auch, daß es mit andern auswärtigen Beobachtungen übereinkommt. Ja wann man unter den angeführten drei Städten allein auf Nimwegen Acht gibt, woſelbſt die Anzahl der Geſtorbenen vorzüglich groß, ja beinah ſo groß, als die doppelte Anzahl von Arnheim, iſt; dann ſieht man, daß auch daſelbſt, eben wie auf dem platten Lande das Verhältniß der geſtorbenen Weiber zu den Männern ziemlich genau wie 16 zu 15 herauskommt. Und ſo mögen wir dann dieſe Anzahl als gnugſam allgemein und das Verhältniß, wie es in allen Diſtrikten, von denen wir die Angaben erhalten haben, bei der Sterblichkeit in unſerer letzten Epidemie zwiſchen dem männlichen und weiblichen Geſchlecht Statt findet, ausdrückend, annehmen. Der Schluß folgt dann auch von ſelbſt, welches wir in der Aufſchrift dieſer Abtheilung haben zu erkennen geben wollen, daß unſere Volkskrankheit durchgehends und allgemein dem weiblichen Geſchlechte gefährlicher oder tödtlicher geweſen ſeye, als dem männlichen, das iſt, daß das erſtere Geſchlecht von der Gewalt der Krankheit mehr gelitten, und ihr weniger habe widerſtehen können, als das Letztere g).

Und

g) In der vorigen Epidemie 1779 iſt auch die größere Sterblichkeit des weiblichen Geſchlechts in der Stadt Elburg

noch

Und dieſe größere Verderblichkeit der Ruhr für das weibliche Geſchlecht, wird, wie ich im Anfang dieſer

Abthei-

---

noch weit einleuchtender, als jetzt an einigen Orten, geweſen, woſelbſt man eine hinlänglich große Anzahl Geſtorbener beiderlei Geſchlechts hat vergleichen können. In gedachter Stadt wurden 1779 vom Auguſt bis zum November 167 Geſtorbene, und unter dieſen insbeſondere gezählt: — 37 Männer — 64 Weiber — 66 Kinder, alſo beinah noch einmal ſo viel Weiber als Männer. Und weil man von dieſen 167 Todten 133 an der Ruhr Geſtorbene rechnete, ſo erhellet klar genug, daß die größere Mehrheit der Sterblichkeit unter den Weibern, auch mehrentheils der größeren Empfänglichkeit dieſes Geſchlechts für die Ruhr zuzuſchreiben ſeie. Die Kinderkrankheiten und bösartige Fieber blieben daſelbſt in dieſen vier kummervollen Monaten auch noch im Umlauf, und dieſen konnten die übrige 34 Todten dieſes Zeitpunkts beigemeſſen werden. Dann wie heftig die Ruhr dieſe kleine Stadt geplagt habe, erhellet näher aus der Anzahl der Geſtorbenen, welche 2 Jahr vor und 2 Jahr nach der Ruhr daſelbſt aufgezeichnet iſt, und auf folgendes heraus kommt:

1777 Geſt.	12 Männer,	16 Frauen,	13 Kinder,	zuſammen 41
1778 —	14 —	24 —	14 —	— — 52
1780 —	30 —	25 —	23 —	— — 78
1781 —	23 —	23 —	13 —	— — 59

Welch' eine Verſchiedenheit der Summen von dieſen ſämtlichen Jahren, gegen die von 167 allein in vier Mo-

naten

Abtheilung andeutete, aus dem Grunde noch einleuchtender, daß ohnerachtet der größeren Anzahl der verſtorbenen Frauen, dennoch die Anzahl der von der Krankheit angegriffenen Männer durchgehends größer geweſen iſt, als die, der Weiber. Welches im Anfang der

---

naten 1779 Geſtorbene! Inzwiſchen ergibt es ſich, daß auch in den andern vier Jahren die Sterblichkeit der Weiber in dieſer Stadt minder oder mehr größer geweſen iſt, als die der Männer gegen die allgemeine Ordnung der Sterblichkeit in beinah allen Gegenden, wo durchgehends in etwa mehr Männer, als Weiber, geboren werden und ſterben. Siehe Süsmilch in ſeiner göttl. Ord. in der Geburt und dem Sterben, ſ. w. 2 Th. 2 St. Dem D. van Manen verdank' ich dieſe Angabe von Elburg, welche auch zu finden iſt in dem Nat. und Geneesk. Corresp. 3 St. S. 561, 563 u. ſ. w. — In dem nemlichen Jahr 1779 gab uns Harderwick ein Beiſpiel, ſowohl von der Gutartigkeit der herrſchenden Ruhr, als auch von der Unregelmäßigkeit, die in der gewöhnlichen Ordnung des Krankwerdens und Sterbens unter den Geſchlechtsarten in ſolchen leichten Epidemien, und kleiner Menge Kranken ſtatt haben kann. Dies weißt folgende Tabelle aus:

In Harderwick 1779 September bis November

Kranke	Geſt.	Kranke	Geſt.	Kranke	Geſt.
Männer 19	2	Weiber 22	1	Kinder 7	1

Ohne meine Anweiſung ſieht man das Ungewöhnliche des Krankwerdens und Sterbens aus dem Anblick dieſer Tabelle, die ſehr genau iſt.

der vorhergehenden Abtheilung nicht überzeugend iſt vorgeſtellet worden, nun aber durch die Ausmuſterung der übrigen Bezirken des Amts Ede ſtärker bekräftiget wird, da wir auf dieſer Tabelle 149 kranke Männer, gegen 128 kranke Weiber angezeichnet finden, welches nahe genug ein verkleinertes Verhältniß von 15 zu 13 ausliefert. Woraus dann auch zugleich erhellet, daß dieſes oben aus meiner vollſtändigen Angabe der Kranken berechnete Verhältniß von 15 zu 14 durch das dazu rechnen dieſer letzten Diſtrikten, wovon wir die Angabe damals noch nicht in Händen hatten, noch ausführlicher und zuverläßiger gemacht werden könnte. Auch wird zum andern die nemliche einſeitige Verderblichkeit unſerer Krankheit für das weibliche Geſchlecht ferner hieraus einleuchtend, daß ſonſt in den gewöhnlichen und allgemeinen Berechnungen der Todten aller Städte und Ortſchaften, von welchen die Anzeichnungen bekannt ſind, die Anzahl der männlichen Todten allzeit und übereinſtimmend größer zu ſeyn pflegt, als die das weiblichen Geſchlechts h).

So

---

h) Dieſe Wahrnehmung haben wir bereits in der vorigen Note angeführt; ſie verdient aber, daß wir ſie an dieſem Orte noch ein wenig aufklären. In dem angeführten ausnehmenden Werke des Herrn Süſmilch, findet man in des 2 Th. 2 St. S. 746. u. ſ. w. auf der 7. 8. 9. 12.

So daß, deswegen in der größeren Sterblichkeit des weiblichen Geſchlechts zur Zeit der rothen Ruhr, die gewöhnliche Ordnung der Natur gleichſam umgekehrt oder verſetzt zu ſeyn ſcheinet; welches dann die beſondere Empfänglichkeit dieſes Geſchlechts für die Ge-

---

13 Tabelle ſehr große Sammlungen von Wahrnehmungen vieler großen und kleinen Städten und Dörfern aus verſchiedenen Gegenden Europa's, von ganzen Reihen von Jahren, die oft bis über Hundert laufen, in welchen die jährliche Anzahl der Geſtorbenen beiderlei Geſchlechts von Jahr zu Jahr gegeneinander geſtellt iſt, mit der gnugſam vollkommen allgemeinen Auskunft, daß die Todte des weiblichen Geſchlechts ſich zu denen, des männlichen Geſchlechts verhalten wie 10 zu 10 1/4 — 10 1/2 zu 11 oder etwas mehr. Süßmilch fügt dazu: „Ich hätte hier „noch mehr Städte und Provinzen zuſetzen können, wann „ich es für nöthig gehalten hätte. Natürlicher Weiſe müſ„ſen mehrere vom männlichen Geſchlechte ſterben, weil „mehrere geboren werden. Geſchieht dieſes nicht, ſo muß „man die Urſachen im Krieg, in der Handlung, in den „Fabriken, in der Schiffarth u. ſ. w. ſuchen. Weswe„gen auch der Unterſchied der Sterbenden nach ihrer Ge„ſchlechtsart auf eine nützliche Weiſe ferner beobachtet „werden kann." Worauf der Verfaſſer auch auf dasjenige verweiſet, was er hierüber §. 422. 2 Th. 1 St. geſagt hatte. Wir fügen hier dann bei, daß unſere Krankheit auf dieſem gewöhnlichen Verhältniß der Sterbenden beiderlei Geſchlechts eine neue anmerkliche Ausſonderung liefert, wie unſere Nachforſchungen angewieſen haben.

Digitized by Google

Gewalt der Krankheit, und die Kraſt derſelben auf dieſe Geſchlechtsart noch näher und ſtärker beſtättigt. Endlich da die ſpätere Wahrnehmungen in der Beſtimmung der größern Empfänglichkeit, entweder des männlichen oder des weiblichen Geſchlechts für die Ruhr nicht übereinſtimmen, ſo geben wir hier zu bedenken, ob man den Ausſpruch des Hippokrates des älteſten Wahrnehmers auch auf unſere Erfahrung anwenden könne, da er, indem er von den Jahreszeiten und Beſchaffenheiten der Luft, welche dieſe oder jene Krankheit erzeugen können, ſpricht, ſagt, daß die Ruhren, die in der Sommerzeit nach regneriſchen ſüdiſchen Frühlingen u. ſ. w. entſtehen, am mehreſten die Weiber angreiſen, und ſolche Männer, die feuchter Natur ſind i).

Wir

i) Aphor. XI. Sect. III. verglichen mit dem Buch de aere, aqu. & loc. Foes. Sect. III. p. 287. 1. 16. oder Cap. VI. p. 16. Ed. Haller. Welche leztere brauchbare Ausgabe der Opera hipp. ich auch oben im Anführen gebraucht habe. Wie inzwiſchen Herr Ackermann (Dyſent. antiq. p. 87.) aus dieſer Stelle den Altvater ſagen läßt: „Dyſenteriam „mulieribus familiarem magis eſſe, ſed & *NB. tutio-* „*rem* quam viris," ſeh' ich bei Erwägung der urſprünglichen Worte des Hippokrates, gänzlich nicht ein. Celſus

Wir haben doch geſehen, daß bei uns mehr Weiber geſtorben, und dabei einigermaſſen mehr Männer krank geweſen ſind. Es iſt mir aber nicht fremd, daß Δυσεντερια bei den Alten nicht vollkommen das Nemliche bezeichnet habe, als bei uns.

Der Unterſchied des Alters oder der Jahren, hat einen noch auffallenderen Einfluß auf dieſe Krankheit und ihre Tödtlichkeit gehabt.

Wir haben in dem Verlaufe unſerer vorgedachten Wahrnehmungen mehrmalen zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß die Kinder eine ſehr beträchtliche Anzahl unter den Ruhrkranken ausmachen, und ſehr oft die Hälfte aller Erwachſenen betragen; das iſt, daß in dem Laufe des Lebens unter 15 oder 12 Jahre (auf welchen Zeitpunkt die Benennung Kinder pflegt beſtimmt zu werden), ſo viele Ruhrkranke, als unter

dem

ſus Lib. II. C. I. pag. 25. (Almel.) nimmt dieſes auch ſchlechtweg alſo: „Tormina praecipue in mulieribus.“ —

Quarin ſcheint grade das Gegentheil beobachtet zu haben, dann er ſagt: „periculoſior hic morbus ſtrictiori- „bus, quam luxis, viris, quam foeminis eſt,“ in dem mehr angeführten Buche S. 212.

Anmerkung des Ueberſetzers.

Digitized by Google

dem männlichen oder weiblichen Geſchlecht — jedes für ſich genommen — von der erſten Stuffe der Mannbarkeit, bis zu dem höchſten Greiſenalter gerechnet, wahrgenommen werden. Zugleich iſt es hie und da bereits in die Augen gefallen, daß unter unſeren Kranken von gleich großer Anzahl durchgehends eine größere Menge Kinder, als Erwachſene ſtarben. Weil daher unter der ganzen Menge der Kranken die Kinder ohngefähr einen dritten Theil ausmachen, und hievon verhältnißmäßig mehrere, als von den beiden übrigen Drittelen ſterben: ſo muß folgen, daß wohl beinah die kleine Hälfte der Geſtorbenen aus der Klaſſe der Kinder wird aufgeliefert werden können. Unter den Erwachſenen iſt es uns auch bereits vorgekommen, daß die Hochbejahrte oder Greiſe, deren Anzahl durchgehends klein iſt, auch die wenigſte Kranken auslieferen; daß ſie es aber auch, wann ſie erkrankten, weit weniger aushielten, als einige andere Klaſſen des Menſchenalters, ſo daß Verhältnißweiſe unter den erkrankten Alten mehrere Todte vorkommen, als unter den Kindern *). Es hat mir daher der Mühe Werth geſchie-

*) Das Nemliche hat Sydenham in der Ruhr 1699, 1670, 71 — 72. ebenfalls wahrgenommen, doch ſcheinen die damalige Ruhren den Kindern ſehr günſtig geweſen zu ſeyn,

ſchienen, von der Verſchiedenheit der Krankheit und Sterblichkeit nach dem verſchiedenen Alter jetzt auch eine genauere in Tabellen gebrachte, und mit einer Ueberſicht des Ganzen verſehene Berechnung anzugeben, wozu mich die genaue Angaben des Herrn Ammon in Betreff des ganzen Amtes Ede, und des Hrn. Prediger Bruins in Anſehung des Kirchſpiels Garderen, auch in dieſer Rückſicht in Stand geſetzet haben. In welchen beiden Angaben man eine ſolche groſze und vollſtändige Anzahl von demjenigen, was in den Bezirken vorgefallen iſt, antrifft, daſz man daraus wohl einen gewiſſeren und beſtimmteren Schluſz wird ziehen können. Wir geben alſo nun zuerſt von dem ganzen Amt Ede die Tabelle, welche oben zu einem weniger ausgebreitetem Augenmerk eine Stelle erhalten hat, die nun aber auf den Unterſchied der Jahre ausgedehnt werden ſoll; mit Dabeifügung der nemlichen Berechnung von dem Dorf Ede, welches vorhin insbeſondere war betrachtet worden, wie auch der Zeit und Dauer der Epidemie in jedem Diſtrikte, welches alles die Ueberſchriften der Abſchnitte näher anwei-

ſeyn, dann er ſagt: p. 223. ſeines vorhin ſchon angeführten Buches: „Hic autem morbus licet adultis, maxime „grandaevis haud raro exitialis, infantibus nihilominus „perbenignus reperitur."

Anmerkung des Ueberſezers.

anweiſen werden. Darauf laſſen wir eine in etwa anderſt eingerichtete, vorhin bereits Stückweiſe beigebrachte, doch aber, nebſt den übrigen Wahrnehmungen um unſere beäugte Folgerung daraus zu entwerfen, hinlängliche Tabelle von dem Kirchſpiel Garderen folgen. —

Digitized by Google

Tabelle der Dörfer und Bauer-

enthaltend alle in denſelben bekannte Kranke
nach der Zeitordnung der Epidemie der

Dörfer und Baurſchaften des Amtes.	Dauer der Epidemie nach ihrer Zeitordnung.	Kinder unter 15 Jahr.		Erwach- von 15 Männliche	
		Krank. —	Geſt.	Krank. —	Geſt.
Otterlo und Erſchoten,	3 Aug. - 25 Okt.	23 —	5	17 —	4
Dorf Ede,	8 Aug. - 28 Okt.	93 —	40	75 —	21
Hartskamp,	9 Aug. - 21 Okt.	12 —	5	19 —	7
Benneeum und Harn,	9 Aug. - 26 Okt.	21 —	9	25 —	6
Overwoud,	14 Aug. - 20 Okt.	30 —	8	19 —	4
Manen,	15 Aug. - 7 Nov.	28 —	11	15 —	6
Doesburg,	25 Aug. - 12 Nov.	13 —	4	11 —	4
Ginckel,	28 Aug. - 22 Sept.	2 —	1	5 —	3
Veldhuizen,	6 Sept. - 7 Nov.	12 —	5	5 —	4
Veenendaals Bovenbuurt,	17 Sept. - 7 Okt.	3 —	2	2 —	1
Lunteren,	19 Sept. - 7 Okt.	2 —	1	5 —	1
Moſſel,	1 Okt. - 8 Okt.	8 —	0	3 —	0
Doesb. und Eder Veen,	19 Okt. - 1 Nov.	1 —	1	3 —	0
Die Veen.	4 Nov. - 6 Nov.	0 —	0	2 —	1
Summe von jeder Klaſſe.	v. 3 Aug. - 7 Nov.	248 —	92	206 —	62

Digitized by Google

ſchaften des Amts Ede,

und Geſtorbene an der Ruhr im Jahr 1783

Jahren, und des Geſchlechts der Kranken.

ſene bis 60 Jahr.	Greiſe über die 6 Jahre.		Summe von jedem Orte.
Weibliche	Männer	Weiber	
Krank. — Geſt.	Krank. — Geſt.	Krank. — Geſt.	Kranke — Geſt.
14 — 4	0 — 0	0 — 0	54 — 13
81 — 27	19 — 0	12 — 8	280 — 106
18 — 3	4 — 3	2 — 2	55 — 20
22 — 5	2 — 1	1 — 1	71 — 22
26 — 11	0 — 0	1 — 1	76 — 24
10 — 4	0 — 0	2 — 1	55 — 22
7 — 3	0 — 0	0 — 0	31 — 11
4 — 2	0 — 0	0 — 0	11 — 6
7 — 3	1 — 0	1 — 1	26 — 13
2 — 2	0 — 0	0 — 0	7 — 5
7 — 3	1 — 0	1 — 1	16 — 6
0 — 0	0 — 0	0 — 0	11 — 0
1 — 1	0 — 0	0 — 0	5 — 2
1 — 0	0 — 0	0 — 0	3 — 1
200 — 68	27 — 14	27 — 0	701 — 251 überhaupt im ganzen Amte.

Tabelle des Kirch-
enthaltend deſſen ſämmtliche Kranke und Geſtorbene

Ortſchaften des Kirchſpiels.	1 — 10 Jahr. Krank. - Geſt.	10 — 20 Jahr Krank. - Geſt.	20 — 50 Jahr Krank. - Geſt.
Garderen,	16 — 8	23 — 7	30 — 7
Zol und Paleis,	3 — 2	4 — 1	9 — 2
Eſſen,	23 — 9	1 — 0	17 — 3
Garderbroek,	2 — 1	2 — 0	12 — 5
Stroe,	2 — 2	0 — 0	3 — 0
Drie,	3 — 1	4 — 0	4 — 1
Zuſammen	49 — 23	34 — 8	75 — 18

Tabelle der Kranken und Geſtorbenen nach ihrem
ſtehenden Dörfern der Grafſchaft Zutphen entwor-

Ortſchaften der Grafſchaft.	Unter 15 Jahr. Kranke — Geſt.	15 bis 40 Jahr. Kranke — Geſt.
Drempt,	82 — 41	122 — 19
Stendeeren,	12 — 4	16 — 5
Hoogkeppel,	4 — 4	4 — 4
Zuſammen	98 — 49	142 — 28

k) Dieſe von Herrn Berns mir gütigſt mitgetheilte von mir alſo geordnete Tabelle theile ich hier um ſo mehr mit, weil Herr Berns ſie ſelbſt in ſeiner Nachricht in dem Geneesk. Correſp., oder ſo viel ich weiß, auch anderwärts nicht bekannt gemacht hat. Auch überdem die Seltenheit

und

ſpiels von Garderen,

an der Ruhr, nach ihrem Lebensalter, im Jahr 1783.

50 — 70 Jahr.			über 70 Jahre.			Summe jedes Ortes.		
Kranke	—	Geſt.	Kranke	—	Geſt.	Kranke	—	Geſtorbene.
16	—	12	2	—	0	87	—	34
1	—	0	1	—	0	18	—	5
4	—	4	1	—	1	46	—	17
1	—	1	0	—	0	17	—	7
0	—	0	0	—	0	5	—	2
3	—	2	0	—	0	14	—	4
25	—	19	4	—	1	187	—	69

Lebensalter in der Herbſtruhr 1779, in den hierunter ſen durch den Hr. Quartiersdoktor J. H. Berns k).

48 Jahr u. drüb.			Summe.				Verhältniß der
Kranke	—	Geſt.	Kranke	—	Geſt.		Krank. u. Geſt.
31	—	16	235	—	76		wie 3 zu 1.
6	—	3	34	—	12		wie 3 zu 1.
4	—	1	12	—	9		wie 3 zu 2 1/4.
41	—	20	281	—	97	überhaupt.	

und Mühe ſolche beſondere Anzeichnungen zu erhalten, ihren Werth ſehr erhöhen, beſonders da dieſe, obgleich in einer andern Epidemie gemachte Wahrnehmungen ſo nahe mit den Unſerigen übereinkommen, daß ſie ſich untereinander bekräftigen und beſtättigen können. —

Bei demjenigen, was in dieſer letzten großen Tabelle des Amts Ede zur Aufklärung oder Befeſtigung, ſelbſt von vorhergehenden Anmerkungen, einem jeden Aufmerkſamen einleuchtend iſt, wollen wir uns nicht aufhalten, ſondern uns allein zu demjenigen wenden, was wir in dieſer, als auch in den beiden darauf folgenden Tabellen von der Krankheit und Sterblichkeit, in ſo weit es einen Bezug auf das verſchiedene Alter hat, finden; zufolge der beſtimmten Abſicht dieſer Abtheilung. Und hier kommt erſtlich, das Verhältniß der Menge der Kranken nach den geſetzten Fächern ihres Alterthums gegeneinander, und gegen das Ganze aller Fächer; zweitens desgleichen das nemliche Verhältniß der Geſtorbenen von jedem Fache zu dem andern, und zuletzt das Verhältniß, welches in jedem Fache für ſich ſelbſt, zwiſchen ſeine eigne Kranke und Geſtorbene Statt findet, in Betrachtung.

1.) In der großen Tabelle von dem ganzen Amt Ede, ſehen wir eine Anzahl oder Summe von 701 Kranken; hievon ſind in dem erſten Fache 248 — das iſt reichlich $\frac{1}{3}$ Theil aller Kranken. Und wann man nun auf der Tabelle des Kirchſpiels von Garderen, die in kleinere Jahrgefächer abgetheilet iſt, die größere Hälfte der Anzahlen von ihrem zweiten Fach, welches von zehn bis zwanzig Jahre gehett, zu dem von ihrem Erſten hinzufüget, ſo wird man die Anzahl für ein

erſtes

erſtes Zeitfach, auch von 15 Jahren, wie an dem von Ede, nahe genug haben 1); in welchem man alsdann 67 Kranke zählen wird, welches auch ziemlich reichlich auf ⅓ Theil der ganzen Summe, die hier 187 Kranke betrug, herauskommt. Die Tabelle von Drempt und Steenderen, obſchon von einer andern Epidemie, liefert das nemliche Verhältniß auf; dann von einer Summe von 281 Kranken; finden wir daſelbſt in dem erſten Gefach 98 — das iſt, wiederum ziemlich reichlich ⅓ Theil. Das zweite Zeitfach der Erwachſenen von 15 bis 50 Jahre liefert unter Ede 406 Kranke,

---

1) Nahe genug ſag' ich, weil, wie aus der Tabelle erſichtlich iſt, eine große Ungleichheit in den beiden erſten Fächern an verſchiedenen Orten (z. B. Garderen ſelbſt und Eſſen) gefunden wird, obſchon die ganze Summe ſowohl der Kranken, als Geſtorbenen, der erſten 10 Jahren merklich größer iſt, als von den zweiten 10 Jahren; ſo wie daher beinah überall die Anzahl verhältnißmäßig abnimmt, nach der Maaßgabe die Jahre ſteigen — ausgenommen das Alterthum. Aus welchem Grunde man auch eigentlich für die jüngſte Hälfte dieſes Zeitfaches (und ſo in den folgenden Abtheilungen anderer Zeitfächer) etwas mehr, als die Hälfte der Kranken und Geſtorbenen, und für die älteſte Hälfte etwas weniger rechnen muß. Wir haben aber, ſo wie man aus der Tabelle nachrechnen kann, keinen großen Unterſchied in dieſen Hälften gemacht.

ke, d. i. von der ganzen Summe des Amtes, etwas reichlich $\frac{4}{7}$ Theile oder $\frac{1}{14}$ Theil mehr, als die Hälfte. In dem Kirchſpiel Garderen, woſelbſt wir, um wieder ein gleich großes Zeitfach, wie von Ede, zu berechnen, die kleine Hälfte von Garderens zweitem Fache zugleich mit der kleinen Hälfte des Vierten, bei dem Dritten fügen müſſen, finden wir auf die Weiſe eine Anzahl von — — — — 103 Kranken, das iſt, wiederum ohngefähr — — — — $\frac{4}{7}$ Theile von der ganzen Summe des Kirchſpiels. Unter Drempt u. ſ. w. iſt dieſer Zeitpunkt ſchlechtweg auf reichlich vierzig Jahr geſtellt, wobei man dann ein Drittel der übrigen Kranken von dem letzten Zeitpunkt, welcher hier zu reichlich genommen iſt, rechnen mag, und ſo erhält man eine Anzahl von 156 Kranken, oder ganz genau $\frac{4}{7}$ Theile der ganzen Summe dieſer Dörfer. Das dritte Zeitfach, oder das von dem Alter über 60 Jahr, enthält unter Ede 47 Kranke, welche ganz genau $\frac{1}{15}$ Theil der ganzen Summe des Amtes betragen. In dem Kirchſpiel Garderen beträgt dieſes Fach durch die Beieinanderrechnung der kleinen Hälfte von deſſen viertem Fach zu dem Fünften — — — 17 Kranke, welche Anzahl hier juſt $\frac{1}{55}$ Theil der ganzen Summe beträgt. Unter Drempt u. ſ. w. iſt nun durch den Abzug der Vorigen, die Anzahl der Uebrigen für dieſem nemlichen Zeitfach geblieben auf — — — 27 Kranke, welches hier reichlich ein 36 Theil der ganzen Summe

die-

dieſer Ortſchaften beträgt. Aus welcher Betrachtung man mit Verwunderung die Gleichheit, die in dem Verhältniß der beträchtlichen Anzahl Kranken in verſchiedenen Diſtrikten und Jahren in den nemlichen beſondern Zeitfächern der Lebensjahren, beſonders in den zwei Erſten Statt gefunden hat, erſehen muß. So, daß wir nunmehro aus einer ſo großen Menge wahrgenommener Kranken, welche nach der Beiſammenrechnung aus der ganzen Summe der drei Tabellen nicht weniger, als 1169 Perſonen betragen, im Stande ſind, folgende Folgerungen zu ziehen.

Erſtens; daß in dem Zeitfache von 1 bis 15 Jahre von allen den Kranken, weit mehr, als ein Drittel gefunden werde.

Zweitens; daß in dem geraumen Zeitfach der Erwachſenen von 15 bis 60 Jahre 4 Theile oder merklich mehr, als die Hälfte begriffen ſeye.

Drittens; daß in dem von 60 Jahr und drüber feſtgeſetztem Zeitfache des Lebensalters, welches gewiß die wenigſte Kranke enthält, auch bei weitem die wenigſte Kranke gefunden werden, und aus den verſchiedenen Orten, durcheinander gerechnet, ohngefähr $\frac{1}{12}$ von allen ausmachen. So daß, wann man die ganze Anzahl aller dieſer Kranken in 14 Abſchnitte vertheilet,

als

alsdann nahe genug herauskommen werden, für unſerem erſten Fache — — — 5 Theile;

für das zweite Zeitfach — — 8 Theile;

für das dritte Zeitfach — — 1 Theil;

Wenn man nun hiebei bemerket, daß unſer zweites Zeitfach eine dreimal größere Reihe von Jahren, als das Erſte enthält, da es doch noch lange nicht zweimal ſo viel Kranke ausliefert: ſo erhellet klar, daß die beträchtliche Mehrheit der Kranken im erſten Zeitfach ſehr auffallend iſt; oder beſſer, daß nach dem Verhältniß der Länge der Zeit, in dieſem Fache die allermeiſten Kranken gefunden werden, dann, wann man wiederum anmerkt, daß auch dies erſte Fach der Lebensjahre wohl reichlich zweimal ſo reich an lebendigen Seelen iſt, als eine ähnliche Jahrenreihe des folgenden Faches m); ſo wird man aus dem Vorhergehenden noch nicht ſchlieſſen können, daß die Empfänglichkeit für dieſe Krankheit in dem erſten Zeitfach in der That ſo viel größer iſt, als es beim erſten Anblick ſchien, weil eine größere Anzahl Seelen auch nothwendig eine größere Anzahl Kranken ausliefert. Allein es iſt doch, zufolge unſeren Nachforſchungen, gewiß,

m) Ausführlich abgehandelt in dem bereits angeführten Werk von Süſmilch, vorab im 2 Th. 22 Kap. §. 461, und der Tabelle daſelbſt.

gewiß, daß Kinder und junge Leute für dieſe Krank⸗ heit empfänglicher ſind, als Erwachſene; welches die kleinere Abtheilungen der Tabelle von Garderen noch deutlicher anweiſen, und welches auch mit dem von andern wahrgenommen übereinſtimmt. In welchem Stücke aber gewiſſe Wahrnehmungen der Alten, von jenen der Neuen verſchieden zu ſeyn ſcheinen. So nennt Hippokrates bei Anführung der Krankheiten, die nach zurückgelegten Jünglingsjahren das reifere Le⸗ bensalter zu befallen pflegen, in einemfort, mit αἱμοῤῥοιδες, λειεντεριαι, χολεραι, auch δυσεντεριαι n). Und Aretaeus ſpricht noch deutlicher hievon, daß er, nach vorhin geſagt zu haben Διαῤῥοιαι μεν παιδιοισι και μειρακιοισι, ſo gleich dabei fügt, Δυσεντεριη δε ακμαζουσι και νεοισι o), woraus erhellet, daß dieſe Altväter hie⸗ ſelbſt die Ruhr auf ein reiferes Lebensalter einge⸗ ſchränkt haben. Doch alsdann kommt die nämliche Frage, wie oben, wieder vor, ob ſie dieſe Krankheit hier nicht in einem engern Verſtande für eine ſchlei⸗ chende, aus einer Verſchwürung in den Gedärmen ent⸗ ſtandene Krankheit genommen haben? Aretaeus ſagt ja deutlich, daß die Ruhr aus einer Art Geſchwüre beſtehe; (Δυσεντεριη δε τωνδε των ἑλκεων αἱ ἰδεαι) p), und

n) Aph. XXX. Sect. III.

o) Chronic. cauſ. & ſign. Lib. II. Cap. 9., welches vorzüg⸗ lich und ganz von der Ruhr handelt.

p) L. c. p. 59. E.

und handelt in dem ganzen Kapitel, welches auch von ihm unter der Abtheilung ſchleichender Krankheiten ſeine Stelle bekommen hat, in dieſem Geſchmack davon. Aetius ſtimmt hiemit überein, und ſagt grade heraus, daß die Ruhr eine Verſchwürung der Gedärmen ſeye, die fortkriechend wegfrißt q), von welcher er hierauf ausführlich handelt *). Und deswegen, weil doch nicht alle Ruhren, noch auch einige beſondere Arten derſelben, allezeit mit einer Verſchwürung gepaart gehen, ſcheint mir die Zueignung an Erwachſene auf eine beſondere Art der Krankheit zu ſehen. Dieſer Unterſchied kommt mir nun ſo ſchicklicher vor, weil Hippokrates ſelbſt, wie wir bald ſehen werden, an andern Orten von einer Ruhr ſpricht, welche zu-

q) Tetrabibl. III. Serm. I. Cap. 43. p. 533. Ed. Cornari 1549. welcher Schriftſteller in dieſem Kapitel viele Beſonderheiten, die bei ihm nachgeſehen zu werden verdienen, in Betreff dieſer Krankheit abhandelt.

*) Nicolaus Chesneau ſtimmt mit dieſen völlig überein, indem er (in ſeinem Obſerv. Cap. VII. de Dyſenteria S. 282) als ausgemacht annimmt und behauptet: „Non po-„teſt enim eſſe Dyſenteria ſine ventris pro fluvio, quod „diarrhoea eſt, nec ulcus inteſtinorum ſine ventris „fluxu & torminibus Dyſenteria vocanda eſt: ideo vera „Dyſenteria definitur ab auctoribus Exulceratio inteſ-„tinorum incipiens vel facta, deiectiones cum dolore „cruentas & ramentoſas inducens."

Anmerkung des Uebersezers.

zugleich Kinder und zwar ſchwerer als ein anderes Lebensalter — befällt. Doch dieſes im Vorbeigehen. Wir wollen nun unſeren vorgeſetzten Weg weiter fortgehen.

2.) Um nun auch die Anzahle der Todten oder Geſtorbenen in den verſchiedenen Zeitfächern und den verſchiedenen Diſtricten genauer miteinander vergleichen zu können, werden wir wiederum — ſo wie bei Vergleichung der Kranken geſchehen iſt, die Zeitfächer von Garderen und Drempt durch die nämliche Berechnung abmeſſen, wie die von Ede, und daher auch die angezeichnete Anzahle der Geſtorbenen auf den nämlichen Fuß anſetzen, ohne dieſes jedesmal von neuem zu erinnern. Woraus folgendes entſtehet.

Erſtes Zeitfach von 1 zu 15 Jahren.

Die ganze Summe der Geſtorbenen unter dem Amt Ede von jedem Lebensalter iſt eine Zahl von 250. Hievon finden wir in dieſem Fach der Geſtorbenen oder von der ganzen Summe etwas weniger, als $\frac{2}{5}$ Theile. — Die ganze Summe des Kirchſpiels Garderen belauft ſich auf 69 Geſtorbene. Hier finden wir für dieſes Zeitfach — 28 —; oder ganz genau von der ganzen Summe, $\frac{2}{5}$. — Die ganze Summe von Drempt u. ſ. w. beträgt 97 Geſtorbene, davon liefert dieſes Fach — 49 — welches ziemlich genau von der ganzen Summe $\frac{1}{2}$ Theil iſt.

Zweites Zeitfach von 15 zu 60 Jahren.

Unter dem Amt Ede waren hier 130 Geſtorbene, welches von der ganzen Summe des Amtes reichlich $\frac{1}{3}$ Theil iſt. Unter Garderen kommt hier die Zahl auf 30 Geſtorbene, das iſt, von der ganzen Summe des Kirchſpiels kaum $\frac{1}{2}$ Theil. Unter Drempt berechnen wir hier 36 Geſtorbene, welches von der ganzen Summe daſelbſt kaum $\frac{2}{5}$ Theil iſt.

Drittes Zeitfach von 60 Jahr und drüber.

Vom Amt Ede finden wir hier 29 Geſtorbene, welches von der ganzen Summe beinah $\frac{1}{9}$ Theil iſt.

Das Kirchſpiel Garderen liefert für dieſes Fach 11 Geſtorbene, welches von deſſen ganzer Summe reichlich — — $\frac{1}{7}$ Theil iſt. — Drempt u. ſ. w. berechnen wir hier auf 12 Geſtorbene, welches von der ganzen Summe deſſelben — — $\frac{1}{2}$ Theil iſt. — Welche Betrachtung uns wiederum in Betreff der regelmäßigen Anzahl und des Verhältniſſes der Geſtorbenen in den verſchiedenen Zeitfächeren, dieſe Folgerungen darbietet.

Erſtlich, daß aus einer Anzahl von 417 Geſtorbenen, welche die zuſammen gezählte Summen der drei Tabellen auslieferen, das erſte und kleinſte Zeitfach eine geſammte Zahl von 169 enthält, welches etwas mehr als $\frac{2}{5}$ Theile der allgemeinen Anzahl der Geſtorbenen beträgt. Das zweite und gröſte Zeitfach

be-

begreiſt — 195, welches auf etwas weniger als — ½ Theil heraus kommt. — Das dritte und letzte Zeitfach enthält — 53, welches von der großen Anzahl etwas mehr, als ⅕ Theil iſt.

Zweitens folgeren wir daraus, daß an den beiſammengebrachten Orten, aus welchen wir unſere Tabellen verfertiget haben, in der Anzahl der Todten für jedes Zeitfach keine mindere Gleichförmigkeit wahrgenommen wird, als in dem der Kranken, gleich wie der ſo eben gegebene ausführlichen Plan ausweißt. Dann in dieſem ſind die Verhältniſſe der beiſammen gebrachten Orten in jedem Zeitfach gnugſam einander gleich, und ſtimmen dieſemnach mit den Verhältniſſen der ſämmtchen Anzahlen jedes Faches, welche wir nun zuletzt angegeben haben, überein.

Drittens ſchlieſſen wir daraus, daß das beträchtliche Verhältniß der Geſtorbenen von einem Zeitfach zu dem andern nicht gänzlich mit dem nämlichen Verhältniß der Kranken übereinkommt, ſondern daß nach Maaßgabe der Anzahl der Kranken mehrere in dem erſten und letzten Zeitfach, als in dem zweiten, welches das Gröſte iſt, ſtarben. Doch dieſe Berechnung zwiſchen Kranken und Todte müſſen wir noch insbeſondere betrachten.

3.) Das beträchtliche Verhältniß der Geſtorbenen gegen die Kranke in jedem beſondern Zeitfach, liefert

den wichtigſten Vorwurf dieſer Nachforſchungen aus; da wir hieraus lernen, welchem Lebensalter unſere Krankheit am verderblichſten und gefährlichſten geweſen iſt. Und dieſe Beziehung läßt ſich wohl bald aus dem bereits Vorgeſtellten erklären: nämlich; im erſten Zeitfach waren die Kranken zu den Verſtorbenen:

unter Ede, wie 248 zu 92, oder $2\frac{1}{2}$ zu 1, kaum;
unter Garderen, wie 67 zu 28, oder $2\frac{1}{2}$ zu 1, reichlich;
unter Drempt, wie 98 zu 49, oder 2 zu 1, genau;

alſo zuſammen, wie 413 zu 169, d. i. wie $2\frac{1}{2}$ zu 1.

Im zweiten Zeitfach:

unter Ede, wie 406 zu 130, oder reichlich 3 zu 1;
unter Garderen, wie 104 zu 31, oder reichlich 3 zu 1;
unter Drempt, wie 163 zu 40, oder wie 4 zu 1;

zuſammen, wie 673 zu 201, beinah wie $3\frac{1}{3}$ zu 1.

Im dritten Zeitfach:

unter Ede, wie 47 zu 29, oder, wie $1\frac{1}{4}$ zu 1;
unter Garderen, wie 16 zu 11, oder, wie $1\frac{1}{2}$ zu 1;
unter Drempt, wie 20 zu 8, oder, wie $2\frac{1}{2}$ zu 1;

zuſammen, wie 83 zu 48, d. iſt, wie $1\frac{3}{4}$ zu 1.

Welches tabellariſche Verzeichniß uns wiederum folgendes folgern läſſet.

Erſtlich

Erſtlich; daß dieſe Krankheit für das hohe Alter, oder das letzte Zeitfach, in welchem ſie mehr, als die Hälfte der Kranken wegrafft, am allergefährlichſten ſeye.

Zweitens; folgeren wir daraus, daß ſie hiernächſt die Jugend des erſten Zeitfaches am heftigſten angreiſe, um etwas weniger, als die Hälfte dieſer Kranken tödte.

Endlich folgeren wir daraus, daß das Mittelfach am günſtigſten wegkomme, und von einer gleichgroßen Anzahl Kranken, ohngefehr an Todten die Hälfte weniger hergebe, als das erſte und letzte Fach, da in dieſem geräumigſten Fache von vier Kranken, etwas mehr, als ein Todter angezeichnet iſt. Auf mehrere Beſonderheiten wollen wir, um nicht zu weitläuftig zu werden, unſere Folgerungen nicht ausdehnen. Die Betrachtung der Tabellen ſelbſt gibt dem aufmerkſamen Beobachter hier reichlichen Stoff zu; zumal auch, um zu ſehen, daß z. B. in dem erſten Zeitfach ſelbſt, und auch in dem zweiten, die Sterblichkeit wieder beinah größer iſt, als die Kranke nach Maaßgabe jünger ſind, und daß ſie umgekehrt in dem letzten Zeitfach größer iſt, als die Kranke verhältnißmäßig älter ſind u. ſ. w., welches die Tabellen von dem Kirchſpiel Garderen und von Drempt u. ſ. w. genauer anweiſen.

weiſen. Und in dieſem Verhältniß finden wir wiederum Stoff, da dasjenige, welches wir in unſerem Gelderland alſo wahrgenommen haben, bereits vor länger als zweitauſend Jahr in Griechenland zum Theil auf die nämliche Art von Hippokrates ſcheint beobachtet zu ſeyn, indem er in Beſtimmung des Lebensalters, dem unſere Krankheit am gefährlichſten ſeye, dieſelbe auf Kinder von fünf und weiterhin bis zehn Jahre einſchränkt, wenn er folgender Maaßen ſpricht: Αποθνησκουσι δε ὑπο ταυτης, της νουσου μαλιστα παιδια, τα πενταετεα, καιγεραιτερα τε τα δε καετεα r). Woraus zugleich dasjenige, was wir oben anmerkten, erhellet, daß durch die Dyſenterie, welche dieſer älteſte Beobachter an andern Orten eingeſchränkt unter die Krankheiten der Erwachſenen rechnet, eine beſondere Gattung derſelben verſtanden werden zu müſſen ſcheinet. Hier fügt er doch unmittelbar, nachdem ſo eben angeführten, bei, αἱ δε ἀλλαι ἡλικιαι ἡσσον, und dieſes kommt in ſo ferne wieder mit demjenigen überein, was wir in unſerer Dyſenterie geſehen haben, worinn auch, gleichwie Hippokrates hier anmerkt, die andere Lebenszeiten, (wovon man aber doch das hohe Alter ausnehmen muß) weniger Sterbfälle nach Maaßgabe der Kranken ausgeliefert haben, als die der Kindheit.

Welche

r) Prorreth. Lib. II. p. 104. Foes. (Ed. Hall. Cap. 13. p. 216.)

Welche körperliche Beſchaffenheiten am mehreſten, und welche am wenigſten für dieſe Krankheit und ihre Bösartigkeit empfänglich geweſen ſind.

In den letzten Nachforſchungen S. 166 — 193, haben wir uns einer Arbeit und Mühe getröſtet, die vielleicht vielen nach Maaßgabe des Erfolgs zu groß und zu weitläuſtig ſcheinen wird; wodurch das verſchiedene Maaß der Empfänglichkeit für unſere Krankheit und ihre Verderblichkeit, welches in dem Unterſchied des Geſchlechts und des Alters Statt findet, einigen Grad von Gewißheit erhält. Dann da man in dieſen Würkungen der Natur nicht durch Muthmaſſungen und Betrachtungen, ſondern allein dadurch, daß man ihren Gang Schritt für Schritt verfolgt, zu einiger zuverläßigen Kenntniß kommen kann, und da uns durch ſolche große, vollſtändige Angaben, wie wir, zumal vom platten Lande, woſelbſt, wie man dafür hält, die Epidemien am meiſten in ihrer eignen Art und am wenigſten vermiſcht, ſich äuſſern, beigebracht haben, die Gelegenheit offen ſtunde, ſo haben wir uns mit guter Beihülſe verſehen, um dieſen langwierigen Weg einzuſchlagen, und ſo weit zurück zu legen. Nachdem nun dieſe Bemühung vollendet iſt, mag ihr Werth ſo viel gelten, als ſie in den Augen verſtändiger verdienen kann. Wir für uns nicht zu gedenken, daß eine zuverläßige Kenntniß der Gänge der Natur

ihren gewiſſen Nutzen, es ſei früh oder ſpät, hervorbringe — halten dafür, daß es vorſorglich etwas iſt, um in den Beſtimmungen der erwähnten verſchiedenen Empfänglichkeiten einen größern Grad der Gewißheit erreicht zu haben, als man, ſo viel ich weiß, bis hierhin erlangt hatte. Wir haben nemlich gefunden, daß überhaupt für den Anfall unſerer Krankheit kein Geſchlecht, noch Lebensalter geſichert geweſen ſeye, ſondern, daß Jüngere wohl ſo häufig, als Erwachſene, Männer einigermaſſen mehr, als das weibliche Geſchlecht angegriffen worden ſind: wobei ferner Weiber von jedem Lebensalter mehr als die Männer; Alte und Junge mehr als Mitteljährige der Gewalt der Krankheit untergelegen, d. i. eine größere Anzahl Geſtorbener ausgeliefert haben. Dieſes gibt uns auch nun Anleitung, um die beſondere Konſtitutionen des Körpers, welche für die Gewalt der Krankheit empfänglicher ſind, näher zu beſtimmen. Welche Beſtimmung hernach viel dazu wird beitragen können, um die noch bezweifelte Art der Krankheit näher kennen zu lernen, und ihre Kur- und Vorbauungsmethode auf einen ſicheren Fuß zu bringen. Da das jugendliche Alter und das weibliche Geſchlecht der Gewalt der Krankheit weniger widerſtanden haben, mögen wir hier den Schluß machen, daß die beſondere natürliche Beſchaffenheit s) der-

s) Seminium naturale proprium Gaubii.

derſelben, nemlich größere Vollſaftigkeit, Reizbarkeit, mindere Feſtigkeit der Faſern eine mehrere Empfänglichkeit für die Bösartigkeit der Krankheit hervorbringen. So wie das häufige Unterliegen des hohen Alters die Ungünſtigkeit einer Konſtitution zu erkennen gibt, in welcher verminderte Lebenskräfte, verminderte Güte der Säften mit einiger Abgenutztheit der feſten Theilen ſich auszeichnen. Weil dieſes alles in den mittlern Jahren, und bei dem männlichen Geſchlecht ein gleicheres Verhältniß und eine größere Vollkommenheit hat, mag man es dieſer günſtigen Konſtitution zuſchreiben, daß die Krankheit bei derſelben auch günſtiger ablaufe. Daß aber nichts deſtoweniger das männliche Geſchlecht einigermaſſen in größerer Anzahl von dieſer Krankheit angegriffen werde, kann man meiner Beurtheilung nach daher leiten: daß ſie zufolge ihrer Lebensart und Berufsgeſchäften dem nachtheiligen Einfluß der vielvermögenden äuſſerlichen Urſachen der Krankheit, wie z. B. Erhitzung der Säften, geſtörter Ausdünſtung u. ſ. w., wofür das ſtillere häusliche Leben der Frauen mehr ſichert, bloßgeſtellet ſind; da doch die urſprünglich ungünſtigere Anlage der Frauen zu dieſer Krankheit aus der größern, und die günſtigere Anlage der Männer aus der kleinern Anzahl der Sterbenden von dem einen und dem andern dieſer Geſchlechtsarten am ſtärkſten erhellet. Ueberfluß an Säften, ſchlechte Miſchung derſelben, Schlaffheit

und Reizbarkeit der Faſeren mit Unthätigkeit der innern Theile, ſcheinen daher vorzüglich eine allgemeine größere Empfänglichkeit für unſere Krankheit und ein vermehrtes Unvermögen, um ihrer Verderblichkeit zu widerſtehen, hervorzubringen, beſonders wann dieſe Anlage zu einer widernatürlichen oder kränklichen, prädiſponirenden Urſache t) vermehret würde. Und obſchon es uns beſchwerlich fiele, hierinn ſelbſt ſolche Beobachtungen, wie zu dem vorigen Stück, durch Unterſuchung der Anlage eines jeden Kranken Kopf für Kopf anzuſtellen; weil wir wegen Entlegenheit der Orten von uns, und wegen der Menge der Kranken daſelbſt, die alsdann zur nemlichen Zeit geſehen, und beſorgt werden muſten, hiezu keine Zeit und keine tägliche Gelegenheit hatten: ſo haben wir dennoch das Angeführte hie und da auch insbeſondere beſtättigt geſehen. Nun wollen erſt hierbei fügen, was andere Beobachter in dieſem Stück erprobt haben. Hippokrates, wie wir oben anführten, wann er ſagt, daß im Sommer vornemlich die Weiber von der Ruhr befallen werden, fügt dabei: „καὶ ἀνδρῶν τοισιν ὑγροισι τας φυσιας" d. i. auch ſolche unter dem männlichen Geſchlecht, die feuchter Natur ſind, oder ſolche, die eine weibliche, von der männlichen Stärke abweichende Konſtitution haben. — Hiemit ſtimmt Degner gnugſam überein,

---

t) Seminium praeter naturale Gaubii.

ein, wann er von der nimwegiſchen Ruhr des Jahrs 1736 ſagt: „Omnis *aetatis* & *ſexus* homines adortus eſt hic morbus; magis vero *laxioris*, *ſpongioſioris & repleti*, quam ſtrictioris & ſiccioris habitus corpora" u). Und mit dieſer Behauptung des Degner

u) Hiſt. Dyſent. Neomag. p. 28 &c. Er fügt noch hinzu: „inprimis vero *ſexum ſequiorem* infeſtavit, ſi quidem plures fœminæ, quam mares ab eo correptæ ſunt, ita ut quibusdam *mulierum morbus* adpellaretur," welches ich oben hätte anführen müſſen, um zu zeigen, wie dieſe ſeine Beobachtung von unſern ausführlichen Wahrnehmungen verſchieden ſeye, die uns mit völliger Gewißheit gelehrt haben, daß, wenigſtens auf unſerer Velau einigermaßen mehr Männer von der Krankheit ſind angegriffen worden. Dann weil es in den Städten beinah unmöglich iſt, die genaue Anzahl der Kranken zu zählen, ſo hätte es auch ſeyn können, daß Degner aus der beträchtlichen Menge der Geſtorbenen, auf jene der Erkrankten geſchloſſen habe. Man hat auch wirklich jetzt die Anzahl der Kranken in Nimwegen nicht in Erfahrung bringen können; aber in jener der Geſtorbenen fand man juſt die allgemeine kleine Mehrheit der Frauen zu den Männern, wie von 16 zu 15.—

*) Herr Profeſſor von Geuns ſcheint dieſen Satz zu allgemein zu machen, da man an andern Orten durchgehends das Gegentheil beobachtet hat. Die mehreſte hieſige Aerzte haben 1779 und 1781, ſo wie ich ſelbſt, durchgehends mehr

Degner kommt dasjenige gänzlich überein, welches man auch jetzt von dieſer letzten Krankheit in jener Stadt angemerkt hat v). Degner fügt noch dabei, daß

mehr Männer als Weiber an der damaligen Ruhr ſterben ſehen, welches ich ſehr leicht beweiſen könnte, wenn es der Raum erlaubte. Quarin ſagt ebenfalls am vorhin angeführten Orte, daß die Ruhr den Männern gefährlicher, als den Weibern ſeye. Die weichliche Lebensart der griechiſchen Weiber hat dieſen Satz zu Hippokrates Zeiten vielleicht beſtätigt. Vielleicht trägt auch die Lebensart der holländiſchen Frauen, beſonders der Mißbrauch der vielen warmen Getränke und die angeerbte Anlage zu einem ſchwächlichen, kränklichen, mit ungeſunden Säften beladenen Körper zur Allgemeinheit dieſer Erfahrung dorten ſehr vieles bei; dann Hippokrates (libro de morbis) ſagt: „morbos ſupervenire morbis malum eſt, quod „uno exhauſtus pene homo, alteri ferendo impar ſit.“

Anmerkung des Ueberſetzers.

v) „Corripiebantur quoque prae caeteris habitu laxiores,“ ſagt Herr Krayenhoff unter andern, in dem ohnlängſt bei ſeiner Beförderung zum Arzt allhier, herausgegebenem ſummarium medicum, ſiſtens brevem conſpectum Dyſenteriae Neomagenſis 1783, deſſen wir hier aus der Urſache erwähnen, weil es zufolge der Vorrede von des Verfaſſers Oheim, dem Archiater de Man durchgeſehen, und mit Wahrnehmungen bereichert iſt. Wir leſen daſelbſt auch, ſo wie bei Degner, „ſaeviit & potiſſimum in ſexum ſequiorem.“

daß zu ſeiner Zeit nicht allein Kinder und alte Leute mit der gröſten Gefahr zu kämpfen hatten, eben ſo, wie gegenwärtig wiederum zu Nimwegen wahrgenommen wurde w), und mit unſerer oben gedachter Erfahrung auf der Velau übereinſtimmt: ſondern er erklärt auch eine kränkliche, ſieche oder geſchwächte Konſtitution für eine ſehr ungünſtige prädiſponirende Urſache x), ſo wie Herr Lotichius ebenfalls bei übler Beſchaffenheit der Säften durchgehends einen unglücklichen Ausgang der Krankheit wahrgenommen hat. Dieſes betrifft aber nicht ſo ſehr die allgemeine Empfänglichkeit für den Anfall der Krankheit, ſondern vielmehr die mangelnde Fähigkeit, ihre Gewalt zu überwinden. Der Ritter Pringle in ſeinen ausnehmenden Wahrnehmungen, auch über dieſe Krankheit, beſtimmt zu ihrer innerlichen veranlaſſenden Urſache, einen mehr als gewöhnlichen zur Fäulung neigenden Zuſtand des Bluts, welcher durch beſtändige Bloßſtellung an der Sonne in der heiſeſten Witterung y), wie auch durch den Mangel fäulnißwehrender Nahrungsmittel entſtanden iſt. Vornemlich glaubt er, daß dieſe Krankheit bei einer ſkorbutiſchen, das iſt (ſeiner

Aus-

---

w) Zufolge ertheilter Nachricht des Herrn Lotichius.

x) Degner, ibid. p. 29.

y) Von welcher wir auch oben, als einer vorzüglichen prädiſponirenden Urſache gehandelt haben.

Ausſage nach) faulartigen Beſchaffenheit, bei übrigens gleichem Verhältniß, am allermeiſten die Oberhand gewinne z). Vettilart hält die geſchwächte natürliche Feſtigkeit der Sehnen oder Faſeren, welche in der Haut eine leicht gehinderte Ausdünſtung, und in den erſten Wegen Unverdaulichkeit hervorbringt a), für eine beſondere prädiſponirende Urſache. Und in ſo ferne anhaltende Leidenſchaften nicht allein als aufweckende Urſachen, wie ſie vorzüglich ſind, ſondern auch durch die nachtheilige Eindrücke die ſie der Konſtitution einprägen und zurücklaſſen, als Prädiſponirende angemerkt werden müſſen: kann man auch die Furcht oder den beſtändigen ängſtlichen Kummer für den Ueberfall der Krankheit, als in der That die Empfänglichkeit vermehrende Urſachen betrachten. Dieſes iſt doch, gleichwie in andern, beſonders anſteckenden Krankheiten, ſo auch in der Unſerigen von vielen beobachtet werden *), und läßt ſich auch aus den träger gewor-

z) Diſeaſes of the Army, part. III. Ch. 6. p. 261. &c. foll. 4. th. 2. dit 1764.

a) Hiſt. des Malad. Dyſent. de 1779. pag. 58, 59.

*) Ueber die Würkungen der Affekten, beſonders des Schreckens, findet man in des Herrn Geheimerath Baldinger neuem Magazin für Aerzte 1 B. 3 St., eine leſenswerthe Abhandlung vom Herrn D. Albrecht, aus welcher ich fol-

Digitized by Google

gewordenen und geſchwächten körperlichen Verrichtungen, bei ängſtlichen, vornemlich aus der unterdrückten Ausdünſtung und vermehrten Einſaugung durch die Schweißlöcher der Haut, nach arzeneikündigen Gründen erklären b). Ferner ſcheint es, daß man unter den beſondern prädiſponirenden Urſachen eine Wurmkonſtitution, oder eine anmerkliche Anſammlung von Würmern in den erſten Wegen und derſelben Würkun-

folgendes hieher ſetze: „Dann iſt er (der Arzt) einmal überzeugt, daß die Affekten ſchon in einem geſunden Körper die ſchädlichſte Abweichungen hervorbringen, die ſanften Verrichtungen der Nerven ſtören, die Reizbarkeit empören, den ruhigen Kreislauf der Säfte und ihre regelmäßige Abſonderungen in Unordnung bringen, neue Anlagen zu Krankheiten erwecken u. ſ. w., ſo erkennt er nun auch leicht, daß ihre Würkungen in einem kränklichen Körper noch weit ſchädlicher ſeyn müſſen." S. 234.
Anmerkung des Ueberſetzers.

b) Verglichen Gaubius Pathol. N. 542. pag. 257. Degner hat dieſes auch von ſeiner Epidemie angemerkt: „Complures homines apud nos putabant, *ſe metu* correptos fuiſſe." Worauf er anmerkt, daß dieſes ohne hinzugekommene Anſteckung nicht glaublich ſeye, aber er gibt zu, daß ſolche weit ehender und heftiger ſeien getroffen worden, als nicht Furchtſame. L. c. §. 32. pag. 80—81., Und ſo iſt auch in Nimwegen von dieſer letzten Epidemie kürzlich angemerkt: „Meticuloſi prae aliis corripiebantur." Krajenh. l. c. pag. 5. N. 27. —

Digitized by Google

kungen rechnen könne, als auf welche die Krankheit mehr und heftiger zu haſten ſcheinet, wovon wir oben an verſchiedenen Orten Beiſpiele angeführt haben. Von der durch verdorbene Galle entſtandener Anlage zu dieſer Krankheit, haben wir ebenfalls oben unſere Meinung geſagt *). Dann die meiſte Beobachter eignen den Konſtitutionen kein ſo ſehr beſchränktes Vermögen zu, daß die Gewalt der Krankheit nicht auch viele andere, ja allerlei Konſtitutionen — ſollte angreifen können. Der ſcharfſinnige Stoll ſtimmt hiemit überein, indem er von der durch ihn 1779 beobachteten Ruhr ſehr ausführlich behauptet: „Conditio „hominum quaecunque & quaevis humorum & ſoli-„dorum craſis, valetudinis quaevis ratio Dyſente-„riae ex aequo patebat, etſi diverſo diſcrimine" c). Nicht minder ausführlich ſchließt Profeſſor Strack von der durch ihn zu Mainz 1757 bis 1759 wahrgenommener Ruhr d). Dasjenige, was ich hierinn ſelbſt habe

*) Quarin ſagt daher mit Recht: „Dyſenteria non ſem-„per a bile vitiata naſcitur, quamvis, ut cl. Strack „obſervavit, illos frequentius invadat, quibus ea aut „nimia, aut corrupta eſt." Pag. 211. des mehr angeführten Buches. Anmerk. des Uebersetzers.

c) Rat. medendi, Part. III. Sect. IV. p. 322. Edit. Vienn.

d) Tentamen medic. de Dyſenteria, pag. 28, 29. —

habe beobachten können, ſtimmt genau genug mit dem Angeführten überein. Unter den Kranken hab ich nicht wenige von minder feſter Konſtitution und mit unreinen Säften beladen angetroffen, wovon bei einigen rosartige, ſkorbutiſche, katharraliſche oder rheumatiſche Zufälle bereits vor der Krankheit ſich zu erkennen gaben. Und unter denen, die herſtellet waren, hab ich noch wohl nach der Krankheit dieſe Zufälle, zumal katharraliſche und rheumatiſche wieder kommen ſehen. Doch kann ich nicht für gewiß beſtimmen, ob von ſolchen Ungeſunden mehrere nach Maaßgabe, von der Ruhr angegriffen, und von dieſen mehrere geſtorben ſind, als von ganz Geſunden, weil ich, wie bereits geſagt iſt, meine Wahrnehmungen in dieſem Stücke nicht vollſtändig genug habe machen können. Allein dieſe Vermuthung iſt mir doch, auch vorhin S. 196. angeführter Urſachen halber, ſehr wahrſcheinlich. Ferner hab ich eine Menge ſolcher Fällen beobtet, wo ſtarke, ganz geſunde Perſonen heftig und ſchleunig von dieſer Krankheit angegriffen, und überwältiget wurden, dahergegen Schwache und Kränkliche endlich noch wieder aufkamen. Dieſes kann zum Beweis dienen, daß man einer ſchwächlichen Konſtitution, als einer Anlage zu dieſer Krankheit, nicht zu viel beimeſſen müſte. Und ganz gewiß ſcheint dieſes ſehr weit entfernt zu ſeyn, daß alle nicht ganz vollkommen geſunde Konſtitutionen eine ungünſtige Anla-

ge zur Ruhr geben ſollten, da im Gegentheil einige ſich als vortheilhaft, und die Krankheit abwehrend hervor gethan haben. Ich werde hier dasjenige nicht wieder beibringen, was ich oben nach einer ausführlichen Unterſuchung bewieſen habe, daß die Empfänglichkeit für die Ruhr durch vorhergegangene Krankheiten aufgehoben zu ſeyn ſchiene, d. i. daß dieſe Krankheiten ſelbſt die körperliche Beſchaffenheit ſo weit umzuänderen ſchiene, daß die gewöhnliche Urſachen nicht mehr auf die gewöhnliche Weiſe darauf würken e). Vorzüglich

e) Bei dieſer Gelegenheit muß ich noch erinneren, daß der berühmte Zimmermann, obſchon er, ſo viel ich weiß, nicht platterdings die lediglich nur einmalige Erſcheinung der Ruhr bei den nemlichen Perſonen zu behaupten ſich getrauet: dennoch eine Wahrnehmung vom Kanton Zürch beibringt, die unſere andere Folgerung beſtättiget, daß einmal von der Ruhr angegriffene Orte in der Folge mehr dafür geſichert ſeyen. (S. 165.) Nemlich die Ruhr hatte daſelbſt auch im vorigen Jahr dieſen Ort heimgeſucht, doch in dieſem Jahr 1765 nahm ſie juſt da ihren Anfang, wo ſie damals aufgehöret hatte, und gieng auf dieſe Art in einer Strecke fort; „ſo daß, ſagt er, diejenige Bezirke angegriffen wurden, welche das vorige Jahr verſchont geblieben waren." Dieſe Wahrnehmung, welche die Unſerige von neuem unterſtützt, und ſehr mit demjenigen übereinkommt, was wir von Udde und Meerveld u. ſ. w. angemerkt haben, wäre mir vorhin an ſeinem rechten Orte entfallen. Zimm. von der Ruhr, p. 4.

züglich gehöret aber hieher, was wir vorhin angeführt haben, daß ſich die Ruhr in vielen Fällen, und an verſchiedenen Orten bei den Kinderpocken in den nemlichen Subjekten eingefunden habe, von denen keiner geſtorben, ſondern alle glücklich herſtellet worden ſind. Man hat auch einen andern Hautausſchlag geſehen, der ſelbſt die Empfänglichkeit für die Ruhr zu zernichten ſchiene *). Und in der Krankheit ſelbſt hat ſich bei einigen ein frieſelartiger Ausſchlag, der ſich im Verfolg abſchuppte; ja auch allein eine Abſchuppung der Oberhaut, und ein Ausfallen der Haare mit Verminderung und gänzlicher Nachlaſſung der Krankheit f) gezeigt.

Sollte demnach die Wuth der Krankheit, dadurch, daß ſie ſich zwiſchen der äuſſern und innern Oberfläche des Körpers vertheilt, in ihrem nachtheiligen Würkungs-

*) Selle glaubt, „daß ſich bei manchen epidemiſchen Konſtitutionen der Ruhr das Miaſma durch einen puſtulöſen Ausſchlag auf der Haut äuſſere, der, wenn er plötzlich zurück gienge, ſogleich die Ruhr veranlaßte.“ Siehe deſſen oft angeführtes Buch, S. 142.

Anmerkung des Ueberſezers.

f) Laut einer Wahrnehmung des berühmten Herrn Lotichius in Nimwegen.

kungsvermögen gebrochen werden? — Sollte die febris in inteſtina introverſa, zufolge Sydenhams Benennung der Ruhr, auf ſolche Weiſe nach den äuſſern Theilen abgeleitet werden? — Sollte man daher die Einimpfung der Pocken bei Ruhrzeiten (bei welchen ich dieſelbe nun zweimal geſehen habe) wohl zu fürchten haben, oder vielmehr anrathen müſſen? — Doch dieſes im Vorbeigehen. Wie es auch kommen mag, daß die Ruhr den Kindbetterinnen ſo gefährlich gehalten wird: ſo bezeug' ich dennoch von vier in ziemlich dürftigen Umſtänden befindlichen, in der letzten Epidemie an verſchiedenen Orten der Velau von der Ruhr befallenen Kindbetterinnen, keine einzige ſterben, ſondern alle, und zwar ſehr gemächlich, wieder geſund werden geſehen zu haben. Herr van Lookeren zu Tiel ſahe die vollkommene Herſtellung einer Kindbetterinn, die in dem letzten Monat ihrer Schwangerſchaft von der Ruhr befallen wurde, die nach einer etwas zu frühen Niederkunft allmählich bis zu den Erſcheinungen des Schluchzens und der Schwämmchen zunahm, darauf aber geſinder wurde, ſo daß dieſe Frau binnen vier Wochen ſowohl von den Folgen der Dyſenterie, als auch des Kindbettes herſtellet ware g). Herr van Manen zu Elburg erzählet auch die Herſtellung einer Frau, die während dem Kindbett, und noch lange dar-

nach

g) Laut deſſen ertheilter Nachricht in unſerm Anhang.

nach heftig von der Ruhr angegriffen geweſen ware h). Eines ähnlichen Falles einer Kindbetterinn aus Hoorn erwähnt Herr Scholten i).

Sollte wohl hier die gleichförmige Wärme, darinn die Kindbetterinnen gehalten werden, und ihre ſtärkere Ausdünſtung die günſtige Ableitung von den Eingeweiden beförderen können? Sollten die andere ableitende Ausleerungen der Milch und der Lochien auch wohl hiezu behülflich ſeyn können? In der Wahrnehmung des Herrn van Looferen war die Ruhr ſehr gelinde, ſo lang die Lochien floſſen, wurde aber heftiger, ſo bald dieſe aufhörten. Schwangere Frauen hab ich auch die Krankheit ſehr glücklich mit Beibehaltung ihrer überwinden ſehen. Herr Scholten ſahe das Nemliche bei einer Schwangeren, welche die Krankheit in einem heftigen Grade mit empfindlichen Schmerzen reichlich drei Wochen erlitte, und herſtellet wurde. Daß ſich die Ruhr zu kalten Fiebern nicht unglücklich geſellete, erhellet aus verſchiedenen Fällen. Herr Berns zu Zutphen benachrichtigte mich, daß er bei zwei Perſonen ein viertägiges Fieber geſehen habe, zu dem endlich die Ruhr hinzukame, und auch wieder gehoben

wurde,

h) Geneesk. Correſp. 1 Theil. 2 Abth. S. 549.

i) Ebendaſelbſt S. 814.

wurde, wobei das Fieber während der Ruhr anhielt, und ſelbſt noch einige Wochen darnach fortdauerte. Herr van Looferen hat ebenfalls in zwei Fällen beobachtet, daß ſich ein dreitägiges Fieber unter der Geſtallt einer peinlichen Diarrhoe einſtellte, welche beide zugleich durch die Fieberrinde vertrieben wurden k). Ein dreitägiges mit der Ruhr verbundenes Fieber, welches um den andern Tag zu fünf verſchiedene Malen den Kranken befiel, iſt auch jetzt zu Nimwegen geſehen worden l). Ja, ſo nachtheilige Folgen unſere Krankheit auch vielmals nachläßt, ſo hat Herr Lotichius in der letzten Epidemie erfahren, daß ſie auch bei kränklichen Konſtitutionen zuweilen etwas Gutes bewürken könne, indem er zwei eingewurzelte Uebel, nemlich eine langdaurende Engbrüſtigkeit und bösartige um ſich freſſende Geſchwüre an den Beinen, die wenigſtens zwölf Jahr lang allen angewandten Mitteln widerſtanden hatten, durch die Ruhr geneſen ſehen. Welches alles dem aufmerkſamen Beobachter mehrere oder mindere Ausſichten zur beſſern Kenntniß der Konſtitutionen, welche für unſere Krankheit nachtheilig oder vortheilhaft ſind, ihrer Art und Eigenſchaften, wie auch ihrer regelmäßigen Behandlung und Vorbauung, darbietet.

Würken

---

k) Laut der nemlichen mitgetheilten Nachricht.

l) Zufolge Herrn Krajenhoff, l. c. N. 34. —

Würken die veranlaſſende Urſachen dieſer Krankheit nicht auf einzele Menſchen insbeſondere, ſondern lediglich auf eine dicht zuſammen gedrängte Menge derſelben?

So viel konnten wir aus den geſchehenen Nachforſchungen in Betreff der mehreren oder minderen Empfänglichkeit für unſere Krankheit nach dem Unterſchied der Jahren, des Geſchlechts und der Leibesbeſchaffenheit folgeren. Die nemliche Nachforſchungen geben noch Anleitung, um die Entſtehungsart der Ruhr, wann dieſelbige zuerſt und urſprünglich an einigen Orten, nicht durch Anſteckung, ſondern aus eignen veranlaſſenden Urſachen ihren Anfang nahm, einigermaſſen aufzuklären. Von welcher Entſtehung und derſelben wahren Art wir beim Anfang dieſer Abtheilung, von den veranlaſſenden Urſachen (S. 59. u. ſ. w.) mit Fleiß gehandelt haben. Nemlich Herr Strack, der die Ruhr zu Mainz vor reichlich 25 Jahr beobachtete, hat dargethan und bewieſen, daß dieſe Krankheit, wann ſchon alle vorhin angeführte Urſachen vorhanden ſind, nie bei einem einzeln Menſchen insbeſondere, noch auch bei verſchiedenen voneinander abgeſonderten Menſchen, ſo lange ſie ſich nicht dicht zuſammengedrängt in einem engen, eingeſchloſſenen Raum, worinn ſie ſich in dieſem Fall zuſammenbrüten, und untereinander die Ausdünſtung ihrer verdorbenen Säf-

 ten

Digitized by Google

ten mittheilen, befinden und aufhalten — entſtehe, noch jemals entſtehen könne. Die allgemeine veranlaſſende Urſachen, ſowohl die Prädiſponirende, als Aufweckende könnten, nach ihm, wohl auf jeden Menſchen insbeſondere durch Hervorbringung einer faulichten Abartung ihre Würkung äuſſern, aber dieſer faulartige Stoff, ſo bösartig er auch immer ſeyn möchte, könnte nichts anderſt, als gewöhnliche faule und gallichte Krankheiten, Fieber, Cholera, u. ſ. w. doch niemals die Ruhr hervorbringen; daß zur Bildung derſelben erfordert werden würde, daß die Ausdünſtung oder die Ausflüſſe einer ſolchen verdorbenen Konſtitution erſt in einen benachbarten Körper, von dieſem wiederum in einen andern, und ſo weiter übergehen und aufgenommen werden müſſe; ſo daß auf dieſe Weiſe die allgemeine faulichte Abartung durch eine ſolche, wann ich ſo ſagen darf, wiederholte thieriſche Gährung und Ueberholung von einem menſchlichen Körper zum andern, endlich die beſondere thieriſche giftige Eigenſchaft erhalten würde, welche dem Stoff der Ruhr allein eigen zu ſeyn, und dieſelbe zu karakteriſiren ſcheint. Ja welche dann, nachdem ſie einmal ſo erzeugt iſt, ihre anſteckende Kraft oder vis aſſimilandi auf einen jeden, der ſie mehr oder minder in ſeinem Körper empfieng, wann gleich ein ſolcher keinen gewöhnlichen veranlaſſenden Urſachen bloßgeſtellet geweſen wäre, oder ſich auch gänzlich nicht in einer

zu-

zuſammenbrühenden Menge aufgehalten hätte, würde äuſſern können. Mit dieſen Gründen unterſtützt Herr Strack auch ſeine Behauptung, daß die Ruhr nie in Städten, Dörfern, oder ſonſt auf dem platten Lande, wo die Menſchen nicht ſo ganz dicht zuſammenwohnen oder eingeſchränkt bleiben, zuerſt entſtehe, ſondern daß ſie darum zuerſt in Lagern, Krankenhäuſern, auf Schiffen u. ſ. w. wann hier nemlich die veranlaſſende Urſachen würken, ausbreche. Ferner folgt aus dieſer ſeiner Behauptung, daß es eigentlich keine andere, als herrſchende (epidemiſche) Ruhren gebe, weil diejenige, die man für ſporadiſch hält, keine andere, als eine anderwärts durch Anſteckung entſtandene und durch jemand, der von einem angeſteckten nach einem nicht angeſteckten Ort gekommen iſt, herübergebrachte Ruhr ſeye; weil ſie in einzeln Perſonen nicht entſtehen könne, ſondern zu ihrer Erzeugung die Gemeinſchaft vieler Menſchen erfordere, und in dieſer Rückſicht, als eine nie ohne Anſteckung entſtehende Krankheit ſollte betrachtet werden müſſen m). Der Nachdruck und Eifer

m) Man findet das Angeführte bei Herrn Strack vertheilet, vornemlich Cap. 1 und 2. pag. 2 bis 28. Woraus wir das Obige in einiger Ordnung zuſammen gebracht haben. Wir wollen hier noch etwas mit ſeinen eignen Worten

Eifer womit dieſer Schriftſteller ſeine vorgeſtellte Meinung unterſtützt, ſchien unſere Aufmerkſamkeit auf

die-

---

ten hinzuſetzen: „Ut Dyſenteria fiat, neceſſe eſt, & ut
„ſit tempeſtas calida & ut hominum turba collecta ſit,
„& ut vitiata humorum effluvia in hominum aliorum
„corpora tranſeant.“ Pag. 26. „Harum autem cau-
„ſarum potiſſima atque unica forſan eſt ingeus homi-
„num turba, quae aeſtivi caloris tempore in anguſto
„ſpatio congregatio eſt; ſive in Noſocomiis; ſive (quod
„omnium potiſſimum eſt) in campo belli cauſa col-
„lecta — — neque hoc malum unquam in uno homi-
„ne, qui extra denſam turbam eſt, oritur, velut ſunt
„coloni in pagis & in urbibus cives.“ Pag. 18. 19. „Si
„ſecus medicinal Profeſſores contendant, atque libro-
„rum ſcriptores affirment — — hos opinione & veri
„ſpecie falſos fuiſſe puto, cum Diarrhoeam cum ſtriis
„ſanguineis forſan vidiſſent; aut a cholera frequentes
„inter & dolorificas alvi deiectiones quidquam reddi-
„tum — —. Pueris quoque commune eſt, aut prop-
„ter vermes; aut collectam putridam in infimo ven-
„tre materiem non nunquam circa umbilicum tormina
„oriri & ani providentiam & cum eadem teneſmum
„cum deiectione mucoſa & ſanguinea. Quod vitii ge-
„nus facile ab incautis ut vera Dyſenteria poteſt habe-
„ri.“ Pag. 11. 12. Dann hier muß doch nach ihm eine
fäulnißerregende Sommerhitze hinzukommen. „Sola
„aeſtas atque calida anni tempeſtas Dyſenteriae favet,
„nec unquam oriri poteſt autumno, aut hyeme, aut

„vere

dieſes beſondere Stück, um ſo mehr zu verdienen, daß dieſes Hervorkommen oder urſprüngliche Entſtehen der Ruhr durch andere, ſo viel wir wiſſen, nicht auf dieſe beſondere Art nachgeforſcht worden iſt, wobei wir auch gerne geſtehen wollen, daß dieſer Gedanke viel in ſich zu enthalten ſcheinet, welches der Ueberlegung werth iſt. Jetzt merken wir ledig an, daß die Ruhr in der That eine Krankheit ſeye, welche bei heiſſen Sommertagen vielfältig in dicht zuſammenwohnenden und eingeſchränkten Menſchenhauſen, wie z. B. die Lagere und Krankenhäuſer beweiſen, geſpüret wird. Worüber wir in unſern Nachforſchungen auch Beiſpiele geſehen haben, vorzüglich bei der anfänglichen Entſtehung der Krankheit in Nimwegen, in einem nicht geräumigen von acht und zwanzig Perſonen bewohntem Hauſe, wovon wir im Vorhergehenden umſtändlich geredet haben. Dem ich noch hinzufügen kann, daß die Häuſer, welche am allergemeinſten, und bis auf alle ihre Bewohner angegriffen geweſen ſind, juſt die

„vere ut magna ſimul collecta ſit hominum turba. „Verum quidem eſt, autumni tempore &c. quosdam „viſos eſſe, qui Dyſenteria laborent: athi morbum — „a contagio, quod ſupererat, ſerius receperunt.“ Pag. 13. 14. Und dabei erfordert er andere Urſachen, z. B. Erhitzung, Durſt, Ermüdung u. ſ. w. worüber man dieſen Schriftſteller nachleſen kann.

die Meiſtbevölkerteſte waren, indeſſen die zwiſchen andere Freigebliebene bei weitem die wenigſte Bewohner hatten; gleichwie wir von Garderen insbeſondere angemerkt haben, und wie auch ferner aus der groſſen Anzahl Kranken oder Todten, welche wir mehrmalen aus einem und demſelbigen Hauſe von verſchiedenen Orten angeführt haben, erhellen kann. Dieſes alles beweiſt ohne Zweifel das unwiderſprechlich ſtarke Vermögen der Zuſammenhäufung der Menſchen zur Ausbrütung der Krankheit, wann ſie zu den andern veranlaſſenden Urſachen hinzukommt. Aber es beweiſt darum das ausſchließliche und nothwendigerfoderte Vermögen dieſer Zuſammenhäufung nicht, weil wir würklich viele Beiſpiele geſehen haben, wo die Ruhr urſprünglich in einzeln abgeſonderten Perſonen, und zwar ſchleunig und heftig, allein nach unvorſichtiger Verkühlung und zurückgetriebener Ausdünſtung in einem erhitzten, oder durch vorhergegangene Hitze zu dieſer Krankheit minder oder mehr aufgelegtem Körper entſtanden iſt n); und dieſe ſolchergeſtalt erzeugte Ruhr durch

n) Nemlich wir pflichten Herrn Strack bei, daß die Zuſammenbrütung vieler am allergeſchickteſten ſcheine, um unter Mitwürkung der andern Urſachen einen höchſten Grad thieriſcher Fäulung, ja, ſo man will, eine giftige Abartung in den feinern Säften zuwege zu bringen, welche, wann

durch ihren Fortgang zu andern Perſonen ihre ächte Natur doch näher offenbaret hat, und auch ſelbſt kei-

ner

---

wann ſie auf die Gedärme fällt, die nächſte Urſache der Krankheit hervorbringen zu können ſcheinet; ohne daß man hiezu eine beſondere arſenikaliſche Schärfe in den Gedärmen, vielweniger eine Potentia Animata von Inſekten oder Würmer, oder andere von auſſen hereingekommene Urſachen zu Hülfe zu nehmen braucht. Aber es ſcheint uns, daß die hier erforderte ſcharfe Abartung auch durch eine, um ſo zu reden, übertriebene thieriſche Gährung (proceſſus animalis) in einem und dem nemlichen Körper fortgebracht werden könne. Und ſelbſt ſcheint Herr Strack dieſem beizuſtimmen, wann er an einem andern Orte ſagt: — — „oportet, ut hae cauſae diutius „ſubſiſtant, & ut haec ipſa corrupta materia longiore „in corpore animali motu exaverbeſcat, denique ut „venenata plane fiat: ſive talis reddatur, quod (NB.) „in uno eodemque corpore cum ſanguine in circulum „acta longiore motu magis exardeſcat: ſive quod in „pluribus hominum corporibus, quae eundo, redeun- „doque occupat, aliquamdiu cum horum ſanguine „circum agitetur: ſive (quod maxime verum mihi vi- „detur) quod corrupta unius effluvia alterius corpus, „quo natura magis diſcrepant, acrius vitient, quam „id, in quo ficta & fabrefacta ſunt, & cui tanquam „inquilina, magis analoga ſunt & minus inimiva: ve- „luti animalia ſuum ipſum venenum, quo alia ne- „cant, in proprio corpore impune ferunt." Pag. 22. ſeqq.

ner Anſteckung von andern Kranken zugeſchrieben werden konnte, weil noch keine in den gedachten Orten oder Häuſern vorhanden waren. Der Kürze halber verweiß ich auf die redende Beiſpiele des Webers zu Wormingen, des Amtsdieners von Apeldoorn, des Wirths von Meerveld, und der beiden Knechten S. 108. 109. 90. 91., um nicht von den vielfältig angegriffenen Schaafhirten — Leute — die wahrſcheinlich am wenigſten unter allen ſich in der menſchlichen Geſellſchaft aufhalten, und von der Entſtehung und der Vermehrung der Anzahl der Kranken allein nach regneriſchen und unfreundlichen Tagen zu Garderen, Meerveld, Ede u. ſ. w. das Geſagte noch einmal zu wiederholen. — Dieſes alles, ſag ich, läßt mich den Schluß machen, daß wenigſtens in unſerer Epidemie die abgehandelte veranlaſſende Urſachen, ihre Würkung, um die Krankheit auf einzele Menſchen fortzupflanzen, genug geäuſſert haben, und daß daher die Ruhr urſprünglich auch auſſerhalb einer dicht beiſammenwohnender und eingeſchloſſener Menſchenmenge entſtehen, und daß ſie endlich rein ſporadiſch, und ohne die geringſte Spuren der Anſteckung gegenwärtig ſeyn könne, ob ich gleich dabei geſtehe, daß eine ſolche Zuſammenhäufung von Menſchen die Würkung der veranlaſſenden Urſachen um ein Großes vermehre.

Digitized by Google

Iſt die Krankheit auch in der That anſteckend, und muß man ſich aus dieſem Grunde, ſo ſehr dafür fürchten?

Dieſe Betrachtung iſt deswegen auch von Belang, weil ſie einen großen Einfluß auf die gehörige Behandlung, Beſorgung und Aufwartung der bedaurenswürdigen Kranken hat. Iſt die Krankheit würklich ſo anſteckend, wie es die allgemeine Meinung will, dann billigt die Pflicht der Selbſtbeſchützung die Furcht und die Enthaltſamkeit, mit welchen die Geſunde bei den Kranken verkehren: iſt ſie aber nicht ſo anſteckend, dann wird dieſe Zurückhaltung eine unerlaubte Verwahrloſung, und eine unmenſchliche Härte gegen Hülfsbedürftige. Sydenham ſpricht, wie Pringle bemerkt, von keiner Anſteckung in der Ruhr von 1670, und Willis ſagt von derſelben ausdrücklich, daß es keine gegeben habe o). Worauf Pringle anmerkt, daß ſie ent-

o) L. c. pag. 244. 264. woſelbſt der Ritter in Betreff des Willis folgendes hat: „He expreſſy ſays that it was not infections." Ich finde nichts deſtoweniger bei Willis, wann er von der nemlichen Epidemie ſpricht: „Haut „tamen valde contagioſa — — exiſtit, verum inſuper „hic morbus interdum virulentus & quaſi peſtilentia„lis plures interimit & miaſma ſuum per *contagium* „late explicat." Pharm. ration. Sect. III. Cap. 1. p. m. 31.

entweder eine gelindere Art der Krankheit beſchrieben haben, oder daß ihnen dieſe Eigenſchaft derſelben entfallen ſeye; indem er für gewiß annimmt, daß die Ruhr allenthalben, wo ſie epidemiſch graßirt, auch in einigem Grade anſteckend ſeye; ſelbſt ſo, daß wohl fünfzig durch den Weg der Anſteckung, gegen einen aus eignen Urſachen — vornemlich in Krankenhäuſern, und bei unreinen gemeinen Leuten von ihr befallen würden p). Degner erkennt die Anſteckung ſo ſehr, daß er ſie ſelbſt dem Titel ſeines Werkchens einverleibte, de Dyſenteria bilioſo — contagioſa. Zimmermann ſpricht in ſeinem dritten Kapitel, welches von dem Verlauf der Krankheit und ihren Urſachen handelt, gänzlich von keiner Anſteckung. Aber in ſeinem letzten Kapitel ſagt er endlich, daß „eine Ruhr nach Umſtänden anſteckend oder nicht anſteckend ſeye, daß die Anſteckung öfters ledig zufällig, und zuweilen allein durch Verſchlimmerung der Krankheit, ja auch durch Mangel der gehörigen Vorſorgen in den meiſten Epidemien entſtehe; wiewohl er keineswegs behaupten will, daß die Anſteckung die vornehmſte Urſache bei allen dieſen Kranken ſeye" q). Stoll geht ſo weit, daß er ſagt: „magni intereſſe puto, non ignorare, dyſente-

p) L. c. pag. 244. 263.

q) Von der Ruhr. Cap. X.

ſenteriam contagio carere" r). Und behauptet, daß „wohl durch die Auswürfe der Ruhrkranken die Luft verpeſtet werde, und dadurch faulartige, ausgezeichneter Weiſe Hoſpitalkrankheiten genannte Krankheiten entſpringen; daß es aber wider alle Erfahrung ſeye, daß die Ausdünſtung der Ruhrkranken die Krankheit auf andere fortpflanzen ſollte" s). In gleichem Ton iſt von unſerer letzten Epidemie ſelbſt, und von der des Jahrs 1781, in ſo weit beide in Herzogenbuſch beobachtet worden ſind, von dem berühmten Arzt J. van der Haar behauptet, daß ſie nicht anſteckend waren, das iſt, daß die Krankheit durch wechſelſeitige Berührung oder durch den Uebergang der Ausflüſſe von dem einen zum andern, nicht fortgepflanzt worden ſeye, ſondern daß ſie lediglich durch die nemliche Beſchaffenheit der Luft und fernere Urſachen, die auf jeden Leidenden eben ſtark gewürkt, und daher die Krankheit durch die nemliche epidemiſche Beſchaffenheit und nicht durch die Anſteckung verbreitet hatten, allgemein geworden ſeye" t). Wann wir nun dieſe verſchiedene

r) L. c. pag. 328.

s) Ibid.

t) Vrye Gedagten en Aanmerkingen over het niet beſmetlyke van den rooden Loop &c., in den algem. vaderl. Letteroeffningen 1783 Mengel. S. 577, 584.

Digitized by Google

ſchiedene Meinungen und Behauptungen von Männern, die ſämmtlich allen Glauben verdienen, und von erprobter Gelehrſamkeit ſind, mit dem vorhin Angeführten vergleichen, lernen wir, daß der Satz von der wahren Anſteckung der Ruhr noch nicht ſo klar und entſchieden ſeye, als man wohl leicht gedacht haben würde; ja, daß es auch ganz gewiß ſeyn müſſe, daß die Anſteckung, zum wenigſten öfters, ſehr gering oder gar nicht auffallend ſeye, und daß man ohne Zweifel wegen der Allgemeinheit der Krankheit zur nemlichen Zeit, ſelbige vielmals der Anſteckung wird zugeſchrieben haben, da doch die Schuld auf die allgemeine Urſachen, von denen wir gehandelt haben, allein oder vorzüglich hätte fallen müſſen. Anſteckung ſetzt Mittheilung von etwas zwiſchen zwei Körper voraus, wodurch der Geſunde allein durch eine mittelbare oder unmittelbare Gemeinſchaft mit demſelbigen, ohne daß die Mitwürkung anderer gemeinen Urſachen hiezu erforderlich ſeye, in den nemlichen Zuſtand der Krankheit verſetzt wird. Man vergleicht daher die Würkung der Anſteckung wohl mit jener der Hefen, die einen noch friſchen und nicht bearbeiteten Teig oder eine Flüßigkeit verändern, und ihrer eignen Art gleich machen, allein dadurch, daß ſie ſich, obgleich in ſehr geringer Menge, damit vermiſchen. Eine ſolche vis aſſimilandi iſt z. B. in der Anſteckung bei den Kinderpocken, es ſeie durch die Einimpfung, oder durch

den

den gewöhnlichen Weg, am allereinleuchtendeſten. Da derohalben die Krankheit in der nemlichen Jahreszeit an vielen, weit voneinander gelegenen Orten beinah gleichzeitig zu entſtehen pflegt, und auch gegenwärtig ſo entſtanden iſt, und da doch zur Anſteckung, zufolge des oben Angemerkten, eine mittelbare oder unmittelbare Berührung, und alſo eine ſichere wechſelſeitige Nähe der Krankwerdenden erfordert wird: ſo iſt es auch aus dieſem Grunde höchſt wahrſcheinlich, daß dieſe ſo weit verbreitete, gleichzeitige Entſtehung und Fortgang der Krankheit, vornemlich und zuerſt durch den ſchädlichen Einfluß allgemeiner Urſachen, die allgemeiner in der Luft und anderwärts verbreitet ſind, bewürket werde. Welches wir auch bereits im Vorhergehenden bewieſen haben. Wozu wir jetzt noch fügen, daß reine Anſteckungskrankheiten ſich auch nicht ſo ſehr an gewiſſe Jahreszeiten und Temperaturen der Luft binden, ſo wie es bei der Ruhr, wie wir geſehen haben, Statt findet. — Weswegen wir willig zu geben, daß die Ruhr, eben ſo wie Frühlings- und Herbſtfieber, Rheumatismen, und andere eine gewiſſe Jahreszeit haltende Krankheiten, ohne dazukommende Anſteckung herrſchend und allgemein ſeyn könne; gleichwie wir auch gern annehmen wollen, daß die angeführte Vertheidiger der Nichtanſteckung würklich ſolche Epidemien werden wahrgenommen haben; um ſo mehr, daß wir ſelbſt auch hier in Hardewick, in der Ruhr 1779 viele Spu-

 ren

ren einer ſehr geringen, oder keiner Anſteckung geſehen haben, welches ſich auch nun letzthin in Groningen, ja auch bei uns und zu Arnheim u), und anderwärts alſo verhalten hat. Allein auf der andern Seite wird doch dabei die kontagiöſe Art, der alſo entſtandenen Krankheit aus demjenigen, welches wir in unſerer vorhergehenden Vorſtellung bereits angeführt haben, und aus demjenigen, welches uns weiterhin in dem Verlauf unſerer Nachforſchungen beſtändig vorgekommen iſt, wahrſcheinlich. Nemlich, obſchon dieſe Krankheit nicht alle Gegenden, die den nemlichen Urſachen bloßgeſtellt zu ſeyn ſchienen, befallen hat, machte ſie doch daſelbſt, wo ſie einmal ihr Haupt empor geſchwungen hatte, beſondere Fortſchritte, und verbreitete ſich; und zwar ſo, daß ſie erſt in den nemlichen Häuſern, dann in der Nachbarſchaft, bei den nächſten Anverwandten, oder gar bei einem jeden, nach Maaßgabe ſeines Umgangs mit den Kranken ſich offenbarte, und ſehr einleuchtend von dem einen zum andern fortzugehen ſchien, bis daß ſie auf dieſe Weiſe nicht ſelten im ganzen Orte, diejenige Perſonen ausgenommen, die ſich in einer gewiſſen Entfernung gehalten hatten, herumgegangen wäre. Ein ſehr einleuchtendes Beiſpiel hievon hat man zu Nimwegen geſehen, woſelbſt dieſe Krankheit, ſo bald ſie aus wichtigen veranlaſſenden

Ur-

u) Vergl. Gaub. Patholog. N. 500.

Digitized by Google

Urſachen entſtanden war, ſich erſt über die Hausgenoſſen, und darauf über die Nachbarſchaft von Haus zu Haus, und zwar in einem gewiſſen Bezirk dieſer Stadt, welcher in vorigen Epidemien am wenigſten mitgenommen, oder wohl gar frei geblieben war, verbreitete, von da ſie endlich über die ganze Stadt zu herrſchen anfieng. So daß man hier beinah an keine andere Urſache der Verbreituug, als an wahre und eigentliche Anſteckung denken konnte. Man gebe ferner auf das von Wormingen bemerkte acht, woſelbſt die Krankheit, nachdem ſie ſich bei dem erwähnten Weber urſprünglich eingefunden hatte, ferner in dem ganzen Hauſe zirkulirte, und aus dieſem die ganze Nachbarſchaft ſo bösartig angriffe, und ſo, wie oben angemerkt iſt, herumgieng. Die nemliche Ordnung der Verbreitung, iſt auch bei dem urſprünglich krankgewordenen Amtsdiener zu Apeldoorn; wie auch bei dem Soldat und Bauerenknecht zu Ede wahrgenommen worden. Welche leztere Beiſpiele ſo viel wichtiger ſind, weil Ede, woſelbſt 1779 die Epidemie graßiret hat, jezt weniger dafür empfänglich zu ſeyn ſchien, und von derſelben gar nicht befallen wurde; ausgenommen, daß einige wenige Perſonen, die unmittelbar mit dieſen herübergeloffenen Kranken verkehrt hatten, davon, ohne ſie jedoch ferner auf andere fortzupflanzen, angegriffen wurden. Man füge hier noch hinzu, daß auf den meiſten Dörfern und

Bauerſchaften, woſelbſt die Ruhr bei jetziger Zeit graſſirt hat, dieſelbe in den einmal angegriffenen Häuſern mehrentheils ſo viel mehr um ſich gegriffen habe, als ſelbige volkreicher waren, welches wir von Garderen bereits mehrmals angeführt haben, und welches allenthalben genug eingeleuchtet hat, ſo daß die Anführung mehrerer Beiſpiele hier ganz überflüßig ſeyn würde v). Endlich läßt ſich unſere Wahrnehmung von dem Freibleiben derjenigen Perſonen, die einmal an der Ruhr krank gelegen hatten, gründlicher aus der gewöhnlichen Art einer anſteckenden, als einer nicht anſteckenden Krankheit erklären. Dann anſteckende Krankheiten haben weit ehender die Eigenſchaft, um nur einmal das nemliche Subjekt anzugreifen, wie z. B. vornemlich bei den Kinderpocken, den Maſern, dem rothen Frieſel u. ſ. w. einleuchtend iſt; indem ein Körper, welcher einmal die Gährung davon überſtanden hat, die Empfänglichkeit für eine zweite gleichartige Gährung gänzlich verloren hat. Aus welchem allem wir in Betreff der Hauptfrage gegenwärtiger Vorſtellung, folgern zu können glauben.

Erſtlich;

v) Zu Harlingen iſt die Fortpflanzung der Krankheit, durch die Anſteckung 1779 auf dieſe gedachte Weiſe auch ausnehmend ſichtbar und übereinſtimmend geweſen, werth — um bei Herrn Stinſtra nachgeſehen zu werden. Geneesk. Corresp. S. 945. — 46, 47. 50. —

Digitized by Google

Erſtlich; daß die Ruhr, wie vorhin bereits gezeigt iſt, in ihrem erſten Urſprung gewöhnlichen Krankheiten gleich ſeye, und ganz ſicher aus allgemeinen, ſowohl praediſponirenden als aufweckenden Urſachen, ohne daß hiezu eine Anſteckung erfordert wird, entſtehen könne.

Zweitens; daß die Dyſenterie auch gegenwärtig seyn, und ganz, ohne Spuren einer anſteckenden Art blicken zu laſſen, verlaufen kann, eben ſo, wie dieſes von epidemiſchen Katharren und Flüſſen oftmals wahrgenommen wird. Und dieſer Mangel der Anſteckung kann, wie wir glauben, beſonders in der leichteſten und gutartigſten Gattung der Krankheit, die ſich ſporadiſch zeigt, einer meiſtkatharraliſchen Art, und ohne dazukommender faulichter Abartung iſt, Statt finden.

Drittens; daß die Ruhr dennoch ſehr leicht anſteckend werden könne, ſo bald ſie eine bösartige verderbliche Geſtalt annimmt, wozu ſie ſowohl in Rückſicht ihres Hauptſitzes, woſelbſt die faulſte Auswürfe des Körpers gefunden werden, und wohin die am meiſten abgeartete verdorbene Feuchtigkeiten des ganzen Körpers den bequemſten Weg finden; als auch in Rückſicht ihres beſondern Urſprungs, wann ſie unter einer zuſammengehäuften Menge Menſchen entſtanden iſt, bald geneigt wird. Und hierinn vergleichen wir un-

unſere Krankheit mit den bösartigen rheumatiſchen Krankheiten, deren überkommenes Anſteckungsvermögen in einigen Umſtänden auch nicht gehemmt werden kann. Deſto gewiſſer und allgemeiner ſcheint uns die Anſteckung der Ruhr zu ſeyn, als ſie verhältnißmäßig aus heftigern veranlaſſenden Urſachen in ungünſtigern Konſtitutionen, und vorzüglich aus bereits gebildetem bösartigen Anſteckungsſtoff von andern, wodurch ihre giftige Art nachdrücklich entwickelt wird, entſprungen iſt. — So viel glauben wir aus unſern Beobachtungen fürs Gegenwärtige in Betreff des Anſteckungsvermögens der Krankheit ſchließen und feſtſtellen zu können, bis daß nähere Erfahrungen mehr Licht hierüber verbreiten werden. — Um nun ferner zu beſtimmen, „ob man aus Rückſicht des auf dieſe Weiſe angenommenen Anſteckungsvermögens, die Krankheit ſo ſehr ſcheuen müſſe," welches die andere Abtheilung unſerer gegenwärtigen Vorſtellung wäre, können wir noch keine ganz gnugthuende Entſcheidung geben, indem dieſe auf eine nähere Kenntniß, als wir bis hierhin haben erhalten können, der wahren Art des Anſteckungsſtoffes, ſeiner Wegen und Weiſe zu würken, wie auch des verſchiedenen Grades ſeiner Würkſamkeit würde beruhen müſſen. Was mir demnach aus allem, was ich geſehen habe, wahrſcheinlich geworden iſt, will ich zur Probe, und um auf dieſe Art etwas beſſeres und mehreres von andern, die vermuthlich genauere und häufi-

häufigere Beobachtungen, als ich, über dieſen Gegenſtand haben anſtellen können, herauszulocken, erzählen.

Erſtlich; wo Anſteckung bei dieſer Krankheit Statt findet, verbreitet ſie ſich vornemlich durch die Ausleerungen des Stuhlgangs; ſo daß es mir vorkommt, als wenn auſſer dem Bezirk der ſtinkenden Ausflüſſe dieſer Exkremente, kein wahrer durch die Luft verbreiteter Anſteckungsſtoff dieſer Krankheit zu fürchten ſeye.

Zweitens; halten wir für höchſt wahrſcheinlich, daß auch die Ausdünſtung und der Athem bei Angeſteckten, nicht ohne Anſteckungsvermögen ſeye: welche aber doch noch weniger durch den Luftkreis ſich weit verbreiten, und beinah nicht anderſt, als durch unmittelbares Einathmen, Durchſchlucken, Berühren, unvorſichtige Behandlung der Kranken, Zuſammenbrütung mit ihnen in einem engen eingeſchloſſenen Raum, und noch mehr durch das Schlafen in dem nemlichen Bette u. ſ. w. wird anklebend ſeyn können. Hieraus folgt dann, daß man dieſe Krankheit in Rückſicht ihres gefürchteten Anſteckungsvermögens keineswegs ſo ſehr wird zu ſcheuen haben, daß man durch Menſchenliebe und andere Pflichten aufgefodert, nicht getroſt in Städten, Orten und ſelbſt in Häuſern,

darinn die Krankheit herrſcht, ohne einige Furcht für eine in der Luft ſchwebende Anſteckung verkehren, und ſich aufhalten könnte, vorzüglich, wann dabei die fernere beſondere, gegen die weſentlichere Anſteckungskraft in der letzten Abtheilung dieſes Werkchens, noch kürzlich vorzutragende Vorſorge gehörig beobachtet wird. — Der Gedanke, daß der anſteckende Stoff dieſer Krankheit nicht ſo ſehr durch die Luft verbreitet ſeye, hat mich, ich geſteh' es — auch beſtändig in unſerer letzten Epidemie beſeelet; ſo, daß ich ungeſcheuet, ja ſelbſt ungerufen, allein durch den Eifer, meine Wahrnehmungen auszubreiten, angetrieben, nach allen Orten, in allen Häuſern und zu allen Kranken, die man mir als die Gefährlichſte, und am heftigſten unter allen Angeſteckten angab, mich begeben habe. Hieſelbſt hab ich alsdann die Beſchaffenheit und Umſtände der Krankheit bei einem jeden insbeſondere, ſo genau es mir möglich ware, ausgeforſcht, die Ausleerungen auch durchgehends unterſucht, und lediglich mit der Behutſamkeit, wovon in der letzten Abtheilung wird gehandelt werden, am Krankenbette ſelbſt, ohne allemal etwas Anſteckendes zu beobachten, aufgezeichnet habe. Doch bemerkte ich etliche Malen bei dieſem Herumgehen einige krampfhafte Bewegungen in den Gedärmen, die mir anfänglich wohl einige Angſt einjagten, da ich aber fande, daß dieſelbe durch Beobachtung einer guten Vorſorge und ordentlichen

Ver-

Verhalten, ſelbſt beim Zurückreiten ſchleunig aufhörten, keine Bedenklichkeit erweckten, um mein angefangenes Werk am andern Tag wieder fortzuſetzen, und ohne eine üble Folge zu beendigen w). — Das Freibleiben ſo vieler Aerzten von der Anſteckung in den angegriffenen Städten und Dörfern, welche ſämmtlich, mehr wie ich, täglich die ganze Epidemiezeit durch, unter den Kranken verkehrten, und ſich ſehr oft

w) Es iſt mir doch nicht unwahrſcheinlich, daß die beſondere Empfindung in den Gedärmen einer Drohung oder flüchtigen Würkung des Anſteckungsſtoffes beizumeſſen geweſen ſeye, welche, ohne darauf zu haften, vorbeigieng. Durch meine Nähe, zumal bei Beſichtigung des Abgangs und der Zunge, muſte ich dem Bezirk der Exkremente und dem Athem mich durchgehends ſehr nähern, überdies war die Unreinigkeit und die verdorbene Luft bei vielen ziemlich groß, weil durch die überhäufte Geſchäfte, die gewöhnliche und nöthige Vorſorge auch wohl einmal vergeſſen oder verſäumt wird. Herr van Manen bemerkt, daß er ſich auch während der Ruhrzeit mehrmals etwas entſtellt fühlte, mit jeweiligen Prikelungen im Unterleib, ohne weitern Erfolg; worauf er ſeinen Stuhlgang zwar natürlich, aber auswendig bläulicht fande. An der Stelle dieſer blauen Exkremente ſahe er ſchwarze Flecken, da er lange nachher in der That die Ruhr zu bekommen anfieng, die ſich bei fernerem Fortgang der Krankheit auch wieder verloren. Geneesk. Corresp. S. 554. —

oft müde laufen muſten, befeſtiget meinem Bedünken nach noch ferner das Unvermögen der Anſteckung der Atmoſphäre der Krankenſtuben, welche ſonſt gewißlich viele von ihnen in dieſe Krankheit hätte ſtürzen müſſen, wovon aber jetzt nur einzele Beiſpiele hie und da geweſen ſind, und keiner dieſer Männer hat das Leben dabei eingebüſſet. Sehr wichtig iſt hier vornemlich das Beiſpiel des Herrn Stinſtra, welcher in der bösartigen Epidemie 1779 zu Harlingen, beſtändig von aller Anſteckung frei und geſund geblieben iſt, obſchon er, laut ſeiner eignen Auſſage, vom frühen Morgen, bis in die ſpäte Nacht anhaltend, täglich oft bei hundert angeſteckte Häuſer beſuchen, und in der engen Wohnſtuben, unter dem faulen Geſtank beinah beſchweigen muſte x). — Ferner hat man auch nun zu Garderen wahrgenommen, daß in den am ärgſten angeſteckten Häuſern noch viele, ſelbſt ohne Vorſorge freigeblieben, und einige von den gefährlichſten Kranken nur leicht angeſteckt worden ſind. Zu Elburg blieb ein Todtengräber, obſchon er kaum von einem bösartigen Gallenfieber herſtellt, zwiſchen an der Ruhr geſtorbene Leichen zu graben anfieng, wovon der Geſtank bei dem warmen Wetter beinah unerträglich ware, von dieſer Krankheit befreiet y). Pringle ſcheint ſeine Leichen-

x) Siehe Geneesk. Correſp.

y) Van Manen ibid.

Leichenöffnungen der Geſtorbenen ohne Scheu verrichtet zu haben, ſo wie ſelbige auch jezt zu Nimwegen von dem Herrn Albertus ohne einige Gefolge vorgenommen worden ſind. Welches alles daher die minderflüchtige, und deswegen deſto minder zu fürchtende Art des Anſteckungsſtoffes bei der Ruhr überflüſſig zu beſtätigen ſcheinet. Gerne unterſchreiben wir darum Pringles Ausſpruch, daß dieſe Krankheit wirklich nicht ſo anklebend iſt, als viele andere von anſteckender Art, z. B. die Kinderpocken und Maſeren; daß ſie ſich nicht ſo ſchnell verbreitet, und daß ihre anſteckende Kraft in gelinden Epidemien ganz unmerklich ſeyn könne; beſonders, wenn Zuſammenbrütung und Unreinlichkeit vermindert werden z).

Von der eignen Jahreszeit der Krankheit, der Dauerhaftigkeit des Anſteckungsſtoffes und dem Zeitpunct ſeiner Wirkung.

In Betreff der eignen Jahreszeit haben wir bereits oben erklärt: daß die herrſchende oder ſporadiſche Ruhr allzeit eine Erſcheinung der warmen Jahreszeit ſeye, von den heißeſten Sommertagen bis tief in den Herbſt entſtehe, und durchgehends mit dem Winter ganz verſchwinde; in Anſehung deſſen wir uns auf die allge-

z) Diſ. of the Arm. p. 244., vergl. mit p. 264.

allgemeine Erfahrung a) in allen Epidemien berufen haben. Seitdem haben wir in der Nachforſchung unſerer letzten Epidemie, mehr ins beſondere geſehen, daß dieſelbe an den zuerſt angegriffenen Orten, z. B. Arnheim, Nimwegen und der umliegenden Gegend ihre heftigſte Wuth im Juli und Auguſt; in den folgenden z. B. Rozendal, Velp, Ooſterbeek, Voorſt, Apeldoorn, Ede, Wageningen, Tiel, Zutphen u. ſ. w. im Auguſt und September, darnach meiſtens im September und October in Garderens Kirchſpiel, dem Amt Ermelo und verſchiedenen andern Dörfern, von deren mehreſten wir oben insbeſondere geredet haben; geäuſſert habe. Wobei wir durchgehends ſahen, daß die Epidemie gröſtentheils in einem Zeitraum von zwei Monaten, oder in noch kürzerer Zeit zu Ende lief, auſſer in einigen wenigen Fällen, wo ſie ſich hie und da erſt im dritten Monat endigte, und daß die Krankheit als Epidemie beinah nirgend nach dem October

a) Das Zeugniß von Pringle mag hier noch insbeſondere hinzukommen: „Die ärgſte und häufigſte Ruhr, ſagt er, „kommt gegen das Ende des Sommers oder im Anfang „des Herbſtes. Zu dieſer Zeit wird ſie herrſchend und „anſteckend, behält anhaltend ſechs Wochen oder zwei die „Oberhand, und geht dann zu Ende." L. c. Ch. VI. §. I. p. 244., ſeq.

tober ſeye geſehen worden b); weil ſelbſt die Kranke dieſes und die wenige, die noch hie und da ſich im folgenden Monat gezeigt haben, ſchlechterdings als Producte ſpäterer Anſteckung, als Rückfälle, und als eine zweite oder chroniſche Krankheit, nach meiner Meinung, anzumerken waren. Es iſt wahr, man hat noch beinah dieſen ganzen ſtrengen Winter durch, und ſelbſt in dieſem Frühjahr, aus verſchiedenen Gegenden unſerer Provinz hie und da von einigermaßen wiederaufkeimender oder noch anhaltender, ſelbſt mit Tödtlichkeit und einiger Fortpflanzung verpaarter Krankheit gehöret, welches, wann man nicht eine Art von Diarrhoe für Dyſenterie — wie öfters geſchieht, gehalten hat, zum Beweis desjenigen dienen würde, was bei Degner angemerkt iſt, daß der dyſenteriſche Anſteckungsſtoff nicht allemal und vollkommen, dem Winter, wodurch er ſonſt bezwungen wird, weiche, ſondern daß dieſer Saame oft lang ruhen könne, um bei Gelegenheit hervorzuſchieſſen c). Und weil die auſſer der warmen Jahreszeit entſtehende Ruhr gänzlich

b) Die Aufeinanderfolgung und Dauer der Epidemie vom erſten bis auf den letzten Kranken, in den verſchiedenen Dörfern und Bauerſchaften des Amts Ede in Zeitordnung zur Ueberſicht gebracht, kann man ſehen in der oben gegebenen allgemeinen Tabelle.

c) P. 92. §. 39.

lich keinen andern Urſprung, als übrig gebliebene Anſteckung haben kann, wie insbeſondere Strack am triftigſten beweiſt d): ſo muß folgen, daß der dyſenteriſche Anſteckungsſtoff ſehr dauerhaft, und in Kleidern, Decken oder Betten hängen geblieben, und dadurch von dem einen zu dem andern, auch nach andern Orten übergebracht, und auf dieſe Weiſe fortgepflanzt worden ſeye. Der Anſteckungsſtoff würde dann auch auſſer der Epidemiezeit noch wirkſam ſeyn können, welches mit einer gegentheiligen wichtigen, zu Harlingen gemachten Wahrnehmung nicht übereinſtimmt e). So daß wir wenigſtens den Punct der Dauerhaftigkeit des Anſteckungsſtoffes noch, bis nach näheren Beobachtungen — unbeſtimmt laſſen. Ueber den Zeitpunct der Anſteckung, oder die Zeit von dem Auffangen der Anſteckung bis zum Ausbruch der Krankheit zu verlaufen pflegt, können wir auch ſchwerlich einige Beſtimmung angeben, ſelten wiſſen, ob, vielweniger um welche Zeit ſie die Krankheit durch

d) L. c. p. 13.-14.

e) Mobilien und wollene Kleider von Verſtorbenen, die nicht gehörig gereinigt waren, wurden im Vorwinter von andern begierig aufgekauft, und haben daſelbſt, ſo viel man weiß, keine neue Anſteckung verurſacht. Ja Herr Stinſtra erwähnt gar keiner Spuren der Krankheit im Winter nach der heftigen Epidemie vom Jahr 1779. —

durch Anſteckung aufgefangen haben. Herr Bruins hat zu Garderen zu dieſer Unterſuchung viele vergebliche Mühe angewendet. Gleichwohl ſcheinen die beide folgende in dieſem Kirchſpiel vorhin wahrgenommene Fälle hiezu etwas beizutragen. Zu Houtdorp, woſelbſt die Ruhr damals nicht graßirte, kam eine an der Ruhr erkrankte Frauensperſon von Nykerk, und dieſe Krankheit entſtande darauf in dem Hauſe, worinn ſie beherberget ware, ohngefähr zehn Tage nach ihrer Ankunſt. Eine Tochter des H. R. ſchlief bei einer von einem andern Ort angekommener mit der Ruhr behafteter Frau, und wurde nach ſieben Tage von der nemlichen Krankheit angegriffen. Welches ohngefähr mit einem von Strack angeführten Falle eines in **Worms** angeſteckten Menſchen, wodurch acht Tage darauf die Krankheit auch zu Mainz ausbrach, übereinſtimmt, obgleich dieſer Schriftſteller den Ausbruch auch ſchleuniger glaubt beobachtet zu haben. Woraus man wenigſtens dieſes erſiehet, daß nach der aufgefangenen Anſteckung durchgehends einige Tage den Ausbruch der Krankheit ſelbſt vorhergehen, binnen welchen man der kommenden Krankheit wahrſcheinlich nicht ohne einigen Erfolg würde begegnen können, wann man die geſchehene Anſteckung vermuthen könnte, ob wir gleich den genauen Zeitpunkt des in Würkung geſetzten Anſteckungsſtoffes noch unbeſtimmt laſſen müſſen.

Digitized by Google

Die Allgemeinheit des Einfluſſes, und der verderblichen Kraft unſerer Epidemie noch kürzlich auseinander geſezt.

Zur Entſchuldigung der Weitläuftigkeit unſerer bis hiehin angeſtellten Nachforſchungen, und der hiedurch ermüdeten Geduld unſerer Leſer fügen wir zum Beſchluß noch folgende Anmerkungen hiebei, welche zugleich dazu dienen können, das groſſe Gewicht dieſes Gegenſtandes, und deſſen ernſtlicher Bearbeitung zum Beſten aller, die ſich mit der Ausübung der Arzeneikunde in unſerem Geweſte abgeben, kürzlich an den Tag zu legen. —

Erſtlich, bemerken wir das kräftige Würkungsvermögen, und den allgemeinen Einfluß dieſer epidemiſchen Konſtitution auf diejenige Orte, die ſie befallen hat; beſonders auf dem platten Lande. Es hat ſich ja, wo wir im Stande ſind, die Anzahl der Einwohner mit jener der Kranken zu zählen, und untereinander zu vergleichen, gezeigt, daß durcheinander gerechnet, mehr als die Hälfte der Einwohner von der Krankheit ſind angegriffen worden. Zu Ede war es beinah die Hälfte, zu Garderen mehr als zwei Drittel, zu Meerveld juſt die Hälfte. Aus welchen Beiſpielen man über ſo viele andere Orte, von denen wir die genaue Anzahl der Einwohner und der Erkrankten nicht erfahren haben,

ben, die aber doch nicht weniger angegriffen waren, urtheilen kann. —

Zweitens; die große Bösartigkeit der Epidemie erhellet aus der Anzahl der Geſtorbenen im Verhältniß gegen jene der Krankgewordenen. So betragen die aufgezeichnete Kranke, allein vom Amt Ede, Barneveld und Ermelo, die wir oben insbeſondere berechnet haben, zuſammen eine Summe von — — 1090, und die davon Geſtorbene zuſammen — — 386: das iſt, mehr als einen dritten Theil der Kranken. Und wir haben alle Urſache, um zu glauben, daß in den übrigen Diſtrikten des platten Landes dieſer Provinz das Verhältniß nicht minder ſtark wird geweſen ſeyn. Man erinnere ſich lediglich, daß zu Bemmel in der Oberbetau gegenwärtig 120 Todte von einer nicht größeren Anzahl als 600 Einwohner gezählet wurden, indem die Wuth der Krankheit in den meiſten andern Dörfern der Ober- und Niederbetau, der Maas und Waal, und des Reichs von Nimwegen nicht minder heftig ſcheint geweſen zu ſeyn. Ja das nemliche Verhältniß findet auch in der heftigen unter Drempt u. ſ. w. wahrgenommenen Epidemie von 1779 Statt, woſelbſt damals von 281 Kranken, 97 geſtorben ſind, das iſt, ebenfalls, reichlich ein Dritteltheil. Weswegen man den Grad der Tödtlichkeit dieſen beiden Epidemien auf dem platten Lande beinah gleichſtellen kann,

und zwar alſo, daß im Ganzen genommen, von drei Kranken, durchgehends einer geſtorben iſt f).

Drit-

f) Um die Bösartigkeit unſerer Epidemie mit andern anderwärts vorgefallenen vergleichen zu können, würde man von dieſen auch die aufgezeichnete Anzahl der Kranken und Geſtorbenen haben müſſen, welche beinah nirgend aufgeſchrieben wurden. Wenige Aerzte denken doch in dieſem Stücke ſo edel, wie Hippokrates, welcher den tödtlichen Ausgang der Krankheiten, nicht weniger, als den Glücklichen verhehlte. Und gewiß wär dieſe Offenherzigkeit, zumal in Epidemien, ſehr zu wünſchen. Der ſcharfſinnige Zimmermann hat uns von der herrſchenden Ruhr 1765, im Kanton Bern ſolche Rechenſchaft gegeben, die uns gröſtentheils behülflich iſt, die Bösartigkeit jener Krankheit mit der Unſerigen vergleichen zu können. Er gab nemlich S. 4. ſeines deutſchen Werks, vornemlich eine Ueberſicht von vielen Dörfern, die wir allein hier gegen unſere Dörfer und Landgegenden in Betrachtung ziehen können. Folgende Tabelle liefert uns dieſe Ueberſicht:

Amt Murten,	in 6 Dörfern,	327 Kranke.	56 Geſtorb.
— Arwangen,	in 11 —	244 —	47 —
— Biberſtein,	in 3 —	270 —	54 —
— Lenzburg,	in 31 —	1014 —	308 —
Zuſammen	in 51 Dörfern,	1855 Kranke.	465 Geſtorb.

Welches Verhältniß auf einen Todten gegen 4 Kranke auskommt: daher eine nicht vollkommen ſo heftige

Tödt-

Drittens; daß die Krankheit auf dem platten Lande ſo allgemein eingeriſſen, und daſelbſt vorzüglich auf den gedachten Grad der Bösartigkeit geſtiegen iſt, ſcheint mir die heftige Art der Epidemie noch mehr zu beſtättigen. In den Städten aber, die nun vor andern heimgeſucht wurden, z. B. Nimwegen und Arnheim, iſt die Krankheit ſicher bei weitem nicht zu der Hälfte der Einwohner durchgedrungen, ja die höchſte Anzahl derſelben beträgt zu Nimwegen lediglich ohngefähr einen vierten Theil. Und um den Unterſchied der Sterblichkeit zwiſchen Stadt und Dorf näher gegeneinander zu vergleichen, richte man nur ſein Augenmerk auf die nemliche Stadt, und das ſehr nahe dabei liegende Dorf Bemmel. In Bemmel ſtarben doch, wie wir oben erzählten, von 600 Einwohnern 120, das iſt, 1 von 5: allein in Nimwegen ſtarben kurz vorhin von 16000 Einwohnern 457, das iſt, nahe genug 1 von 36. — Welch' ein erſtaunlicher Unterſchied! Hieraus darf man auch wiederum leicht ſchlieſſen, daß nach der Anzahl der Einwohner bei weitem nicht ſo viele Kranke in Nimwegen, als zu Bemmel werden geweſen ſeyn. Ferner erhellete es aus dem zu-

Tödtlichkeit als bei uns, obgleich der Unterſchied nicht groß iſt, und auch hieraus wird die verderbliche Art der Ruhrepidemien im Allgemeinen, vorzüglich auf dem platten Lande, nachdrücklich beſtättigt.

vor von Nimwegen, Arnheim, Zutphen u. ſ. w. angeführten zur Genüge, daß nach Maaßgabe der Kranken nicht ſo viele in den Städten, als auf dem platten Lande geſtorben ſind. Dies alles, ſag ich, beſtättiget mir die heftige Art der eigentlichen epidemiſchen Konſtitutionen. Dann ob es gleich gewiß iſt, daß die Städte wegen der Nähe geſchickter Aerzten, und alles deſſen, was zu einer guten Behandlung erfordert wird, auch vieles voraus haben: ſo iſt es doch dagegen nicht weniger wahr, daß die hinzukommende Urſachen unreineren Luft, ſchädlicher Zuſammenbrütung vieler, und vorzüglich auch der Anſteckung in den Städten ſtärker ſeyn müſſen, als auf dem platten Lande, woſelbſt die Häuſer geräumiger, luftiger auseinander ſtehen, und die Leute nicht ſo dicht beiſammen wohnen. Zu geſchweigen, daß ſelbſt in den Städten vermuthlich die wenigſte Kranke von der Beihülfe geſchickter Aerzten Gebrauch gemacht haben. Weswegen ich die häufigere Ueberfälle der Krankheit, und ihre größere Bösartigkeit auf dem platten Lande beinah gänzlich der daſelbſt urſprünglich heftiger würkenden epidemiſchen Konſtitution, wodurch ich den beſtimmten Einfluß, und die Einwürkung der beſondern Beſchaffenheit der Luft und der Witterung, wovon wir im Vorhergehenden weitläuftiger gehandelt haben, verſtehe, glaube zuſchreiben zu müſſen. Dieſe haben wir aber wider die gangbarſte Meinung von der allgemeinen Einwür-

kung

kung einer verderblichen ſaulen Luft unterſcheiden wollen, da dieſe Beſchaffenheit der Luft und der Witterung, ganz gewiß in den luftigen Landgegenden ihre erſte und am wenigſten gehinderte Würkung ausüben kann. So haftete z. B. das ſtärkſte Einreiſſen der Epidemie, und ihre gröſte Tödtlichkeit auf die ſo ausnehmend luſtig gelegene Orte Meerveld und Garderen, dagegen ſie in den Städten weit gelinder wüthete, wodurch obige Behauptung von neuem bewahrheitet wird.

Viertens; da wir die genaue Anzahl aller Kranken in unſerer Provinz nicht mit Gewißheit beſtimmen können: ſo kann man doch aus dem Vorhergehenden zur Genüge abnehmen, daß ſehr viele Tauſende von dieſer Zuchtruthe ſind getroffen worden. Und da ich eus den beſondern Angaben zum wenigſten zwölfhundert in unſerem Quartier der Velau allein, an der Ruhr Geſtorbene rechnen kann; indem das Quartier von Nimwegen wahrſcheinlich dieſe Zahl beinah zweimal, und die Grafſchaft Zutphen wohl die Hälfte derſeben wird ausgeliefert haben: ſo kann man meiner Meinung nach für gewiß annehmen, daß die Epideme des Jahrs 1783 in beinah vier Monaten dem Herzogthum Geldern und der Grafſchaft Zutphen eine Entvölkerung von beinah viertauſend Seelen zugefügt habe. Fürwahr ein Verluſt, wofür ein menſchliches

Herz zitteren ſollte, und welcher die Aufmerkſamkeit und die Verlegenheit der Beſchützer des öffentlichen Wohls zu der allerernſthafteſten Vorſorge aufrüſt, und die Aerzte treibt und anmahnet, um zur Vorkehrung der beſten Arzeneien zur Vorbauung und Heilung keine Mühe zu ſparen!

Von der allgemeinen Vorbauung.

So ausführlich unſere vorhergehende Bemühung in Betreff vieler unſerem Hauptzweck beigekommener Sachen ausgefallen iſt, wozu uns die genommene Mühe zufällige Gelegenheiten eröffnete, und die wir ihrer Nützlichkeit halber vorbeizugehen uns nicht entſchließen konnten: ſo viel kürzer und eingeſchränkter werden wir nun die Anwendung des Theils, welcher lediglich in Rückſicht der veranlaſſenden Urſachen abgehandelt iſt, und welchen wir insbeſondere als eine nöthige und feſte Grundlage, um darauf die Regeln und Vorſchriften der allgemeinen Vorbauung, zufolge unſerer hierüber im Anfang unſerer Nachforſchungen gegebener Erklärung, zu gründen, entworfen hatten, zu machen uns bemühen. Gleichwie daher die Kurart vorhin überhaupt, und vornemlich zum allgemeinen Nutzen von uns iſt vorgetragen worden: wollen wir auch jetzt wieder auf die nemliche Weiſe dieſen zweiten praktiſchen Theil unſerer Arbeit, der nicht minder fürs Allgemeine begreiflich ſeyn muß, in einigen nacheinan-

der

der folgenden Abſchnitten auf eine einfache Art abhandelen. Wobei wir dieſes noch erinneren, weil dieſe allgemeine Vorbauung in der Vermeidung oder in dem auſſer Würkung ſetzender veranlaſſenden Urſachen beſtehet: daß auch die Ordnung und das Verhältniß dieſer veranlaſſenden Urſachen das natürlichſte Bezirk, und die Grundlage der Vorbauungsregelen ſelbſt darbieten.

§. 27.

Die allgemeinſte, erſte und bekannteſte veranlaſſende Urſache der Krankheit, haben wir der beſondern Beſchaffenheit der Luft; beſonders ihrer übermäßigen und anhaltenden Hitze, Trockenheit, Schraffheit, ſonderbarer mit vielen und ſchleunigen Veränderungen abwechſelnder Temperatur zugeſchrieben; wovon die kennbare Einwürkungen auf den menſchlichen Körper, als vielvermögende prädiſponirende und aufweckende Urſachen der Krankheit an ihren gehörigen Orten insbeſondere angewieſen, und durch die Erfahrung beſtättiget ſind. Weil man aber dieſe Beſchaffenheit der Luft nicht veränderen kann, ſo iſt die erſte Vorbauungsregel, ſie ſorgfältig zu meiden. Dieſes geſchiehet, wann man ſich dieſer offenen freiwürkenden Luft und Sonne, welche vorzüglich in der Mitte des Tages wegen der Hitze, und um die Morgen- und Abendzeit der plötzlichen Veränderungen halber am meiſten zu fürchten

 ſind,

ſind, und welche ferner auf offne nicht beſchützte Plätze am ſtärkſten würken, ſo wenig als möglich bloßſtellet. Weswegen auch alsdann das Arbeiten, Gehen und Verkehren auf Aecker, Felder und Wege für ſo viel nachtheiliger zu halten iſt, als ſolche dem ungehinderten Einfluß der Sonne und Luft mehr bloßſtehen. Diejenige, die es in ihrer Wahl haben, thun deswegen beſſer, ſich zu dieſen Zeiten im Hauſe, oder zum wenigſten in mehr verwahrten Bezirken aufzuhalten, und ſelbſt ſcheinet, wie auch die Beobachtungen gelehret haben, der Aufenthalt in den Städten ſicherer, als auf dem platten Lande zu ſeyn. Diejenige, die ſich auf dieſe Weiſe der Luft nicht gänzlich enthalten können, wie Ackerleute, Taglöhner, Schaafhirten, ja auch Reiſende, müſſen doch allen möglichen Schatten und Bedeckung ſuchen, und um die gedachte ſchlimmſte Zeiten des Tags ihre Verrichtungen aufgeben; wann ſie ſich nicht in die dringende Gefahr ſtürzen wollen, durch Krankheiten weit mehr zu verlieren, als ſie durch dieſe geringe Verſäumniß würden verloren haben. Die gröſſere vorhin angeführte Allgemeinheit der Krankheit unter den Landleuten, Schaafhirten u. ſ. w. beſtättiget die nicht zu bezweiflende Nothwendigkeit dieſer Vorſorge.

§. 28.

Zu dieſer Vermeidung der ſchädlichen Eindrücke einer

einer ſo gefährlichen Beſchaffenheit der Luft gehöret auch insbeſondere, daß man ſich nicht zu dünn kleide. Durch ein dünnes Kleid dringt die Kraft der Luft, und ihre Veränderungen deſto leichter in uns auf den Körper, und auch ſelbſt die Laſt der Hitze wird dadurch nicht ſo viel erträglicher, wie man vielfältig glaubt. Wir wollen deswegen eben keine ſchwere oder warme Kleidung anrathen, ſondern allein erinneren, daß man ſeine gewöhnliche Sommerkleidung um ſolche Zeit nicht noch mehr verdünnen muß, zumal wann man ſich ſelbſt nicht bewegt, ſondern lediglich reitet oder fährt, weil man drauſſen allzeit, beſonders des Morgens und Abends einige Zugluft ſpürt. Aus dieſer Urſache ſind auch Kleider von wollenem Zeuge, wann ſie nicht zu ſchwer ſind, beſſer als von Leinen oder Seide, weil die Erſtere auch die Veränderungen der Luft nicht ſo ſchnell annehmen, und Letztere, zumal wann man geſchwitzt hat, länger feucht bleiben, und dann vorzüglich kalt werden. Ich habe mich darum auch, wann ich um dieſe Zeit drauſſen ware, mit einem wollenen, doch ſehr leichten Ueberrock, der loſe um den Leib ſchloſſe, bekleidet, und der mir keineswegs zur Laſt ware, wann ich nur mit mäßigen Schritten einhergieng. Und dieſer Gebrauch eines Ueberrocks iſt um ſo nöthiger, wann man gezwungen wird, des Abends, Nachts, oder Morgens auszugehen. Dieſe Vorſorge betrifft nicht allein vermögendere, ſondern auch in ſo weit die

gemei-

gemeine Landleute und Arbeiter, damit ſie durch das Ablegen zu vieler Kleider, und durch das Stehen im bloſſen Hemde, ſich dem nemlichen Nachtheil nicht bloßſtellen mögen.

§. 29.

Weil ferner ſchleunige Verkühlung ſo ſehr gemieden werden muß, weil ſie eine vielvermögende aufweckende Urſach iſt, ſo hat man den Rath, ſich gehörig zu bedecken, noch ernſtlicher zu beobachten, wann man erhitzt und ermüdet Ruhe ſucht. Der Arbeiter ziehe daher, ſo bald er Pauſe macht oder aufhört, ſeine abgelegte Kleider wieder an; und weichere Konſtitutionen von vornehmern arbeitloſen Stande müſſen hierinn noch ſorgfältiger ſeyn, wann ſie um einige erhitzende Bewegungen wieder gut zu machen, ihre gewöhnliche Kleider noch mehr verdünnt haben. Ein jeder meide in dieſem Zuſtand allen Wind und Zug, man lege oder ſetze ſich nicht auf bloſſer Erde nieder, noch ſuche man in kalten feuchten Zimmern auszuruhen; vielweniger entblöſſe man ſeinen Körper um eine angenehme, doch höchſt gefährliche Verkühlung zu genießen; ſondern man bedecke ſich dann im Gegentheil deſto ſorgfältiger. Alle dieſe Vorſorgen werden noch ſo viel nothwendiger, wann die Witterung dabei ſchleunig verändert, und unfreundlicher wird, oder wann der kühle Abend eben eingefallen iſt.

§. 30.

Wegen der Gefahr der Verkühlung, und der dadurch gehinderten Ausdünſtung, hüte man ſich ſorgfältig, bei regneriſcher, unfreundlicher Witterung naß und kalt zu werden, wovon wir in überzeugenden Beiſpielen geſehen haben, daß es in Hervorrufung der Krankheit auch noch im Herbſt, und nachdem die heiſſe Zeit bereits vorbei war (§. 4.) ſo fruchtbar und vermögend wäre. So bald alſo die Witterung unfreundlicher oder ſtürmiſcher wird, kleide man ſich etwas dicker, nehme ſeinen Ueberrock, zumal, wann man drauſſen ſeyn muß, und verlaſſe ſeine Sommerkleidung beizeiten gänzlich. An ſtürmiſchen Tagen ſollte man ganz und gar nicht drauſſen arbeiten, noch an ganz offnen Orten ſich lange aufhalten. Wird man aber auf dieſe Weiſe unverſehends überfallen, oder hat man ſich zu ſolcher Zeit nicht zu Haus halten können: ſo lege man ſo gleich bei der Zuhauskunft die naſſe Kleider ab, und trockne ſich ſchnell am Feuer. Darauf genieße man warm gemachtes Bier, Wein, Thee oder Kaffee, lege ſich früh zu Bette, und decke ſich wohl, um in eine gelinde Ausdünſtung zu kommen.

§. 31.

Feuchte Schlafzimmer und Betten ſind eben deswegen ſehr nachtheilig. Dieſe müſſen daher über Tag

wohl

wohl gelüftet, und letztere lang abgezogen bleiben, auch bei guter Witterung in die freie Luft gebracht werden; zumal das Bettſtroh, welches auch an ſich ſelbſt, wenn es nur trocken gehalten, und gehörig erneuert wird, allein mit einem Bettuch belegt, ein hinreichendes und geſundes Bett für Dürftige, die ſich ſonſt oft mit einem alten müſſigen Federnbette behelfen muſten, ausmachen kann. Mit einem Wort, alles was den Körper berührt, es ſeie Decke, oder Kleider, muß recht trocken gehalten werden.

§. 32.

Nicht weniger hat man ſich, zumal bei erhitztem Körper, für reichlich und ſchleunig herunter geſchlucktem kalten Trinken in Acht zu nehmen. Dann dieſes verurſacht nicht allein eine gefährliche Abkühlung der erhitzten Eingeweiden, ſondern es gibt auch der vermehrten Ausdünſtung einen plötzlichen Stoß, und hemmt dieſelbe ſchleunig. Welche vermögende Urſach aber unſerer Krankheit dieſe ſchleunig unterdrückte Ausdünſtung hervorbringe, iſt nicht nur im Vorhergehenden zur Genüge bewieſen, ſondern die Erfahrung des Hrn. Zimmermann, beſonders in Rückſicht dieſer Einwürkung des kalten Trinkens, beſtättigt dieſes noch zum Ueberfluß g). In dieſem Zuſtand muß man daher kein anders,

g) „Ich habe würklich bemerket, daß Leute vorzüglich von der

ders, als warmes Getränk, es ſei Thee, Waſſer mit Milch, dünnes Bier u. ſ. w. zu ſich nehmen.

§. 33.

Dieſe Punkte der Vorbauung halten wir für die allererſte und nothwendigſte, indem dadurch die wichtigſte ſowohl prädiſponirende, als aufweckende Urſachen (§. 27.) kräftig geſteuert werden. — Es iſt in der gedachten Beſchaffenheit der Luft nicht weniger nothwendig, alle anhaltende ſtarke Leibesbewegungen zu vermeiden. Dann dadurch wird die inwendige Hitze noch größer gemacht, und auf dieſe Weiſe die Abartung zur Fäulung oder thieriſcher Schärfe mehr entwickelt; welche, wie wir im Vorhergehenden zeigten, auch eine vermögende prädiſponirende Urſach unſerer Krankheit ausliefert. Schwere anhaltende Arbeit, und alle Leibesbe-

der Ruhr angegriffen wurden, die ſich ſehr erhitzten, darauf erkalteten, und hauptſächlich kaltes Waſſer häufig tranken, wann ſie über und über ſchwitzten. Aus dieſer Urſache ſchienen unſere meiſte Bauren in die Ruhr zu verfallen. — Dieſer faulichte Abſchaum (die Ausdünſtung) blieb alſo mehrentheils zurück, und mußte ſich in die innern Höhlen ausleeren." Von der Ruhr S. 34. Zwei wichtige Beiſpiele dieſer ſchleunigen Einwürkung des kalten Trinkens auf erhitzte Körper, haben wir im Vorhergehenden angeführt.

Digitized by Google

besbewegung die ſehr ermüdet, iſt darum nachtheilig, vornemlich, weil ſie den Schweiß noch mehr heraus-treiben, die Schweißlöcher öffnen, und dadurch dem ſchon eben gedachten fürchterlichen Nachtheil zurückge-triebener Ausdünſtung, durch darauf folgende unver-muthete Verkühlung mehr bloßſtellen.

§. 34.

Man muß aber auch, durch allzuſorgfältige Ver-meidung der angeführten Nachtheilen der freien Luft, und ihrer Veränderungen und der Verkühlung, nicht zu dem entgegengeſetzten Extrem, um ſich in Häuſern und Zimmern ſtets eingeſchloſſen zu halten, übergehen. Wir haben die allgemeine Schädlichkeit einer durch Verderbung und Stilleſtehen in Fäulung übergegange-ner Luft, zur Vermehrung der faulichten Abartung im Vorhergehenden gezeigt. Auch haben wir noch das beſondere Würkungsvermögen einer ſolchen eingeſchloſ-ſenen Luft zur Ausbrütung unſerer Krankheit, zumal wann ſie durch die Ausdünſtung ſo vieler dicht zuſam-mengedrängter Menſchen noch mehr verdorben iſt, auſ-ſer Zweifel zu ſetzen getrachtet. Daher iſt es eben ſo ſicher, daß ein langer Aufenthalt, inſonderheit vieler Perſonen, in einer eingeſchloſſenen nicht erneuerten Luft, ernſtlich vermieden werden müſſe. Deswegen iſt das Bewohnen kleiner, enger Wohnſtuben, zumal bei einer ſolchen Epidemiezeit, nachtheilig, noch nach-

theili-

Digitized by Google

theiliger aber das nächtliche Verweilen und Schlafen in denſelben, vorzüglich, wann ſich viele Leute zuſammen in einer ſolchen eingeſchloſſenen Stube lageren. Welches man öfter bei geringen Leuten ſiehet, wo ſich die ganze Haushaltung in einer einzigen Stube ſchlafen legt, oder wo auch verſchiedene Kinder vor und in der beengten Schlafſtelle des Vaters und der Mutter ihr Nachtlager finden. Auf dieſe Weiſe wird die Luft gewiß gräßlich verunreinigt, und eine bereits drohende faulichte Abartung kräftig genähret; wozu noch ferner kommt, daß dieſe brütende Wärme die Körper noch empfänglicher für die nachtheilige Folgen einer, zur andern Zeit ſo gefürchteten Verkühlung macht. Dieſer Mißbrauch ſollte darum gänzlich vermieden oder verbeſſert, und überdem die Stuben und Häuſer bei gutem Wetter öfters gelüftet und abgekühlt werden, zumal Schlafkammern und zugeſchloſſene Schlafſtellen.

§. 35.

Uebrigens muß auch alles vermieden werden, was die natürliche Neigung des Körpers zur faulichten Abartung von der Nähe oder Ferne befördern kann. Deswegen muß man auch, um den verderblichen Ausdünſtungsſtoff nicht lange bei ſich zu behalten, ſich öfters verreinigen, mit Leinewand und Kleidern wechſelen, und ſich waſchen, zumal diejenige, die eine ſcharfe Ausdünſtung haben, ſich viel Bewegung machen, und

viel ſchwitzen. Ferner muß ſich die Sorge für die Reinlichkeit auf alle beſondere Gattungen der Reinlichkeit in den Häuſern, und alles, was dieſelbe umgiebt, Straſſen, Goſſen, Wege u. ſ. w. ausdehnen. Daher muß man behörende Sorge tragen, daß keine faule Unreinigkeiten die Luft mit ihren Ausdampfungen verderben. Allen Unrath muß man ſchleunig entfernen und zernichten. Leichen müſſen geſchwind eingeſargt und begraben werden. Das Gekröſe und aller Abfall von Thieren muß ſchleunig in die Erde geſcharrt werden. In den heimlichen Gemächern muß man öfters Erde oder Sand werfen, um dem Geſtank zuvor zu kommen, beſonders wann ſelbige in oder nahe bei dem Hauſe ſind *). Auf dem platten Lande ſollten die Miſthaufen in einer Entfernung von den Häuſern ſeyn, ſo wie die Ablager von Flachs und Hanf, und

alles

*) Einen beſſern Rath den Geſtank der heimlichen Gemächer zu verbeſſern, findet man in Janins Vorſchlag die ſchädliche und tödtliche Ausdünſtungen der Kloacke, den verderbten Geruch der Goſſen, der Krankenhäuſer, der Gefängniſſe, der Kriegsſchiffe unſchädlich zu machen. Man gießt nemlich eine Miſchung von Weineßig, Waſſer und Lavendelgeiſt, oder blos Weineßig in die Oeffnung des heimlichen Gemaches. Dieſes gilt auch von den Nachtſtühlen. Siehe Scharfs Archiv u. ſ. w.

Anmerkung des Ueberſetzers.

alles was ferner die Luft verdirbt. Und wann man mit dieſem allen den Geſtank nicht genug abwehren kann, muß man öfters Eßig gießen, oder abdampfen, Pulver, oder Weirauch abbrennen, Kampfer ſtreuen, u. ſ. w.

§. 36.

Mit beſonderer Aufmerkſamkeit muß man den Unreinigkeiten der erſten Wege begegnen, welche vor andern zur Fäulung neigen, und aus dieſem Grunde die Krankheit zufälliger Weiſe ſehr verſchlimmern können, ob ſie ſchon, unſerer Meinung nach nicht als eine eigne Urſache derſelben angeſehen werden müſſen: wiewohl doch auch eine gehinderte Digeſtion und Beſchwerung des Magens, durch ihren ſonderbaren Einfluß auf die Verminderung der Hautausdünſtung hier in nähere Betrachtung kommen könnte. Deswegen gebe man ernſtlich Achtung auf das Maas des Eſſens, damit man ſich auf keine Weiſe übernehme, zumal durch ſchwere nicht leicht verdauliche, nahrhafte, fette Speiſen; ſondern daß man ehender in etwa unter ſeiner gewöhnlichen Taxe bleibe, auch daß man lieber öfterer des Tags weniger, als auf einmal viel genieße, und daß man vornemlich das Frühſtück nicht verſäume. Demnächſt nehme man auch in ſo ferne auf die Beſchaffenheit der Speiſen Rückſicht, daß man von Fleiſch und Fiſchen, der leicht Verderbenden, ſich in

etwa mehr als gewöhnlich enthalte. Dahergegen eſſe man mehr Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreich, vornemlich allerlei Grützen, Erdäpfel, Obſt, Gemüſſe u. ſ. w. wobei auch ſäuerliche Sauſen und andere Säuren vorzüglich nützlich ſind. Desgleichen können allerlei Obſtfrüchte nicht allein gekocht, ſondern, wann ſie recht reif ſind, auch roh, täglich, aber mäßig genoſſen werden, zumal Aepfel und Trauben. Wiewohl ein ſchwacher daran nicht gewohnter Magen davon Aufblähungen und ſchädliche Unverdaulichkeit leiden würde, wodurch alsdann Leibſchmerzen, Verſtopfungen, oder auch ein zu dünner Stuhlgang entſtehen können. Dieſe Umſtände machen daher in der Empfehlung des ſonſt ſo heilſamen Obſtes eine Ausnahme.

§. 37.

Die übrige Punkte der Lebensregelen erforderen nicht weniger noch einige Aufmerkſamkeit. Das Trinken dient dazu, um das durch die Ausdünſtung und andere Ausleerungen verlorne Flüßige zu erſetzen, und Schärfen durch die Haut und den Urin abzuführen. Daher kann man zu ſolcher Zeit etwas reichlicher, als ſonſt, beſonders nach vieler Hitze und Schwitzen, trinken. Aber viel und beſtändig trinken iſt eine ſchädliche Gewohnheit, und erſchlaft erſt die Verdauungskräfte, und darnach wegen zu ſtarkem Trieb der Feuchtig-

keiten nach der Haut auch die Schweißlöcher durch zu öfterer Oeffnung derſelben, wodurch die Empfänglichkeit für den §. 29. angezeigten Nachtheil noch vermehret wird. Noch mehr iſt dieſes von übermäßigen warmen Getränken, z. B. Thee u. ſ. w. zu befürchten, obgleich der Gewohnheit halber der mäßige Gebrauch derſelben bei vielen nicht entbehret werden kann. In dieſem Fall iſt es dann am beſten etwas Milch und Zucker dabei zu genießen. Reines vaterländiſches dünnes Bier, reines Waſſer mit rothem oder Rheinwein gemiſcht, Limonade, Imperialwaſſer, und alle dergleichen fäulnißwehrende Getränke halte ich für die beſte. Punſch, der aus Zitronenſaft mit etwas Weingeiſt und Zucker in Waſſer verdünnt bereitet wird, find ich unter den ſchmackhaften Getränken, womit man ſich in Geſellſchaften bewirthet, bei ſolchen Zeiten ſehr empfehlungswürdig. An deſſen Stelle kann man ſich auch einen wohlfeilern, nicht minder nützlichen Trank aus Waſſer, Eſſig und wenigem Branntewein verfertigen. Ferner kann man denen, die daran gewohnt ſind, den mäßigen Genuß eines guten Weines ſehr empfehlen; ſo wie ich auch ſelbſt dem gemeinen Manne ſeine gewöhnliche Portion Branntewein, auch jetzt nicht gerne, zumal nicht nach ſtarker Hitze, Schwitzen, Ermüdungen, Aufenthalt in verdorbener Luft, oder bei dem Gebrauch ſchlechter Nahrungsmittel, verbieten wollte, wie ſehr auch ſonſt der übermäßige Gebrauch

Digitized by Google

hitziger geiſtiger Getränke viele verderbliche Folgen nach ſich ziehet h). Bei dem Gebrauch aller dieſer Getränke, es ſeie, daß ſie zur Stillung des Durſtes, oder zur Erquickung genoſſen werden, muß man auf zwei Stücke Achtung geben. Erſtens muß man nicht gegen die Warnung §. 32. angehen. Zweitens muß man nicht zu häufig ſaure, ſüße oder geiſtige Getränke zu ſich nehme; weil auf dieſe Art durch die Prikelung der Durſt auf die Dauer nicht vermindert, ſondern ehender vermehrt werden wird, und im Verfolg der Nachtheil zu vieler genoſſenen Feuchtigkeiten entſtehen könnte, zu geſchweigen, daß ein zu kräftiges Getränk ehender die Stelle der Arzenei, als des Trinkens vertretten ſollte.

§. 38.

Mäßige Arbeit oder Leibesbewegung iſt höchſt nützlich, ſie befördert die Kraft und Vollkommenheit aller Verrichtungen der thieriſchen Haushaltung, welche durch zu vieles Ruhen erſchlaft und verlezt werden. Die nachtheilige Folgen aber, dafür wir (§. 33.) gewarnet haben, paſſen lediglich auf das Uebertriebene und Unmäßige derſelben. Seine Nachtsruhe muß man durch

h) Ueber den rechten Gebrauch ſtärkender Getränke verdient Pringle nachgeleſen zu werden. Pag. 88. 114. und App. p. LXX. &c. —

durch unzeitiges Wachen keineswegs abkürz .n, ſondern dieſen vielvermögenden Wohlthäter und Erquicker eines ermüdeten Geiſtes und Körpers, , und derſelben unregelmäßigen Würkungen, zumo .l in einer ſo bedrängten Zeit, ordentlich und r eichlich zu genießen trachten. Glücklich iſt der, der n dieſer ſo weſentliche Genuß nach Wunſch zu Theil fallen wird! Er ergreiſe ihn behende, und lege ſich tä glich zur gehöriger Zeit zu ſeiner Ruhe, und ſorge da .bei für eine ſchickliche Decke. Und dieſer Genuß des Schlafs iſt jetzt um ſo viel höher zu ſchätzen, wan .i viele Ermüdung oder Erſcheinungen ungünſtige r Art, vornemlich in Betreff der Ausdünſtung vor .hergegangen ſind.

§. 39.

Hefti ge und wiederholte Störungen von unangenehme .i Leidenſchaften, Schrecken, Zorn, Furcht, verſ etzen die ganze Konſtitution aus ihrer Lage, und ziehen auch gegenwärtig viele gefährliche Folgen nach ſich, wodurch die Bereitung guter Säfte, und die Ausleerungen ungünſtiger Weiſe geſtöret und gekränket werden. Ja ſelbſt die minder heftige, aber anhaltende Leidenſchaften des Kummers und der Aengſtlichkeit bringen keine weniger gewiſſe Nachtheile hervor, weil ſie die regelmäßige Würkungen der Natur unterdrücken, ſtören und durchgehends die Empfänglichkeit für die gefürchtete Krankheit ſelbſt vermehren. Darum müſ-

 ſen

Digitized by Google

ſen auch die bis hierhin gegebene Vorbauungsregeln nie zu weit, und bis zu einem beſtändigen ängſtlichen Kummer in der ganzen Lebensordnung getrieben werden. Dann dadurch werden die Verdauung der Speiſen, die Bereitung der Säften und die übrige Verrichtungen des Körpers gewiß mehr, als durch eine geringe Uebertrettung und kummerloſe Nachgiebigkeit einiger Begierden und Gewohnheiten, wann ſie gleich an ſich nicht lobenswürdig waren, geſchehen ſeyn würde, in Unordnung gebracht werden. Ein frohe Beruhigung der Seele, gegründet auf ein durchgehends vorſichtiges Selbſtverhalten, und befeſtigt durch die angenehme Hoffnung eines glücklichen Ausgangs unter dem vollkommenen Vertrauen auf Gottes mächtige Vorſehung, wird die gröſte Kraft und den ſicherſten Erfolg aller dieſer bis hiehin angeprieſener Vorbauungsbemühungen verſchaffen. Und ſo viel wird von der Vorbauung, in ſo ferne ſie allein auf eine gute Beobachtung desjenigen beruhet, was man in einer ſolchen gefürchteten Lage der Zeit in den weſentlichſten Punkten ſeiner täglichen Lebensordnung zu beobachten und zu vermindern hat, genug ſeyn.

§. 40.

Jetzt muß noch etwas vom Gebrauch der Arzeneien, in welchen viele beinah das einzige Mittel der Vorbauung ſuchen wollen, die unſerer Meinung nach aber

ſchlechter-

ſchlechterdings am zweiten Orte, neben der vorgeſchriebenen Lebensordnung in Betrachtung kommen müſſen, geſagt werden. Das große Zutrauen auf dieſelbe, von welcher Art ſie auch immer ſeyn mögen, bringt nicht ſelten mehr Nachtheil als Vortheil hervor. Allein der gröſte Haufen der Menſchen wird ſchleunig müde, eine ſolche anhaltende Behutſamkeit in der Lebensordnung zu beobachten, ſondern iſt vielmehr geneigt, um dann und wann ein etwaiges Mittel, gleichſam als ein Gegengift zu gebrauchen, und auf dieſe Weiſe die tägliche Fehler, die alsdann beſchwerlich zu veränderen ſind, wenn es geſchehen könnte, auf einmal zu büſſen und zu verbeſſeren. Doch ein ſolches allvermögendes Mittel oder Gegengift, ſind wir nicht im Stande anzugeben, weil ſelbſt die eigentliche beſondere Art des Ruhrgiftes noch nicht vollkommen bekannt iſt. Es bleibt daher nichts übrig, als den nächſten veranlaſſenden Urſachen, die klar und bekannt ſind, auch auf dieſe Weiſe durch einige Vorbauungsmittel zu begegnen; die aber dennoch für ſich, und allein dieſe Würkung nicht thun können, es ſeie dann, daß ſie durch die bisher abgehandelte nützliche Lebensordnung (§. 27 — 39.) unterſtützt werden. Nach dieſer vorangeſchickten Erinnerung wollen wir dazu übergehen, einige Präſervatifmittel vorzutragen, und dieſelbe nach Anleitung der vornehmſten, meiſtbekannten, minder oder mehr veranlaſſenden Urſachen eintheilen, 1.) in ſolche die der

 dro-

henden faulartigen Verderbung im Allgemeinen begegnen; 2.) in ſolche, die die Vernichtungen der erſten Wege, und die fernere Werkzeuge der thieriſchen Bereitung in gutem Stande erhalten; 3.) in ſolche, die die öfters träge Ausleerungen zur Verderbung neigender Auswurfsſtoffe ſowohl in den erſten Wegen als durch die Hautausdünſtung, zeitig beförderen.

§. 41.

1.) Je mehrere und heftigere, der vorhin angeführten Urſachen zu einer ſehr drohenden faulichten Verderbung zuſammen kommen; ſo viel nöthiger iſt es zur gewiſſen Sicherſtellung, daß man denen dagegen angeprieſenen Lebensregelen die Anwendung einiger verbeſſerenden, und eigentlich fäulnißwehrenden Arzeneien hinzufüge, und zwar ſolche, die ohne viel zu koſten, von dem gemeinen Manne, und ohne vielen Widerwillen, von einem jeden täglich und gemächlich genommen werden können. Unter dieſen iſt beinah nichts ſchicklicher, als der Eßig, der dabei ſehr durchdringend und dadurch geſchickt iſt, ſeine Fäulniß widrige Kraft durch den ganzen Körper zu verbreiten, ſo wie auch deſſen Gebrauch nicht unangenehm iſt, und derſelbe ſchon, wie bekannt iſt, vor alten Zeiten, zumal in den Römiſchen Feldlagern, in heißen Ländern und bei heißer Jahreszeit, ſtatt eines gewöhnlichen Getränkes mit Waſſer gemiſcht, gebraucht

braucht wurde. In welcher Abſicht wir oben (§. 37.) auch bereits eine ſolche Art Getränk wider den Durſt angerathen haben. Der anhaltende Gebrauch des Eßigs, als eines Präſervatifs wider faulichte Abartung, wird darum auch von dem Ritter Pringle nachdrücklich empfohlen i). Und Strack, der die ganze Urſache der Ruhr in einer ausgebrüteten Fäulniß der Säfte ſuchet, geht ſoweit, daß er den Eßig für ein ohnfehlbares Hülfsmittel hält, wodurch dieſer Krankheit in den Lageren ſicher vorgebeuget werden würde, wann die Soldaten den ganzen Sommer durch täglich einige Löffel voll mit Waſſer vermiſcht bekämen k). Und gewiß iſt der Eßig auf dieſe Art gebraucht, insbeſondere für Landleute, Arbeitere und alle, die ſich der heißen Luft und der Ermüdung nicht genug enthalten können, nicht minder rathſam, um ſo mehr, wann ihre Speiſen und die Art, ſie zu genieſ-

i) L. o. p. 113 & foll.

k) De dyſenteria p. 123 — 127. „cum hucusque demon„ſtratum fuerit, omnem dyſenteriæ cauſam & in ca„lore & in orta inde ſanguinis corruptione conſiſtere, „palam eſt, acida ſanum quempiam a dyſenteria tu„tum ſervare. Omnium vero acidorum præſtantiſſi„mum eſt vegetabile, potiſſimum acti vini — — „quispiam favile mecum conveniet, acetum certum „eſſe remedium, quod impedire poſſit, quo minus dy„ſenteria in militum exercitu fiat &c."

Digitized by Google

nieſſen, von den guten Vorſchriften merklich abweichen. Einen ſchwachen Magen allein und zu empfindliche Eingeweide kann der Gebrauch des Eßigs etwas angreifen. In andern Fällen kann er ſicher von zwei zu ſechs und mehreren Löffeln voll für einen Erwachſenen entweder mit Waſſer gemiſcht, oder als Sauſe beim Eſſen, oder auch wohl, beſonders, wann er nicht zu ſtark iſt, ſo pur täglich genommen werden. Bemitteltere wird durchgehends der Gebrauch der Zitronen und aller andern Pflanzen-Säuren reichlich zu ſtatten kommen *). Auch verdienen die ſtärkere mineraliſche Säuren, unter denen der Spiritus ſulph. p. camp. (oder an deſſen Stelle der Spiritus vitrioli) und der Spiritus ſalis. acid. wohl die angenehmſten ſind, empfohlen zu werden, welche bis zu einer trinkbaren Säure in Waſſer getröpfelt, ebenfalls etliche Malen des Tags in den nemlichen Umſtänden genommen werden können. Wiewohl dieſe ſtärkere Säuren zur Vorbauung ſich nicht ſo recht zu ſchicken ſcheinen, und auch als eigentlichere Arzeneien betrachtet, nicht ſo begierig genommen werden müſſen. Hiezu kommt

noch,

*) Sollte nicht die ſehr angenehme weſentliche Weinſtein-Säure (acid. tartari eſſent.) hier eine Stelle verdienen? Ich wenigſtens ziehe ſie der Zitronen-Säure weit vor.

Anmerkung des Ueberſezers.

noch, daß der Eßig und die Pflanzen-Säuren auch noch mehr in den Körper einzudringen ſcheinen, und ſelbſt bei vielen die Ausdünſtung beförderen.

§. 42.

Der Wein, den wir bereits oben als einen nützlichen Trank für ſolche, die deran gewohnt ſind, betrachtet haben, iſt auch hier für jene, die nicht deran gewohnt ſind, ein herrliches fäulnißwidriges Vorbauungsmittel, beſonders der Rheinwein und auch andere gute Weine, die vorzüglich nach vieler Ermüdung ſtatt finden. Eben ſo verhält es ſich auch mit dem Branntwein, von deſſen Gebrauch, beſonders für Landleute, wie bereits mit Pringle übereinſtimmend §. 37 geredet haben, und deſſen ſtarke antiſeptiſche Kraft bekannt genug iſt. Wir halten aber mit dem nemlichen Arzte dafür, daß der nützlichſte und heilſamſte Gebrauch des Branntweins darin beſtehe, daß die täglich zuzutheilende Portion davon, oder von andern hitzigen Getränken, unter dem empfohlenen Eßigstrank gemiſcht werde, der dadurch deſto ſchmackhafter und deſto nützlicher wird, weil die Säure ſelbſt durch dieſe Vermiſchung von ſchwächern Magen beſſer wird vertragen werden. Den Gebrauch eines durch mehreren Zuſatz von Weingeiſt etwas ſtärker als gewöhnlich gemachten Punſches kann man hier auch wiederum als ein Vorbauungsmittel wählen,

der

Digitized by Google

der ſeines lieblichen Geſchmacks halber wenig Empfeh- lung bedürfen wird.

§. 43.

2.) Die Unterhaltung einer guten Verdauung, welche die Grundlage zu einer fernern guten Berei- tung der Säften des ganzen Körpers ausmacht, iſt das zweite Stück, worauf die Aufmerkſamkeit auch in Betreff der Vorbauungsmittel gerichtet werden muß (§. 40). Die zur Faulung neigende Konſtitution ſelbſt vermindert die Eßluſt und ſchwächt die Verdau- ungskräfte; das überflüßige Trinken und das ſtarke Schwitzen erſchlaffen ebenfalls die erſte Wege. So daß ein etwaiges Magenmittel hier oft ſtatt findet, beſonders für ſolche, die leicht Unverdaulichkeit be- kommen und ſchwache Eingeweiden haben, oder die auch die vorgeſchriebene Regelen, in dem Maaße und der Beſchaffenheit der Speiſen, nicht genug in Acht nehmen, deren genaue Beobachtung den Gebrauch der Arzeneien beinah überflüßig macht 1). In dieſen Umſtän-

1) Herr Stoll — nachdem er geſagt hatte, keine ſichere Vorbauung zu kennen, als das Inachtnehmen für ſchleu- nige Verkühlung, wenn man heiß iſt und ſchwitzet — fügt noch dabei: „vitato ejusmodi refrigerio, crudita- tem quoque & ſaburralia vitia vitanda puto, quæ etſi dyſenteriam ſola non producant, corpus tamen debili- tando

Umſtänden darf man daher bei ſeinen Speiſen wohl einige Gewürze gebrauchen, insbeſondere, wenn man ſonſt daran gewohnt wäre. Auch iſt ein Glas eines ſchweren Weins beim Nachtiſch alsdann nicht zu verwerfen. Zu einem einem eigentlichen Magenmittel kann man einige mäßig bittere und erwärmende Dinge in einem Aufguß von Wein oder Waſſer mit wenigem Branntwein ziehen laſſen, um davon nach Erforderniß ein oder zweimal täglich ein Weinglas voll zu trinken. Eine ſolche Vorſchrift hab ich hinten No 18 zum Beiſpiel angegeben, welche einfach, nicht ſehr koſtbar, und unter den unſrigen in der letzten Epidemiezeit ziemlich allgemein und mit gutem Erfolg gebraucht wurde, auch gemächlich zu nehmen und nicht hitzig iſt. Man hohlte ſolche Paketger bei unſeren Apothekern, und ſetzte ſie, nachdem die Kräuter erſt mit Branntwein befeuchtet waren, auf eine Flaſche weißen Wein; andere ſetzten dieſelbe auf Branntwein, wann ſie einen etwas ſtärkeren Auszug davon haben wollen. Und auf dieſe Weiſe können viele andere Zuſammenſetzungen von gleicher Art entworfen werden. Ja einige, die beinah ohne der China-Rinde nichts aus-

tando eandem invitant. — Proderit (ergo) præter perfrigerationis & cruditatis fugam, vim quoque primorum viarum leni tonico ſuſtentare." Cap. IX. pag. 330. L. c.

richten zu können glaubten, halten dafür, daß dieſe auch hier den Vorzug verdiene. Auch wir verwerfen ſie nicht, und geben No 19 eine ſolche Vorſchrift, um damit eben ſo, wie mit den übrigen Kräutern zu verfahren *). Unter den Zubereitungen in der Apotheke halte ich das Elixir viſcerale Hoffmanni c. vino hiſp. zu dem nämlichen Zweck ſehr ſchicklich, wovon man öfters mit Waſſer oder Wein einen halben Löffel voll vermiſcht nehmen kann. Das Elixir vitrioli ſcheint auch wegen ſeiner ſäulnißwehrenden Säure eine doppelte Anpreiſung zu verdienen; doch würde ich wegen ſeiner hitzigern Gewürzen lieber das Elixir viſcerale wählen, und darum die nämliche Säuren miſchen, die wir §. 41 empfohlen haben **). Bei dem Gebrauch

*) Die Quaſſia mit Waſſer, oder Wein abgekocht, oder auch mit letzterem infundirt, ſcheint mir in dieſem Falle einen Vorzug von der China-Rinde zu verdienen, weil ſie bei ihrer magenſtärkender Kraft, weniger zuſammenziehend als jene iſt, und dabei eine beſondere dem Blut mehr Konſiſtenz gebende und verbeſſernde Eigenſchaft hat.

Anmerkung des Ueberſetzers.

**) Das von Herrn Geheimrath Baldinger in ſeiner neuen Ausgabe der Pharm. Edimb. empfohlene Elixir Roberti Whytt würde hier ebenfalls nicht am unrechten Orte ſtehen. Man kann demſelben eine ziemliche Menge einer mineraliſchen Säure zuſetzen, ohne daß dadurch deſſen Geſchmack

Gebrauch aller dieſer Magenmitteln müſſen wir doch dieſes erinneren, daß man ſich genau hüte, ſich nicht daran zu gewöhnen, weil ſie alsdann die gewünſchte Würkung nicht mehr leiſten werden, wie auch, daß ſie durch einen zu ſtarken Gebrauch die Eſtluſt zu ſehr reitzen, und auf die Art mehr Böſes als Gutes bewürken. Hitzige gallichte Konſtitutionen zumal müſſen ſich in dieſem Stück nicht zu viel zu geben, und ihnen iſt es beſonders anzurathen, die Säuren dabei zugebrauchen, und dieſe Magenmittel lieber mit Waſſer oder Wein als mit Branntewein auszuziehen, auch zu Zeiten einen Schluck friſches Waſſer darauf zu nehmen, jedoch mit dem Beding, daß der Körper alsdann nicht erhitzt ſeyn darf.

§. 44.

3.) Die Ausleerung der Auswurfsſtoffen der erſten Wegen durch abführende Mittel, war der dritte Punkt unſerer arzeneikündigen Vorbauung (§. 40.). Welches wir aber keineswegs ſo allgemein nöthig achten, als die vorhergehende Punkte; ſondern lediglich in dem Fall

Geſchmack unangenehm würde. Ein gar nicht erhitzendes und doch bei Schwäche des Magens und der Gedärme wirkſames Mittel iſt auch das Elixir roborans, welches Herr Leibarzt Selle S. 563 ſeines oft angeführten Handbuchs der med. Pr. empfiehlt.

Fall anrathen, wann verminderte Eſsluſt, böſer Geſchmack, riechender Athem, beſchlagene Zunge, oder andere Zeichen eine Anſammlung von Kruditäten mit Unverdaulichkeit dieſelbe würklich anzeigen. Dann in dieſem Falle iſt die vorſichtige Wegſchaffung dieſer Stoffen das erſte nothwendige, ohne welcher die magenſtärkende Mittel zur Beförderung einer guten Verdauung keinen hinlänglichen Nutzen haben, ja ſelbſt Schaden anrichten könnten, weil die dadurch angehaltene Stoffe den Körper noch ferner in Fäulung verſetzen, und auch deſto ehender das drohende Uebel nach den ſchlimmſten Wegen würden hinlocken können. Sehr ſchicklich kann man hiezu den fäulniſswidrigen und wohlfeilen Kremortartari von einem bis zwei Loth, oder in mehr getheilten Gaben Morgens und Abends, bis der beängte Zweck erreicht iſt, nehmen laſſen. Zu der nemlichen Abſicht iſt auch das Glauberſalz oder engliſch Salz dienlich. Wer nicht wider den Rhabarber eingenommen iſt, wird darinn ein kürzeres Laxiermittel finden, welches auch für ſchwächere Eingeweiden am geſchickteſten iſt, wovon ein viertel Loth in 3 oder 4 Gaben abgetheilt, und in Zwiſchenräumen von ein Paar Stunden mit einem Löffel voll von dem Aufguſt No. 19. oder 20. darauf genommen, durchgehends hinreichend ſeyn wird. Oder wann dieſe Sachen nicht hinreichend oder anwendbar ſcheinen, mag man die infuſio antiſeptica laxans No. 7. entweder mit dem

Mit-

Mittelſalz oder mit der wäſſerichten Rhabarbertinktur, ſo wie es bei der Kurart §. 3. unterſcheidend abgehandelt iſt, gebrauchen; nur kann alsdann das G. Tragac aus dieſem Laxiertrank weggelaſſen werden. Stärkere Arzeneien, die in einer kleinen Gabe viele Stuhlgänge bewürken, muß man hier nicht anwenden; wiewohl ſie allgemein, weil ſie ſich gemächlicher einnehmen laſſen, vorgezogen werden, und auch vielmals gemächlicher zu würken ſcheinen. Sie prikelen aber die Gedärme zu ſehr, locken dadurch auch mehrere Feuchtigkeiten dahin, und laſſen Erſchlafungen dieſer Theilen zurück; worauf wiederum Unverdaulichkeit, Nothwendigkeit neue Laxiermittel zu gebrauchen, wie auch dabei unterdrückte Ausdünſtung, ſämmtlich Veranlaſſungen zu der Hauptkrankheit ſelbſt, erfolgen. Die nemliche nachtheilige Folgen entſtehen nach dem zu häufigen und unzeitigen Gebrauch aller abführenden Mitteln, auch ſelbſt der Gelinderen. Aus dieſer Urſache haben wir die durchgängige und nicht vollkommen angezeigte Anwendung derſelben im Anfang dieſes Abſchnitts auseinander geſezt. Und dieſe Aufmerkſamkeit iſt um ſo nöthiger, weil der täglich Gebrauch des Rhabarbers von dem berühmten Degner als das erſte und wichtigſte Vorbauungsmittel ernſtlich empfohlen iſt m), in welcher ſchädlichen Lehre er allzu viele Nachfol-

m) Degner nemlich, welcher erſt den wankelbaren Grundſatz

folger bekommen hat, die auch noch jetzt unter ihre tägliche Vorbauungsmittel Rhabarber oder andere abführende Arzeneie miſchen. Auch wir wurden, wir geſtehen es, durch das Anſehen dieſes Mannes verleitet, bis daß eigne Erfahrung und nähere Einſicht in die Art der Krankheit, die wir im Vorhergehenden hinreichend erkläret haben, uns auf ganz andere Gedanken gebracht hat, zufolge welchen wir ferner auch beſtärkt, durch das Anſehen des vortrefflichen Stoll

die

ſatz angenommen hatte, „quod iiſdem remediis *praeſervari* debeat, quibus *curatur* morbus," geht darauf weiter, zufolge ſeiner Idee von dem entſcheidenden Nutzen der abführenden Mitteln in der Heilung, „nempe moniumus, ut ſingulis diebus — — — Tincturam *rhei* vel *rheum cum nitro* ſumerent — — — quem utique pro *primo, primario & omnium optimo praeſervandi remedio habemus*, & ipſe eandem tincturam nec quidquam aliud per totum contagionis tempus aſſumſi &c." Und macht man ihm den Einwurf dagegen, „*corpus quietum non eſſe movendum*," — ſo antwortet er: „vanus ille metus eſt. Pharmaco hauſto enim morbus non acitur — — — ſi vero contingat, ut fluxus dyſentericus pharmacum hauſtum inſequatur, tunc contagium jam intra corpus delituit — — — hinc tantum abeſt, ut evacuans praeſervandi gratia adſumtum nocere *poſſit*, ut potius ſemper bonum effectum edere debeat. — Das kann heiſſen, ſeinem Syſtem getreu zu ſeyn! ſiehe ſein Cap. IV. §. VIII. cum nota X.

die beſtändige Abführungen, wann ſie nicht durch die Gegenwart eines faulichten Unraths deutlich angezeigt ſind, keineswegs als ein Vorbauungsmittel, ſondern vielmehr als eine mit hervorrufende Urſache der Krankheit haben kennen gelernt n).

§. 45.

Dieſe Ausleerung durch den Stuhlgang iſt beſonders dann noch nothwendiger, wann es erhellet, daß ſich Würmer in den erſten Wegen eingeniſtet haben, wovon wir geſehen haben, daß ſie ſich bisweilen ſo allgemein und ſo häufig in dieſer Epidemie daſelbſt aufhalten können. Dieſe Würmer entſtehen doch während der Krankheit nicht auf einmal, ſondern müſſen Zeit haben, um ausgebrütet zu werden, oder ſich in den Gedärmen zu entwickelen, und zu einer ſolchen Menge zu

n) „Remedium prophylacticum Dyſenteriae in frequente alvi purgatione fruſtra quaeſitum eſt, hanc enim potius noxiam arbitror, niſi praeſens ſaburra eandem poſcat. Vires enim ventriculi & inteſtinorum, aeſtivis caloribus remiſſiores, crebra purgatio magis frangit, & rheuma tanquam ad partem debiliorem invitat. Obſervationes etiam confirmarunt, hanc prophylaxiam vanam eſſe." So fängt Stoll ſein Cap. IX. de prophylaxi, S. 329. an.

zu vervielfältigen, als wir im Vorhergehenden in den angeführten Beiſpielen geſehen haben. So gerne wir zugeben, daß ſolche Wurmkonſtitutionen epidemiſch, und alſo aus allgemeinen, auch denen, die bei einigen in unſerer Krankheit Statt finden, nicht unähnlichen Urſachen, ſich hervor thun können, worüber wir uns, oben einige Aufklärung zu geben bemühet haben (S. 76. 77.) o). Wann daher auſſer den angeführten Zeichen von Unreinigkeiten und Unverdaulichkeit (§. 44.) ſich auch Erſcheinungen von Eckel, Empfindlichkeit, Bauchkrimpfungen, beſonderer Farbe und Ausſicht des Geſichts und der Augen ereignen, zumal wann wirklich einige Würmer abgegangen ſind; dann muß man zeitig ſeine Vorbauungsmittel dahin richten, um auch dieſe Thiere abzutreiben, welche an ſich ſelbſt ſchon beſchwerlich und ſchädlich ſind, und die Krankheit, wann ſie dazu käme, ſchlimmer und beſchwerlicher machen, ja, dieſelbe auch deſto ehender würden herbeilocken können. Man wird in dieſem Falle wohl thun, um mit, oder zwiſchen den Laxiermitteln, ſolche Wurmmittel zu gebrauchen, die wegen der zu fürchtenden Abartung nicht ſchädlich ſind, und die Ge-

o) Hiezu füge man die ausgearbeitete Abhandlung über die allgemeine Wurmkonſtitutionen des Gelehrten Herrn J. V. D. van den Boſch. Hiſtor. conſtit. epid. verminoſ &c. §. 18. &c.

Gedärme nicht heftig ſtören oder prickelen. Zu dieſer Abſicht verdient der Gebrauch der innerlichen Säuren bei ſolcher Lage der Zeit gröſtentheils, und zwar in größern Gaben, als wir in Rückſicht die Fäulung zu wehren, (§. 41.) bereits angerathen haben, in Betrachtung gezogen zu werden, weil ſie auch eine beſondere Kraft wider die Würmer zu haben ſcheinen p). Man nehme deswegen 3, 4 oder mehrmalen täglich 40, 50 oder ſo viele Tropfen des Spiritus ſulphuris oder Vitrioli, oder des ſauergemachten Elixirs (§. 43.), bis ſie ein Paar Löffelvoll Waſſer ſo ſauer machen, daß ſie gemächlich getrunken und vertragen werden können, hierzwiſchen nehme man nun und dann den Rhabarber in ſolcher Gabe, wie (§. 44.) angezeigt worden iſt.

Der Kremor tartari in ſtarken und anhaltenden Gaben, konnte hier auch wegen ſeiner Säure als Laxier- und Wurmmittel zugleich in Betrachtung kommen. Wann dieſes nicht hinlänglich oder anwendbar iſt, mache man ſchlechterdings von dem allenthalben zu habenden Semen ſantonici zu einem viertel oder halben Loth einmal oder zweimal des Tags mit eben ſo viel Kremor tartari vermiſcht, und mit Honig oder dem Magenwein Nro. 19. eingenommen, Gebrauch. Oder man verordne

 lie-

p) Durch Wahrnehmungen beſtättiget von dem nemlichen Herrn van den Bos. §. XCI.

lieber das korſiſche Moos, deſſen ſtarke wurmtreibende Kräfte, ſowohl in andern Fällen, als beſonders in dieſer Krankheit nun auch einleuchtend genug geweſen ſind. Wir wollen No. 21. eine einfache Vorſchrift davon geben, um dreimal täglich ein ſolches Pulver mit dem Magenwein, oder auch in der Folge den Rhabarber oder Kremortartari dazwiſchen, wann es die nicht hinlängliche Stuhlgänge erfordern, zu nehmen: wobei wir in Betreff der Laxiermittel hier wiederum auf dasjenige verweiſen, was wir bereits in dem letzten Theile des vorhergehenden Abſchnitts erinnert haben.

§. 46.

4.) Endlich, muß die Hautausdünſtung ſorgfältig und ſchleunig herſtellet, und befördert werden, ſo bald ſie durch einige der abgehandelten Urſachen auch vermindert oder unterdrückt worden wäre (§. 40.). Weil die Hemmung und Unterdrückung dieſer Ausleerung die würkſamſte hervorrufende Urſache von allen iſt (§. 29.): iſt die Erhaltung der ungehinderten Ausdünſtung ein noch weit wichtigeres Stück der Vorbauung, als die Ausleerung durch den Stuhlgang q).

Wann

q) Eine Wahrnehmung bei Zimmermann verdient wegen der Glaubwürdigkeit dieſes Mannes, und der Wichtigkeit des Punk-

Wann alſo die zur Unterhaltung der Ausdünſtung anbefohlene vorſorgliche Lebensordnung (§. 29. 32.) nicht hinreichend befunden wird, entweder weil man ſie verwahrloſet, oder nicht genau hat beobachten können: dann ſind unter den Vorbauungsmitteln ſolche vom gröſten Belang, die insbeſondere die Ausdünſtung befördern und unterhalten, obſchon man dieſelbe beinah von keinem Schriftſteller, wenigſtens lange nicht ſo nachdrücklich, als die Laxiermittel zur Vorbauung angeprieſen findet. Eine Unterlaſſung, worüber man ſich billig verwunderen muß! So bald man alſo ſich bewuſt iſt, daß man ſich an Urſachen gehinderter Ausdünſtung

---

Punktes ſelbſt, hier, da ſie mir oben entwiſcht iſt, (S. 244.) angeführt zu werden. „Herr D. Mohrlin hat bemerkt, daß diejenige gar nicht von der Ruhr befallen worden, oder dieſelbe nur ſehr leicht hatten, die wenig gegeſſen — nicht kalt getrunken, und den Körper in einer ſtarken Ausdünſtung, ſowohl des Tags, als inſonderheit zu Nacht und im Bett, unterhielten." Cap. IV. p. 77. Kurz aber bündig dringt auch Stoll hierauf an, in der oben Not 1) angeführten Stelle; woſelbſt er alſo fortführt: — „Lubens ſubſcribo eos potiſſimum dyſenteriam a ſe prohibuiſſe, qui vitalis diaetae vitiis &c. diu, noctuque non interceptam diaphoreſin fuiſſent experti — hac ergo ratione dyſenteriam a me meiſque fortunate arcebam."

dünſtung bloßgeſtellet hat, und man darnach eine trocke ne Haut, Schauder, ſchwere und ſchmerzhafte Empfindlichkeit im ganzen Körper, oder auch die gewöhnliche Zeichen von Verkältung fühlet: dann beruhige man ſich nicht durch ſchlechterdings früh zu Bette zu gehen, und ſich wohl zu zudecken u. ſ. w. laut §. 30. 32.; ſondern man nehme auch ſogleich 3 oder 4 Loth Flierenmuß (Rob ſambuci) mit einer Wein- oder Bierſuppe, trinke beſtändig einen Aufguß von Flieren- und Kamillenblumen oder von Süßholz mit etwas Saſſafraß. Ja, wann ſich die Ausdünſtung hiedurch nicht hinlänglich einfände, dann nehme man das ſchweiſtreibende Tränkchen No. 12. oder das Schwitzpulver No. 13.; zufolge der in unſerer Kurmethode vorhin davon gegebener Anweiſung (§. 5.). Allein ſo bald die Ausdünſtung auf dieſe Art befördert und hergeſtellet iſt, bedenke man, daß durch dieſe vermehrte Ausleerung eine größere Empfänglichkeit für eine neue Verkältung zurück bleiben wird, wider die man deswegen durch eine doppelte Aufmerkſamkeit, auf dasjenige, was hiezu in der Lebensordnung vorgeſchrieben iſt, auf ſeiner Huth ſeyn muß (§. 28 — 32.). Und dies iſt alles, welches unſerem Dafürhalten nach, zur allgemeinen Vorbauung der Ruhr gehöret, und auch mit gutem Erfolg ins Werk gerichtet werden kann. In dieſer Rückſicht erinnern wir noch einmal, daß die vorgeſchriebene gute Lebensordnung, das Allernö-

thigſte

thigſte ſeye, bei welcher die Arzeneien, zumal die von der dritten und vierten Abtheilung einen zweiten, und nicht allgemeinen Platz behaupten, und in den Fällen ohngefähr wie eigentliche Heilmittel anzumerken ſind, die auſſer den rechten Umſtänden mehr ſchädlich, als heilſam werden.

3.

Von der beſondern Vorbauung oder dem Entweichen der Anſteckung.

Jetzt kommen wir endlich zur Beantwortung derjenigen Frage, die allein von den Dreien, welche wir uns im Anfang dieſer Abhandlung, um darnach unſere ganze Arbeit einzutheilen, aufgeworfen hatten, noch übrig iſt. Sie war folgende:

Kann man ſich auch für die Anſteckung ſicher ſtellen, wann man ſich bei oder unter den Kranken aufhalten muß?

Nemlich die bis hierhin vorgetragene Vorbauungsregelen betreffen das Abwehren und die Vermeidung derjenigen Urſachen, wodurch die Krankheit zuerſt und urſprünglich bei einem jeden, auf den dieſe Urſachen würken, wann ſich gleich noch nirgend Spuren der

Krank-

Krankheit hervorgethan haben, entſtehen kann. — Allein jetzt betrifft die Frage die Sicherſtellung wider die Fortpflanzung der wirklich entſtandenen Krankheit, in ſo ferne ſie anſteckend iſt, und wofür in dieſem Falle die allgemeine Vorbauung niemand ſicheren würde, wann er auch überdies ſo gar die Gemeinſchaft mit angeſteckten vermiede. Wir haben deswegen dieſes Entweichen, weil es vielmals zu der vorigen allgemeinen Vorbauung hinzukommen muß, die **beſondere Vorbauung** genannt. Und hier muß ich, um weiter zu gehen, auf die Unterſuchung, die wir oben, um das **Anſteckungs- oder Nichtanſteckungsvermögen** unſerer Krankheit, wie auch den Grad und die Wege der Anſteckung in ein helleres Licht zu ſetzen, vorgenommen haben, zurückweiſen (§. 215 — 228.). Welche Abhandlung dieſer Materie eigentlich hier ihre rechte Stelle würde gefunden haben, wann wir uns nicht vorgenommen gehabt hätten, dasjenige auf einmal abzuhandelen, welches wir aus unſern Nachforſchungen zur Aufklärung der Krankheit glaubten feſtſetzen zu können. Wir werden deswegen dasjenige, was wir dorten vorgetragen haben, lediglich zur Anwendung oder zur Feſtſetzung einiger Regelen der beſondern Vorbauung auf die nemliche Art, wie wir in Anſehung der allgemeinen Vorbauung (§. 238.) gethan haben, gebrauchen.

§. 47.

Digitized by Google

Nachdem alſo aus der angeführten Unterſuchung genugſam erhellet, daß dieſe Krankheit kein ſo allgemeines Anſteckungsvermögen habe, noch daſſelbe ſo weit durch die Luft verbreite, wie ſich die Furcht der Menſchen durchgehends einbildet; ſo folgt unmittelbar hieraus, daß die Vermeidung der Anſteckung nicht ſo mühſam, oder das Auffangen der Krankheit auf dieſem Wege nicht ſo ſehr zu fürchten ſeye, wie mehrentheils dafür gehalten wird. Wir tragen deswegen kein Bedenken, hier feſtzuſetzen, daß man die Städte, Dörfer und Ortſchaften, woſelbſt die Krankheit herrſcht, getroſt, ohne Gefahr auf dieſe Weiſe angeſteckt zu werden, bereiſen möge. Ja daß man auch in die Häuſer und Zimmer, darinn Ruhrkranke liegen ſicher hineingehen könne, wann man auf ſeinem Wege dahin geführt, und durch menſchliche Pflichten dazu aufgerufen wird. Nur muß man lediglich die näher vorzutragende Vorſichtigkeitsregelen in Acht nehmen, ſich dabei an der allgemeinen Vorbauung halten, und zumal alle unzeitige Furcht und Aengſtlichkeit ablegen. S. 225 — 228.

§. 48.

Dann weil eine ängſtliche Bekümmerniß ſo höchſt nachtheilig iſt, und ſelbſt die Menſchen empfänglicher für die Krankheit macht (§. 39): ſo iſt es beſſer, daß ſehr Furchtſame ſich lieber von den angegriffenen Orten

ten entfernt halten, und wann ſie daſelbſt wohnen ſollten, ſich abgeſondert halten, oder dieſelbige verlaſſen, und ſich ſo lange nach einem andern nicht angeſteckten Ort, zumal nach einem ſolchen begeben, woſelbſt in einer vorigen Epidemie die Krankheit graßiret hat, worüber wir unſeren vorhergehenden Folgerungen die Urſachen angegeben haben.

§. 49.

Ferner, da die Krankheit, ſobald ſie anſteckend iſt, durchgehends erſt die Hausgenoſſen, oder alle, die den Kranken zunächſt umgeben, zu befallen, und ſich darauf weiter zu verbreiten pflegt; ſo iſt es von der äuſſerſten Wichtigkeit, wider die erſte Fortpflanzung der Anſteckung, zumal bei den erſten Kranken, alle mögliche Vorſicht zu gebrauchen, weil man hiedurch das glimmende Feuer in ſeinem erſten Auflodern auslöſchen und der Verbreitung zuvor kommen wird *).

Man

*) Auf dieſe Weiſe lehrte Profeſſor Michael Sarcone die Ausrottung der Pocken zu bewürken. — Was aber die Einimpfung der Ruhr, auf die man nach des Herrn Verfaſſers Meinung, eben wie bei andern Krankheiten anſteckender Art, verfallen könnte, betrifft, wär ich neugierig den Vorſchlag des Herrn Profeſſor van Geuns zu hören, wie dieſe Einimpfung vorzunehmen wär. Ich dächte wohl nicht, nach der Weiſe der Pockeninokulation!

Anmerkung des Ueberſezers.

Digitized by Google

Man werde daher nicht allein folgende Vorſichtigkeitregelen, vornämlich bei den erſten Kranken mit der gröſten Sorgfalt und anhaltend an: ſondern man gebe zu dieſem Ende beſonders und vorzüglich darauf acht, daß man zur Aufwartung der Kranken ſolche Leute nehme, die ſelbſt bereits in voriger Zeit die Krankheit überſtandeu haben, und davon hergeſtellt ſind. Dann weil dieſe zufolge dem Reſultat unſerer Nachforſchugen nicht, oder wenigſtens minder empfänglich für eine neue Anſteckung ſind, ſchneidet man dadurch mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit das erſte mögliche hervorkeimen der Krankheit an der Wurzel ab r). Und dieſe Vorſorge, darauf bisher ſo wenig Rückſicht iſt genommen worden, halten wir für ſo weſentlich und wichtig, daß ſie uns der nochdrücklichſten Empfehlung würdig zu ſeyn, ja ſelbſt zu verdienen ſcheinet, daß ſie durch die Macht der Obrigkeit kräftig gehandhabet werde.

§. 50.

r) Eine ſolche Austrottung dieſer Krankheit, wäre gewißlich der Einimpfung derſelben weit vorzuziehen: Auf welche man nichts deſtoweniger aus Rückſicht der allgemeinen Gelindigkeit anderer eingeimpfter anſteckenden Krankheiten gegen das natürliche Befallen derſelben, und aus Rückſicht der nur einmaligen Erſcheinung dieſer Krankheit bei den nemlichen Menſchen, würde verfallen können. —

§. 50.

Wann man aber zur Aufwartung der Kranken keine ſolche Hergeſtellte (§. 49) haben kann, darf man aus dem nämlichen Grunde dieſe Verrichtung gleichfalls keinen alten Leuten oder Kindern übertragen, ſondern dazu Leute von mittlen Jahren, das iſt, ohngefähr vom fünf und zwanzigſten bis fünfzigſten Jahre auswählen. Dann es hat ſich ergeben, daß die Empfänglichkeit für dieſe Krankheit in dem Mittelalter des Lebens geringer ſeye, ſo daß man bei ſolchen Aufwärtern weniger Gefahr läuft, die Krankheit fortzupflanzen, als bei Perſonen von höhern Jahren, oder bei Kindern, welche auch auſſer ihrer größeren Empfänglichkeit für dieſe Krankheit überdies weit heftiger von derſelben angegriffen zu werden, und wann ſie angegriffen ſind, in größerer Anzahl zu ſterben pflegen. Durch welche Umſtände das Anſteckungsvermögen und die Fortpflanzung der Krankheit von neuem vermehrt zu werden ſcheinen. Und dieſes iſt eine zweite Anmerkung von Wichtigkeit, darauf man bis hierhin nicht gefallen iſt.

§. 51.

Allein um dieſe wichtige Vorſorge vollkommen in Ausübung bringen zu können (§. 49. 50.), wird ferner erfordert, daß auſſer den gedachten Aufwärtern, keine andere Perſonen, aus welchem Bezug von Freund-

ſchaft

ſchaft oder Verwandſchaft es immer ſeye, dieſe Kranke näher umgeben, oder genauer mit ihnen umgehen, als wir §. 47. zugegeben haben. Sonſt würde durch dieſe die gefürchtete Anſteckung aufgefangen, fortgepflanzt, und auf ſolche Weiſe die erſte Vorſorge ganz fruchtlos gemacht werden können.

§. 52.

Um ferner einer ſolchen Gemeinſchaft vorzubeugen, iſt es rathſam, erſtens, daß der Kranke wenn es möglich iſt, in einem abgeſonderten Zimmer gelagert werde, oder zum wenigſten, daß ſein Bett oder ſeine Lagerſtelle, und vorzüglich der Ort, woſelbſt er ſeine Stuhlgänge ausleert, abgeſondert ſeye, und daß er ſich nicht unter die übrige Hausgenoſſen begebe, oder jemand von denſelben ſich ihm nähere, vielweniger mit ihm in einem Bette ſchlafe. Auf dieſe Weiſe ſind dann die vorzüglichſte Wege abgeſchnitten, auf welchen, wie wir bereits geſehen haben, und näher ſehen werden, die Anſteckung in dieſem Falle ſich würde verbreiten können.

§. 53.

Zweitens wird hiezu erfordert, daß auch die erwähnte Aufwärter ſelbſt, ſo ſehr ſie ſich auch für ſich ſelbſt für die Empfänglichkeit der Anſteckung ſicheren mögen; gleichwohl, da ſie beſtändig in der Nähe ſich in dem Kreiſe des Anſteckungsſtoffes aufhalten, um

Digitized by Google

die Kranken ſtets zu verpflegen, derſelben Bette zu machen, und alle ihre Bedürfniſſe zu befriedigen, ſorgen müſſen, daß ſie **keine Werkzeuge der Fortpflanzung der Krankheit auf andern werden.** Dann daß der Anſteckungsſtoff nicht allein unmittelbar, ſondern auch mittelbar, durch die Dazwiſchenkunft eines Dritten, der erſt den Kranken, darnach den Geſunden anrühret, fortgepflanzt werden könne, iſt aus dem Beiſpiel anderer anſteckenden Krankheiten, und auch aus einigen Wahrnehmungen unſerer Krankheit ſelbſt höchſt wahrſcheinlich s). Daher müſſen ſich die Aufwärter auch, ſo lange ſie beſtändig mit den Kranken umgehen, beinah eben ſo, wie die Kranke in einer gewiſſen Entfernung von den Geſunden halten, und keinen genauen Umgang mit ihnen pflegen, beſonders ſich nicht mit ihnen täglich zu Tiſche ſetzen oder ſchlafen legen. Allein wann keine beſtändige Abſonderung auf dieſe Weiſe bewürkt oder ausgehalten werden kann, wie nicht ſelten der Fall iſt, dann muß doch gleichwohl die Vorſichtigkeit gebraucht werden, daß die Aufwärter wenigſtens nicht beſtändig unter den übrigen Hausgenoſſen ab- und zugehen. Zu welchem Ende dasjenige, was zum Dienſt und dem Bedürfniß der Kranken oder Aufwärter erforderlich iſt, an einem ge-

s) Vergl. S. 218. u. ſ. w. und Stinſtra Geneesk. Correſp. S. 950.

gewiſſen Orte zuſammen getragen, und beſorgt werden muß, damit es daſelbſt von jenen allemal ſo fort gefunden werden könne. Auch müſſen die Aufwärter, ſo bald ſie von ihrer Verrichtung ausruhen, oder von dem Kranken weg anderwärts hingehen, allezeit die während ihrer Verrichtung angehabte Oberkleider ablegen, und an deren Stelle andern anziehen t), ſich tüchtig waſchen, und erſt einige Zeit in freier Luſt herum wandlen.

§. 54.

Eben eine ſolche Vorſichtigkeit ſollte in gewiſſer Rückſicht auch von den Aerzten beobachtet werden, deren Gegenwart bei den gefährlichſten Kranken wohl am

t) Das Verwechſelen der Kleider iſt überall, ich bekenn' es, nicht ſo ins Werk zu richten, da die Aufwärter ſelten den Vorſchuß dazu haben. Da aber demohnerachtet dieſe Vorſorge im Fall eines wahren Anſteckungsvermögens ſehr weſentlich iſt, ſo wäre zu wünſchen, daß durch öffentliche oder andre liebreiche Vorſorge hierinn vorzüglich geſorgt würde. Vielleicht würd' es hinreichend ſeyn, wann ſie ein leinenes Oberkleid oder einen ſolchen Ueberzug über ihre Kleider anzögen, ſo lange ſie bei dem Kranken wären, und daſſelbe wieder ablegten, ſo bald ſie von demſelben weggiengen. Welche leinene Kittelüberzüge u. ſ. w. öfters gewaſchen werden, und in dem Krankenzimmer bleiben müſſen. Dieſes würde zum wenigſten ſicher eine der Aufmerkſamkeit würdige Vorbauung ſeyn.

Digitized by Google

am mehreſten erfordert wird, und die, wann ſie gleich den Kranken bei weitem nicht ſo nahe zu kommen, noch ſo lange, wie die Aufwärter bei denſelben zu verweilen brauchen, doch wohl einmal durch Uebereilung oder Verſäumung jener Vorſicht, die wir näher erklären werden, einigen Anſteckungsſtoff bei ſich führen, und dadurch ohnvermuthet eine Krankheit, die ſie abwenden ſollten, unglücklicher Weiſe würden verbreiten können. Sie müſſen ſich deswegen folgendes zur Regel machen. 1.) Ihre gewöhnliche Krankenbeſuche erſt zu beendigen, bevor ſie ihre Ruhrkranke beſuchen, wenigſtens, wann ſie bei dieſen Letztern den Anfang gemacht haben, zwiſchen durch keine andere Kranke zu beſuchen, ſondern dieſe nach den andern vorzunehmen. 2.) Nach jedem Beſuch bei einem Ruhrkranken ihre Hände zu waſchen und den Mund auszuſpülen. 3.) Bei Ablegung dieſer Beſuchen einen leichten Ueberrock und zwaren zugeknöpft anzuhaben, ſo lange ſie ſich bei den Kranken aufhalten, denſelben nach vollendeten Beſuchen abzulegen, und drauſſen zu hangen, und dann ihre gewöhnliche Arbeit, nachdem ſie ſich zuvor gewaſchen haben, in ihren gewöhnlichen Kleidern fortzuſetzen. In Rückſicht dieſer Kleider würd' es hiezu auch dienlich ſeyn, ſelbige öfters zu lüften, bisweilen zu verändern und ihre Wäſche umzuwechſelen. So wie ferner, wann die Krankheit bis ſpät in den Herbſt fortläuft, kein Arzt in einem Pelz oder mit einem rauhen

rauhen Muff zu einem Kranken gehen ſollte. Obliegenheiten, die ich nicht für gering, wie ſie einigen ſcheinen werden, ſondern für weſentlich halte, wogegen aber, wie ich geſehen habe, zumal auf dem platten Lande, ſehr ruchlos angegangen wird; ſo wie überhaupt hierauf keine hinlängliche Aufmerkſamkeit gerichtet zu werden ſcheinet u).

§. 55.

Was diejenige betrifft die ſich von der Krankheit erholen, iſt eine eben ſo große Vorſicht nothwendig, um dieſelbe zu dem gemeinen Umgang unter den Hausgenoſſen nicht wieder zuzulaſſen, bis daß ſie vollkommen von der Ruhr herſtellet ſind, und alle ihre während der Krankheit gebrauchte Kleider erſt abgelegt, ihren ganzen Körper gewaſchen, und ganz reine oder neue leinene oder wollene Kleider angelegt haben. Dabei müſſen ſie eben ſo ſorgfältig ihre vorige Schlafſtube und Bett verlaſſen, und dagegen auf einem andern reinen Bette ſchlafen.

§. 56.

u) Wir hatten in unſerem Advis, welches dem Magiſtrat zu Harderwick wegen den Stadtsdoktoren übergeben würde, auch von dieſem Punkt Erwähnung gethan. Doch dieſes iſt, ich weiß nicht warum, mit noch etwas mehr in dem hieſelbſt gedruckten Extractadvis, welches auch damals anderwärts nachgedruckt wurde, und in den Geneesk. Jaarb. 2 Th. S. 366. u. ſ. w. wie auch in den Nederl. Jaarboeken Jann. 1780 zu finden iſt, ausgelaſſen worden.

§. 56.

Durch die Anwendung aller dieſer Vorſorgen wider das ohnvermuthete Fortpflanzen der Anſteckung, glauben wir, daß man mittelbar für ſelbige genugſam geſichert ſeye, und eben ſo getroſt, wie §. 47. geſagt iſt, in Gegenden und Häuſer, wo Kranke ſind unter der Beobachtung der beſonderen Punkte der Vorbauung, die jetzt folgen werden, verkehren mag. Wir merken allein noch an, daß die nunmehro angeführte Vorſichtigkeitsregelen vom allerwichtigſten Belang in Betreff der erſten Kranken ſind, für welche wir ſie vorzüglich eingerichtet hatten. Aber ſie müſſen doch auch in Betreff aller folgenden Kranken, wann ſich die Krankheit unverhofft verbreitet hat, beobachtet, und die ganze Zeit der Graſſation der Krankheit durch ſtets anhaltend angewendet werden, um auf dieſe Weiſe der wahrſcheinlichen Mittheilung des Anſteckungsſtoffes an den Freigebliebenen, ſtets hin, je mehr, deſto beſſer vorzubauen.

§. 57.

Da wir nun bis hierhin von der Vorſichtigkeit in Rückſicht der allgemeinen Fortpflanzung und mittelbaren Verbreitung der Anſteckung, wogegen man am wenigſten auf ſeiner Hut zu ſeyn pflegt, gehandelt haben, iſt noch ein wichtiger Theil der beſondern Vorbauung übrig, welcher die Vermeidung der unmittel-

Digitized by Google

mittelbaren und kennbareren Anſteckung betrifft. Dieſer unmittelbaren Anſteckung ſind diejenige vor andern ausgeſetzt, die mehr in der Nähe mit dem Kranken umgehen müſſen, um ihnen die nöthige Hülfe und Verpflegung angedeihen zu laſſen (§. 53. 54), obgleich auch andere bei Verwahrloſung der bereits angeführten Vorſorgen von derſelben getroffen werden können. Weswegen es noch von ſehr groſſer Wichtigkeit iſt, auch der Art der Sicherſtellung für dieſe unmittelbare Anſteckung durch beſondere Aufmerkſamkeit auf die Wege und Weiſe, worauf der Anſteckungsſtoff aus einem befallenen Körper ſich verbreiten, und zu einem andern übergehen kann, nach zu ſpüren, wozu bereits oben einige Anleitung gegeben iſt (S. 223. 224).

§. 58.

Die Abgangsſtoffe oder die Auswürfe des Unterleibs, ſind laut allen Wahrnehmern und zufolge der Uebereinſtimmung, der gemeinſten Erfahrung der vornehmſte Sitz und das fruchtbarſte Ausbrütungsneſt des Anſteckungsſtoffes, ſobald Anſteckungsvermögen bei den Kranken Statt findet. Es iſt aber nicht ſo ſehr dieſer Unrath ſelbſt, oder allein, ſondern vorzüglich, deſſen verderbliche Ausflüſſe oder Ausdünſtung, denen man die Fortpflanzung der Krankheit zuſchreibet. Man hat nämlich öfters wahrgenommen, daß nachdem ein Geſunder über den von einem Kranken in

Digitized by Google

einem Abtritt oder anderwärts ausgeleerten Abgang geſeſſen hatte, und alſo allein durch das Auffangen der Ausdünſtung deſſelben, ohne Berührung des Unraths ſelbſt die Krankheit erfolget ſeye. Ferner thut es wenig zur Sache, ob dieſe Ausflüſſe den Geſunden durch ihre Würkung auf den entblößten Leib allein, oder bloß durch das Einathmen dieſes in der Luft verbreiteten Dunſtes, oder durch ihre Vermiſchung mit dem Speichel, oder auf einem andern Weg anſtecken. Es iſt genug, daß zur Entgehung der unmittelbaren Anſteckung ohne Zweifel, und vorzüglich die Vermeidung des Abgangs und ſeiner Ausflüſſe gehöre. Wir wollen dann jetzt ſehen, wie dieſes am beſten geſchehen könne.

§. 59.

In dieſer Abſicht muß der Kranke ſich nicht nur ſorgfältig enthalten, auf dem allgemeinen Abtritt ſeine Nothdurft zu verrichten, ſondern das Geſchirr, darinn er ſeinen Stuhlgang ausleert, muß auch nie auf einem ſolchen allgemeinen Platz hingetragen, ſondern in einem tiefgegrabenen Loche, oder einem andern abgeſonderten Platz ausgeſchüttet, und mit Erde wohl bedeckt werden. Die beſte und dabei gemächlichſte Einrichtung in dieſem Stück, ſcheint mir dieſe zu ſeyn: daß ſo bald und ſo oft der Kranke Stuhlgang gehabt, und dabei jedesmal, um ſein Hemd und Bette nicht noch mehr anſteckend zu machen, ſich die Unreinigkeit am Leibe mit einem Papier abgewiſcht hat, ſogleich ſo

viel

viel befeuchtete Erde oder Sand in das Geſchirr geworfen werde, als erforderlich iſt, den Unrath ganz zu bedecken, und hiedurch deſſen Ausdünſtung zu unterdrücken oder zu hemmen *). Dieſes Beſtreuen mit Sande kann der Kranke durchgehends ſelbſt gemächlich verrichten, wann nur geſorgt wird, daß neben dem Nachtgeſchirr ein mit Sand oder Erde angefülltes Gefäß in Bereitſchaft ſtehet, welches doch ſehr leicht geſchehen kann. Auf dieſe Art können die Exkremente auch ganz ſicher von den Aufwärtern ausgetragen, und das Geſchirr nach geſchehener Entledigung und Ausſpülung zurück gebracht werden. Weit ſicherer fährt man hiebei, als wann man nach dem Rath anderer das mit Exkrementen angefüllte Geſchirr mit einem naſſen Lumpen

*) Janins Mittel aus Weineßig, Lavendelgeiſt und Waſſer entweder für ſich in das Geſchirr gegoſſen, oder den Sand damit anzufeuchten, würde hier ſehr nützlich ſeyn. Auch kann man einen Theil gepülverten Alaun mit acht Theilen trocknen Sandes wohl untereinander miſchen, und dieſes Gemiſche auf einer Schüſſel neben dem Kranken hinſetzen, damit er, ſo oft er ſeine Nothdurft verrichtet hat, mit ein oder zwei Handvoll dieſes Pulvers den Unrath bedecken könne. Die Erfahrung hat gelehret, daß dem Koth die giftige Eigenſchaft dadurch benommen wird. Welcher Kranke würde eine ſolche Kleinigkeit, die aber doch äuſſerſt wichtig iſt, wohl verſäumen wollen?

Anmerkung des Ueberſetzers.

Digitized by Google

pen oder Tuch bedeckt, weil durch das Aufdecken und fernere Behandelen, oder durch das Auswaſchen des Tuchs, die darinn befindliche Ausflüſſe ſehr leicht verbreitet werden können.

§. 60.

Auch kann nach jedesmaliger Beſtreuung mit Sand das Nachtsgeſchirr weit ſicherer im Nothfall einige Zeit im Krankenzimmer noch ſtehen bleiben, und verſchiedene Malen, ehe es ausgeſchüttet zu werden braucht, zur Verrichtung der Nothdurft gebraucht werden; welches man ohnehin jezt, aller Warnung ohngeachtet — täglich geſchehen ſiehet. Die Menge der Stuhlgängen und die Wenigkeit der jedesmaligen Ausleerungen, machen, daß die Leute wohl bald überdrüßig werden, um jedesmal den Abgang ausſchütten zu gehen, um ſo mehr, da, zumal in den Städten, nicht allemal ein ſchicklicher Plaz auſſer dem Hauſe dazu vorhanden iſt. Aus dieſer Urſache laſſen ſie das Nachtgeſchirr ſehr oft ſtehen, ſezen daſſelbe in einem Eck unter einem Stuhl, oder auf dem Brette des Bettes, ſo daß ich bei Ablegung meiner Krankenbeſuche oft ſehr erſchrocken worden bin, dieſen abſcheulichen Unrath ohnvermuthet ſo nahe vor mir gehabt zu haben. Die Gefahr der hiedurch entſtehenden Anſteckung, würde doch durch das jedesmalige Beſtreuen mit Sand gehoben oder zum wenigſten ſehr vermindert werden. Und da man in den Krankenzimmern allezeit Eßig vorräthig haben

muß

muß (§. 41.), würde man überdem ſehr wohl thun, den im Geſchirr geſtreuten Sand bisweilen mit Eßig zu begießen, vornemlich, wann das Geſchirr ausgetragen werden muß.

§. 61.

Eine Ausnahme, der jedesmal ſogleich vorzunehmenden Bedeckung der Exkrementen mit Sand, findet alsdann Statt, wann dem Arzte der Abgang gezeigt werden muß — wie wenigſtens um den andern Tag geſchehen ſollte. Doch zu dieſem Zweck braucht man nur ein wenig von dieſen Exkrementen, welches hiezu hinreicht, in einem mit einem gut ſchlieſſenden ſteinernen oder zinneren Deckel verſehenem Nachttopf aufzubewahren, dieſes auſſer dem Hauſe und auſſer der Sonne hinzuſtellen, und ſo zu der beäugten Abſicht aufzuheben. Doch muß ſogleich nach geſchehener Unterſuchung derſelben auch Sand darauf geworfen, und damit, wie von den übrigen Abgängen befohlen iſt, verfahren werden.

§. 62.

In Betreff der andern Ausleerungen der Kranken, läßt ſich ſchwerlich beſtimmen, ob ſelbige einiges Anſteckungsvermögen haben, und wieweit daſſelbe ſich erſtrecke. Dennoch iſt es bei dem Mangel an Gewißheit am ſicherſten, in Anſehung dieſer übrigen Auswürfen ſolche Vorſicht anzuwenden, als wenn ſie in der That an-

anſteckend wären. Daher rathen wir: daß vorzüglich das ausgebrochene, falls im Laufe der Krankheit ein Erbrechen entſtehen würde, ſchleunig weggeräumt, und eben ſo, wie der Stuhlgang behandelt werde. Weil der Schweis auch ſehr geſcheuet wird, iſt es ſehr gut, daß man ſeine Hände jedesmal abwaſche, ſo bald ſie mit dem Schweis der Kranken durch das Berühren eines Theils ihres Körpers oder ihrer Wäſche befeuchtet ſeyn möchten. Ferner rathen wir, daß man ſich für das Einathmen der Ausdünſtung und des üblen Geruchs der Kranken in Acht nehme, daß man ſorgfältig den Athem dieſer Kranken vermeide, welcher nach dem Stuhlgang für am meiſten anſteckend von vielen gehalten wird, und endlich daß man auch weder den Harn, noch den Speichel lang ſtehen laſſe, um auch dadurch, nach Möglichkeit, keine ſchädliche Ausflüſſe zu gewärtigen v).

§. 63.

Weil durch dieſe Ausflüſſe oder Ausdampfung aller die-

---

v) „Credibile eſt," ſagt Strack, „omnia, quae ex aegri corpore excernuntur, veneni dyſenterici quidquam continere." Und Zimmermann „die Erfahrung, hat gelehret, daß der Geruch des Kranken mit der wenigſten Gefahr anſteckt, daß der Athem ſchlimmer und der Abgang am ſchlimmſten iſt." Von der Ruhr S. 75. vergleiche hiemit unſere zweite Folgerung über die Wege und Weiſe der Anſteckung, S. 224.

Digitized by Google

dieſer Ausleerungsſtoffen (§. 62) aber vorzüglich, und am meiſten unter allen durch den Stuhlgang der Kranken (§. 58) die Luft, zwar in keiner großen Entfernung, aber doch, ſo weit ſie den Kranken oder deſſen Auswürfe in der Nähe umgiebt, mit einigem Anſteckungsſtoffe mehr oder weniger wird beladen ſeyn können, um ſo mehr, da hingegen nicht immer die nöthige Sorge getragen wird: ſo folgt, daß der Aufenthalt in dem eignen Dunſtkreiſe oder in dem den Kranken und vornämlich, deſſen Auswürfe am nächſten umgebenden Bezirk nicht für ſo ganz ſicher zu halten ſeye, es ſeye dann, daß folgende Vorſicht dabei beobachtet werde. Man muß die Krankenſtuben ſo luftig halten, als ohne dem Kranken oder ſeinen Aufwärtern Kälte oder Zug zu erregen, möglich iſt. Zu dem Ende muß man über Tag, wann die Witterung nicht allzu unfreundlich oder feucht iſt, durchgehendes ein oder mehrere Fenſter oder die auswendige Thür, und des Nachts die inwendige Thür, zumal, wann das Zimmer nicht geraumig iſt, offen halten. Auch muß der Schornſtein nicht zugeſtopft ſeyn, ſowohl um einen beſtändigen Durchzug der Luft im Zimmer zu unterhalten, als auch, um nun und dann zur Reinigung der Luft ein gelindes Holz- oder Turffeuer brennen zu laſſen. Welches Reinigen und Verbeſſern der Luft man auch alsdann zu bewerkſtelligen hat, wann der Abgang einigen Geſtank möchte verbreitet

haben,

Digitized by Google

haben, wann das Bett abgelegt iſt, und wann das Zimmer gepuzt wird, welches öfter, ohne zu viel Waſſer dabei auszuſchütten, geſchehen muß. Auch muß man, vorzüglich bei heißer und trockner Witterung, das Zimmer beſtändig mit Eßig beſprengen, oder wann dieſes zur Reinigung der Luft nicht hinreichend iſt, den Eßig in einem offenen Tiegel kochen, oder denſelben auf einem heißgemachten Stein oder glühendem Eiſen gießen, um hiedurch deſſen ſauren Dampf beſſer und auch durch das Bett des Kranken zu verbreiten. Das Anzünden des Schießpulvers haben wir ebenfalls zu dieſem Zweck empfohlen, welches Schießpulver auch mit Eßig zu einem trocknen Teig gemacht, und auf dieſe Art deſto langſamer abgebrennt werden kann w) *). Bei feuchter Witterung und

w) Zufolge der auf Ordre der H. H. Staaten von Utrecht entworfener und 1779 gedruckter Nachricht. S. 1.

*) Auch hat man von Dämpfen, die von einer Vermiſchung einer Auflöſung des Küchenſalzes mit Vitriolöl aufſteigen, zur Reinigung einer sehr verdorbenen Luft große Würkung geſehen. Ganz vorzüglich gehöret auch hieher der Gebrauch der dephlogiſtiſirten Luft, ein mit verdorbener Luft angefülltes Zimmer zu reinigen. Man ſiehe Selle medicina clinica p. 531., wie auch deſſen neue Beiträge zur Natur- und Arzeneiwiſſenſchaft 2 Theil. Ferner kann man die Dämpfe von Fixerluft in einem Krankenzimmer ſich verbreiten laſſen. Man ſiehe Rotheram's ins Deutſche

und in feuchten Zimmern iſt es auch nützlich einmal zu räucheren, oder Kampfer zu ſtreuen. Und dieſes Räucheren muß mit dem Auslüften zuweilen abgewechſelt werden, ſo wie bereits geſagt iſt, mit der Vorſicht, daß der leidende Kranke inzwiſchen für den Wind und Zug verwahrt bleibe: durch ſolche Vorſorgen wird, wie wir dafür halten, der Aufenthalt, auch in den Krankenzimmern ſelbſt, für diejenige, deren menſchliche Pflicht es fordert, von aller ferneren Furcht der Anſteckung geſichert, und noch weit mehr die Sicherſtellung dafür bei einigem Umgang in einer gewiſſen Entfernung, wie wir bereits §. 47 und 56. überhaupt erwieſen haben, vergewiſſert.

§. 64.

Ferner werden natürlicher Weiſe das Leinewand und die Kleider, die der Kranke anhat, ſo wie auch die Betttücher, und das Bette oder Stroh, worauf derſelbe liegt, nicht nur durch die Ausdünſtung des Körpers, die ihnen unmittelbar mitgetheilet wird, ſondern auch den Abgang und die Unreinigkeiten, womit dieſelbe zufällig können beſudelt geworden ſeyn, noch weit mehr Anſteckungsſtoff als die Luſt enthalten können. Deswegen muß bei Behandlung der Kleider und des Bettes die gröſte Vorſichtigkeit gebraucht werden.

ſche überſetzte Verſuche, in dem 3. B. der Samml. auserleſener Abhandl. z. Gebr. für prakt. Aerzte. S. 690.
Anmerkung des Ueberſetzers.

den. Es verſteht ſich ganz von ſelbſt, daß ſich Niemand unterſtehen muß, von Kranken gebrauchte Kleider anzuziehen, oder ſich auf Bette niederzulegen, worauf jene geſchlafen haben, es ſeye dann, daß ſie nach geendigter Krankheit eine ſehr lange Zeit erſt gelüftet, geſchwefelt, gereinigt, oder gewaſchen wären. Die Federn aus ſolchen Betten aber müſſen alsdann ohne einige Ausnahme ſofort vergraben oder verbrannt werden, ſo wie auch vornämlich das unreine Stroh, welches Pringle und zwar mit allem Recht, für ſehr anſteckend hält x). Ehe die Betten der Kranken täglich abgezogen werden, muß dieſe Vorſorge gebraucht werden, daß ſie mit zurückgeſchlagenen Decken und offnen Gardinen, (welches der Kranke durchgehends ſelbſt beim Aufſtehen verrichten kann) ſo lange liegen, bis alles kalt geworden iſt, während welcher Zeit die Bettſtelle rechtſchaffen durchlüftet, und Eſſigsdampf reichlich verbreitet werden muß, worauf das Abziehen ſchleunig geſchehen, und wann das Bette lang genug unter dem Auslüften des Zimmers da gelegen hat (§. 26.), kann daſſelbe ungeſcheuet wieder zurecht gelegt werden. Die ſchmutzige Wäſche und Kleider müſſen auch ſchnell zuſammen gewickelt, und ohne viel Umſtände in die freie Luft gebracht, bis alles ganz kalt geworden iſt, alsdann mit einer hölzernen

Gabel

x) „The Foul Straw becomes very infectivus,“ ſagt dieſer Beobachter p. 264.

Gabel tief unter Waſſer geſetzt, und dieſes nach einer geraumen Zeit davon abgegoſſen werden; worauf endlich das Leinewand zur Wäſche befördert werden darf.

§. 65.

Zufolge des bis hierhin §. 58—64. beigebrachten, glauben wir, daß auch die übrige und beſondere Zweige des nothwendigen Beiſtandes und Beſorgung dieſer Kranken mit Vorſicht werden geordnet werden können; mit deren weitläuftigerer Erklärung wir uns nicht weiter abgeben können; da wir zudem dafür halten, daß aus dieſen Proben genugſam erhelle, wie man ſich in den übrigen Verrichtungen — auch wann ſie die gröſte Gefahr der Anſteckung mit ſich zu führen ſcheinen, auf die ſicherſte Weiſe beſchützen könne. Welches zur Aufmunterung, um ſich dieſen verdienſtlichen Handlungen der Menſchlichkeit nicht unmenſchlich zu entziehen, und zur Warnung um ſich auch nicht ruchtlos oder unnöthiger Weiſe denſelben bloßzuſtellen, dienen mag.

§. 66.

Es ſind aber noch einige Stücke zur beſondern Vorbauung in Acht zu nehmen, zumal, wann man in der Nähe mit den Kranken umgehet, oder ihnen aufwartet, die wir nun noch kürzlich und nach Verfolg hier beifügen werden.

1.) Man muß nicht nüchtern, das iſt, ohne Gefrühſtückt oder etwas gegeſſen zu haben, ſich bei den Kran-

Kranken aufhalten, ſondern man muß auch, inſonderheit, wann die Gefahr der Anſteckung auffallend zu ſeyn ſcheinet, vorher etwas Fäulnißwidriges (§. 41. 42.), oder etwas Magenſtärkendes (§. 43.) nehmen, und in dem Maaße und der Beſchaffenheit der Speiſen und des Getränks, jetzt vorzüglich, auf die vorhin gegebene Vorſchriften (§. 36. 37.) Rückſicht nehmen.

2.) Man muß ſich ſeinen Schlaf, durch mehr, als einmal hintereinander zu wachen, falls man ſich über Tag nicht wieder ausgeſchlafen hätte, nicht bekürzen §. 38. Dieſes muß daher den Aufwärtern nie zugemuthet werden, ſondern ſelbige müſſen ſich aus dieſem Grunde untereinander beſtändig ablöſen, und das (§. 53.) Unempfohlene wohl in Acht nehmen.

3.) Muß man ſich auch jetzt auf keinerlei Weiſe durch einige Ermüdung oder Unordnung, auch nicht durch Laxiermittel zu nehmen, die etwas ſtark ſind (§. 44. 45.), noch durch Nachhängung heftiger Leidenſchaften, vornemlich des Kummers, der Furcht oder des Grams (§. 39.) abmatten.

4.) Muß man ſofort allen Vorſchriften der allgemeinen Vorbauung (§. 27 — 46.) nunmehro getreulich und ſorgfältig nachleben; ſo ſehr man auch auſſer dieſen Umſtänden geneigt ſeyn möchte, in dem einen oder andern Stücke ſich ziemlich unachtſam zu betragen.

5.) Muß

5.) Muß man ſeinen Speichel nicht herunter ſchlu- cken, ſondern jedesmal ausſpeien, ſo lange man bei den Kranken iſt, damit hiedurch nicht etwa einiger Anſteckungsſtoff in den Körper gelangen möge.

6.) Muß man aus dem nemlichen Grunde in dem Krankenzimmer nichts Eſſen oder Trinken, ſondern in dieſer Abſicht in ein anderes Zimmer oder Haus gehen.

7.) Man muß auch vornemlich nicht einathmen, wann man nahe bei dem Kranken iſt, inſonderheit, wann man unter dem Bezirk ſeines Athems, oder ſei- ner Ausdünſtung kommt (§. 62.). Man hole, wenn man dem Kranken ſo nahe kommen muß — vorab reichlich Athem, das iſt, man athme einen Vorrath von Luft ein, und auf ſolche Art, daß man langſam ausathme, aber nicht einathme, verrichte man ſeine Geſchäfte geſchwind, z. B. das Beſehen der Zunge oder eines andern Theils des Körpers, worauf man ſofort wieder zurückgehen kann. Die Aufwärter haben, ſo oft ſie den Kranken aufheben, oder in eine andere Lage bringen müſſen, das Nemliche zu beobachten, oder ihr Geſicht zur Seite zu wenden, ſo oft ſie einathmen müſſen.

8.) Beim Beſehen oder Wegtragen des Abgangs muß die nemliche Vorſicht (7) gebraucht werden.

9.) Die Aufwärter müſſen, wann ſie den Kranken

zu behandelen, oder das Bette zu machen haben, allzeit ihr Oberkleid, oder welches noch beſſer iſt, ihren Ueberzug, es ſeie ein Kittel, oder was ſie ſich ſonſt vorbinden (§. 53. o.) ſorgfältig zumachen, und nach dieſer Verrichtung wieder auslüſten, welches ohnehin bei jeder Gelegenheit nicht genug empfohlen werden kann.

10.) Bei dieſer Vorſorge iſt es auch noch am ſicherſten, wenn man ſich etwas lang oder nahe bei dem Kranken hat aufhalten oder ihn behandlen müſſen, daß man ſofort ſeinen Mund und Hals mit Waſſer und Eßig ausſpüle, ſein Geſicht und ſeine Hände waſche, und friſche Luft einzuathmen gehe (§. 62, 53.).

11.) Wider den Gebrauch der Kleider und des Schlafen auf Betten, worauf Kranke gelegen haben, haben wir (§. 64.) gewarnet; doch weil es ſicherer iſt die Sorge wider die Anſteckung etwas weiter zu treiben, als nicht weit genug: muß man ſich auch hüten, ſich ſo nahe bei dem Kranken, daß man ihn berührt, oder auf den Stuhl darauf derſelbe zu ſitzen gewohnt iſt, oder auf ſeine vor dem Bette liegende Kleider niederzuſetzen.

12.) Fühlt man die mindeſte widrige Veränderung im Körper, ſo muß man dem erſten Anfang derſelben, vornemlich in dieſen Umſtänden, nach Anleitung unſerer im erſten Theil vorgetragener Kurart alſofort begegnen; jedoch hat man die Warnung wider den

ver-

Digitized by Google

verkehrten Gebrauch der Laxiermittel (§. 44.), und die nachdrückliche Empfehlung der Beförderung der Ausdünſtung (§. 46.), ſobald hieran etwas fehlen ſollte, wohl zu beherzigen.

§. 67.

Gewöhnlich wird viel darauf gehalten, daß man während dem Aufenthalt bei dem Kranken etwas Wohlriechendes in dem Mund habe, oder käue. Die Abſicht davon iſt zweifach. Erſtlich um durch das Käuen einer priklenden Sache die Abſonderung des Speichels zu vermehren, und deſtomehr auszuſpeien, zufolge (§. 66.). Hiezu werden Angelikawurzel, Oranienſchaalen, Myrrhe oder dergleichen gebraucht, auch iſt zu dieſem Endzweck das Tabackrauchen dienlich. Auf welche Verfahrungsart wir bei näherer Ueberlegung, obſchon wir ſie ſelbſt empfohlen haben, dieſes anzumerken finden. Auf dieſe Weiſe wird leicht zu viel Speichel herausgelockt, und ſo gehet eine nützliche Feuchtigkeit verloren, wodurch die Verdauung auf eine nachtheilige Weiſe gekränkt werden kann. Dann die Abſicht muß lediglich dahin gehen, um den von ſelbſt in den Mund flieſſenden Speichel, weil er einigen Anſteckungsſtoff in ſich gezogen haben könnte, nicht herunterzuſchlucken, ſondern auszuſpeien. Ja es würde ganz unnöthig und leicht ſchädlich ſeyn, ſich durch ſcharfe und hitzige Käumittel einen ungewöhnli-

chen Speichelfluß zu erregen, weil man nichts auszuſpeien braucht, wann kein Speichel in den Mund kommt, und das einzige vorhin empfohlene Ausſpülen des Mundes, wird zu deſſen Reinigung hinreichend ſeyn. Die zweite Bemühung geht dahin, die von dem Kranken oder durch den Abgang verdorbene Luft zu verbeſſeren, oder zum wenigſten für ſich ſelbſt unſchädlicher zu machen. Doch dieſe Würkung iſt zum mindeſten unſicher, weil zu befürchten iſt, daß man durch das beſtändige Unterhalten eines ſtarken Geruchs im Munde und in der Naſe, weniger im Stande ſeyn wird — um die verdorbene Luft bei Zeiten zu entdecken, und ſich nach Erfordern dafür zu hüten. Daher halten wir dafür, daß man es bei den ſo eben angeprieſenen Vorſichtigkeitsregelen ſicher beruhen laſſen könne: wobei wir, falls doch ein Käumittel verlangt werden ſollte, ein am mindeſten priklendes z. B. Myrrhe, oder einen friſch abgeſchnittenen Weidenzweig y), und um den Mund und Geruch zu erfriſchen, einen damit angeſetzten guten Eßig oder Vinaigre des quatre &c., welches aber doch nicht zu oft geſchehen müſte, anrathen würden. Tabackrauchen iſt auch denen, die daran gewohnt ſind, nicht zu widerrathen.

§. 68.

y) Nach dem Beiſpiel des Herrn Stinſtra, der dieſe Vormünze und Roſmarin — als nicht ſo hitzig — nützlich fande. Geneesk. Correſp. S. 1018.

§. 68.

Jn wie weit die Leichen der an dieſer Krankheit Geſtorbenen mehr oder weniger anſteckend, als die lebendige Kranke ſind, ſcheint mir noch nicht beſtimmt genug ausgemacht zu ſeyn. Wegen dem Anſteckungsvermögen der Leichen ſind aber dennoch würklich Beiſpiele genug vorhanden z). Es iſt daher eine unzweifelbare Regel der Vorſichtigkeit, die Leichen nicht zu entkleiden, ſondern ſchleunig einzuſargen, den Sarg ſehr genau zuzumachen, und die Begräbniß nach Möglichkeit zu beſchleunigen, auch dafür zu ſorgen, daß die Gräber tief gemacht, und viel Erde auf den Sarg geworfen werde, und daß endlich keine Begräbniſſe in den Kirchen, vielweniger in den Grabkellern geſchehen. Selbſt würd' ich dazu rathen, die Leiche in dem Sarg, vor der Zuſchließung deſſelben, zumal bei großer Hitze, unter und über mit Sand, der mit Eßig befeuchtet iſt, zu beſtreuen, oder den Sarg damit anzufüllen, um auch dadurch die Verbreitung der faulen Luft noch mehr zu bezwingen.

§. 69.

Bei dieſer Vorſorge würd' ich von der Leichenbegleitung keine Anſteckung fürchten, um ſo weniger, weil das

z) Stinſtra. Geneesk. Correſp. S. 945. 946.

das anſteckende Gift dieſer Krankheit nicht ſo flüchtig zu ſeyn ſcheinet, daß es durch die Luft verbreitet ſeine Kräfte äuſſeren könnte §. 47. u. ſ. w. Und daher wäre meine Meinung, daß man den nachgebliebenen Freunden das billige Vergnügen laſſen könne, um dem Geſtorbenen dieſe eingebildete letzte Ehre nicht zu entziehen, und daß darum die deswegen ergangene öffentliche Befehle in Betreff der Geſtorbenen, in dieſer Rückſicht vorzüglich, nicht mehr, als bei ſolchen, die an faulen Fiebern und Kinderkrankheiten geſtorben ſind, Statt finden. Aber die Leichentücher, die eine Zeitlang über den Sarg oder über das Grab, wie auf dem platten Lande gebräuchlich iſt, gelegen haben, muß man eben, wie die Kleider der Kranken meiden und behandelen (§. 64.). Ferner, weil von dem Sterbtag, bis zur Beerdigung das Lüften und Reinigen des Krankenzimmers und des Hauſes nicht ſo ordnungsmäßig zu geſchehen pflegt (§. 63.), ſo ſollte man das Leichengefolg nicht im Hauſe empfangen, und noch weniger mit einiger Kollation bewirthen dürfen.

§. 70.

Nach geſchehener Vorſtellung dieſer beſonderen Punkte der Vorbauung, daraus ſich die Uebrige genugſam erklären laſſen, finden wir einen füglichen Beſchluß in der Anmerkung des Herrn Ritter von Zimmermann, welche beinah mit demjenigen übereinkommt, was wir vorhin

zum

zum Beſchluß der Vorſchriften einer allgemeinen Vorbauung (§. 39.) vorgetragen haben.

„Ueberhaupt, ſagt er, iſt es in der Ruhr, ſo wie in allen Volkskrankheiten, eins der beſten, aber auch der ſchwerſten Vorbauungsmittel, ſich nicht zu fürchten. Dann Aengſtlichkeit iſt ſchädlicher, als der allerſchlimmſte Zuſtand der Luft, ſie macht, daß die herrſchende Krankheiten auf die Geſunde haften, und tödtet ſehr oft den Kranken" a).

a) Von der Ruhr Kap. 4. S. 78.

Digitized by Google

Vorſchriften
einiger einfachen und nicht ſehr koſtbaren
Arzeneimittelen,
worauf im Vorhergehenden verwieſen wird.

No. 1.

℞. Rad. Ipecac. Drach. ſemis — Scr. II.
Sal. polychr. Gr. X.
Aquae Menthae Drach. VI.
M. F. hauſtus. D.

No. 2.

℞. Rad. Ipecac. Scr. I.
Tart. emet. Gr. I — II.
Aq. Menth. Unc. ſemis.
M. F. hauſtus. D.

No. 3.

℞. Rad. Ipecac. Gr. XXXII.
Sach. alb. Gr. XXVIII.
M. F. pulv. divid. in VIII. partes.

No. 4.

℞. Laud. liquid. Syd. gt. X — XX.
Spir. Nitri. d. Scr. I.
Aq. Roſar. Unc. ſemis.
M. F. hauſtus. D.

No.

Digitized by Google

No. 5.

℞. Laud. liq. Syd. Drach. I.
Spir. Nitri. d. Scr. II.
Syr. Limon Unc. ſemis.
Aq. Roſar. Unc. VI.
M. D.

No. 6.

℞. Opii puri Gr. IV.
Spir. Nitri. d. Scr. II.
Syr. Limon. Unc. ſemis.
Aquae Roſar. Unc. VI.
M. D.

No. 7.

℞. Fruct. Tamarind. Unc. I.
Cort. Caſcarill. Drach. I.
infunde Aquae ferv. ad colat. Unc. VIII.
in qua diſſolve.
Mannae elect. Unc. II.
Gumm. Tragac. Drach. ſemis.
Sal. Glauberi vel Ebs. Drach. III.
M.

No. 8.

℞. Rhei elect. Unc. I.

Cort.

Digitized by Google

Cort. aurant. Drach. I. ſemis.
Aq. calidae Unc. VIII.
Vaſe clauſo, digere tepide per noctem, & D. Colatura.
S. Tinctura Rhei aquoſa.

No. 9.

℞. Gumm. Tragacanth. Scr. II. — Drach. I.
ſolve Aq. coqu. Unc. VI.
ut ſit muciſago.

No. 10.

℞. Rad. Saleb. Scr. II. — Drach. I.
ſolve, coqu. Aqu. Unc. VI.
ut ſit mucilago.

No. 11.

℞. Gumm. Arab. Unc. III — IV.
ſolve Aqu. coqu. Unc. VI.
ut ſit mucilago.

No. 12.

℞. Spir. Minder. Drach. VI.
liq. anod. m. gt. XX.
Laud. liq. S. gt. VI.
Syr. pap. alb. Drach. I.

Aqu.

Digitized by Google

Aqu. purae Drach. VI.
M. F. hauſtus.

No. 13.

℞. Sal. polychr. Gr. XVI.
Rad. Ipecac.
opii puri ana Gr. II.
M. F. pulv. pro doſi.
S. Pulvis Doveri.

No. 14.

℞. Theriacae Unc. I — I. ſemis.
Extende craſſuiſcule ad alutam
orbicularem, cui antea illitum ſit
Empl. Diapalm. q. s.
F. ſcutum. abdominale.

No. 15.

℞. Cort. ſalicis alb. Unc. II.
infunde per noct. Aquae q. s. & mane
coque per horam ad Colat. Unc. XX. vel XVI.
cui calid. immiſc.
Gummi Tragac. Scr. IV.
Syr. Alth. Unc. I.
— Cort. aurant. Unc. I. ſemis.
D.

Digitized by Google

No. 16.

℞. Cort. peruv. opt. Unc. II.
infund. per noct. Aquae q. s. ut mane
coqu. per horam ad Colat. Unc. XX, vel XVI.
cui calenti admiſce.
Gumm. Tragac. Scr. IV.
Syr. Limon.
c. aurant. aa. Unc. I.
D.

No. 17.

℞. Laud. pur. Gr. X.
Gumm. Tragac. Scr. II.
Sach. alb. Drach. III.
ſubige & ſolve Aqu. ferv. Unc. X.
adde ſpirit. ſulph. p. c. q. s.
ad modicum acorem.
D.

No. 18.

℞. Alum. pulv. Dr. I.
Succ. Catechu. Dr.
Gumm. Tragac. Scr. II.
Syr. Alth. Unc. I.
Aqu. Cort. aur. Unc. VIII.
D.

N. 19.

Digitized by Google

No. 19.

℞. Rad. Helen. Unc. I.
ſummit. cent. min. Drach. III.
Cort. Caſcarill. Drach. I. ſemis.
(vel) aurantior. Drach. II.
M. F. pulvis. Groſſ.

No. 20.

℞. Cort. peruv. opt. Unc. I. ſemis.
— aurant. Drach. III.
(vel) Rad. ſerp. virg. Drach. I. ſemis.
M. F. pulvis. Groſſ.

No. 21.

℞. Muſci. Leminthochort. Unc. I.
Salis. polychreſti Drach. II.
ſiccat. redige in pulv. N. XXIV.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google